

SIEGFRIED PRADEL

Die Grundlagen
eines industriellen Landesentwicklungsplanes
für Nordrhein-Westfalen

Münster
1963



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555205_0051

Die Grundlagen
eines industriellen Landesentwicklungsplanes
für Nordrhein-Westfalen

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch die
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster

vorgelegt von
SIEGFRIED PRADEL
Dipl.-Volkswirt
aus Striegau/Schlesien

1963



1. Berichterstatter: Prof. Dr. Predöhl

2. Berichterstatter: Prof. Dr. Schneider

Dekan: Prof. Dr. Schelsky

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juli 1963

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
<u>Einleitung:</u>	
Problemstellung und Methode	1
<u>Hauptteil:</u>	
Die Grundlagen eines industriellen Landesentwicklungsplanes für Nordrhein-Westfalen	12
<u>I. Teil</u>	
Nordrhein-Westfalen als Teilraum der Bundesrepublik Deutschland	12
A. Die gegenwärtigen Gegebenheiten	12
I. Die Bevölkerung	12
1. Die Bevölkerung der Bundesländer	12
2. Die Bevölkerungsverdichtungen in der Bundesrepublik	14
Exkurs: Die räumliche Lage der Bevölkerungsverdichtungen	18
II. Die Wirtschaftsstruktur	20
1. Die Wirtschaftsstruktur der Bundesländer	20
2. Die Wirtschaftsstruktur der Ballungen	22
B. Die Entwicklungstendenzen	23
Vorbemerkung: Die Wahl des statistischen Maßstabes und des Vergleichszeitraumes	23
I. Die Bevölkerungsentwicklung seit 1939	25
1. Allgemeine Bemerkungen über die Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik	25
2. Die Bevölkerungsentwicklung der Bundesländer	27
II. Die Entwicklung der Industriebeschäftigten seit 1950	31
<u>II. Teil</u>	
Wirtschaftsgrundlagen, Wirtschaftsstruktur und Entwicklungstendenzen in den Wirtschaftsräumen des Landes Nordrhein-Westfalen	34
A. Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen und die für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes wichtigen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen	34

I. Die wirtschaftsräumliche Gliederung des Landes Nordrhein-Westfalen	34
1. Allgemeine Überlegungen zur Bildung von Wirtschaftsräumen	34
a) Zweck und Probleme der wirtschaftsräumlichen Gliederung	34
b) Die anzuwendenden Gliederungskriterien	37
c) Die wirtschaftsräumlichen Grundeinheiten	38
2. Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen	39
3. Kritische Beurteilung der wirtschaftsräumlichen Gliederung	42
II. Die im Land Nordrhein-Westfalen zu analysierenden Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen	42
1. Daten und Faktoren, die die Grundlagen für einen industriellen Landesentwicklungsplan bilden	42
a) Die Wirtschaftsgrundlagen	43
aa) Die natürlichen Gegebenheiten	43
bb) Die technisch-organisatorischen Gegebenheiten	44
cc) Die Bevölkerung	45
b) Die Wirtschaftsstruktur	46
c) Die Entwicklungstendenzen	52
2. Das vorhandene Material	55
a) Das Quellenmaterial für die Analyse der Wirtschaftsgrundlagen	56
aa) Das Quellenmaterial für die Analyse der natürlichen Gegebenheiten	56
bb) Das Quellenmaterial für die Analyse der technisch-organisatorischen Gegebenheiten	57
cc) Das Quellenmaterial für die Analyse der Bevölkerung	57
b) Das Quellenmaterial für die Analyse der Wirtschaftsstruktur	58
c) Das Quellenmaterial für die dynamische Analyse	61
B. Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen - Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen	63
I. Das Ruhrrevier	63
1. Wirtschaftsgrundlagen	63

	Seite
a) Natürliche Grundlagen	63
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	65
c) Bevölkerung	67
2. Wirtschaftsstruktur	68
3. Entwicklungstendenzen	72
II. Die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf	78
1. Wirtschaftsgrundlagen	78
a) Natürliche Grundlagen	78
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	79
c) Bevölkerung	80
2. Wirtschaftsstruktur	81
3. Entwicklungstendenzen	85
III. Das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet	87
1. Wirtschaftsgrundlagen	87
a) Natürliche Grundlagen	87
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	88
c) Bevölkerung	88
2. Wirtschaftsstruktur	89
3. Entwicklungstendenzen	91
IV. Das Bergisch-Märkische Industriegebiet	93
1. Wirtschaftsgrundlagen	93
a) Natürliche Grundlagen	93
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	94
c) Bevölkerung	95
2. Wirtschaftsstruktur	96
3. Entwicklungstendenzen	99
V. Das Siegerland	101
1. Wirtschaftsgrundlagen	101
a) Natürliche Grundlagen	101
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	102
c) Bevölkerung	103
2. Wirtschaftsstruktur	103
3. Entwicklungstendenzen	106
VI. Das Aachen-Dürener Industriegebiet	107
1. Wirtschaftsgrundlagen	107
a) Natürliche Grundlagen	107

	<u>Seite</u>
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	109
c) Bevölkerung	109
2. Wirtschaftsstruktur	110
3. Entwicklungstendenzen	112
VII. Die Linksrheinischen Börden	114
1. Wirtschaftsgrundlagen	114
a) Natürliche Grundlagen	114
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	116
c) Bevölkerung	116
2. Wirtschaftsstruktur	117
3. Entwicklungstendenzen	120
VIII. Die Nordeifel	122
1. Wirtschaftsgrundlagen	122
a) Natürliche Grundlagen	122
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	122
c) Bevölkerung	123
2. Wirtschaftsstruktur	123
3. Entwicklungstendenzen	125
IX. Das Nordostwestfälische Industriegebiet	127
1. Wirtschaftsgrundlagen	127
a) Natürliche Grundlagen	127
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	128
c) Bevölkerung	129
2. Wirtschaftsstruktur	130
3. Entwicklungstendenzen	132
X. Das Westfälische Textilindustriegebiet und das Ibbenbürener Steinkohlenrevier	135
1. Wirtschaftsgrundlagen	135
a) Natürliche Grundlagen	135
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	136
c) Bevölkerung	137
2. Wirtschaftsstruktur	137
3. Entwicklungstendenzen	140
XI. Der Untere Niederrhein	142
1. Wirtschaftsgrundlagen	142
a) Natürliche Grundlagen	142
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	143

	<u>Seite</u>
c) Bevölkerung	143
2. Wirtschaftsstruktur	144
3. Entwicklungstendenzen	145
XII. Die Westliche Münsterländische Bucht	147
1. Wirtschaftsgrundlagen	147
a) Natürliche Grundlagen	147
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	148
c) Bevölkerung	149
2. Wirtschaftsstruktur	149
3. Entwicklungstendenzen	152
XIII. Die Östliche Münsterländische Bucht	155
1. Wirtschaftsgrundlagen	155
a) Natürliche Grundlagen	155
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	156
c) Bevölkerung	156
2. Wirtschaftsstruktur	157
3. Entwicklungstendenzen	159
XIV. Ostwestfalen	161
1. Wirtschaftsgrundlagen	161
a) Natürliche Grundlagen	161
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	162
c) Bevölkerung	163
2. Wirtschaftsstruktur	163
3. Entwicklungstendenzen	166
XV. Südostwestfalen	168
1. Wirtschaftsgrundlagen	168
a) Natürliche Grundlagen	168
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	169
c) Bevölkerung	170
2. Wirtschaftsstruktur	171
3. Entwicklungstendenzen	173
XVI. Nordostwestfalen	175
1. Wirtschaftsgrundlagen	175
a) Natürliche Grundlagen	175
b) Technisch-organisatorische Grundlagen	176
c) Bevölkerung	176

	<u>Seite</u>
2. Wirtschaftsstruktur	177
3. Entwicklungstendenzen	178
 <u>III. Teil</u>	
Die wesentlichen Ergebnisse der Analyse der Bundesrepublik und der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume sowie die sich daraus für einen industriellen Landesentwicklungsplan für Nordrhein-Westfalen ergebenden Hauptproblemstellungen	180
A. Das Verhältnis Nordrhein-Westfalens zu den übrigen Bundesländern	180
B. Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen in Nordrhein-Westfalen	184
I. Natürliche Gegebenheiten	185
II. Technisch-organisatorische Gegebenheiten	187
III. Bevölkerung	190
1. Bevölkerungsstand	190
2. Bevölkerungsentwicklung	193
IV. Wirtschaft	197
1. Wirtschaftsstruktur	197
a) Produzierendes Gewerbe	197
b) Agrarwirtschaft	204
c) Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen	205
Exkurs: Der Frauenanteil bei den beschäftigten Arbeitnehmern	206
2. Entwicklungstendenzen	207
a) Wirtschaftliches Wachstum	207
b) Strukturwandlungen	211
C. Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse	214

- - -

Literaturverzeichnis	219
----------------------	-----

Statistischer Anhang:

Die wichtigsten Kennziffern der Wirtschaftsräume und ihrer Verwaltungskreise

1 Karte:

Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen

Tabellenverzeichnis

	<u>Seite</u>
Tab. 1: Die Länder der Bundesrepublik Deutschland - Fläche, Bevölkerung und Industriebeschäftigte im Jahre 1959	13
Tab. 2: Bevölkerung und Industriebeschäftigte in den Ballungen der Bundesrepublik	15
Tab. 3: Die tätigen Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen in den Bundesländern im Jahre 1959	21
Tab. 4: Zuwanderungsüberschuß aus der sowjetischen Besatzungszone	26
Tab. 5: Die Bevölkerungs- und Industriebeschäftigtenentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland	29/30
Tab. 6: Die Wirtschaftsräume Nordrhein-Westfalens	39
Tab. 7: Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe mit 2 bis unter 50 ha LN in Nordrhein-Westfalen 1949 - 1960	61
Tab. 8: Die Wanderungsbilanzen von Nordrhein-Westfalen 1957 - 1960	193
Tab. 9: Übersicht über die Wirtschaftsgebiete Nordrhein-Westfalens mit ein-, zwei- oder mehrseitiger Industriestruktur (1959)	201/202
Tab. 10: Die Zuwachsraten der Industriebeschäftigten in den Wirtschaftsräumen Nordrhein-Westfalens für die Jahre 1950 - 1959	210

Abkürzungen

o.O.	ohne Ortsangabe
o.J.	ohne Jahresangabe
LN	Landwirtschaftliche Nutzfläche
IB	Industriebeschäftigte
EW	Einwohner
NW	Nordrhein-Westfalen
BR	Bundesrepublik Deutschland
/a	pro anno
L + F	Land- und Forstwirtschaft
I + H	Industrie und Handwerk
H + V	Handel und Verkehr
D	Dienstleistungen
M.Gladbach	Mönchengladbach
C.-Rauxel	Castrop-Rauxel
Informationen	Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg

E i n l e i t u n g

PROBLEMSTELLUNG UND METHODE

Es ist das Anliegen der vorliegenden Untersuchung, die für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes notwendigen Grundlagen zu erarbeiten. Industrielle Landesentwicklungspläne bilden einen Teilbereich der Raumordnungspolitik, deren Notwendigkeit sich daraus ergibt, daß die freie, durch Wettbewerb regulierte Marktwirtschaft zu keiner volkswirtschaftlich optimalen Standortverteilung führt.

Die Theorie der Marktwirtschaft geht davon aus, daß die Transportkosten, die örtlichen Kapital- und Arbeitskosten sowie die Bodenrente die räumliche Ordnung der Wirtschaft bestimmen. Von den verschiedenen miteinander konkurrierenden Standorten würden die jeweils kostengünstigsten ausgewählt. Die Gesamtheit der Standortentscheidungen ergäbe dann automatisch die optimale Standortverteilung.

Obwohl den Kostenvergleichen eine wichtige Funktion bei der Standortwahl zukommt, kann jedoch durch den Marktmechanismus allein keine optimale räumliche Ordnung erzielt werden. Diese Erscheinung muß im wesentlichen auf folgende Ursachen zurückgeführt werden:

1. Die der einzelwirtschaftlichen Standortwahl zugrunde liegenden Kostenüberlegungen sind unvollständig, da nicht alle für die Einzelwirtschaften anfallenden Kosten exakt erfaßt werden. So wird die Vorteilhaftigkeit zahlreicher Standortfaktoren zwar erkannt, doch kann deren ökonomischer Wert vielfach nicht genau erfaßt werden. Fehlende Markttransparenz sowie die Berücksichtigung außerökonomischer Faktoren wie etwa die Nähe kultureller Zentren tragen ebenso wie die häufig zu beobachtende Bodenständigkeit der Unternehmer dazu bei,

daß nicht immer die für die Einzelwirtschaften kostengünstigen Standorte ausgewählt werden.

2. Die erwerbswirtschaftlich orientierten Wirtschaftssubjekte nehmen nur erfolgswirksame Positionen in ihre Standortkalkulationen auf. Unberücksichtigt bleiben alle direkten und indirekten Verluste, die durch die einzelwirtschaftliche Tätigkeit entstehen, aber von Dritten oder der Allgemeinheit getragen werden. Bei diesen sog. "social costs" handelt es sich vor allem um Anteile der öffentlichen Hand an den Gründungskosten (wie z.B. in der Form der Hingabe von zinsverbilligten Darlehen oder der Übernahme von Erschließungskosten) und an den laufenden Betriebskosten (wie z.B. bei Lieferungen von Energie und Wasser zu Preisen, die unter den Selbstkosten liegen). Den social costs sind aber auch die quantitativ kaum meßbaren Nachfolgeschäden wie die Verunreinigung der Luft, die Verseuchung der Gewässer und allgemeine Zivilisationsschäden der Bevölkerung zuzurechnen. Dem Problem der social costs kommt insbesondere deshalb Bedeutung zu, weil sie regional stark differenziert sind und im allgemeinen mit steigender Bevölkerungsdichte und zunehmender Industrialisierung überproportional anwachsen.¹⁾
3. Mangelnde Mobilität des Produktionsfaktors Arbeit und die weitgehende Nivellierung der Tariflöhne beeinträchtigen ebenfalls das Zustandekommen einer ökonomisch optimalen räumlichen Ordnung.
4. Darüber hinaus verhindern aber auch öffentliche Maßnahmen die Entstehung ökonomisch optimaler Standortverhältnisse. In diesem Zusammenhang ist etwa auf die Wohnungszwangswirtschaft und den subventionierten sozialen Wohnungsbau zu verweisen. Ferner ist das derzeitige Steuersystem zu erwähnen. Es fordert die steuerkräfti-

1) Vgl. hierzu im einzelnen Storbeck, Dietrich, Die wirtschaftliche Problematik der Raumordnung. Eine Untersuchung über Notwendigkeit, Ziele und Mittel der Raumordnung im System der Marktwirtschaft, Berlin 1959, S. 64 ff.

gen Gemeinden geradezu heraus, ohne Berücksichtigung von Kostenrelationen weitere Objekte mit erheblichem Gewerbesteueraufkommen anzuwerben.

5. Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, daß die Standortkalkulationen nur unter den augenblicklichen oder mit Sicherheit vorausschaubaren Gegebenheiten Gültigkeit haben. Einer späteren Berücksichtigung der sich im Zeitablauf ständig ändernden Kostenkonstellationen steht vielfach das Beharrungsvermögen einmal bestimmter Standorte entgegen.

Aber auch ein räumlicher Zustand, der eine Maximierung des Sozialprodukts ermöglicht, deckt sich nicht unbedingt mit einer räumlichen Ordnung, die aus gesellschaftspolitischen Gründen anzustreben ist.¹⁾ Ziele wie familiengerechte Wohnweise, bodenständige Lebensweise für weite Teile der Bevölkerung, weitgehende Erwerbssicherheit oder das Zusammenleben in überschaubaren Gemeinden und Gemeindeverbänden²⁾ brauchen nicht mit dem Ziel einer ökonomisch optimalen Standortverteilung übereinzustimmen. Das Versagen des Marktmechanismus in der Herbeiführung einer ökonomisch

-
- 1) Das Vorhandensein von außerökonomischen Zielsetzungen in der Raumordnung kommt im Entwurf für ein (Bundes-) Raumordnungsgesetz des Bundesministeriums für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung (als Manuskript vervielfältigt, Bonn 1962) klar zum Ausdruck. Es heißt dort (§ 1), daß in der Bundesrepublik eine Entwicklung des räumlichen Zustandes anzustreben ist, "die der freien Entfaltung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft und der Wahrung der Erfordernisse des sozialen Ausgleichs und der äußeren und inneren Sicherheit am besten dient". Weiterhin sieht u.a. auch Thalheim (Karl, C., Marktkonforme Mittel der Raumordnung in Raumforschung und Raumordnung, 12. Jg. 1954, Heft 4, S. 194 ff.) das Ziel der heutigen Marktwirtschaft nicht nur in der Steigerung des Sozialprodukts, sondern auch in der Freiheit der Persönlichkeit und in der sozialen Sicherheit.
 - 2) Diese Ziele wurden entnommen aus: Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland, Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung, Stuttgart 1961, S. 52 ff.

optimalen Standortverteilung und das Vorhandensein von außerökonomischen Zielen bei der Nutzung des Raumes erfordern deshalb eine systematische Raumordnungspolitik der öffentlichen Hand. Es ist ihre Aufgabe, "die räumliche Verteilung der gesellschaftlichen Erscheinungen so zu gestalten, daß die Ansprüche und Ziele der Gesellschaft durch keine andere Verteilung besser erfüllt werden können".¹⁾ Aufgrund der gewachsenen räumlichen Ordnungen und der Gegebenheit, daß der Bewältigung gesellschaftspolitischer Zielsetzungen durch die ökonomischen Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind, wird der von der Raumordnung²⁾ angestrebte räumliche Zustand in entscheidendem Umfang auf dem historisch Gewachsenen aufbauen müssen.³⁾

Die planerischen Überlegungen für einen zu gestaltenden räumlichen Entwicklungsprozess haben daher bei einer Bestandsaufnahme der vorhandenen wirtschaftlichen und wirt-

1) Storbeck, Dietrich, a.a.O., S. 112.

2) Der Begriff Raumordnung ist nicht eindeutig abgegrenzt. Teils wird darunter der tatsächliche Zustand eines Gebietes verstanden, teils wird er als Ausdruck für einen erstrebenswerten räumlichen Zustand verwendet, teils bezeichnet er die Maßnahmen oder die Tätigkeit, die auf die Ordnung des Raumes gerichtet sind. Neuerdings wurden für die genannten Begriffsinhalte in dem Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung (a.a. O., S. 11 f) folgende Termini vorgeschlagen:

der Begriff "räumliche Ordnung" für den tatsächlichen Zustand des Raumes,

der Begriff "Raumordnung" für den erstrebenswerten Zustand des Raumes,

der Begriff "Raumordnungspolitik" für die Maßnahmen zur Verwirklichung des erstrebenswerten Zustandes.

Im Rahmen der Untersuchung soll auf diese Begriffsbildung zurückgegriffen werden. Raumordnung ist also ein System von Gedanken über die Zuordnung von Bevölkerung, Wirtschaft und Raum, das auf den herrschenden gesellschaftspolitischen Anschauungen ruht und als erstrebenswert anzusehen ist.

3) Ebenso auch Egner, Erich, Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 16, Bremen-Horn 1950, S. 58.

schaftsrelevanten Gegebenheiten des Planungsraumes anzusetzen. Ausgehend von den räumlichen Gegebenheiten müssen in einer 2. Phase Pläne über die zu erstrebende räumliche Ordnung erstellt werden. In einem weiteren Abschnitt planerischer Überlegungen ist dann zu prüfen, welche Mittel einzusetzen sind, um den in den Entwicklungsplänen¹⁾ als erstrebenswert aufgezeigten räumlichen Zustand verwirklichen zu können.

Die Zielsetzung der Raumordnung bestimmt Form und Inhalt der Entwicklungspläne. Raumordnung kann sich auf die gesamte Umwelt beziehen oder sich auf einzelne Teilbereiche derselben wie die Industrie, den Verkehr oder die Wasserversorgung beschränken. Dabei werden mit abnehmender Größe der Planungsräume die Ziele der Raumordnung immer stärker spezifiziert werden müssen. So wird ein Entwicklungsplan für das gesamte Bundesgebiet grundsätzlich nur ganz allgemeine Grundsätze zur Raumordnung enthalten, die im Einklang mit den Grundwerten der Verfassung und dem Gebot ökonomischer Notwendigkeiten stehen²⁾ und die bei den von den Ländern aufzustellenden Landesentwicklungsplänen zu berücksichtigen sind. Landesentwicklungspläne umfassen das Territorium eines Bundeslandes als Planungsraum. Infolge der räumlichen Ausdehnung der Bundesländer³⁾ können auch sie nur allgemeine Grundsätze und Richtlinien für die Ent-

-
- 1) Wie in dem Gutachten Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., S. 78 hervorgehoben wird, werden die Bezeichnungen Raumordnungskonzeption, -plan und -programm sowie Entwicklungsplan und -programm nebeneinander gebraucht. Mit diesen Plänen, Konzeptionen und Programmen wird für bestimmte Gebiete ein Zustand aufgezeigt, der als erstrebenswert aufgefaßt wird.
 - 2) Auch der bereits erwähnte Entwurf eines Bundesraumordnungsgesetzes stellt nur allgemeine Grundsätze zur Raumordnung auf.
 - 3) Es wird hierbei von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen mit ihren planerischen Besonderheiten abgesehen.

wicklung der Länder und Landesteile beinhalten.¹⁾ Gleichwohl vermitteln sie aber für die in den einzelnen Gebieten anzustrebende Entwicklung wesentlich konkretere Anhaltspunkte als die Entwicklungsprogramme des Bundes. Grundsätze und Richtlinien der Landesentwicklungspläne werden in den sog. Raumordnungsplänen²⁾ noch weiter konkretisiert, die für die einzelnen Landesteile aufgestellt werden. Mit der Zweckwidmung der vorhandenen Flächen beschäftigen sich schließlich die Gemeinden und Gemeindeverbände. Sie stellen Bauleitpläne auf, die an den Landesentwicklungs- und Raumordnungsplänen ausgerichtet werden.³⁾

Industrielle Landesentwicklungspläne sind nach den vorangegangenen Überlegungen dahingehend zu kennzeichnen, daß sie allgemeine Grundsätze und Richtlinien für die industrielle Standortpolitik in einem Bundesland aufstellen. Ausgehend von den herrschenden gesellschaftspolitischen Anschauungen und den darauf aufbauenden Untersuchungen über die Ziele der Raumordnung⁴⁾ muß das Anliegen indu-

-
- 1) Zu diesem Ergebnis kommt ebenfalls die Landesplanungsstelle des Bayrischen Staatsministeriums, wenn sie feststellt: "Der Landesentwicklungsplan hat die Aufgabe, an die Stelle von Einzelmaßnahmen und ad hoc Lösungen für die jeweils brennendsten Probleme als ein Gesamtplan nach übergeordneten Grundsätzen und Richtlinien zu treten, in den sich die fachlichen und örtlichen Planungen einzuordnen haben." (Zitiert nach Mitteilungen des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, 1952, 1/2 - 1,711.2.001.6 (433)).
 - 2) Sie umfassen in Nordrhein-Westfalen aufgrund des § 14 des Landesplanungsgesetzes vom 7.5.1962 das Gebiet einer Landesplanungsgemeinschaft.
 - 3) Die gesetzliche Grundlage bildet dafür in Nordrhein-Westfalen § 18,1 des Landesplanungsgesetzes von NW. Bauleitpläne sind nach § 1,2 des Bundesbaugesetzes der Flächennutzungsplan (vorbereitender Bauleitplan) und der Bebauungsplan (verbindlicher Bauleitplan).
 - 4) In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf folgende Untersuchungen zu verweisen:
Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., S. 51 ff,
Egner, Erich, a.a.O., S. 40 ff,
Storbeck, Dietrich, a.a.O., S. 111 ff,

Fortsetzung der Anmerkung S.7

strieller Landesentwicklungspläne im wesentlichen in folgenden Zielen gesehen werden, wobei mit der Reihenfolge keine Wertung verbunden wird:

1. Bildung oder Ausbau von gewerblichen Zentren in ländlichen Zonen, vor allem aber in Gebieten mit unzureichenden landwirtschaftlichen Betriebsgrundlagen und kleinbetrieblicher Agrarstruktur.
2. Vollbeschäftigung in allen Landesteilen und Beseitigung von Abwanderungsbewegungen, die zur sog. "Sozialen Erosion" führen können.
3. Auflockerung der Industriestruktur¹⁾ von Wirtschaftsgebieten, in denen die Beschäftigungslage in erheblichem Umfang von dem Wirtschaftsverlauf einzelner Industriegruppen abhängig ist.
4. Beschränkung der industriellen Expansion, insbesondere aber der Zunahme der industriellen Arbeitsplätze in Ballungsräumen,²⁾ die aus ökonomischen und gesellschafts-

Fortsetzung der Anmerkung von S. 6

Dittrich, Erich, Grundfragen deutscher Raumordnung, Heft 21 der Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, Bad Godesberg 1955 und Versuch eines Systems der Raumordnung, Vortrag Nr. 4 des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg 1953.

-
- 1) Trotz der Problematik des Strukturbegriffes, die z.B. in der Diskussion zwischen Rittig, Harkot und Leontief auf der Thünen-Tagung des Vereins für Socialpolitik zum Ausdruck kam (siehe Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik - Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, NF Bd. 14, hrsg. von Walther G. Hoffmann, Berlin 1959, insbesondere S.67, 68, 82), muß im Rahmen dieser Arbeit mangels anderweitiger geeigneter Begriffsbildungen auf den gebräuchlichen Strukturbegriff zurückgekommen werden.
 - 2) Der Ballungsbegriff drückt in der Regel eine intensive räumliche Konzentration von Menschen, Arbeitsstätten und zentralen Funktionen aus (so u.a. bei Egner, Erich, a.a.O., S. 47). Um den Begriff jedoch wertfrei und eindeutig fassen zu können, soll er in dieser Arbeit ebenso wie bei Isenberg (Gerhard, Die Ballungsgebiete der Bundesrepublik, Bad Godesberg 1957) nur für solche Territorien angewendet werden, in denen mindestens 500.000 Einwohner auf einer Fläche von 500 qkm leben.

litischen Gründen unerwünscht sind, und Entwicklung von räumlichen Gebilden (Gemeinden, Industriebändern etc.), die der direkten Entlastung der unerwünschten Verdichtungen dienen.

5. Beschränkung der industriellen Expansion in besonders fruchtbaren Landstrichen und Erholungsgebieten, sofern die landwirtschaftliche Nutzung bzw. die Funktion als Erholungsgebiet durch die industrielle Ausweitung wesentlich eingeengt wird und keine gewichtigen ökonomischen Interessen der Beschränkung entgegenstehen(wie z.B. beim Braunkohlentagebau im Bereich der linksrheinischen Börden).

Ein industrieller Landesentwicklungsplan für Nordrhein-Westfalen verfolgt den Zweck, die aufgezeigten Hauptziele aufeinander abzustimmen und als umfassende raumpolitische Konzeption Grundsätze und Richtlinien für die industrielle Standortpolitik in Nordrhein-Westfalen aufzustellen. Als Grundlage für die Erstellung eines solchen Planes müssen die wirtschaftlichen und wirtschaftsrelevanten Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen innerhalb des Planungsraumes angesehen werden. Daneben bilden aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in den dem Planungsraum benachbarten Wirtschaftsgebieten wichtige Anhaltspunkte für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes.

Es ist daher Aufgabe dieser Arbeit, die für die Erarbeitung eines industriellen Landesentwicklungsplanes wichtigen wirtschaftlichen und wirtschaftsrelevanten Gegebenheiten zu erfassen und darzustellen, Entwicklungstendenzen aufzuzeigen und die sich im Hinblick auf die Hauptziele industrieller Landesentwicklungspläne ergebenden Probleme herauszustellen.

Die Größe des Landes Nordrhein-Westfalen läßt es im Interesse der Übersichtlichkeit zweckmäßig erscheinen, daß die für die Analyse der Landesteile heranzuziehenden Daten und Faktoren auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Es wird im

einzelnen zu prüfen sein, welche Strukturmerkmale und Entwicklungszahlen notwendig sind, um eine brauchbare Grundlage für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes für Nordrhein-Westfalen bilden zu können.¹⁾

Die Analyse und Beschreibung der als wesentlich erachteten Gegebenheiten wird in der Weise vorgenommen, daß das Land Nordrhein-Westfalen in mehrere wirtschaftsräumliche Einheiten gegliedert²⁾ und deren Wirtschaftsgrundlagen, Wirtschaftsstruktur und Entwicklungstendenzen herausgearbeitet werden. Dieses Vorgehen hat vor allem den Vorzug, daß die Landesteile als wirtschaftliche Einheiten erfaßt und ihre Eigenarten aufgezeigt werden können.

Eine Beschreibung der Wirtschaftsräume Nordrhein-Westfalens bildet jedoch allein noch keine ausreichende Grundlage für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes. Die wirtschaftsräumlichen Einheiten dürfen nämlich nicht nur als selbständige Wirtschaftsräume gesehen, sondern sie müssen auch als Landesteile beurteilt werden. Es ist deshalb erforderlich, die bei der Analyse der Wirtschaftsräume gewonnenen Ergebnisse in den Gesamtzusammenhang des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsgebietes einzuordnen und die anstehenden, im Rahmen eines industriellen Landesentwicklungsplanes zu lösenden Hauptproblemstellungen herauszuarbeiten.

Weitere wichtige Anhaltspunkte für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes für Nordrhein-Westfalen bilden die wirtschaftlichen Gegebenheiten in den dem Planungsraum benachbarten Gebieten. Entsprechend der räumlichen Lage Nordrhein-Westfalens und seiner Zugehörigkeit zur westdeutschen Volkswirtschaft ist das Schwergewicht

1) Eine eingehende Untersuchung der im einzelnen zu erarbeitenden Daten findet sich auf S.37 ff.

2) Auf S.42 ff wird im einzelnen untersucht, nach welchen Gliederungsmerkmalen die wirtschaftsräumlichen Einheiten zweckmäßigerweise zu bilden sind.

dieser Teiluntersuchung auf die übrigen Länder der Bundesrepublik Deutschland und ihr Verhältnis zu Nordrhein-Westfalen zu legen.¹⁾ Da bei der Erarbeitung eines Landesentwicklungsplanes in erster Linie von den Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen innerhalb des Planungsraumes auszugehen ist, kann den Raumelementen und -faktoren in der übrigen Bundesrepublik jedoch nur die Funktion von allgemeinen Orientierungspunkten zukommen.

Demgegenüber soll nicht untersucht werden, wie ein industrieller Landesentwicklungsplan für Nordrhein-Westfalen auszusehen hat oder mit welchen Mitteln ein solches Programm durchgeführt werden kann. Diese Überlegungen liegen außerhalb der Aufgabe, Grundlagen für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes zu erarbeiten.

Im Hinblick auf einen systematischen Aufbau bietet sich folgende Gliederung für die vorliegende Untersuchung an: In einem ersten Teil sind die wichtigsten wirtschaftlichen Gegebenheiten in der Bundesrepublik und die Stellung Nordrhein-Westfalens innerhalb der westdeutschen Volkswirtschaft aufzuzeigen. Nach dieser Einordnung des Landes in das Gefüge der westdeutschen Volkswirtschaft werden in einem zweiten Teil der Arbeit die für einen industriellen Landesentwicklungsplan wichtigen wirtschaftsräumlichen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen dargestellt. Ausgangspunkt dieser Teiluntersuchung bilden eine wirtschaftsräumliche Gliederung des Planungsgebietes und die Herausarbeitung derjenigen Daten und Faktoren innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen, die ausreichende Anhaltspunkte für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes abgeben.

In dem dritten Teil der Untersuchung werden zunächst die

1) Es ist darauf hinzuweisen, daß es weder einen allgemeinen noch einen speziellen räumlichen Entwicklungsplan für das Bundesgebiet gibt, an dem sich ein Landesentwicklungsplan für Nordrhein-Westfalen ausrichten könnte.

wichtigsten Ergebnisse der Analyse der Bundesrepublik Deutschland zusammengefaßt. Im Anschluß daran erfolgt die Auswertung der bei der wirtschaftsräumlichen Analyse des Landes Nordrhein-Westfalen gewonnenen Ergebnisse und die Herausarbeitung der sich im Hinblick auf die Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne ergebenden Hauptproblemstellungen.

H a u p t t e i l

DIE GRUNDLAGEN EINES INDUSTRIELLEN LANDESENTWICKLUNGS- PLANES FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

I. Teil

N o r d r h e i n - W e s t f a l e n a l s T e i l - r a u m d e r B u n d e s r e p u b l i k D e u t s c h - l a n d

Wie bereits in der Einleitung festgestellt wurde, kommt bei der Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes für Nordrhein-Westfalen den Raumelementen und -faktoren in den übrigen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland nur die Funktion von allgemeinen Orientierungspunkten zu. Die Analyse der Bundesrepublik kann sich deshalb darauf beschränken, die bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik zu skizzieren und die Stellung Nordrhein-Westfalens innerhalb Westdeutschlands aufzuzeigen.

A. Die gegenwärtigen Gegebenheiten

I. Die Bevölkerung

1. Die Bevölkerung der Bundesländer

Die Bundesrepublik Deutschland hat eine Ausdehnung von fast 250.000 qkm; ¹⁾ Nordrhein-Westfalen ist mit 34.000 qkm nach Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg das viert-

1) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tabelle 1.

Tab. 1: Die Länder der Bundesrepublik Deutschland - Fläche, Bevölkerung und Industriebeschäftigte im Jahre 1959

L a n d	Fläche		Bevölkerung ¹⁾		Industriebeschäftigte ²⁾	
	1.000 qkm	in v.H.der BR	in 1.000	in v.H.der BR	in 1.000	IB/100 EW
Schleswig-Holstein	15,7	6,3	2.290	4,3	171,9	7,5
Hamburg	0,7	0,3	1.824	3,4	238,2	13,0
Niedersachsen	47,3	19,1	6.538	12,3	688,3	10,5
Bremen	0,4	0,2	692	1,3	109,1	15,8
Nordrhein-Westfalen	34,0	13,7	15.653	29,5	2.844,9	18,2
Hessen	21,1	8,5	4.703	8,9	629,1	13,3
Rheinland-Pfalz	19,8	8,0	3.377	6,4	355,5	10,5
Baden-Württemberg	35,8	14,4	7.561	14,2	1.368,5	18,1
Bayern	70,6	28,5	9.371	17,7	1.161,8	11,4
Saarland	2,6	1,0	1.040	2,0	(180,0) ³⁾	(17,3) ³⁾
Bundesrepublik	248,0	100,0	53.049	100,0	7.567,3 ⁴⁾	14,5 ⁴⁾

1) Wohnbevölkerung Ende 1959.

2) Industriebeschäftigte im September 1959 (in allen Industriebetrieben).

3) geschätzt.

4) ohne Saarland.

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1960, S. 36 f und 1961, S. 212.

größte Bundesland. Gemessen an der Bevölkerung ist es jedoch mit 15,7 Mill. Einwohnern (Ende 1959)¹⁾ das weitaus größte Bundesland. Keines der übrigen Bundesländer hat mehr als 10 Mill. Einwohner.

Abgesehen von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen mit 2.440 bzw. 1.710 EW/qkm ist Nordrhein-Westfalen auch das am dichtesten besiedelte Gebiet. Im Jahre 1959 leben dort im Durchschnitt 460 Einwohner auf 1 qkm. Nach Nordrhein-Westfalen folgen das räumlich und bevölkerungsmäßig wesentlich kleinere Saarland mit 410 EW/qkm sowie Hessen und Baden-Württemberg mit 220 bzw. 210 EW/qkm. Die Bevölkerungsdichte der übrigen Bundesländer liegt weit unter 200 EW/qkm.

Wie dieser Überblick zeigt, wird Nordrhein-Westfalen von Bundesländern umgeben, die eine erheblich geringere Bevölkerungsdichte aufweisen. In diesem Zusammenhang ist jedoch auch darauf hinzuweisen, daß die flächenmäßig etwa gleich großen Niederlande und Belgien sowohl in der Bevölkerungszahl als auch in der Bevölkerungsdichte vom Lande Nordrhein-Westfalen übertroffen werden.

2. Die Bevölkerungsverdichtungen der Bundesrepublik

Die Ländergrenzen sind nur selten Grenzen von Wirtschaftsräumen oder Bevölkerungsdichtezonen. Die bisher durchgeführte Analyse der Bevölkerungsverteilung ist daher durch eine Analyse der Bevölkerungsverdichtungen in der Bundesrepublik zu ergänzen. Da Isenberg erst in jüngster Vergangenheit in "Die Ballungsgebiete in der Bundesrepublik"²⁾ eine für unsere Zwecke ausreichende Analyse der Ballungen und der übrigen Bevölkerungsverdichtungen in der Bundesrepublik

1) Die Bevölkerung ist bis Ende 1961 auf 16,1 Mill. angestiegen.

2) Isenberg, Gerhard, a.a.O., S. 4 ff.

durchgeführt hat,¹⁾ kann weitgehend auf seiner Untersuchung aufgebaut werden.

Wie Isenberg herausstellt, steht das Rhein-Ruhrgebiet²⁾ an erster Stelle unter den Ballungen Westdeutschlands.³⁾ Bei einer Gesamteinwohnerzahl von 10,6 Mill. (1959) und einer Bevölkerungsdichte von 990 EW/qkm vereinigt es 1/5 der westdeutschen und 2/3 der nordrhein-westfälischen Bevölkerung. Alle übrigen Ballungsgebiete erreichen weder einwohner- noch flächen- oder dichtemäßig die Rhein-Ruhr-Ballung. Selbst in den Bevölkerungsballungen an Rhein - Main und Rhein - Neckar leben weniger als 4 Mill. Menschen; die Mehrzahl der Ballungen hat sogar nur eine Bevölkerung von 1 - 2 Mill. Personen.

Den Ballungen stellt Isenberg eine Gruppe von Territorien gegenüber, die er als mittlere und kleinere Bevölkerungsanhäufungen bezeichnet. Zu den mittleren Bevölkerungsanhäufungen zählt er⁴⁾ die Städte Kiel, Lübeck, Braunschweig, Bielefeld, Aachen, Kassel, Karlsruhe und Augsburg und die sie umgebenden Landkreise. Nach der wirtschaftlichen Eingliederung der Saar dürfte dieser Gruppe auch die kreisfreie Stadt Saarbrücken mit den Landkreisen Ottweiler, Saarbrücken, Saarlouis und St. Ingbert zuzuordnen sein. In der Regel handelt es sich bei den mittleren Anhäufungen um Gebiete, die etwa 275.000 - 425.000 Einwohner haben und in denen eine beherrschende "Kernstadt" von min-

1) Isenberg bildet die Ballungen und Bevölkerungsanhäufungen durch Zusammenfassung von Stadt- und Landkreisen. Durch diese Methode werden zwar oft ausgesprochen ländliche Gebiete miteinbezogen, doch hat sein Vorgehen den Vorteil der Einfachheit und Übersichtlichkeit.

2) Isenberg zieht die Grenzen über das Rhein-Ruhrgebiet i.e.S. hinaus, indem er u.a. weite Teile des Bergisch-Märkischen Industriegebietes einschließt.

3) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tabelle 2 und die Karte "Bevölkerungsverdichtungen in der Bundesrepublik Deutschland" auf S. 17.

4) Isenberg, Gerhard, a.a.O., S. 15 ff.

Bevölkerungs- verdichtungen

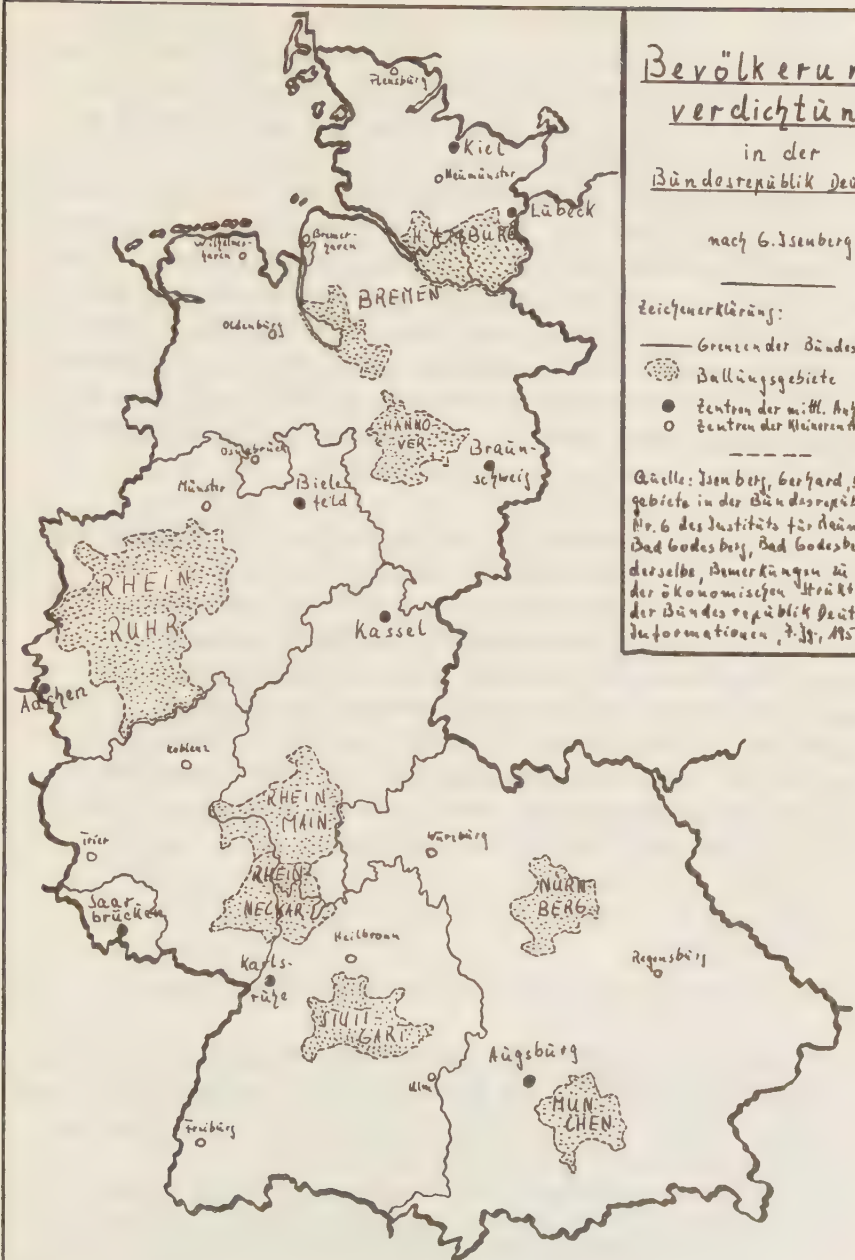
in der
Bundesrepublik Deutschland

nach G. Isenberg

Zeichenerklärung:

- Grenzen der Bundesländer
- Ballungsgebiete
- Zentren der mittl. Aufpfüpfungen
- Zentren der kleineren Aufpfüpfungen

Quelle: Isenberg, Gerhard, Die Ballungsgebiete in der Bundesrepublik, Vorträge Nr. 6 des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, Bad Godesberg 1957; derselbe, Bemerkungen zu einer Karte der ökonomischen Strukturzonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Informationen, 7. Jg., 1957, Heft 19



destens 150.000 Einwohnern vorhanden ist. Lediglich der Saarbrückener Raum nimmt mit über 800.000 Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 625 EW/qkm eine Sonderstellung zwischen den Ballungsgebieten und den mittleren Bevölkerungsanhäufungen ein.

Zu den kleineren Bevölkerungsanhäufungen rechnet Isenberg¹⁾ die Städte Flensburg, Neumünster, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Oldenburg, Osnabrück, Münster, Koblenz, Trier, Freiburg, Heilbronn, Ulm, Würzburg und Regensburg. Die siedlungsmäßigen Ausstrahlungen dieser Städte sind so gering, daß die umliegenden Landkreise nicht mit in die Dichtezonen eingeschlossen werden können. In der Regel haben die genannten Städte einschl. der umliegenden verstädterten Gemeinden 100.000 - 200.000 Einwohner.

Obwohl die Abgrenzung der Ballungen und Bevölkerungsanhäufungen grob schematisch auf Kreisbasis erfolgte, kann abschließend festgestellt werden, daß die quantitative Bedeutung der Bevölkerungsanhäufungen weit geringer als die der Ballungen ist. Darüber hinaus kann bemerkt werden, daß die Ballungen und Bevölkerungsanhäufungen relativ gleichmäßig über das Bundesgebiet verteilt sind und ihre Ausdehnung im Verhältnis zum Gesamtraum der Bundesrepublik gering ist. Andererseits lebt in diesen Dichtezonen über die Hälfte der Bevölkerung Westdeutschlands.

E x k u r s

Die räumliche Lage der Bevölkerungsverdichtungen

Für die Erstellung eines Landesentwicklungsplanes sind jedoch nicht nur Zahl und Größenverhältnisse der Bevölkerungsverdichtungen von Bedeutung, sondern auch ihre Lage zum

1) So Isenberg, a.a.O., S. 17. Es handelt sich hierbei um Räume, in denen eine beherrschende Kernstadt von über 75.000 Einwohnern vorhanden ist; fehlt diese, so bezeichnet Isenberg die industrialisierten Räume als "Industriezonen" (Isenberg, a.a.O., S.2 u. 16 ff).

Lande Nordrhein-Westfalen.

Das Ballungsgebiet an Rhein und Ruhr bildet das räumliche und wirtschaftliche Zentrum des Landes Nordrhein-Westfalen, das in seinen Randgebieten ein überwiegend ländliches Siedlungsbild zeigt. Zwischen Nordrhein-Westfalen und den nächst gelegenen Ballungen Hamburg, Bremen, Hannover, Rhein-Main und Rhein - Neckar liegt eine relativ dünn besiedelte und agrarisch oder agrarisch-industriell orientierte Landschaftszone . Ähnliche Verhältnisse liegen im Westen Nordrhein-Westfalens vor, wo die Ballungen der Provinzen Hollands und Mittelbelgiens nicht bis an die Landesgrenzen heranreichen.

Nordrhein-Westfalen und seine Rhein-Ruhr-Ballung zeichnen sich damit durch eine ausgesprochen zentrale Lage und die Gegebenheit aus, daß die Rhein-Ruhr-Ballung durch eine bis 200 km tiefe, dünn besiedelte Wirtschaftszone ¹⁾ von den übrigen Ballungen getrennt wird. Dieses Raumbild wird durch die mittleren und kleineren Anhäufungen nur wenig verändert. So beschränkt sich die Osnabrücker Bevölkerungsanhäufung auf die Stadt Osnabrück und ihre südlichen Nachbargemeinden. Der noch nicht einmal 200.000 Einwohner zählende Bezirk beeinflußt lediglich die Beschäftigtenstruktur des östlichen Kreises Tecklenburg. Alle übrigen Bevölkerungsverdichtungen der Nordrhein-Westfalen benachbarten Bundesländer sind von den Wirtschaftsräumen Nordrhein-Westfalens zu weit entfernt, um einen nennenswerten Einfluß auf ihre Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur ausüben zu können.

1) Die dünn besiedelte Wirtschaftszone wird in den Mittelgebirgslagen zum Teil von agrarisch orientierten Notstandsgebieten wie der Rhön, dem Vogelsberg, weiten Teilen von Nordhessen, dem Hunsrück, Taunus, Westerwald und der Zentraleifel gebildet. Vgl. hierzu Diedrich, Ernst, Zur Frage der regionalen Wirtschaftsentwicklung in Rheinland-Pfalz, in Raumforschung und Raumordnung, 14. Jg. 1956, Heft 1, S. 45 sowie Priebe, Hermann, Bäuerliche Familienbetriebe in Nordrhein-Westfalen, hrsg. von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bonn 1956, S. 16 und 31.

II. Die Wirtschaftsstruktur

1. Die Wirtschaftsstruktur der Bundesländer

Die Bundesländer unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich Bevölkerungszahl und -dichte, sondern auch hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur. Gemeinsam ist allen Ländern, daß das Produzierende Gewerbe¹⁾ den stärksten Wirtschaftsbereich bildet. Sein Anteil an den tätigen Erwerbspersonen²⁾ schwankt zwischen 38 % in Schleswig-Holstein und 57 % im Saarland sowie in Nordrhein-Westfalen. Infolge der übertragenden Stellung dieses Wirtschaftsbereiches in den Ländern Saarland, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg muß ihre Wirtschaftsstruktur als industriell orientiert bezeichnet werden. Die übrigen Bundesländer weisen eine vielseitigere Wirtschaftsstruktur auf, da in ihnen das Produzierende Gewerbe weniger als 50 % der Erwerbspersonen auf sich vereinigt. So bilden in Hamburg und Bremen der Handels- und Verkehrssektor, in den übrigen Ländern vor allem die Land- und Forstwirtschaft die zweite tragende Wirtschaftssäule.

Die unterschiedliche strukturbestimmende Bedeutung der Industrie in den Bundesländern kommt auch in dem jeweiligen Industrialisierungsgrad³⁾ zum Ausdruck. Mit 17,7, 17,5

1) Zum Produzierenden Gewerbe gehören der Bergbau, die Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, die Energiewirtschaft, die Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung, das verarbeitende Gewerbe sowie das Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe. So Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962, S. 142.

2) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tabelle 3.

3) Der Industrialisierungsgrad ist gleich dem Quotienten aus Industriebeschäftigten und Bevölkerung x 100. Zur Aussagefähigkeit des Industrialisierungsgrades stellt Isenberg (Gerhard, Bemerkungen zu einer Karte der ökonomischen Strukturzonen in der Bundesrepublik Deutschland, in Informationen, 7.Jg. 1957, Heft 19, S. 484) fest: "Unter den derzeitigen Verhältnissen (gemeint ist das gegenwärtig vorhandene statistische Zahlenmaterial)

Tab. 3: Die tätigen Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen
in den Bundesländern im Jahre 1959

L a n d	Tätige Erwerbspersonen				
	insgesamt in 1.000	davon entfallen auf			
		Land- u. Forst- wirtschaft	Produzieren- des Gewerbe	Handel u. Verkehr	Dienst- leistungen
		in v.H.			
Schleswig-Holstein	965	17,2	38,3	23,3	21,2
Hamburg	885	1,4	40,0	36,7	21,9
Niedersachsen	2.957	20,7	42,2	20,1	17,0
Bremen	311	.	42,0	36,7	20,3
Nordrhein-Westfalen	7.009	7,2	56,4	20,4	16,0
.....					
Hessen	2.181	15,2	46,4	20,6	17,8
Rheinland-Pfalz	1.579	22,6	42,4	18,0	17,0
Baden-Württemberg	3.880	17,0	51,9	15,6	15,5
Bayern	4.757	23,6	43,2	16,9	16,3
Saarland	406	6,1	57,3	20,4	16,2
Bundesgebiet ohne Berlin	24.930	15,2	48,3	19,7	16,8

Quelle: Wirtschaft und Statistik, 12. Jg. NF, Heft 12, Dezember 1960, S. 721.

Es handelt sich um hochgerechnete Ergebnisse des Mikrozensus.

bzw. 16,9 IB/100 EW ist er in den Ländern Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und im Saarland am höchsten. Die übrigen Länder haben bis auf Hamburg (15,1 IB/100 EW) und Schleswig-Holstein (7,1 IB/100 EW) Industrialisierungsgrade zwischen 10 und 13 IB/100 EW.

2. Die Wirtschaftsstruktur der Ballungen

Innerhalb der Bundesländer sind jedoch wesentliche Differenzierungen in der Wirtschaftsstruktur festzustellen. So hebt sich die Struktur der Ballungen und Bevölkerungshäufungen in der Regel deutlich von der der übrigen Zonen ab, in denen die Landwirtschaft allein oder zusammen mit der Industrie und dem Handwerk den entscheidenden Faktor bildet.

Aber auch die Wirtschaftsstruktur der Ballungen ist zum Teil stark differenziert. So wird sie in Hamburg und Bremen primär durch Industrie und Handwerk sowie Handel und Verkehr bestimmt. Hannover und Braunschweig zeichnen sich durch eine vielseitige verarbeitende Industrie aus, die durch die Ansätze einer auf den Eisenerzvorkommen von Salzgitter aufbauenden Schwerindustrie ergänzt wird. Darüber hinaus bildet in Hannover - ebenso wie in Frankfurt - der Handels- und Verkehrssektor einen weiteren wichtigen Wirtschaftsfaktor. Die Wirtschaftsstruktur des Rhein-Main-Neckar-Gebietes wird durch die Chemie-, Kraftfahrzeug- und andere weiterverarbeitende Industrien bestimmt. Für die süddeutschen Industriezentren München, Nürnberg und Stuttgart ist das Fehlen der Schwerindustrie charakteristisch;

Fortsetzung der Anmerkung von S. 20

ist der Besatz mit Industriebeschäftigten (je 100 Einwohner) für die überwiegende Mehrzahl aller Bezirke mit Abstand das beste Merkmal für die Kennzeichnung der Struktur". - Es wäre zweifelsohne sinnvoller, den Stand der Industrialisierung nach dem Anteil der Industrie am Sozialprodukt oder wie W. Hoffmann (Stadien und Typen der Industrialisierung, in Probleme der Weltwirtschaft, Band 54, Jena 1931, S. 28 f) nach dem am Nettoproduktionswert gemessenen Verhältnis von Konsum- und Kapitalgüterindustrie zu bestimmen. Ein solches Vorgehen scheidet jedoch mangels geeigneter statistischer Unterlagen aus.

in München kommt darüber hinaus dem Handels- und Verkehrs- sowie Dienstleistungssektor eine entscheidende strukturbestimmende Bedeutung zu.¹⁾ Die Wirtschaft des Saarlandes erhält ihre spezifische Ausprägung durch die Schwerindustrie. Die Rhein-Ruhr-Ballung ist im Ruhrrevier durch eine auf den umfangreichen Kohlenlagern aufbauende Schwerindustrie gekennzeichnet. In den übrigen Teilen Nordrhein-Westfalens treten zwar zahlreiche selbständige, in ihrer heutigen Größenordnung aber ohne das Ruhrrevier nicht denkbare, äußerst vielseitig orientierte Industrien auf. Die Struktur der Provinzen Holland ähnelt wegen des stark ausgebauten Handels- und Verkehrssektors der der deutschen Stadtstaaten. Die Wirtschaft Mittelbelgiens zeigt dagegen Züge, die denen des Ruhrreviers gleichen.

Infolge der auf Kohle, Eisen und Stahl aufbauenden Industriestruktur, der zentralen Lage und der überragenden Größe der Rhein-Ruhr-Ballung einerseits und der differenzierten Industrie- und Wirtschaftsstruktur der übrigen Teile der Bundesrepublik andererseits bestehen mannigfache intensive wirtschaftliche Verflechtungen zwischen Nordrhein-Westfalen und den übrigen Bundesländern, zwischen der Rhein-Ruhr-Ballung und den anderen Ballungen der Bundesrepublik. Sichtbarer Ausdruck dieser Verbindungen sind die von der Rhein-Ruhr-Ballung ausstrahlenden stark frequentierten Fernverkehrslinien.

B. Die Entwicklungstendenzen

Vorbemerkung:

Die Wahl des statistischen Maßstabes und des Vergleichszeitraumes

Die statische Analyse der Bundesrepublik ist durch eine dynamische Analyse zu ergänzen, da erst durch beide die

1) Vgl. Isenberg, Gerhard, Die Ballungsgebiete ..., a.a.O., S. 48 f.

Einordnung des nordrhein-westfälischen Raumes in das Gebiet der Bundesrepublik ermöglicht wird. In dieser Teiluntersuchung geht es neben dem Aufzeigen der unterschiedlichen Dynamik der Bundesländer in der Vergangenheit um die Gewinnung von Anhaltspunkten über die künftigen Entwicklungstendenzen.

Für dieses Vorhaben bietet sich die Bevölkerungsentwicklung als brauchbarer Maßstab an. Bei einem Vergleich der Bevölkerungsentwicklungslinien in der Bundesrepublik kann nämlich in der Regel von der Unterstellung ausgegangen werden, daß den unterschiedlichen Entwicklungstendenzen unterschiedliche Expansionskräfte zugrunde liegen. Die Bevölkerungsentwicklung hat als Maßstab vor allem den Vorteil, daß diese Größe leicht meßbar ist und die zurückliegende Entwicklung auf eine kurz gefaßte Formel gebracht werden kann.

Da der Industrie im Rahmen unserer Untersuchung eine besondere Bedeutung zukommt, ist es zweckmäßig, die Entwicklung der Industriebeschäftigten in die dynamische Analyse einzubeziehen.

Für die dynamische Analyse muß weiterhin der Vergleichszeitraum bestimmt werden.

Obwohl die Handels- und Verkehrsmetropolen der Bundesrepublik auf eine jahrhundertelange Entwicklung zurückblicken können, ist die räumliche Verteilung von Bevölkerung und Industrie im wesentlichen als das Ergebnis des Entwicklungsprozesses in den letzten 150 Jahren anzusehen. Da die wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Expansion in dieser Zeitspanne aber durch Konstellationen der Standortfaktoren herbeigeführt wurde, die teilweise für die künftige Entwicklung keine oder nur geringe Bedeutung haben, muß ein viel enger abgesteckter Vergleichszeitraum festgelegt werden. Andererseits kann auch nicht auf das letzte Jahrzehnt zurückgegriffen werden, weil die Bevölkerungsentwicklung der 50er Jahre in entscheidendem Umfang durch die Folgen des zweiten Weltkrieges bestimmt wurde. Als Basisjahr bie-

tet sich vielmehr das Jahr 1939 an, in dem die Weltwirtschaftskrise in Deutschland endgültig überwunden war. Da das Jahr 1959 bereits als Basisjahr für die statische Analyse herangezogen wurde, soll der dynamischen Analyse der Zeitraum 1939 - 1959 zugrunde gelegt werden.

I. Die Bevölkerungsentwicklung seit 1939

1. Allgemeine Bemerkungen über die Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik

Die vor Kriegsausbruch in allen Teilen des Deutschen Reiches zu beobachtende relative Ausgeglichenheit der Wanderungsbilanzen wurde durch die Evakuierung der durch den Luftkrieg gefährdeten Städte beseitigt. Umfang und Verteilung des Produktivkapitals veränderten sich weniger durch die Auslagerung von kriegswichtigen Industriebetrieben nach Mittel- und Ostdeutschland als vor allem durch die direkten Kriegseinwirkungen (Luftkrieg und Erdkampf) und Demontagen.

Die dadurch bedingten Disproportionalitäten zwischen vorhandenen Arbeitsplätzen und Erwerbspersonen wurden in den ersten Nachkriegsjahren durch den größtenteils in die von direkten Kriegseinwirkungen verschonten, überwiegend landwirtschaftlich orientierten Gebiete gelenkten Vertriebenen- und Flüchtlingsstrom verstärkt.¹⁾ Während bereits 1948 der Vertriebenenstrom seinen Höhepunkt überschritten hatte und danach schnell an Bedeutung verlor, hielt die weniger intensive Flüchtlingsbewegung aus Mitteleutschland die 50er Jahre hindurch an.²⁾

1) Ebenso Stahlberg, Gertrude, Die Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, NF Bd.7/VIII, Berlin 1957, S. 10 f, 106.

2) Vgl. Hallbauer, Wilhelm, Strukturwandel in Stadt und Umland, Probleme und Ausblick, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen Bd. 34, Bremen-Horn 1958, S. 33.

Tab. 4: Zuwanderungsüberschuß aus der sowjetischen Besatzungszone (in 1.000)

Jahr	Personen 1.000	Jahr	Personen 1.000
1953	351	1957	311
1954	233	1958	176
1955	303	1959	136
1956	325		

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1961, S. 77.

Nach der Währungsreform im Jahre 1948 setzte der Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft ein, der bereits Mitte der 50er Jahre zur Vollbeschäftigung im gesamten Bundesgebiet führte.¹⁾

Diese Entwicklung wurde in entscheidendem Umfang durch die staatliche Wirtschafts- und Finanzpolitik ermöglicht. Ihre Maßnahmen hatten durchweg gesamtwirtschaftlichen oder branchenmäßigen Charakter; primär raumpolitisch orientierte Maßnahmen waren selten und haben die gegenwärtige Wirtschaftsstruktur und Bevölkerungsverteilung nur geringfügig beeinflußt. Die Standortwahl der neu zu errichtenden oder wiederaufzubauenden Betriebe und Unternehmen wurde grundsätzlich den freien Entscheidungen der Unternehmer überlassen.

Da sich die in den einzelnen Entwicklungsperioden zwischen 1939 und 1959 wirksamen Faktoren in unterschiedlichem Umfang auf die Teilräume der Bundesrepublik ausgewirkt haben, sollen die Jahre 1946 und 1950 als weitere Vergleichszeitpunkte herangezogen werden. Die Bevölkerungsziffern des Jahres 1946 ergeben zusammen mit den 39er Zahlen wertvolle Anhaltspunkte über die Schwere der Kriegszerstörungen in den

1) Seitdem liegt die Arbeitslosenquote in allen Teilen der Bundesrepublik unter dem von Röper (Röper, Burkhardt, Wirtschaftsnachrichten in der Weltpresse, Dulp Taschenbücher, Bd. 308, München 1954, S. 97) als Vollbeschäftigtenkriterium angesehenen Wert von 2 - 3 % der beschäftigten Arbeitnehmer.

Teilräumen der Bundesrepublik. Das Jahr 1950 kann in etwa als Beginn der Wiederaufbauperiode angesehen werden.¹⁾

2. Die Bevölkerungsentwicklung der Bundesländer²⁾

Im Jahre 1946 lag die Bevölkerungszahl der von Kriegszerstörungen besonders stark betroffenen Stadtstaaten Hamburg und Bremen um 18 % bzw. 14 % unter dem Vorkriegsstand. Demgegenüber verzeichneten die seinerzeit noch stark agrarisch orientierten Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern Zuwachsraten von 62, 37 bzw. 24 %. Infolge der starken Zerstörungen in seinen Ballungsgebieten hatte die Bevölkerung Hessens nur um 14 % zugenommen. Nordrhein-Westfalen hatte 1946 trotz der umfangreichen Kriegszerstörungen im Rhein-Ruhrgebiet fast die gleiche Einwohnerzahl wie im Jahre 1939. In Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und im Saarland waren die Einwohnerzahlen in derselben Zeitspanne teils leicht zurückgegangen, teils geringfügig angestiegen. Allerdings lagen in diesen Gebieten besondere Verhältnisse vor, als sie in den ersten Nachkriegsjahren keine Vertriebenen aufzunehmen brauchten.

Von 1946 - 1950 stiegen die Bevölkerungszahlen in allen Bundesländern an. Überdurchschnittliche Zunahmen verzeichneten die Stadtstaaten, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Niedersachsen. Demgegenüber blieb die Einwohnerzahl von Bayern, vor allem aber von Schleswig-Holstein nahezu konstant.

Im Zeitraum 1950 - 1959 ist in nahezu allen Bundesländern ein Bevölkerungsanstieg festzustellen. Nur in den mit Vertriebenen stark belegten Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein trat infolge einer intensiven Abwanderungsbeugung ein Bevölkerungsrückgang auf.

Der Vergleich der Bevölkerungszahlen von 1959 mit denen

1) Die Wahl der beiden zusätzlichen Vergleichsjahre erfolgte aber auch im Hinblick auf die 1946 und 1950 durchgeführten Volkszählungen.

2) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tabelle 2 und 5.

von 1939 zeigt, daß Nordrhein-Westfalen mit 3,7 Mill. Personen zwar den höchsten absoluten Zuwachs, mit 31 % aber nur eine Zuwachsrate wie die Länder Hessen, Bayern und Baden-Württemberg aufweist. Höhere Zuwachsquoten verzeichnen die dünn besiedelten Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Das von Kriegszerstörungen stark neingesuchte und vom Verlust des Hinterlandes schwer betroffene Hamburg (+7 %), das erst vor wenigen Jahren in das Bundesgebiet zurückgegliederte Saarland (+14 %) und das stark agrarisch orientierte Land Rheinland-Pfalz (+14 %) weisen die niedrigsten Wachstumsraten auf.

Wie die Wanderungsbilanzen der letzten Jahre zeigen, haben die großen Binnen- und Außenwanderungsbewegungen der Nachkriegszeit einen gewissen Abschluß gefunden. Abgesehen von Niedersachsen mit einer bis in die jüngste Vergangenheit anhaltenden, relativ starken Abwanderungstendenz und dem Stadtstaat Bremen mit einem hohen Wanderungsgewinn sind die Wanderungsgewinne bzw. -verluste der Bundesländer aus der Binnenwanderung zusammengeschrumpft. Im Jahre 1959 übt der Geburtenüberschuß in allen Bundesländern mit Ausnahme der Stadtstaaten einen stärkeren Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung aus als die Binnenwanderungsbewegung. Da im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung in den übrigen Bundesländern und der anhaltenden Hochkonjunktur neue Binnenwanderungswellen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sind, dürfte nach der hermetischen Absperrung der Zonengrenze auch die künftige Bevölkerungsentwicklung der Bundesländer entscheidend durch die natürliche Bevölkerungsbewegung bestimmt werden.

Diese Feststellung gilt ebenfalls für das Land Nordrhein-Westfalen. Die Zeit der hohen Wanderungsgewinne ist vorüber und dürfte infolge der latenten Bergbaukrise in absehbarer Zeit nicht wiederkehren. Bereits die Bevölkerungswachstumsraten für den Zeitraum 1956 - 1959 lassen darauf schließen, daß Nordrhein-Westfalen mit seinen Wachstumsquoten aller Wahrscheinlichkeit nach auch in absehbarer Zukunft nicht an der Spitze der Bundesländer liegen dürfte.

Tab. 5: Die Bevölkerungs- und

Land	der tes		Geburten- überschuß im Jahre 1959 auf 1.000 EW	Zunahme der Industriebe- schäftigten ⁷⁾ 1950 - 1959 in %
	959			
	1946 ²⁾	auf 1.000 EW		
Schleswig-Holstein	162	- 0,2	4,7	+ 49
Hamburg	82	+ 2,8	0,9	+ 59
Niedersachsen	137	- 5,6	6,6	+ 55
Bremen	86	+ 13,6	4,3	+ 76
Nordrhein-Westfalen	98	+ 0,5	7,1	+ 39
Hessen	114	+ 2,0	5,3	+ 60
Rheinland-Pfalz	93	- 4,5	8,0	+ 56
Baden-Württemberg	106	+ 2,8	8,6	+ 62
Bayern	124	- 0,5	6,9	+ 70
Saarland	94	+ 4,1	9,9	.
Bundesrepublik	111	-	6,8	52 ⁶⁾

1) Bevölkerung am 17.5.1939.

2) Bevölkerung am 29.10.1946.

3) Bevölkerung am 13.9.1950, 1

4) Bevölkerung Ende 1959.

5) Bevölkerung am 25.9.1956, 1

6) ohne Saarland.

7) In beiden Vergleichsjahren
Industriebeschäftigten in B

Quelle: Statistisches Jahrbuch
1959, S.29, 1960, S.36
Deutschland, Sonderheft
1950 - 1954, hrsg. vom
der Bundesrepublik Deu
sorgung 1959 und 1960,

von 1939 zeigt, daß Nordrhein-Westfalen mit 3,7 Mill. Personen zwar den höchsten absoluten Zuwachs, mit 31 % aber nur eine Zuwachsrate wie die Länder Hessen, Bayern und Baden-Württemberg aufweist. Höhere Zuwachsquoten verzeichnen die dünn besiedelten Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Das von Kriegszerstörungen stark neingesuchte und vom Verlust des Hinterlandes schwer betroffene Hamburg (+7 %), das erst vor wenigen Jahren in das Bundesgebiet zurückgegliederte Saarland (+14 %) und das stark agrarisch orientierte Land Rheinland-Pfalz (+14 %) weisen die niedrigsten Wachstumsraten auf.

Wie die Wanderungsbilanzen der letzten Jahre zeigen, haben die großen Binnen- und Außenwanderungsbewegungen der Nachkriegszeit einen gewissen Abschluß gefunden. Abgesehen von Niedersachsen mit einer bis in die jüngste Vergangenheit anhaltenden, relativ starken Abwanderungstendenz und dem Stadtstaat Bremen mit einem hohen Wanderungsgewinn sind die Wanderungsgewinne bzw. -verluste der Bundesländer aus der Binnenwanderung zusammengeschrumpft. Im Jahre 1959 übt der Geburtenüberschuß in allen Bundesländern mit Ausnahme der Stadtstaaten einen stärkeren Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung aus als die Binnenwanderungsbewegung. Da im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung in den übrigen Bundesländern und der anhaltenden Hochkonjunktur neue Binnenwanderungswellen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sind, dürfte nach der hermetischen Absperrung der Zonengrenze auch die künftige Bevölkerungsentwicklung der Bundesländer entscheidend durch die natürliche Bevölkerungsbewegung bestimmt werden.

Diese Feststellung gilt ebenfalls für das Land Nordrhein-Westfalen. Die Zeit der hohen Wanderungsgewinne ist vorüber und dürfte infolge der latenten Bergbaukrise in absehbarer Zeit nicht wiederkehren. Bereits die Bevölkerungswachstumsraten für den Zeitraum 1956 - 1959 lassen darauf schließen, daß Nordrhein-Westfalen mit seinen Wachstumsquoten aller Wahrscheinlichkeit nach auch in absehbarer Zukunft nicht an der Spitze der Bundesländer liegen dürfte.

Tab. 5: Die Bevölkerungs- und Industriebeschäftigtenentwicklung in der Bundesrepublik

Land	Bevölkerungsentwicklung				Zu au
	1939 ¹⁾ = 100			1956 ⁵⁾ = 100	1955 ⁶⁾
	1946 ²⁾	1950 ³⁾	1959 ⁴⁾	1959 ⁴⁾	
Schleswig-Holstein	162	163	144	101,7	- 3
Hamburg	82	94	107	104,1	+ 1
Niedersachsen	137	150	144	100,9	- 8
Bremen	86	99	123	108,4	+ 1
Nordrhein-Westfalen	98	111	131	105,7	+ 9
Hessen	114	124	135	103,8	+ 9
Rheinland-Pfalz	93	101	114	103,6	-
Baden-Württemberg	106	117	130	106,0	+ 4
Bayern	124	130	132	102,8	- 5
Saarland	94	104	114	103,7	-
Bundesrepublik	111	121	132	104,1	-

1) Bevölkerung am 17.5.1939.

2) Bevölkerung am 29.10.1946.

3) Bevölkerung am 13.9.1950, im Saarland am 31.8.1950.

4) Bevölkerung Ende 1959.

5) Bevölkerung am 25.9.1956, im Saarland am 30.9.1956.

6) ohne Saarland.

7) In beiden Vergleichsjahren wurde von den Jahresdurchschnittszahlen der Industriebeschäftigten in Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten ausgegangen.

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1952, S.14
1959, S.29, 1960, S.36, 61 u. 73 sowie 1961, S. 72; Die Industrie der
Deutschland, Sonderheft 9 : Beschäftigung und Umsatz, Brennstoff- und
1950 - 1954, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Stuttgart - Köln 1955
der Bundesrepublik Deutschland, Reihe 1: Beschäftigung und Umsatz, Br
sorgung 1959 und 1960, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Stuttgart -

blik Deutschland

) bzw. Abwanderungsüberschuß (-) der Bundesländer r Wanderungsbewegung innerhalb des Bundesgebietes					Geburten- überschuß im Jahre 1959 auf 1.000 EW	Zunahme der Industriebe- schäftigten 1950 - 1959 in %
1956 ⁶⁾	1957	1958	1959	auf 1.000 EW		
in 1.000 Personen						
- 20	- 7	- 6	- 0	- 0,2	4,7	+ 49
+ 14	+ 9	+ 5	+ 5	+ 2,8	0,9	+ 59
- 75	- 64	- 48	- 37	- 5,6	6,6	+ 55
+ 13	+ 11	+ 5	+ 9	+ 13,6	4,3	+ 76
+ 70	+ 50	+ 41	+ 8	+ 0,5	7,1	+ 39
+ 6	+ 7	+ 4	+ 9	+ 2,0	5,3	+ 60
- 6	- 3	- 7	- 15	- 4,5	8,0	+ 56
+ 35	+ 24	+ 21	+ 21	+ 2,8	8,6	+ 62
- 37	- 25	- 14	- 4	- 0,5	6,9	+ 70
-	- 2	- 1	+ 4	+ 4,1	9,9	.
-	-	-	-	-	6,8	52 ⁶⁾

desrepublik
rgieversorgung
4 und Die Industrie
stoff- und Energiever-
nz 1960, S. 4.

Eine ähnliche Tendenz zeichnet sich beim Wachstum der Ballungen ab, wo die relative Bevölkerungsentwicklung der Rhein-Ruhr-Ballung sowohl im Zeitraum 1939 - 1959 wie 1950 - 1959 erheblich hinter der der Ballungen Stuttgart, Rhein-Main, München und Hannover zurückbleibt. Infolge der Bergbaukrise ist das relative Bevölkerungswachstum der Rhein-Ruhr-Ballung seit 1958 wahrscheinlich sogar geringer als in allen übrigen Ballungen des Bundesgebietes.

II. Die Entwicklung der Industriebeschäftigten seit 1950¹⁾

Die Zahl der Industriebeschäftigten²⁾ nahm in der Bundesrepublik (ohne Saarland) von 1950 - 1959 um 2,5 Mill. Personen oder 52 % zu.³⁾ Diese Zuwachsrate wurde nur durch das Zusammentreffen verschiedener Faktoren - wie der umfangreichen Arbeitslosigkeit zu Anfang der 50er Jahre, dem beträchtlichen Wanderungsüberschuß gegenüber der SBZ und der Freisetzung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften sowie der allgemeinen Wirtschaftsexpansion - ermöglicht. Trotz des seit Jahren zu beobachtenden Arbeitskräftemangels haben die Industriebeschäftigtenzahlen von 1955 - 1959 zwar noch um 11 % zugenommen, doch kamen die jährlichen Wachstumsquoten schon in 1958 und 1959 nicht mehr über 1 % hinaus. Infolge des anhaltenden Arbeitskräftemangels dürften sich in Zukunft ebenfalls die Zuwachsraten in engen Grenzen halten.

1) Infolge fehlenden vergleichbaren Zahlenmaterials aus der Vorkriegszeit beschränkt sich die Analyse der Entwicklung der Industriebeschäftigten auf den Zeitraum von 1950 - 1959. Da die 1950 in der Industrie vorhandenen Arbeitsplätze durchweg besetzt und die Kriegsschäden in der Industrie weitgehend beseitigt waren, können die seit 1950 zusätzlich geschaffenen industriellen Arbeitsplätze als Funktion der industriellen Expansion in den einzelnen Wirtschaftszonen angesehen werden. So auch Isenberg, Gerhard, Die Ballungsgebiete..., a.a.O., S. 26 f.

2) In Industriebetrieben mit 10 und mehr Beschäftigten.

3) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tabelle 2 und 5.

Die Wachstumsquoten der Bundesländer zeigen für den Zeitraum 1950 - 1959 starke Differenzierungen. Obwohl auf Nordrhein-Westfalen fast $\frac{1}{3}$ der zusätzlich eingestellten Industriebeschäftigten entfällt, bleibt seine Zuwachsrate in Höhe von 39 % wesentlich hinter der der übrigen Bundesländer zurück. Abgesehen von Schleswig-Holstein (+49 %) betragen die Werte der übrigen Länder mindestens 55 %. Bayern und Bremen konnten die Zahl der Industriebeschäftigten sogar um 70 % bzw. 76 % steigern. Nordrhein-Westfalen konnte damit die Zahl der industriellen Arbeitsplätze bei weitem nicht im gleichen Grad wie die übrigen Länder vermehren. Seine geringe Zuwachsrate wurde zwar durch die 1957 einsetzende Bergbaukrise beeinflusst, doch zeigte dieses Bundesland schon in den Jahren 1950 - 1955 die niedrigste Wachstumsquote.

Dehnt man die dynamische Analyse der Industriebeschäftigten auf die Ballungen aus, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Rhein-Ruhr-Ballung für den Zeitraum von 1950 - 1958¹⁾ mit 47 % die niedrigste Zuwachsrate besitzt. Die höchsten Werte weisen die Ballungen München und Rhein-Main mit 85% bzw. 68% auf; ihnen folgen die Ballungen Bremen und Stuttgart, in denen die Beschäftigtenzahlen um rd. 60% anstiegen.

Wie dieser Überblick zeigt, konnte Nordrhein-Westfalen zwar den höchsten absoluten Zuwachs an Industriebeschäftigten auf sich vereinigen, doch hat es die niedrigste Zuwachsrate von allen Bundesländern. Aber auch das Wachstum der Rhein-Ruhr-Ballung blieb hinter dem der anderen westdeutschen Ballungen zurück. Diese Erscheinung ist u.a. darauf zurückzuführen, daß Nordrhein-Westfalen bereits 1950 den höchsten Industrialisierungsgrad von allen Bundesländern besaß. Darüber hinaus waren in Nordrhein-Westfalen

1) Da die Industriebeschäftigtenzahlen für das Jahr 1959 auf Kreisbasis noch nicht vorlagen, mußten die 58er Zahlen als Vergleichswerte herangezogen werden.

mit seiner stark ausgebauten Schwerindustrie und dem nahezu stagnierenden Beschäftigtenstand im Steinkohlenbergbau nicht die Voraussetzungen gegeben, um die Beschäftigtenzahlen im gleichen Maße wie in vielseitig orientierten Industriegebieten ansteigen zu lassen.¹⁾

Wie weiterhin festgestellt wurde, wird sich in den nächsten Jahren der absolute wie relative Zuwachs an Industriebeschäftigten in engen Grenzen bewegen. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine freien Arbeitskräftereserven mehr vorhanden sind, ist die Zunahme in erster Linie von der Freisetzung von Arbeitskräften in anderen Wirtschaftszweigen - insbesondere im Baugewerbe und in der Agrarwirtschaft -, von der Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte und vom Verhältnis der ins Erwerbsleben eintretenden zu den aus dem Erwerbsprozess ausscheidenden Personen abhängig. Der hohe Industrialisierungsgrad des Landes Nordrhein-Westfalen, die anhaltende Krise im Steinkohlenbergbau sowie die in allen Teilen des Bundesgebietes anhaltende Vollbeschäftigung lassen vermuten, daß Nordrhein-Westfalen vorläufig zu den Bundesländern gehören wird, die die niedrigsten Zuwachsquoten bei den Industriebeschäftigten aufweisen werden.

1) Ebenso Isenberg, Gerhard, Die Ballungsgebiete ..., a.a. O., S. 22.

II. Teil

Wirtschaftsgrundlagen, Wirtschaftsstruktur und Entwicklungstendenzen in den Wirtschaftsräumen des Landes Nordrhein-Westfalen

A. Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen und die für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes wichtigen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen

I. Die wirtschaftsräumliche Gliederung des Landes Nordrhein-Westfalen

1. Allgemeine Überlegungen zur Bildung von Wirtschaftsräumen

a) Zweck und Probleme der wirtschaftsräumlichen Gliederung

Wirtschaftsräume werden im Hinblick auf einen bestimmten Zweck und unter Zugrundelegung bestimmter wirtschaftlicher oder wirtschaftsrelevanter Gliederungskriterien gebildet. Wirtschaftsräumliche Gliederungen zerlegen größere Raumgebilde in kleinere wirtschaftliche Einheiten. Durch ein solches Vorgehen können die Teile eines größeren Ganzen als mehr oder weniger selbständige Einheiten erfaßt und analysiert sowie die Wechselbeziehungen zwischen den Teilräumen untereinander und zum Gesamtraum untersucht werden.

Die Mannigfaltigkeit der wirtschaftsräumlichen Erscheinungen bedingt für ein und dasselbe Wirtschaftsgebiet viele Gliederungsmöglichkeiten. Die im Rahmen dieser Untersuchung vorzunehmende Einteilung des Landes Nordrhein-Westfalen muß vom Zweck der vorliegenden Arbeit ausgehen.¹⁾

1) Es ist besonders hervorzuheben, daß die im Rahmen die-
Fortsetzung der Anmerkung S. 35

Wie bereits eingangs aufgezeigt wurde, verfolgt ein industrieller Landesentwicklungsplan den Zweck, allgemeine Grundsätze und Richtlinien für die Raumordnungspläne im Sinne des Landesplanungsgesetzes aufzustellen. Für die Erstellung solcher Richtlinien und Grundsätze ist jedoch die Kenntnis von örtlichen oder kleinräumigen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen grundsätzlich nicht erforderlich; es kommt dabei vielmehr auf das Wissen um die wesentlichen wirtschaftlichen und wirtschaftsrelevanten Zusammenhänge in den Landesteilen an. Diese Tatsache und der Umstand, daß mit steigender Anzahl von Wirtschaftsräumen Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit in zunehmendem Maße beeinträchtigt werden, lassen die Bildung relativ weniger wirtschaftsräumlicher Einheiten zweckmäßig erscheinen.

Aus der aufgezeigten Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne folgt weiterhin, daß die strukturellen Gegebenheiten von ungleich größerer Bedeutung für die Erstellung solcher Pläne sind als die funktionalen Verflechtungen.¹⁾ Es ist deshalb der Bildung von homogenen Wirt-

Fortsetzung der Anmerkung von S. 34

ser Untersuchung durchzuführende wirtschaftsräumliche Gliederung nur der Analyse der räumlichen Ordnung in Nordrhein-Westfalen dient. Die zu bildenden Wirtschaftsräume sind deshalb keinesfalls mit Planungsräumen oder -regionen zu verwechseln, wie sie etwa vom Deutschen Gemeinde- und Landkreistag (Deutscher Gemeindetag, Deutscher Landkreistag - Forderungen zur Raumordnung, o.O. u. o.J., S. 2 ff) gefordert werden. Die Abgrenzung von Planungseinheiten richtet sich nämlich im Gegensatz zu unserer Raumgliederung nach der jeweiligen spezifischen Aufgabenstellung der Raumordnungspolitik.

-
- 1) Funktionale Wirtschaftsverflechtungen schlagen sich teilweise auch in den Strukturzahlen nieder. So liegt u.a. der Anteil der Wirtschaftsbereiche Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr in den Städten und Räumen mit umfangreichen zentralen Funktionen höher als in den benachbarten Gebieten; Industriegemeinden mit erheblichem Einpendlerüberschuß können an einem überdurchschnittlich hohen Industrialisierungsgrad erkannt werden usf.

schaftsräumen der Vorzug zu geben, d.h. es sind grundsätzlich wirtschaftsräumliche Einheiten zu bilden, die räumlich zusammenhängende Gebiete mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsgrundlagen umfassen. Diese Grundmaxime gilt sowohl bei der Bildung industriell, gemischtwirtschaftlich¹⁾ als auch agrarisch ausgerichteter Wirtschaftsräume. Die Feststellung, daß den homogenen Räumen der Vorrang gegeben wird, bedeutet jedoch keineswegs, daß funktionale Beziehungen bei der Gliederung überhaupt nicht zu berücksichtigen wären. Ihre Nichtbeachtung könnte sogar unter Umständen zu einer Einteilung führen, die den wirtschaftlichen Gegebenheiten widersprechen würde.²⁾

Die Abgrenzung von Wirtschaftsräumen ist jedoch in der Regel mit Schwierigkeiten verbunden, weil sich die verschiedenen Strukturzonen nicht immer klar voneinander abheben. Der Übergang von einer Strukturzone zur anderen erfolgt grundsätzlich nicht abrupt; es werden sich vielmehr immer zwischen zwei benachbarten Regionen mit ungleichen Wirtschaftsgrundlagen und unterschiedlicher Wirtschaftsstruktur mehr oder weniger breite Übergangszonen finden. Gedachte linienhafte Grenzen sind mit dem Wesen des von Menschen gestalteten Raumes nicht zu vereinbaren und können nur unter Zuhilfenahme von mehr oder weniger subjektiven Bestimmungsgründen gezogen werden.³⁾ Eine eindeutige Ab-

1) "Gemischtwirtschaftlich" wird im folgenden in dem Sinne gebraucht, daß die Wirtschaftsstruktur primär durch zwei oder mehr Wirtschaftsbereiche bestimmt wird.

2) In diesem Zusammenhang ist etwa auf den Kreis Grevenbroich zu verweisen. Er kann aufgrund seines Landschaftsbildes, seiner Bevölkerungsdichte und der Struktur seiner Arbeitsplätze als ein Teil der Linksrheinischen Börden angesehen werden. Seine räumliche Lage zwischen dem Kölner und Düsseldorf-Neußer Gebiet und seine intensive wirtschaftliche Verflechtung mit diesen Rheinmetropolen lassen aber die Einordnung des Kreises Grevenbroich in die rheinische Stadtlandschaft sinnvoller erscheinen.

3) Staatsgrenzen können zwar den Charakter von echten Wirtschaftsgrenzen annehmen, doch werden diese Grenzen von außen gesetzt. Sie können auf keinen Fall als natürliche Wirtschaftsgrenzen angesehen werden.

grenzung der Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen ist aber notwendig, wenn quantitative Angaben gemacht werden sollen. Diese gehören jedoch zu den Grundlagen für die Erstellung industrieller Landesentwicklungspläne.

b) Die anzuwendenden Gliederungskriterien

Die zu erstellende wirtschaftsräumliche Gliederung des Landes Nordrhein-Westfalen muß von Gliederungskriterien ausgehen, deren Auswahl ausschließlich nach dem Zweck dieser Arbeit zu treffen ist. Diese erfordert - wie bereits festgestellt wurde - die Bildung einer geringen Anzahl von Wirtschaftsräumen mit gleicher oder ähnlicher Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsgrundlagen. Für die Bildung solcher räumlichen Einheiten bietet sich als besonders brauchbares und einfach zu handhabendes Kriterium der Industrialisierungsgrad an.

Dieses Kriterium reicht jedoch allein nicht aus, um das Land Nordrhein-Westfalen in Wirtschaftsräume zu gliedern, die in etwa auch als wirtschaftliche Einheiten aufgefaßt werden können. So weisen u.a. die Linksrheinischen Börden einen Industrialisierungsgrad auf, der etwa dem Ostwestfalens entspricht. Beide Gebiete können aber kaum als eine wirtschaftliche Einheit aufgefaßt werden. Es ist deshalb erforderlich, bei der vorzunehmenden Gliederung ergänzende Gliederungskriterien heranzuziehen. Entsprechend der Zielsetzung unserer Arbeit kommen dabei neben der Industriestruktur und der Bevölkerungsdichte vor allem die räumliche Lage innerhalb Nordrhein-Westfalens sowie die natürlichen Wirtschaftsgrundlagen in Betracht.

Die wirtschaftsräumliche Gliederung kann sich nicht des Typisierungsverfahrens bedienen. Es geht vielmehr um die Lösung der Frage, wie mit Hilfe der genannten Gliederungskriterien Raumeinheiten sinnvoll zu größeren, wirtschaftlich in etwa homogenen Gebilden zusammengefaßt werden können. In Zweifelsfällen sind dabei die wirtschaftsräumli-

chen Grundeinheiten grundsätzlich den Wirtschaftsräumen zuzuordnen, denen sie aufgrund ihrer Industrie- und Wirtschaftsstruktur sowie ihrer Raumlage am ehesten von allen in Frage kommenden Räumen zugerechnet werden können.

c) Die wirtschaftsräumlichen Grundeinheiten

Wirtschaftsräume können einmal durch die Zusammenfassung von Gemeinden gebildet werden. Diese Methode hat vor allem den Vorteil, daß die verschiedenen Strukturzonen klar herausgearbeitet werden können. Eine wirtschaftsräumliche Gliederung auf Gemeindebasis ist allerdings nur dann möglich und sinnvoll, wenn die zur Anwendung kommenden Gliederungskriterien für die einzelnen Gemeinden bekannt sind und die für die Analyse der Wirtschaftsräume erforderlichen Statistiken auf Gemeindebasis aufbauen. Da diese Voraussetzungen jedoch nicht erfüllt sind,¹⁾ kommt eine Gliederung auf Gemeindebasis nicht in Frage.

Weiterhin können Wirtschaftsräume durch Zusammenfügen von Verwaltungskreisen gebildet werden. Dieses Vorgehen ist u. a. damit zu begründen, daß es sich bei den Kreisen in der Mehrzahl um historisch gewachsene Bezirke handelt, "die zugleich in vieler Hinsicht eine wirtschaftliche und soziale Einheit darstellen".²⁾ Darüber hinaus hat die Bildung von Wirtschaftsräumen auf Kreisbasis bei so großen Wirtschaftsgebieten wie Nordrhein-Westfalen den Vorzug der Einfachheit.

Für die Benutzung der Kreise als wirtschaftsräumliche Grundeinheiten spricht auch die Tatsache, daß die zur Verfügung stehenden Statistiken grundsätzlich auf Kreisbasis aufbauen. Wenn Kreiszahlen teilweise auch Durchschnittswerte von heterogenen Regionen sind, so ist - wie noch ge-

1) Über das zur Verfügung stehende statistische Material vgl. insbesondere S. 56 ff.

2) Müller, Georg, Die Stadt- und Landkreise in der Statistik. Zugleich Erläuterungen zur Kreismappe des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg 1959, S. 4.

zeigt wird - eine Auswertung von Kreiszahlen keineswegs zwangsläufig mit der Fiktion verbunden, daß Verwaltungskreise homogene Gebilde sind.

2. Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen¹⁾

Aufgrund der vorangegangenen Überlegungen wird das Land Nordrhein-Westfalen in 16 Wirtschaftsräume gegliedert, deren Zusammensetzung aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

Tabelle 6: Die Wirtschaftsräume Nordrhein-Westfalens

Wirtschaftsraum	Zugehörige Stadt- und Landkreise
1. Ruhrrevier dav. Südrevier: Nordrevier:	Stadtkreise: Duisburg, Mülheim, Oberhausen, Essen, Wattenscheid, Bochum, Dortmund, Witten Stadtkreise: Bottrop, Gladbeck, Gelsenkirchen (a), Wanne-Eickel (a), Herne, Castrop-Rauxel, Recklinghausen, Lünen, Hamm Landkreise: Moers (a), Dinslaken, Recklinghausen, Unna
2. Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf	Stadtkreise: Düsseldorf, Neuß, Leverkusen, Köln, Bonn Landkreise: Grevenbroich (b), Rhein-Wupper-Kreis (c), Rheinisch-Bergischer Kreis (c), Köln, Bonn (d), Siegkreis (d)
3. Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet	Stadtkreise: Krefeld, M.Gladbach, Rheydt, Viersen Landkreis: Kempen-Krefeld
4. Bergisch-Märkisches Industriegebiet	Stadtkreise: Wuppertal, Solingen, Remscheid, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid Landkreise: Düsseldorf-Mettmann (e), Ennepe-Ruhr, Iserlohn, Altena, Oberbergischer Kreis
Fortsetzung nächste Seite	

1) Vgl. zu den folgenden Ausführungen auch die Kartenbeilage "Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen" und den Statistischen Anhang.

Wirtschaftsraum	Zugehörige Stadt- und Landkreise
5. Siegerland	<u>Stadtkreis:</u> Siegen <u>Landkreise:</u> Siegen, Olpe (f)
6. Aachen-Dürener Industriegebiet	<u>Stadtkreis:</u> Aachen <u>Landkreise:</u> Aachen, Düren
7. Linksrheinische Börden	<u>Landkreise:</u> Euskirchen, Bergheim, Jülich, Siefkantkreis (g), Erkelenz (g)
8. Nordeifel	<u>Landkreise:</u> Monschau, Schleiden
9. Nordostwestfälisches Industriegebiet (h)	<u>Stadtkreise:</u> Bielefeld, Herford <u>Landkreise:</u> Bielefeld, Herford, Halle, Wiedenbrück, Beckum
10. Westfälisches Textilindustriegebiet und Ibbenbürener Steinkohlenrevier (i)	<u>Stadtkreis:</u> Bocholt <u>Landkreise:</u> Borken, Ahaus, Steinfurt, Tecklenburg
11. Unterer Niederrhein	<u>Landkreise:</u> Geldern, Kleve, Rees
12. Westliche Münsterländische Bucht	<u>Stadtkreis:</u> Münster <u>Landkreise:</u> Coesfeld, Lüdinhhausen, Warendorf, Münster
13. Östliche Münsterländische Bucht	<u>Landkreise:</u> Soest, Lippstadt, Paderborn, Büren
14. Ostwestfalen	<u>Landkreise:</u> Lemgo, Detmold, Höxter, Warburg
15. Südostwestfalen	<u>Landkreise:</u> Arnsberg, Meschede, Brilon, Wittgenstein
16. Nordostwestfalen	<u>Landkreise:</u> Minden, Lübbecke
a) Obwohl die Städte Wanne-Eickel und Gelsenkirchen sowie Teile des Landkreises Moers ihrer Wirtschaftsstruktur nach ein Übergangsgebiet zwischen dem Nord- und dem Südrevier darstellen, werden diese Verwaltungseinheiten wegen ihrer hohen Bergbaubestimmtheit dem Nordrevier zugezählt.	
Fortsetzung nächste Seite	

- b) Der Kreis Grevenbroich wird wegen seiner räumlichen Lage und seinen engen wirtschaftlichen Verflechtungen mit Düsseldorf/Neuß und Köln der Stadtlandschaft zugeschlagen.
- c) In den östlichen Teilen des Rhein-Wupper- und Rheinisch-Bergischen Kreises sind die für das Bergisch-Märkische Industriegebiet typischen Industrien vorherrschend. Da die Bevölkerungs- und Industrieverflechtungen dieser Verwaltungseinheiten jedoch überwiegend im Rheintal liegen und eine nicht durch die Kleineisenindustrie gekennzeichnete Industriestruktur aufweisen, werden die Kreise zur Stadtlandschaft gerechnet.
- d) Der westliche Landkreis Bonn und der östliche Siegkreis sind nur relativ dünn besiedelt und stark agrarisch orientiert. Da die Agrarwirtschaft aber nur einen geringen Einfluß auf die Wirtschaftsstruktur dieser Verwaltungseinheiten ausübt, bestehen bei der Zuordnung dieser Kreise zur Stadtlandschaft keine Bedenken.
- e) Obwohl die an die Stadt Düsseldorf angrenzenden Gemeinden des Kreises Düsseldorf-Mettmann in immer stärker werdendem Umfang mit der Stadt Düsseldorf eine siedlungsmäßige und wirtschaftliche Einheit bilden, trägt die Industrie des Landkreises den Charakter der bergischen Kleineisenindustrie. Ähnlich: Renard, Georg, Struktur- und Konjunkturtenendenzen im Düsseldorfer Wirtschaftsraum, Diss. Köln 1937, S. 20.
- f) Der Kreis Olpe bildet hinsichtlich seiner Lage und Industriestruktur ein Übergangsgebiet zwischen dem Bergisch-Märkischen und dem Siegerländer Industriegebiet.
- g) Der Selfkantkreis und der Landkreis Erkelenz weisen zwar nur vereinzelt Lößlehmböden auf, doch ähnelt ihre Wirtschaftsstruktur der Struktur der Linksrheinischen Börden.
- h) Das derart abgegrenzte Nordostwestfälische Industriegebiet deckt sich nicht mit dem sog. Minden-Ravensberger Industriegebiet, dem die Stadt- und Landkreise Bielefeld und Herford, der Kreis Halle und die südlichen Teile der Kreise Minden und Lübbecke zugerechnet werden. Vgl. Vark, Hermann, Wirtschaftsstruktur und Siedlung in Ostwestfalen, Bd. 31 der Materialiensammlung der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster, hrsg. von Prof. Berkenkopf, Jena 1938, S. 11.
- i) Die Textilindustrie dominiert darüber hinaus auch in den westlichen Randgebieten der Landkreise Coesfeld und Münster. Wegen des niedrigen Industrialisierungsgrades und der insgesamt gesehen relativ ausgeglichenen Industriestruktur dieser Verwaltungseinheiten wird von ihrer Eingliederung in das Textilindustriegebiet abgesehen.

3. Kritische Beurteilung der wirtschaftsräumlichen Gliederung

Wie die Übersicht zeigt, stößt die Zuordnung einzelner Kreise auf Schwierigkeiten, die in erster Linie auf der heterogenen Industrie- und Wirtschaftsstruktur der Kreisteile beruhen. Da in solchen Fällen immer zugunsten einer Strukturzone innerhalb des Kreisgebietes entschieden werden mußte, stellt die Gliederung keine exakte Abgrenzung der Wirtschaftszonen des Landes Nordrhein-Westfalen dar. Sie reicht jedoch für unsere Zwecke vollkommen aus, da kleinräumige Gegebenheiten in der Regel nicht im Vordergrund unserer Untersuchung stehen. Sofern diese dennoch von Interesse für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes sind, können sie unabhängig von der benutzten räumlichen Gliederung bei der Analyse der Wirtschaftsräume berücksichtigt werden.

Der entscheidende Vorteil der vorgenommenen Einteilung des Landes ist jedoch die Bildung einiger weniger zusammenhängender, leicht überschaubarer wirtschaftsräumlicher Einheiten, die aufgrund des in der Regel auf Kreisbasis aufbauenden statistischen Materials ohne Schwierigkeiten analysiert werden können.

II. Die im Land Nordrhein-Westfalen zu analysierenden Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen

1. Daten und Faktoren, die die Grundlagen für einen industriellen Landesentwicklungsplan bilden

Wie bereits in der Einleitung aufgezeigt wurde, können sich die Grundlagen für einen industriellen Landesentwicklungsplan nicht nur auf die Industrie beschränken. Entsprechend der Zielsetzung solcher Rahmenpläne müssen die Grundlagen vielmehr einen Überblick über die Wirtschaftsgrundlagen, Wirtschaftsstruktur und Entwicklungstendenzen

des Planungsgebietes vermitteln. Es ist Aufgabe der folgenden Ausführungen, von den zahlreichen wirtschaftlichen und wirtschaftsrelevanten Daten und Faktoren innerhalb des Planungsgebietes diejenigen auszuwählen, die als Basis für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes anzusehen und in die Analyse der Landesteile einzubeziehen sind.

a) Die Wirtschaftsgrundlagen

Im Hinblick auf die Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne sollen die Wirtschaftsgrundlagen im Rahmen dieser Untersuchung in die natürlichen, technisch-organisatorischen und bevölkerungsmäßigen Gegebenheiten gegliedert werden.

aa) Die natürlichen Gegebenheiten

Für die Erstellung industrieller Landesentwicklungspläne sind von den natürlichen Gegebenheiten die allgemeine Lage der Wirtschaftsgebiete, die Oberflächengestaltung, Bodenqualität und Bodenschätze von Bedeutung.

Entwicklungsstand und Entwicklungsmöglichkeiten der Wirtschaftsgebiete sind in der Regel weitgehend von ihrer räumlichen Lage abhängig. Hinweise auf die Oberflächengestaltung sind notwendig, da sie nicht nur Aufschluß über landwirtschaftliche Daten und industrielle Standortfragen, sondern auch Anhaltspunkte für die Möglichkeit anderer räumlicher Nutzungsarten (z.B. Fremdenverkehr) geben. Weiterhin sind sie für das Verständnis der allgemeinen Verkehrslage und -erschließung sowie der Bevölkerungsverteilung von Wichtigkeit.¹⁾

Weitere Unterlagen für die Entscheidung über die Nutzung des Produktionsfaktors Boden und für die Beurteilung der landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen liefern die Bo-

1) Ähnlich Müller, Georg, a.a.O., S. 66.

denqualitäten. Die Bodenschätze haben schließlich nicht nur entscheidend zur Ausbildung der heutigen Wirtschaftsstruktur beigetragen, sondern sie sind auch für die Einschätzung künftiger Entwicklungstendenzen unentbehrlich.¹⁾

Demgegenüber braucht bei der Analyse der Wirtschaftsräume nicht auf das Klima eingegangen zu werden, weil das gesamte Land Nordrhein-Westfalen zur ozeanischen Klimazone mit ihren milden Wintern, kühlen Sommern und verhältnismäßig hohen Niederschlägen gehört.²⁾

bb) Die technisch-organisatorischen Gegebenheiten

Von den technisch-organisatorischen Gegebenheiten bilden vor allem die Energieversorgung (Elektrizität, Gas, Wasser) und die Verkehrserschließung wichtige Grundlagen für die Erarbeitung eines industriellen Landesentwicklungsplanes. Da das Problem der Elektrizitäts- und Wasserversorgung in Nordrhein-Westfalen zumindest für die Gegenwart und die nähere Zukunft als gelöst angesehen werden kann,³⁾ soll von einer Einbeziehung dieser Wirtschaftsgrundlagen in die wirtschaftsräumliche Analyse abgesehen werden. Es wird lediglich dort auf diesen Fragenkomplex zu verweisen sein,

-
- 1) Die Analyse der Bodenschätze kann sich deshalb auch grundsätzlich auf die wirtschaftlich interessanten Vorkommen beschränken.
 - 2) Ähnlich Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, hrsg. von Otto Most, Bruno Kuske und Heinrich Weber, Berlin 1931, S. 7.
 - 3) Ähnlich für die Elektrizitätsversorgung: Vorschläge zur Strukturverbesserung förderungsbedürftiger Gebiete in Nordrhein-Westfalen, Denkschrift des durch Kabinettsbeschluß vom 15. Juli 1959 gebildeten interministeriellen Ausschusses, Heft 14 der Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen - Landesplanungsbehörde, Düsseldorf 1960, S. 25.- Während des aussergewöhnlich trockenen Sommers des Jahres 1959 waren zwar in einzelnen Gemeinden Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung festzustellen; die seither getätigten oder geplanten Investitionen in der Wasserwirtschaft lassen jedoch die Wasserversorgung in allen Landesteilen auf absehbare Zeit gesichert erscheinen.

wo besondere Probleme der Energieversorgung erkennbar sind oder Wasser in praktisch unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht.

Nordrhein-Westfalen wird durch ein engmaschiges Straßen- und Eisenbahnnetz erschlossen. Im Rahmen dieser Untersuchung geht es daher weniger um eine Beschreibung des Straßen- und Schienennetzes der Wirtschaftsräume als vielmehr um das Aufzeigen ihrer allgemeinen verkehrsräumlichen Lage und das Vorhandensein von Flughäfen, Wasserstraßen und sonstigen Fernverkehrslinien.

cc) Die Bevölkerung

Die Bevölkerung spiegelt nicht nur die wirtschaftliche Aktivität der Landesteile wider, sondern sie ist darüber hinaus eine wesentliche Grundlage ihres Wirtschaftslebens und entscheidender Anlaß und Gegenstand jeglicher Raumordnungspolitik.¹⁾ Da die absoluten Bevölkerungszahlen infolge der unterschiedlichen Ausdehnung der Wirtschaftsräume nur von geringer Aussagekraft sind, müssen sie durch Dichteziffern ergänzt werden. Für die Erstellung industrieller Landesentwicklungspläne ist neben diesen Durchschnittszahlen aber auch die Bevölkerungsverteilung innerhalb der Wirtschaftsräume von Bedeutung, weil diese wertvolle Aufschlüsse über die regionale Verteilung der Erwerbspersonen und das Vorhandensein von gewerblichen Zentren vermittelt. Schließlich könnten auch Bevölkerungszusammenballungen in Teilgebieten der Wirtschaftsräume Anlaß zu einer Raumpolitik sein, die eine Eindämmung des industriellen Wachstums beinhaltet.

1) So stellt auch Thalheim (a.a.O., S. 195) fest: "Wenn die Raumordnung die Verteilung der Produktivkräfte im Raume zu beeinflussen versucht, dann geht es ihr dabei immer in erster Linie um die Menschen, ihr Lebensschicksal, die Art und den Erfolg ihres Zusammenlebens, die von dieser Verteilung der Produktivkräfte entscheidend bestimmt werden."

b) Die Wirtschaftsstruktur

Die Einzelwirtschaften von räumlichen Gebilden können aufgrund produktionstechnischer Gesichtspunkte oder aufgrund von Produktionsstufen oder anderer Strukturprinzipien in verschiedene Sektoren eingeteilt werden. Im Rahmen dieser Untersuchung soll unter Wirtschaftsstruktur die quantitative Zuordnung der in der Statistik gebräuchlichen Wirtschaftsbereiche

Land- und Forstwirtschaft
Industrie und Handwerk
Handel und Verkehr sowie
Dienstleistungen (einschl. Dienstleistungen im öffentlichen Interesse)

verstanden werden.

Für die Darstellung der gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur bieten sich verschiedene Möglichkeiten an. So kommt als Gliederungskriterium insbesondere der quantitative Anteil der Wirtschaftsbereiche am Inlands- oder Sozialprodukt oder an den Erwerbspersonen in Frage. Im Rahmen dieser Untersuchung soll die Wirtschaftsstruktur als das Verhältnis der in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen erwerbstätigen Menschen aufgefaßt werden. Ein solches Vorgehen hat vor allem den Vorteil, daß die Wirtschaftsstruktur in den Landesteilen durch eine relativ leicht zu ermittelnde Größe festgestellt werden kann. Es entspricht aber auch der Aufgabenstellung der vorliegenden Untersuchung, da der Erwerbstätigkeit - wie in der Einleitung aufgezeigt wurde - eine entscheidende Bedeutung bei der Erstellung industrieller Landesentwicklungspläne zukommt.¹⁾

Demgegenüber soll im Rahmen dieser Arbeit nicht auf das in einigen anderen wirtschaftsräumlichen Untersuchun-

1) So geht es insbesondere bei der Zielsetzung, besonders krisenanfällige Industrie- und Wirtschaftsstrukturen zu beseitigen, in erster Linie um die Schaffung möglichst ausgeglichener Erwerbs- bzw. Beschäftigtenstrukturen. Vgl. hierzu auch S. 45 Anmerkung 1).

gen¹⁾ herangezogene Kriterium der Wertschöpfung zurückgegriffen werden, weil ein solches Vorgehen z.Zt. an statistisch-methodischen Schwierigkeiten scheitern würde.²⁾

Entsprechend der Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne sind jedoch weiterhin noch bestimmte Merkmale einiger Wirtschaftszweige besonders herauszuarbeiten. So muß u.a. festgestellt werden, wie weit die Industrialisierung in den Wirtschaftsräumen fortgeschritten ist und ob durch die dominierende Stellung einzelner Industriegruppen eine überdurchschnittlich hohe Krisenempfindlichkeit ihrer Wirtschaft herbeigeführt wird.

Als Kriterium für die strukturbestimmende Stellung der In-

-
- 1) In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Arbeit von Keil, Manfred, Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der Industrialisierung des niedersächsischen Emslandes, Diss. Münster 1957 zu verweisen. Keil zieht nicht nur Einkommensvergleiche zwischen dem Emsland und dem übrigen Bundesgebiet, sondern er zeigt auch die Wirtschaftsstruktur und das Wirtschaftswachstum des Emslandes anhand des Nettoinlandproduktes zu Faktorkosten auf. Bei der Bestimmung der Industriestruktur geht Keil (S.67 f) ebenfalls in Anlehnung an Hoffmann, W. (Stadien und Typen der Industrialisierung, Probleme der Weltwirtschaft Bd. 54, Jena 1931, S.9 ff) von der Wertschöpfung aus.
 - 2) Keil führt in seiner Arbeit "Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der Industrialisierung des niedersächsischen Emslandes" (a.a.O.) umfangreiche Einkommensberechnungen durch, wobei er vom Inlandsprodukt zu Faktorkosten ausgeht. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß Keil einen relativ kleinen und wirtschaftlich weitgehend homogenen Raum zu analysieren hatte, den nur eine verhältnismäßig geringe Pendelwanderung mit seinen Nachbarräumen verband. Aufgrund der Abgrenzung der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume und der über ihre Grenzen hinweggehenden recht beachtlichen Pendlerströme und Transferzahlungen müßte im Rahmen dieser Untersuchung nicht vom Inlands-, sondern zweckmäßigerweise vom Inländerprodukt ausgegangen werden. Die Bestimmung des Inländerproduktes ist aber für kleinere wirtschaftsräumliche Einheiten als die Volkswirtschaft ebenso wie die Ermittlung des personellen Einkommens z.Zt. überhaupt nicht möglich. Aber auch die Erfassung des Inlandproduktes für die nordrhein-westfälischen Landesteile würde im gegenwärtigen Zeitpunkt bereits mit so zahlreichen Fehlerquellen behaftet sein, daß von einer Berechnung abzusehen ist. Vgl. hierzu Keil, Manfred, a.a.O., S. 8.

dustrie soll - ebenso wie bei der Analyse der Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik - der Industrialisierungsgrad herangezogen werden.¹⁾ Die Anwendung dieses Merkmals ist insbesondere deshalb sinnvoll, weil die Industrie den entscheidenden Strukturfaktor in Nordrhein-Westfalen bildet und eine Zentralstellung bei der Erarbeitung eines industriellen Landesentwicklungsplanes einnimmt. Da der Industrialisierungsgrad aber nichts über die strukturbestimmende Stellung anderer Wirtschaftsbereiche aussagt, muß die Kennzeichnung der Wirtschaftsstruktur in den Wirtschaftsräumen in erster Linie aufgrund der bereits als notwendig erachteten Analyse der Erwerbsstruktur²⁾ erfolgen.

Aus den bei der Bestimmung der Wirtschaftsstruktur dargelegten Gründen³⁾ soll ebenfalls die Industriestruktur als das Verhältnis der in den einzelnen Industriegruppen tätigen Erwerbspersonen dargestellt werden. Die Beurteilung einer solchen Industriestruktur wird jedoch letztlich auch die Produktionsstruktur der dominierenden Industriegruppen berücksichtigen müssen. Im allgemeinen kann jedoch davon ausgegangen werden, daß eine besonders krisenempfindliche Struktur dann vorliegt, wenn ein hoher Prozentsatz der Industriebeschäftigten in Industrien mit gleicher Produktionsrichtung arbeitet (z.B. Bergbau) oder in Industrien beschäftigt ist, die produktionsmäßig eng miteinander verbunden sind (z.B. Bergbau und eischaffende Industrie, Spinnereien und Webereien). Die Krisenanfälligkeit der Wirtschaftsräume ist in diesen Fällen in der Regel um so größer, je höher der Beschäftigtenanteil der dominierenden Industriegruppen ist.

Es ist aber auch der Fall möglich, daß die Industrie einer Region nur Unternehmen einer Industriegruppe umfaßt und die Industriestruktur trotzdem nicht als einseitig bezeichnet

1) Zur Aussagefähigkeit des Industrialisierungsgrades vgl. S. 20 Anmerkung 3.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 46.

3) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 46 f.

werden sollte, weil die Industrie eine vielseitige Produktionsstruktur aufweist. Um jedoch eine allgemeine quantitative Vorstellung mit den Begriffen der ein-, zwei-, mehr- oder vielseitigen Industriestruktur verbinden zu können, soll im Rahmen dieser Arbeit von nachstehenden Richtquoten ausgegangen werden:¹⁾

Lfd. Nr.	Merkmale der Industriestruktur	Die Struktur wird gekennzeichnet als
1	Eine Gruppe stellt mehr als 60 % der IB	einseitig
2	Zwei Gruppen stellen mehr als 70 % der IB, keine Gruppe fällt unter Nr. 1	zweiseitig
3	Drei bis vier Gruppen stellen mehr als 70 % der IB, darunter Bergbau oder Textilindustrie allein mit über 40 % oder eine andere Industriegruppe mit rd. 50% der IB, die Gruppen fallen nicht unter Nr. 1 und 2	mehrseitig mit Dominante
4	Drei bis vier Gruppen stellen mehr als 70 % der IB, die Gruppen fallen nicht unter Nr. 1 - 3	mehrseitig
5	Mindestens 5 Industriegruppen mit je mehr als 5 % der IB, darunter eine allein mit etwa 25 - 35 % der IB, die Gruppen fallen nicht unter Nr. 1 - 4	vielseitig mit Dominante
6	Eine Vielzahl von Gruppen bestimmt die Industriestruktur, die Gruppen fallen nicht unter Nr. 1 - 5	vielseitig

Eine einseitige Struktur kann auch in der Form gegeben sein, daß ein einziges Industrieunternehmen der weitaus

1) Die Richtquoten wurden unter besonderer Berücksichtigung der industriellen Verhältnisse in Nordrhein-Westfalen festgelegt.

überwiegenden Mehrzahl der Industriebeschäftigten einen Arbeitsplatz bietet¹⁾ und damit monopolistische Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt hervorruft. Eine Einseitigkeit ist weiterhin in dem Sinne möglich, daß nur relativ wenige Frauenarbeitsplätze vorhanden sind.²⁾ Diese Erscheinung ist vor allem in Räumen mit dominierender Schwerindustrie festzustellen. Sofern einseitige Beschäftigten- und Betriebsgrößenstrukturen von überregionaler Bedeutung sind, muß entsprechend der Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne bei der Beschreibung der Wirtschaftsräume auf sie hingewiesen werden.

Industrielle Landesentwicklungspläne verfolgen aber auch das Ziel, in landwirtschaftlich orientierten Räumen mit kleinbetrieblicher Agrarstruktur zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur beizutragen. Es sind deshalb bei Agrargebieten die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen in die wirtschaftsräumliche Analyse einzubeziehen.

Zu den Grundlagen eines industriellen Landesentwicklungsplanes gehören weiterhin Angaben über die vorhandenen Arbeitskraftreserven. Da seit Jahren in allen Landesteilen Vollbeschäftigung herrscht, kann sich jedoch die vorliegende Untersuchung auf allgemeine Bemerkungen über potentielle Arbeitskraftreserven für die Industrie beschränken.³⁾

-
- 1) Im Gegensatz zur "Industriestruktur" soll dieses Verhältnis als "Betriebsgrößenstruktur" bezeichnet werden.
 - 2) Strukturen dieser Art werden im folgenden als einseitige "Beschäftigtenstrukturen" gekennzeichnet.
 - 3) Über die Größenordnung der aus der Landwirtschaft freizusetzenden Arbeitskräfte vermitteln die Untersuchungen der Agrarsozialen Gesellschaft in Göttingen einige Anhaltspunkte. Danach werden im Laufe der nächsten Jahre in den nordrhein-westfälischen Randgebieten etwa 11.000 Arbeitskräfte - darunter allein 6.500 in der Nordeifel und im Sauerland - aus der Landwirtschaft in die gewerbliche Wirtschaft abwandern. (Zahlenangaben aus: Vorschläge zur Strukturverbesserung, a.a.O., S. 31).

Demgegenüber sollen keine speziellen Merkmale für die unterschiedliche Wirtschaftsintensität in Nordrhein-Westfalen herangezogen werden, weil Bevölkerungszahl und -dichte im Zusammenhang mit der Industrie- und Wirtschaftsstruktur in hinreichendem Maße Aufschluß über das Wirtschaftsleben und die Größenordnung des Arbeitskräftepotentials in den Landesteilen geben.¹⁾ Es wird weiterhin nicht für zweckmäßig gehalten, die Einkommensverhältnisse in den Wirtschaftsräumen in die Untersuchung einzubeziehen.²⁾ Ein solches Vorgehen würde nicht nur auf die bereits aufgezeigten statistischen Schwierigkeiten stoßen,³⁾ sondern auch zu Ergebnissen führen, die - soweit sie für die Erstellung industrieller Landesentwicklungspläne von Bedeutung sind - erheblich einfacher durch die Analyse anderer wirtschaftlicher oder wirtschaftsrelevanter Daten und Faktoren gewonnen werden können. Da nach Giersch⁴⁾ die Zentralität neben mangelnder Mobilität den entscheidenden Faktor für räumliche Einkommensdifferenzierungen bildet, würden die Einkommen der nordrhein-westfälischen Landesteile das wirtschaftliche Gefälle zwischen dem Rhein-Ruhr-Kern und den Randgebieten widerspiegeln. Das gleiche Ergebnis wird aber bereits weitgehend durch die Analyse von Bevölkerungsdichte und Wirtschaftsstruktur erzielt.⁵⁾ Darüber hinaus kann die Zweckmäßigkeit von Industrieansetzungen nicht allein mit Hilfe von Einkommensberechnungen nachgewiesen werden, weil Einkommensberechnungen für kleinere Wirtschaftsgebiete mit erheblichen Fehlerquellen behaftet sind, Einkommensdifferenzierungen nur bedingt mit Realeinkommens- oder Wohl-

1) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 45.

2) Diese Feststellung trifft sowohl für das Sozialprodukt, das Inlandseinkommen und das personelle Einkommen zu.

3) Vgl. hierzu S. 47 Anmerkung 2.

4) Giersch, Herbert, Probleme der regionalen Einkommensverteilung, in: Probleme des räumlichen Gleichgewichts ..., a.a.O., S. 85 - 118.

5) Ebenso auch Boustedt - Ranz, Regionale Struktur- und Wirtschaftsforschung - Aufgaben und Methoden -, Bremen-Horn 1957, S. 130.

standsunterschieden gleichzusetzen sind¹⁾ und das Gesamteinkommen als globale Größe keine Aussage über die dem Gesamtgeschehen zugehörigen Komponenten zuläßt.

Darüber hinaus soll im Rahmen dieser Untersuchung ebenfalls nicht auf das vereinzelt²⁾ als Kriterium für die Wirtschaftskraft bzw. Entwicklungsbedürftigkeit benutzte Gewerbe- oder Gesamtsteueraufkommen zurückgegriffen werden. Abgesehen davon, daß aus der Steuerkraft von Gemeinden kaum auf die Zweckmäßigkeit der Wirtschaftsstruktur geschlossen werden kann,³⁾ sind finanzpolitische Momente für einen industriellen Landesentwicklungsplan ohne Bedeutung.

c) Die Entwicklungstendenzen

Für die Erfassung und Beurteilung der bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Situation in den Landesteilen reichen Zeitpunktgrößen allein nicht aus. Die statische Analyse der Wirtschaftsräume muß deshalb durch eine dynamische Analyse ergänzt werden. Wie bereits bei der Untersuchung der Bundesrepublik festgestellt wurde,⁴⁾ bietet sich vor allem die Bevölkerungsbewegung als brauchbares und leicht zu handhabendes Kriterium für die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung an. Ausgehend von der Bevölkerungsentwicklung sind deshalb in einem weiteren Teil der wirtschaftsräumli-

-
- 1) Über die Gründe, weshalb Einkommenszahlen nicht die tatsächlichen Wohlstandsunterschiede widerspiegeln, siehe Giersch, Herbert, a.a.O., insbesondere S. 89. Wohlstand darf zudem u.E. auch nicht als das Ergebnis nur einer einzigen Periode gesehen werden.
 - 2) Vgl. hierzu insbesondere Boustedt - Ranz, a.a.O., S. 119 ff, wo mehrere Untersuchungen über die Erfassung der regionalen Wirtschaftskraft angeführt werden, und Vorschläge zur Strukturverbesserung ..., a.a.O., S.14 f.
 - 3) Es ist bei dem herrschenden westdeutschen Gemeindesteuersystem durchaus möglich, daß Gemeinden mit gesunder und entwicklungsfähiger Wirtschaft ein relativ geringes Gemeindesteueraufkommen haben.
 - 4) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 24.

chen Untersuchung die allgemeinen Entwicklungslinien in den Landesteilen herauszuarbeiten. Begründete Einzelhypothesen können im Rahmen dieser Arbeit nicht gegeben werden; das Erarbeiten von Tendenzen schafft dagegen trotz ständiger Veränderungen der diesen zugrundeliegenden Daten- und Faktorenkonstellationen die Voraussetzungen für einen Gesamtüberblick und für eine kritische Würdigung der Entwicklung in den Landesteilen.¹⁾ Als Vergleichsjahre sind bei der dynamischen Analyse aus den bei der Analyse der Bundesrepublik genannten Gründen²⁾ grundsätzlich die Jahre 1939, 1946, 1950 sowie 1959 heranzuziehen.

Bei der Benutzung von Bevölkerungswachstumsquoten zur Ermittlung von Entwicklungstendenzen im Lande Nordrhein-Westfalen ist es zunächst gleichgültig, ob die Bevölkerungsbewegung im wesentlichen auf der natürlichen Bevölkerungsbewegung oder der Wanderungsbewegung oder dem Zusammenwirken beider Faktoren beruht. Bei steigenden Bevölkerungszahlen kann in der Regel auf eine aufwärts gerichtete Wirtschaftsentwicklung geschlossen werden und umgekehrt. Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist allerdings insofern von Bedeutung für die Landesplanung, als es "weder wirtschaftlich noch sozial erwünscht ist, daß junge Menschen ständig aus ländlichen Gebieten wegen fehlender Erwerbsmöglichkeiten"³⁾ in die Ballungsgebiete abwandern. Die jährlichen Wanderungsbilanzen vermitteln dagegen wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung innerhalb eines zurückliegenden Zeitraumes und stellen trotz des mit jeder Wanderungsbewegung verbundenen Unsicherheitsfaktors⁴⁾

1) Zum gleichen Ergebnis kommt Boustedt, Olaf, Wachsende, stagnierende und schrumpfende Gemeinden. Die Analyse der regionalen Bevölkerungsentwicklung auf dem Wege der Typisierung, in Raumforschung und Raumordnung, 15. Jg. 1957, Heft 3 - 4, S. 134.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 24 f.

3) Vorschläge zur Strukturverbesserung förderungsbedürftiger Gebiete in Nordrhein-Westfalen, a.a.O., S.11.

4) Vgl. hierzu Boustedt, Olaf, Wachsende ..., a.a.O., S. 135.

wichtige Anhaltspunkte für die Beurteilung der künftigen Entwicklung dar. Die natürliche Bevölkerungs- und die Wanderungsbewegung sind daher in die dynamische Analyse der Wirtschaftsräume einzubeziehen.

Im Hinblick auf die Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne sollten die aus der Analyse der Bevölkerungsbewegung gewonnenen Ergebnisse durch Angaben über die Entwicklung der Erwerbspersonen, insbesondere der Industriebeschäftigten ergänzt werden. Darüber hinaus sind anhand eines zeitlichen Strukturvergleichs entscheidende Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur, vor allem aber die Entwicklungstendenzen von besonders krisenempfindlichen Industriestrukturen sowie das Aufkommen von neuen monoindustriellen Tendenzen herauszuarbeiten. Als Maßstab sind hierbei ebenso wie bei der Analyse der Wirtschafts- bzw. Industriestruktur die Erwerbspersonen bzw. Industriebeschäftigten heranzuziehen. Demgegenüber soll auch bei der dynamischen Analyse weder auf die Entwicklung des Inlands- oder Inländerproduktes oder Steueraufkommens¹⁾ eingegangen werden, weil ein solches Vorgehen teils statistisch nicht durchführbar, teils für die Erarbeitung eines industriellen Landesentwicklungsplanes ohne Bedeutung ist.¹⁾

Eine Analyse der Wirtschaftsräume Nordrhein-Westfalens, die von den als wesentlich erkannten Kriterien ausgeht, genügt, um die für die Erstellung eines industriellen Landesentwicklungsplanes notwendigen Grundlagen erarbeiten zu können. Sie ermöglicht die Erfassung der entscheidenden natürlichen Wirtschaftsgrundlagen sowie der Verkehrslage und -erschließung der Landesteile. Darüber hinaus kann die Bevölkerungsverteilung und -entwicklung innerhalb Nordrhein-Westfalens aufgezeigt werden. Anhand der Erwerbs- und Industriebeschäftigtenstruktur sowie der Veränderungen von Bevölkerung, Erwerbspersonen und Industriebeschäftigten können die wirtschaftlichen Verhältnisse und Entwick-

1) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 48 f, 51 f.

lungstendenzen, insbesondere jedoch die des Produktionsfaktors Arbeit erfaßt und dargestellt werden. Weitere wichtige Anhaltspunkte über die bevölkerungsmäßige und wirtschaftliche Situation innerhalb des Planungsraumes vermitteln der Geburtenüberschuss, die Wanderungsbilanzen und die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur.

2. Das vorhandene Material

Im Anschluß an die Herausarbeitung der zu analysierenden Daten und Faktoren soll noch ein Überblick über das Quellenmaterial gegeben werden.

Für die Analyse der Wirtschaftsräume steht ein umfangreiches Quellenmaterial in Form von Karten, Büchern, Aufsätzen und Statistiken zur Verfügung. Abhandlungen über das gesamte Land Nordrhein-Westfalen liegen nur in geringem, über die Wirtschaftszonen und Verwaltungskreise in recht unterschiedlichem Umfang vor; viele Ergebnisse dieser Untersuchungen müssen als überholt angesehen werden. Da sich eine systematische Analyse des Landes notwendigerweise auf aktuelles und für alle Räume in etwa gleichem Umfang vorhandenes Material stützen muß, hat unsere Untersuchung in erster Linie von Statistiken und Kartenmaterial auszugehen, die für das gesamte Land Nordrhein-Westfalen und nicht nur für einzelne Teilräume vorliegen.

Zwischen den statistischen Erhebungen und der Veröffentlichung des daraus gewonnenen Zahlenmaterials liegt in der Regel eine Zeitspanne von 1 - 2 Jahren. Es ist daher nicht möglich, eine Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur und Bevölkerungsverteilung durchzuführen. Die Untersuchung wird sich deshalb auch auf eine Analyse der Gegebenheiten im Jahre 1959 beschränken. Der dadurch bedingte Mangel der statischen Analyse ist jedoch keinesfalls schwerwiegend, da einmal Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur und Bevölkerungsverteilung durchweg nicht abrupt vor sich gehen und zum anderen auf wichtige

neuere Entwicklungstendenzen hingewiesen werden kann.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über das vorhandene Quellenmaterial soll auf die für die einzelnen Daten und Faktoren vorhandenen Unterlagen eingegangen werden.

a) Das Quellenmaterial für die Analyse der Wirtschafts-
grundlagen

aa) Das Quellenmaterial für die Analyse der natürlichen
Gegebenheiten

Für die Skizzierung der natürlichen Gegebenheiten steht ein umfangreiches Kartenmaterial zur Verfügung, aus dem Lage und Oberflächengestaltung,¹⁾ aber auch Art und Ausdehnung der nutzbaren Bodenschätze entnommen werden können.²⁾ Eine wichtige Ergänzung zur Karte über die Bodenschätze bildet die wirtschaftsgeographische Literatur, die mannigfache Angaben über Lagerung, Quantität und Qualität der Vorkommen enthält. Aufschluß über die Bodenqualitäten geben die auf Kreisbasis vorhandenen Einheitswerte und Bodenklimazahlen³⁾ sowie kartographische Darstellungen über die Verbreitung der Bodenarten bzw. -typen.⁴⁾ Während es sich " bei den Bodenklimazahlen um Wertzahlen handelt, die zur Feststellung der Ertragsfähigkeit die natürlichen Pro-

1) Karte Nordrhein-Westfalen, hrsg. vom Georg Westermann Verlag als Westermanns Einzelkarte 455, Braunschweig 5/59 und Nordrhein-Westfalen-Atlas, hrsg. vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen - Landesplanungsbehörde - Düsseldorf, Karte: Geländeformen, Höhenschichten, Gewässer, o.O. 1958.

2) Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Karte: Nutzbare Lagerstätten, Düsseldorf 1958.

3) Kreismappe des Instituts für Raumforschung, Loseblattsammlung.

4) Raumordnung, Raumforschung, Landesplanungsgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen, Band 9 der Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen - Landesplanungsbehörde -, Düsseldorf 1951, Karte 9.

duktionsfaktoren (Boden, Geländegestaltung, Klima) erfassen", ¹⁾ dienen die Einheitswerte steuerlichen Zwecken und stellen den kapitalisierten Reinertragswert dar. Die Kennzeichnung der Böden kann nach folgendem von Morgen ²⁾ ausgearbeiteten Schema erfolgen:

Bodengütegruppe	Ø Bodenklimazahl	Einheitswert in DM/ha
Geringer Boden	unter 30	unter 800
Mittlerer Boden	30 - 49	800 - " 1.600
Guter Boden	50 - 69	1.600 - " 2.500
Sehr guter Boden	70 - 100	über 2.500

Weitere Hinweise über die Bodenqualitäten können aus der Literatur entnommen werden.

bb) Das Quellenmaterial für die Analyse der technisch-organisatorischen Gegebenheiten

Für die Analyse der Verkehrslage, Verkehrerschließung und Gasversorgung stehen in erster Linie ein umfangreiches Kartenmaterial ³⁾ und das Kursbuch der Deutschen Bundesbahn zur Verfügung.

cc) Das Quellenmaterial für die Analyse der Bevölkerung

Die Bevölkerung der Wirtschaftsräume ist aufgrund der für 1959 auf Gemeindebasis fortgeschriebenen Einwohnerzahlen ⁴⁾

- 1) Morgen, Herbert, Die Bodenklimazahlen und ihre Bedeutung für Raumforschung und Landesplanung, in Informationen, 6. Jg. 1956, Heft 15, S. 377.
- 2) Morgen, Herbert, a.a.O., S. 381.
- 3) Es handelt sich hierbei vor allem um Straßenkarten der Mineralölfirmer und um den Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Karte: Die öffentliche Gasversorgung, Düsseldorf 1950.
- 4) Die Wohnbevölkerung in den Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen am 31.12.1959 - Ergebnisse der Fortschreibung, Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen, Reihe A 13, Düsseldorf 1960.

zu ermitteln. Da ebenfalls die Ausdehnung der Wirtschaftsräume leicht zu errechnen ist,¹⁾ kann auch die durchschnittliche Bevölkerungsdichte für alle wirtschaftsräumlichen Einheiten festgestellt werden. Einblick in die regionale Verteilung gewähren die Einwohnerzahlen der Gemeinden und Karten über die regionale Verteilung der Bevölkerung im Jahre 1950.²⁾

b) Das Quellenmaterial für die Analyse der Wirtschaftsstruktur

Im einzelnen stehen für die Analyse der Industrie- und Wirtschaftsstruktur folgende Statistiken zur Verfügung:

1. Die Berufszugehörigkeit der Erwerbspersonen und die Struktur der Arbeitsstätten im Jahre 1950.³⁾
2. Die Zahl der beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer und der Anteil der Wirtschaftsabteilungen und einzelner Wirtschaftsgruppen an den Gesamtbeschäftigten in den Arbeitsamtsbezirken, Hauptämtern und Nebenstellen im Jahre 1959.⁴⁾
3. Die Industriebeschäftigten im Jahre 1959 und ihre Zugehörigkeit zu den Industriegruppen.⁵⁾

1) Die räumliche Ausdehnung der Verwaltungskreise wurde entnommen aus: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1960, S. 40 f.

2) Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Karten: Landschaft - Siedlung - Verwaltungsgrenzen, Düsseldorf 1955 und Die Einwohnerzahlen in den Gemeinden und Gemeindeteilen, Düsseldorf 1955. Trotz der in der Zwischenzeit eingetretenen Bevölkerungsverschiebungen vermitteln diese Karten brauchbare Anhaltspunkte über die regionale Bevölkerungsverteilung in der Gegenwart.

3) Kreismappe des Instituts für Raumforschung sowie Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Karte: Die wirtschaftliche Struktur der Gemeinden, Düsseldorf 1956.

4) Die Zahlen wurden von den Arbeitsämtern des Landes Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt.

5) Die Industrie in Nordrhein-Westfalen 1959 (Ergebnisse der Industrieberichterstattung), Heft 131 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. vom Statistischen Landesamt NW, Düsseldorf 1961.

Zur Aussagefähigkeit dieses Zahlenmaterials ist folgendes zu bemerken:

- ad 1. Die Strukturzahlen von 1950 müssen infolge der seinerzeit noch herrschenden, seit Jahren aber beseitigten Arbeitslosigkeit, den seither eingetretenen Strukturveränderungen und der Bevölkerungsbewegung der 50er Jahre als überholt angesehen werden.¹⁾ Das Zahlenmaterial kann daher bei der Analyse der Wirtschaftsstruktur im Jahre 1959 nur noch als Anhaltspunkt verwertet werden.
- ad 2. Die Zahlen der Arbeitsamtsstatistik, in der die Arbeitnehmer nach ihrem Wohnsitz erfaßt werden, sind mit gewissen Fehlerquellen behaftet. Ihre Ursache liegt vor allem darin, daß bei Einstellung oder Wechsel des Arbeitsplatzes oder Wohnsitzes ein Meldezwang weder für Arbeitnehmer noch für Arbeitgeber besteht.²⁾ Weiterhin wird die Aussagekraft der Arbeitsamtsstatistik dadurch eingeschränkt, daß sie nur die beschäftigten Arbeitnehmer, nicht aber die selbständigen Erwerbspersonen erfaßt.³⁾
- ad 3. Die Industrieberichterstattung⁴⁾ erfaßt die Industriebeschäftigten nach ihrem Arbeitsort und weist sie gegliedert nach hauptbeteiligten Industriegruppen für die Verwaltungskreise und - soweit die Ge-

1) Ähnlich Isenberg, Gerhard, Bemerkungen zu einer Karte ..., a.a.O., S. 479.

2) So auch Müller, Georg, a.a.O., S. 35.

3) Ein weiterer Mangel der Arbeitsamtsstatistik ergibt sich daraus, daß die Grenzen der Arbeitsamtsbezirke, Hauptämter und Nebenstellen nicht immer mit den Kreisgrenzen übereinstimmen. Diese Unstimmigkeiten halten sich jedoch in der Regel in engen Grenzen.

4) Im einzelnen erfaßt die Industrieberichterstattung alle "am Monatsende im Betrieb Tätigen einschl. der tätigen Inhaber und mithelfender Familienangehöriger, soweit sie in einem arbeitsrechtlichen Verhältnis stehen." Betriebe mit mehreren Produktionsbereichen werden zu der Industriegruppe gezählt, auf die die meisten Beschäftigten entfallen. Die Beschäftigten der Bauindustrie und der öffentlichen Versorgungsbetriebe sind in den Zahlen der Industrieberichterstattung nicht enthalten. So Müller, Georg, a.a.O., S. 45.

heimhaltung von Betriebszahlen gewährleistet ist - für Gemeinden über 5.000 Einwohner aus. Weitere brauchbare Anhaltspunkte über die regionale Industrieverteilung und -struktur sind aus den Industriestandortkarten zu entnehmen.¹⁾

Wie diese Übersicht zeigt, ist eine eingehende Analyse der Industrie in den Wirtschaftsräumen sowie Stadt- und Landkreisen möglich. Andererseits müssen wir uns bei der Analyse der Wirtschaftsstruktur weitgehend auf eine Analyse der Beschäftigtenstruktur beschränken. Da die beschäftigten Arbeitnehmer aber im Jahre 1959 den weitaus größten Teil der Erwerbspersonen im Lande Nordrhein-Westfalen stellen, kann die Beschäftigtenstruktur überwiegend als repräsentativ für die Erwerbsstruktur gelten. Lediglich in agrarisch-industriell oder agrarisch orientierten Räumen ist die strukturbestimmende Stellung der Agrarwirtschaft wesentlich stärker als die Beschäftigtenzahlen vermuten lassen. In diesen Fällen sind jedoch weitere Hinweise auf die Wirtschaftsstruktur aus dem Industrialisierungsgrad und der Erwerbsstruktur des Jahres 1950 zu entnehmen.

Für die Untersuchung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur stehen die Ergebnisse der 1949er landwirtschaftlichen Betriebszählung zur Verfügung.²⁾ Trotz eines deutlichen Trends zur Aufgabe von Klein- und Kleinstbe-

1) Bei dem Kartenmaterial handelt es sich um Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Karte: Industrie 1958, Düsseldorf 1960 und Die Industrie 1949, Düsseldorf 1951 sowie Werner, Hanns, Entwicklungskräfte und Entwicklungsmöglichkeiten im Planungsraum Westfalen. Referat vor der Mitgliederversammlung der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen am 22. Juli 1958 in Münster, Münster o.J., Abbildung 13, Industriebeschäftigte.

2) Landwirtschaftliche Betriebszählung 1949, Heft 7 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1951. In dieser Statistik sind die Betriebe u.a. nach der Größe der landwirtschaftlich benutzten Fläche aufgliedert.

Tab. 7: Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe mit 2 bis unter 50 ha LN in Nordrhein-Westfalen ¹⁾
1949 - 1960

Betriebsgröße	Anzahl der Betriebe		Veränderung in %
	1949	1960	
von 2 bis unter 5 ha LN	61.847	44.300	× 28,4
" 5 " " 10 " "	44.716	36.467	× 18,4
" 10 " " 15 " "	22.883	23.808	+ 4,0
" 15 " " 20 " "	12.241	14.223	+ 16,2
" 20 " " 50 " "	19.045	20.897	+ 9,7

trieben sowie zur Aufstockung von bäuerlichen Vollerwerbsbetrieben (vgl. Tab.7) dürften seit 1949 umwälzende Veränderungen in der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstruktur der Landkreise nicht eingetreten sein.

c) Das Quellenmaterial für die dynamische Analyse

Für die Jahre 1939, 1946 und 1950 stehen Einwohnerzahlen auf Kreis- und Gemeindebasis zur Verfügung.²⁾ Die Zahlen über die Wanderungs- und die natürliche Bevölkerungsbewegung liegen für die Jahre ab 1949 auf Kreisbasis vor.³⁾

Dagegen ist für die dynamische Analyse der beschäftigten Arbeitnehmer und der Industriebeschäftigten kein vergleichbares Zahlenmaterial aus dem Jahre 1939 vorhanden. Infolge Änderungen in der Systematik der Arbeitsamtssta-

- 1) K.R. Bickenbach, Die Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Nordrhein-Westfalen, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 13. Jg. 1961, Heft 2, S. 29 - 31.
- 2) Die Entwicklung der kreisfreien Städte, Landkreise und Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen von 1871-1950, Heft 57 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1956.
- 3) Statistische Jahrbücher für Nordrhein-Westfalen 1950/51 ff.

tistiken zu Beginn der 50er Jahre müssen bei den beschäftigten Arbeitnehmern die Jahre 1952 und 1959 als Vergleichszeitpunkte herangezogen werden.¹⁾ Zahlen der Industrieberichterstattung stehen auf Kreisbasis in ausreichend aufgegliederter Form erstmals für das Jahr 1950 zur Verfügung.²⁾ Es ist damit nur die Möglichkeit gegeben, die Zuwachsraten und Strukturveränderungen der 50er Jahre zu ermitteln.³⁾ Im Gegensatz zur Bevölkerungsentwicklung der 50er Jahre spiegeln aber die seit 1952 oder 1950 zusätzlich beschäftigten Arbeitnehmer und Industriebeschäftigten weitgehend die wirtschaftliche Expansion in den Teilräumen wider.⁴⁾

-
- 1) Das Zahlenmaterial für das Jahr 1952 wurde in der gleichen Aufgliederung wie für das Jahr 1959 von den Arbeitsämtern zur Verfügung gestellt. Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 58.
 - 2) Statistisches Jahrbuch für Nordrhein-Westfalen 1950/51, 2. Jg., hrsg. vom Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1951, S. 125 ff. Das Zahlenmaterial ist auf Kreisbasis erstellt. Für die Analyse der regionalen Entwicklung liegen Industriebeschäftigtenzahlen vom April 1949 auf Gemeindebasis vor, die von der Landesplanungsbehörde in Düsseldorf zur Verfügung gestellt wurden.
 - 3) Die eingetretenen Strukturveränderungen können nicht mit letzter Genauigkeit erfaßt werden. Diese Gegebenheit beruht auf den bereits erwähnten Mängeln in der Erhebungstechnik der Arbeitsamtsstatistik bzw. darauf, daß in der Industrieberichterstattung einzelne Industriebetriebe im Laufe der Jahre infolge von nur geringfügigen Produktionsveränderungen anderen Industriegruppen zugeordnet wurden. Die dadurch bedingten Ungenauigkeiten halten sich allerdings erfahrungsgemäß in engen Grenzen.
 - 4) Vgl. die Ausführungen auf S. 31 Anmerkung 1.

B. Die Wirtschaftsräume des Landes Nordrhein-Westfalen -
Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen¹⁾

I. Das Ruhrrevier

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Das Ruhrrevier ist rd. 3.300 qkm groß und stellt etwa 1/10 der Fläche des Landes Nordrhein-Westfalen dar. Seine Oberfläche ist überwiegend eben. Rhein, Ruhr und Lippe sind die wichtigsten Gewässer. Sie haben für die Binnenschifffahrt und die Wasserversorgung des Reviers große Bedeutung erlangt.

Während im Bereich der Ruhrtalung verwitterte Gesteinsböden vorherrschen, bedeckt fruchtbarer Lösslehm das Gebiet der nördlich angrenzenden Hellwegzone.²⁾ Im Emschertal sind nach Regelung der Vorflutverhältnisse fruchtbare Lehm Böden,³⁾ im Gebiet zwischen Emscher und Lippe Lehm Böden und wenig fruchtbare Sandböden anzutreffen. Leichte Sandböden dominieren ebenfalls beiderseits des Rheins.⁴⁾

-
- 1) Sofern keine besonderen Quellen angegeben werden, bauen die Ausführungen auf dem im II. Teil, A.II.2. genannten Zahlen- und Kartenmaterial auf. Die wichtigsten Struktur- und Entwicklungszahlen der Wirtschaftsräume und Verwaltungskreise werden im Statistischen Anhang wiedergegeben.
 - 2) Vgl. Schnadt, Robert-Theo, Bochum - Wirtschaftsstruktur und Verflechtung einer Großstadt des Ruhrgebietes, Diss. Köln 1936, Bochum-Langendreer 1936, S.9 und Helmrich, Wilhelm, Das Ruhrgebiet, Wirtschaft und Verflechtung, 2. Auflage, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Heft 3, Münster 1949, S. 5.
 - 3) Ähnlich Reitzenstein, Ursula, Das Ruhrkohlengebiet im Vest Recklinghausen zwischen Emscher und Lippe, Diss. Köln 1951, Heft 2 der Kölner Geographischen Arbeiten, hrsg. vom Geographischen Institut der Universität Köln, Köln 1953, S. 7.
 - 4) Vgl. Helmrich, Wilhelm, Das Ruhrgebiet ..., a.a.O., S.5.

Die Kohlevorkommen des Ruhrreviers stellen einen Teil des europäischen Steinkohlengürtels dar, der sich von England über Nordfrankreich, Belgien, die Südniederlande und Nordrhein-Westfalen bis nach Oberschlesien hinzieht. Das Steinkohlengebiet an Rhein und Ruhr erstreckt sich von der Ruhr aus nordwärts und weitet sich dabei nach Westen und Osten aus. Seine Grenze verläuft von Geldern über Rheurdt - Rheinhausen - Hattingen nach Unna und von hier aus nordwärts nach Detmold - Bielefeld.¹⁾ Im Norden wird die Grenze der steinkohlenführenden Schichten auf der Linie Detmold - Osnabrück - Bentheim - Nimwegen vermutet.²⁾

Während die Steinkohle im Ruhrtal zutage tritt, werden die Deckschichten nach Norden hin immer stärker. Ihre Mächtigkeit beträgt auf der Linie Rheurdt - Hamborn - Gelsenkirchen - Castrop-Rauxel - Kamen 250 - 300 m, auf der Linie Dinslaken - Marl - Recklinghausen - Hamm 500 - 600 m und auf der Linie Wesel - Haltern - Lüdinghausen 1.000 m.³⁾

Die Qualität der Kohle ist unterschiedlich. Während es sich bei den im Ruhrtal auslaufenden Flözen um gasarme Kohlen handelt, stehen im mittleren und nördlichen Ruhrrevier bis zu einer Teufe von 1.200 m vornehmlich Fett-, Gas- und Gasflammkohlen an.⁴⁾ Allein die bis zu einer Tiefe von 1.200 m anstehenden Kohlenvorräte in den im Abbau befindlichen Grubenfeldern sichern die Lebensdauer des Steinkoh-

1) Vgl. Westfalen - Schaffendes Land, Der Regierungsbezirk Münster, Monographien Deutscher Wirtschaftsgebiete, hrsg. von W. Brepohl, Band II, Oldenburg - Hamburg o.J. (um 1955), S. 158 und Schnadt, Robert-Theo, a.a.O., S. 6.

2) So Westfalen - Schaffendes Land, Der Regierungsbezirk Münster, a.a.O., S. 158.

3) Vgl. Institut für Raumforschung Bonn, Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, Tatsachen und Aufgaben, Dortmund 1951, S. 42.

4) Vgl. Weis, Dieter, Die Großstadt Essen, Die Siedlungs-, Verkehrs- und wirtschaftliche Entwicklung des heutigen Stadtgebietes von der Stiftsgründung bis zur Gegenwart, Heft 7 der Bonner Geographischen Abhandlungen, Bonn 1951, S. 21.

lenbergbaus auf viele Jahrzehnte.¹⁾

Weitere wirtschaftlich interessante Bodenschätze sind die über dem Steinkohlengebirge lagernden niederrheinischen Stein- und Kalisalzlager, die sich auf breiter Front von Emmerich bis Rheinberg erstrecken und eine Mächtigkeit bis zu 200 m haben,²⁾ die im Ruhrtal auftretenden Sandsteine und weit verbreitete Lehme, Tone und Sande.³⁾

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Die Versorgung des Ruhrreviers mit Energie ist äußerst günstig. Kohlen werden im gesamten Wirtschaftsraum gefördert und stehen kostengünstig zur Verfügung. Das Elektrizitätsnetz wird durch ein engmaschiges Gasleitungsnetz ergänzt. Die Versorgung mit Rohöl und Mineralölprodukten erfolgt durch die Pipelines Wilhelmshaven/Rotterdam - Ruhrgebiet und die Raffinerien im nordwestlichen Ruhrrevier sowie im Kölner Gebiet.

Das Ruhrrevier hat einen Verbrauch an Trink- und Brauchwasser, der durch seine natürliche Wasserkapazität nicht gedeckt werden kann. Infolge der überwiegend auf genossenschaftlicher Grundlage getroffenen Maßnahmen⁴⁾ kann die

-
- 1) Ähnlich Ramshorn, A., Aktuelle Fragen der Wasserversorgung von Bevölkerung und Industrie im Emscher-Lippe-Gebiet, o.O. und o.J., S. 5 (Sonderdruck aus Die Wasserwirtschaft, 44. Jg., Nr. 10, Juli 1954, S. 253 - 258); vgl. für das Dortmunder Gebiet Schaffranke, Ewald, Ziele und Möglichkeiten der gemeindlichen Besiedlungspolitik - dargestellt am Beispiel der Stadt Dortmund, Diss. Köln 1957, S. 9.
 - 2) 150 Jahre Industrie- und Handelskammer zu Krefeld 1804 - 1954, Jubiläumsausgabe der Nachrichten der Industrie- und Handelskammer zu Krefeld, o.O. und o.J. (um 1954), S. 47.
 - 3) Vgl. Institut für Raumforschung Bonn, Ordnung und Planung ..., a.a.O., S. 41.
 - 4) Zu diesen Maßnahmen zählen insbesondere der Bau von Stauseen im Rechtsrheinischen Schiefergebirge und bei Haltern, die Rückpumpwerke an der Ruhr von Mülheim bis nach Witten und der Ausbau der Emscher zum Hauptvorfluter.

Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung als gesichert angesehen werden.

Die großräumige Verkehrslage wird durch den Rhein und die parallel zu ihm verlaufenden Verkehrsbänder sowie die dem Mittelgebirgsrand folgenden Ost-West-Fernverkehrslinien bestimmt.¹⁾ Wasserstraßen, Eisenbahnlinien, Autobahnen und Straßen bilden seine Verkehrswege. Das Wasserstraßennetz wird durch den Rhein, den Wesel-Datteln-Hamm-Kanal, den Rhein-Herne-Kanal, den Ruhrkanal bis Mülheim und den Dortmund-Ems-Kanal gebildet, die eine Tragfähigkeit von mindestens 1.000 t haben. Die eisenbahnmäßige Erschließung ist unterschiedlich. Während das Südrevier von einem sehr dichten Bundesbahnschienennetz durchzogen wird, ist das Gebiet zwischen Emscher und Lippe bahnmäßig nicht so gut erschlossen.²⁾ Es wird darüber hinaus - ebenso wie weite Teile der linksrheinischen Bergbaugebiete - nur von wenigen Fernverkehrslinien berührt.

Verkehrslage und -erschließung des Ruhrreviers können somit im allgemeinen - insbesondere im Hinblick auf den Massengutverkehr - als günstig angesehen werden. Ausgezeichnete Verkehrsverhältnisse herrschen im westlichen Ruhrrevier mit den Städten Duisburg, Oberhausen und Mülheim sowie den Rheinanliegergemeinden der Kreise Moers und Dinslaken. Überdurchschnittlich günstige Verkehrsverbindungen weisen aber auch das Dortmunder und Hammer Gebiet auf.

1) Vgl. Raumordnung, Raumforschung und Landesplanungsge-
setzgebung, a.a.O., S. 34.

2) Vgl. Institut für Raumforschung Bonn, Ordnung und Planung ..., a.a.O., S. 25; Reitzenstein, Ursula, a.a.O., S. 54 ff und Das Vest, Ein dynamischer Wirtschaftsraum. Die sozialwirtschaftliche Entwicklung und Struktur des Vestes Recklinghausen und seine wohnungs- und siedlungswirtschaftliche Problematik, hrsg. von H.J. Seraphim, Recklinghausen 1955, S. 127.

c) Bevölkerung

Im Jahre 1959 leben rd. 5 Mill. Menschen oder fast $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung des Landes Nordrhein-Westfalen im Ruhrrevier. Seine Bevölkerungsdichte beträgt im Schnitt 1.500 EW/qkm. Innerhalb des Reviers ist die Dichte stark differenziert. Sie schwankt zwischen 4.000 und 5.000 EW/qkm in Wanne-Eickel, Essen und Herne und 450 bis 550 EW/qkm in den Landkreisen des Wirtschaftsraumes. Ein zusammenhängendes Gebiet hoher Bevölkerungsdichte wird von den Städten Duisburg, Mülheim, Essen, Wattenscheid, Bochum, Dortmund, Witten, Oberhausen, Bottrop, Gladbeck, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel gebildet. In diesem Bezirk leben 1959 3,9 Mill. Menschen bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von knapp 3.000 EW/qkm. Damit ist es im Südrevier und in den sich nach Norden anschließenden Teilen des Nordreviers zu Bevölkerungsmassierungen gekommen, wie sie im übrigen Land Nordrhein-Westfalen nicht anzutreffen sind. Obwohl diese Dichtezone durch ein teilweise stark aufgelockertes Siedlungsbild gekennzeichnet ist,¹⁾ haben die ungewöhnlichen Bevölkerungsmassierungen, der Platzbedarf der Schwerindustrie und die durch ihren Produktionsprozess bedingte Luftverunreinigung zu Verkehrs- und Umweltverhältnissen geführt, die im Hinblick auf die hier lebenden und arbeitenden Menschen aus sozialen und wirtschaftlichen Überlegungen heraus äußerst bedenklich erscheinen.

Wesentlich andere Siedlungsverhältnisse liegen in der nördlichen, westlichen und östlichen Randzone des Reviers vor. Infolge des hier mehr punktuell vorgedrungenen Bergbaus und des Fehlens größerer Folgeindustrien ist das Gebiet wesentlich dünner besiedelt und in hohem Umfang von Betriebsflächen der Agrarwirtschaft durchsetzt.²⁾ Die nördlichen Gemeinden der Landkreise Moers und Recklinghau-

1) Ähnlich Institut für Raumforschung Bonn, Ordnung und Planung ..., a.a.O., S. 24.

2) Vgl. Reitzenstein, Ursula, a.a.O., S. 85.

sen sowie der Haarstrang und der östliche Kreis Unna zeigen sogar ein ausgesprochen ländliches Siedlungsbild.¹⁾

2. Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur wird durch das Produzierende Gewerbe bestimmt. Der Land- und Forstwirtschaft kommt sowohl in der Erwerbs- als auch in der Beschäftigtenstruktur keine Bedeutung zu. In den nördlichen Randgebieten des Ruhrreviers steigt der Anteil der in der Agrarwirtschaft tätigen Erwerbspersonen zwar an, doch vermag sie nur in einigen ländlichen Gemeinden der vier Landkreise die Wirtschaftsstruktur in nennenswertem Umfang mitzubestimmen. Während der Beschäftigtenanteil des Wirtschaftsbereichs Handel und Verkehr mit 18,5 % geringfügig über dem Landesdurchschnitt (17,9 %) liegt, ist der Dienstleistungssektor mit 14,6 % der Beschäftigten verhältnismäßig schwach entwickelt.²⁾

Innerhalb des Ruhrreviers sind diese Wirtschaftsbereiche z.T. recht unterschiedlich ausgebildet. So stellen diese Sektoren in den Städten Duisburg, Mülheim, Dortmund,³⁾ Essen⁴⁾ und Hamm einen höheren Beschäftigtenanteil als in den übrigen Verwaltungskreisen. Die zentralen Funktionen werden somit in erster Linie von Städten ausgeübt, die bis

1) Vgl. für den Kreis Moers Bongertz, Konrad jr., Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Moers, Diss. Köln 1946, S. 22, 111; für den Landkreis Recklinghausen Reitzenstein, Ursula, a.a.O., S. 9, 67; für den Kreis Unna Haase, Walter, Der Kreis Unna, Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung, Diss. Köln 1949, S. 4 u. 53 sowie Weber, Friedrich-Wilhelm, Der Ostrand des Ruhrgebietes, Ortstypen und Wirtschaftsregionen, Diss. Bonn 1956, S. 24.

2) Der Beschäftigtenanteil des Dienstleistungssektors beträgt im Landesdurchschnitt 16,9 %.

3) Vgl. Hellgrewe, Henny, Dortmund als Industrie- und Arbeiterstadt, Eine Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Stadt, Band 2 der Wirtschafts- und Sozialmonographien deutscher Länder und Städte, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz Dortmund, Dortmund 1951, S. 33, 39 u. 80.

4) Vgl. Weis, Dieter, a.a.O., S. 62, 64.

auf Hamm im Bereich des Hellwegs liegen.

Im Nordrevier ist dagegen die strukturbestimmende Stellung des Produzierenden Gewerbes wesentlich stärker als im Südrevier. Während in dieser Zone 63 % der beschäftigten Arbeitnehmer dem Produzierenden Gewerbe angehören, beträgt die entsprechende Quote für das Nordrevier 70 %.

Die derart skizzierte Beschäftigtenstruktur des Ruhrreviers ist nicht ohne weiteres aus seinem Industrialisierungsgrad in Höhe von 19,2 IB/100 EW zu erkennen. Er liegt nur wenig über dem Landesdurchschnitt (18,2 IB/100 EW) und ist erheblich kleiner als der anderer nordrhein-westfälischer Industriegebiete.¹⁾ Die Industriedichte des Ruhrgebiets wird jedoch in Nordrhein-Westfalen von keinem anderen Wirtschaftsraum übertroffen.

Infolge eines hohen Einpendlerüberschusses und einer etwas höheren Erwerbstätigkeit der Wohnbevölkerung im südlichen Ruhrrevier liegt der Industrialisierungsgrad des Südreviers (19,4 IB/100 EW) noch etwas über dem des Nordreviers (18,9 IB/100 EW). Von den 950.000 Industriebeschäftigten haben mehr als 550.000 ihren Arbeitsplatz im Südrevier.

Die Industriestruktur erhält ihre Eigenart durch den Steinkohlenbergbau und die schweren Formen der Eisen- und Stahlindustrie. Auf den Steinkohlenbergbau entfallen 1959 im Südrevier 32 %, im Nordrevier 60 % der Industriebeschäftigten. Während die für das Nordrevier genannte Quote im Kreis Moers infolge der um Rheinhausen konzentrierten eisenschaffenden Industrie, in Wanne-Eickel und in Gelsenkirchen wesentlich unterschritten wird,²⁾ gehören in anderen Teilen des Nordreviers mehr als 70 % der Industriebe-

1) So liegt der Industrialisierungsgrad des Krefeld-M.-Gladbacher Industriegebietes bei 21,5 IB/100 EW, der des Bergisch-Märkischen Industriegebietes bei 24,5 IB/100 EW.

2) Hamm ist die einzige größere Gemeinde des Nordreviers, die keine Schachtanlagen hat; die Stadt ist allerdings von den Bergbaugemeinden Herringen, Bockum-Hövel und Heeßen umgeben.

schäftigten dem Bergbau an.¹⁾

Im Südrevier ist die Industriebeschäftigtenquote des Steinkohlenbergbaus im Schwerindustriegebiet an der Ruhrmündung und im Dortmunder Bezirk am geringsten. So entfallen in Duisburg 16 %, in Mülheim 12 %, in Oberhausen und Dortmund rd. 35 % der Industriebeschäftigten auf den Steinkohlenbergbau; in Witten wurde die Steinkohlenförderung bereits vor mehreren Jahrzehnten eingestellt. Mit Ausnahme von Dortmund und Oberhausen bildet in diesen Städten die eisenschaffende Industrie die dominierende Industriegruppe; ihr Anteil an den Industriebeschäftigten liegt in den Städten Witten, Mülheim und Duisburg zwischen 45 und 50 %.²⁾ In Wattenscheid und Bochum hat dagegen noch jeder 2. Industriebeschäftigte seinen Arbeitsplatz im Bergbau.³⁾

Die Wirtschaftsstruktur des Südreviere ist somit differenzierter als die des Nordreviers.⁴⁾ Dennoch kann die Industriestruktur in den Städten des Südreviere nicht als vielseitig sondern nur als zweiseitig oder mehrseitig mit einer Dominante gekennzeichnet werden.⁵⁾

-
- 1) Als reine Bergbaugemeinden können die Gemeinden Kamp-Lintfort, Neukirchen-Vlyn, Rheinkamp, Walsum, Dorsten, Herten, Oer-Erkenschwick, Datteln, Waltrop, Bergkamen, Kamen, Altenböge-Bönen, Herringen, Werne, Bockum-Hövel, Heeßen, Gladbeck und Bottrop angesehen werden.
 - 2) Der Schwerpunkt der eisenschaffenden Industrie des Ruhrreviers liegt in den Städten Duisburg, Oberhausen, Mülheim und Rheinhausen. Ähnlich Riethmann, Wilhelm, Die Wirtschaftsstruktur der Stadt Oberhausen, Diss. Köln 1953, S. 27.
 - 3) Infolge Stilllegung mehrerer Schachtanlagen der Gelsenkirchener-Bergwerks-AG ist die Bergbaubestimmtheit Bochums von 1959 bis 1962 merklich zurückgegangen.
 - 4) Vgl. Helmrich, Wilhelm, Das Ruhrgebiet..., a.a.O., S. 143f.
 - 5) Die aufgezeigte Industriestruktur wird durch eine Analyse der Beschäftigtenzahlen der Arbeitsämter bestätigt. Über 6/20 der Beschäftigten des Nordreviers gehen einer Beschäftigung im Bergbau nach (in Castrop-Rauxel, Gladbeck, Bottrop und Lünen sogar rd. 8/20!) gegenüber 3/20 im Südrevier. In Oberhausen, Wattenscheid und Bochum sind 4/20 der Arbeitnehmer im Bergbau beschäftigt.

Bevölkerungs- und Industriezusammenballungen des Ruhrreviers beruhen in entscheidendem Umfang auf den qualitativ und quantitativ reichhaltigen Kohlevorkommen sowie der ausgezeichneten Verkehrslage und -erschließung. Bergbau und schwere Formen der Eisen- und Stahlindustrie, die ihren Standort vornehmlich im Südrevier hat, bilden die Hauptindustriegruppen. Dagegen weist die Kohlechemie¹⁾ nicht im entferntesten die Beschäftigtenzahlen wie die ebenfalls auf der Kohle basierende eisenschaffende Industrie auf. Das ständige Steigen der Nachfrage nach Bedarfsgütern im Ruhrrevier und der schwerindustrielle Charakter des Wirtschaftsraumes führten insbesondere im Südrevier zur Entstehung von Leichtindustrien, doch ist deren Bedeutung für die Wirtschaftsstruktur bisher relativ gering geblieben.²⁾

Die produktionsmäßige Ausrichtung des Wirtschaftsraumes bedingt u.a. eine unverhältnismäßig hohe Krisenempfindlichkeit und eine Einseitigkeit im Hinblick auf die Erwerbsmöglichkeiten der Bevölkerung. Die qualitativen Anforderungen, die von der dominierenden Schwerindustrie an die Arbeitskräfte gestellt werden, und das Fehlen ausreichender Erwerbsmöglichkeiten in Leichtindustrien, im Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungsbereich schlagen sich u.a. im Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern nieder, der im Südrevier mit 29 % und im Nordrevier mit 25 % weit unter dem Landesdurchschnitt (32 %) liegt.

Die Hauptziele der intensiven Pendelwanderungsbewegung innerhalb des Ruhrreviers sind die Hellwegstädte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund sowie die Emscherstadt Oberhausen, die erhebliche Einpendlerüberschüsse aufweisen.³⁾ Dem-

-
- 1) Die Kohlechemie hat ihren Standort vor allem in Marl-Hüls und Castrop-Rauxel.
 - 2) Vgl. Helmrich, Wilhelm, Das Ruhrgebiet..., a.a.O., S.143f und 239.
 - 3) Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Der Berufspendelverkehr, o.O.1955. Soweit im folgenden keine besonderen Quellenhinweise erfolgen, gehen die Ausführungen über die Pendelwanderung von der vorgenannten Karte aus.

gegenüber sind in den Industriegemeinden des Nordreviers durchweg Auspendlerüberschüsse festzustellen. Ausnahmen bilden lediglich Gelsenkirchen, Recklinghausen, Rheinhausen, Hamm und Marl mit seinem extrem hohen Einpendlerüberschuß. Die Erwerbsstruktur der Bergbaugemeinden im Nordrevier ist damit infolge der Pendelwanderung nicht so einseitig, wie die Struktur der in diesen Gemeinden vorhandenen Arbeitsplätze vermuten läßt.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung des Ruhrgebiets ist von 1939 -1959 um etwa 28 % angestiegen. Diese Zuwachsrate liegt zwar unter der des Landes Nordrhein-westfalen in Höhe von 31 %, doch lag der Bevölkerungsstand des Ruhrreviers 1946 infolge umfangreicher Kriegszerstörungen um fast 11 % unter dem des Jahres 1939. Konnten somit die Kriegseinwirkungen die Anziehungskraft des Ruhrreviers nicht nachhaltig beeinträchtigen, so begann mit der 1957 einsetzenden Bergbaukrise eine neue Entwicklungsperiode. Die Wanderungsüberschüsse, die sich bis 1957 in einer Größenordnung von etwa 15 - 30 ‰/a¹⁾ bewegt hatten, wurden nach einer kurzen Übergangsperiode von geringen Wanderungsdefiziten abgelöst. Lediglich der jährliche Geburtenüberschuß von etwa 7 ‰ verhinderte einen Rückgang der Einwohnerzahlen.

Die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Wirtschaftsraumes ist differenziert. So ist im Nordrevier die Bevölkerung seit 1939 um 44 %, im Südrevier um 18 % angestiegen. Die Ursache für diese Entwicklung ist in erster Linie darin zu suchen, daß die beiden Zonen in unterschiedlichem Umfang von Kriegszerstörungen heimgesucht wurden. Nachdem aber die relative Bevölkerungszunahme bereits von 1946 bis 1950 im Nord- und Südrevier gleich war, stieg auch im Zeitabschnitt 1950 bis 1959 die Bevölkerung in beiden Wirt-

1) Sofern Wanderungs- und Geburtenüberschüsse sowie Wanderungsdefizite die ‰-Bezeichnung führen, sind sie auf 1.000 Einwohner bezogen.

schaftszonen um 23 % an. Dieser Zuwachsrates entspricht ein Bevölkerungszuwachs von 530.000 Personen im Südrevier und 400.000 Personen im Nordrevier. In diesem Zusammenhang ist aber auch darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung der Landkreise Dinslaken, Moers und Recklinghausen seit 1939 um 60 - 80 % zugenommen hat.¹⁾

Die entscheidende Komponente für die Bevölkerungsentwicklung des Wirtschaftsraumes war die Wanderungsbewegung. Die Evakuierung großer Teile der Zivilbevölkerung während des Krieges wurde nach Kriegsende vom Rückstrom der Evakuierten abgelöst, der bis weit in die 50er Jahre anhielt. Diese Rückwanderung wurde weniger durch die Einweisung von Vertriebenen und Flüchtlingen als vor allem durch die freie Zuwanderung von Arbeitssuchenden und deren Familienangehörigen ergänzt. Von 1958 - 1960 weist das Ruhrgebiet jedoch ein geringes Wanderungsdefizit auf.²⁾ Allerdings zeigen die Landkreise Dinslaken und Moers auch noch Ende der 50er Jahre Wanderungsgewinne bis zu 12 ‰/a.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung war bis 1957 von untergeordneter Bedeutung. Der jährliche Geburtenüberschuß von 6 - 7 ‰ führt jedoch bei der Größe des Ruhrreviers zu einer jährlichen Bevölkerungszunahme von 30.000 - 35.000 Personen.

Die Beschäftigtenzahlen des Ruhrreviers sind seit 1952 um

-
- 1) In den Landkreisen Moers und Recklinghausen wurden hauptsächlich die südlichen Teile von der Bevölkerungsexpansion erfaßt.
 - 2) Vgl. E. Feldges-Kremer, Die Wanderungen in Nordrhein-Westfalen 1957 - 1960 in Stat. Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 13. Jg. 1961, Heft 5, S. 99. Die letzte Abwanderungswelle aus überwiegend erwerbswirtschaftlichen Motiven ist in den Jahren 1925 - 1933 festzustellen. Die Abwanderungstendenz hielt auch noch im 3. Reich infolge planmäßiger Industrieverlagerungen sowie Einberufungen zur Wehrmacht und zum Arbeitsdienst bis Kriegsbeginn an. Vgl. hierzu Helmrich, Wilhelm, Das Ruhrgebiet ..., a.a.O., S. 51 und Horst, Willy, Studien über die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsbewegung und Industrieentwicklung im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, Diss. Münster 1936, Essen 1937, S. 96.

knapp 26 % gegenüber 30 % im Landesdurchschnitt angestiegen. Infolge der Bergbaukrise blieb die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer von 1957 - 1959 im Ruhrrevier nahezu unverändert. Trotz der stark rückläufigen Beschäftigtenzahlen im Ruhrbergbau¹⁾ ist es bis 1961 jedoch zu keiner nennenswerten Arbeitslosigkeit gekommen.

Während sich die Zuwachsquoten des Nord- und Südreviers nur geringfügig voneinander abheben, weisen die Werte der Stadt- und Landkreise z.T. recht erhebliche Unterschiede auf. Während Herne mit etwa 9 % die mit Abstand kleinste Zuwachsrate hat, verzeichnen die Städte Witten, Mülheim und Duisburg sowie die Landkreise Moers und Recklinghausen mit 30 - 40 % die höchsten Zuwachsraten. Im Landkreis Dinslaken ist die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer sogar um 54 % angestiegen. Wie die Bevölkerungs- und Beschäftigtenzuwachsrate zeigen, bildet das Schwerindustrialgebiet an der Ruhrmündung und die nordwestliche Randzone des Ruhrgebietes den Schwerpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Zahl der Industriebeschäftigten ist im Jahre 1959 um 170.000 höher als 1950; die entsprechende Zuwachsrate in Höhe von 23 % bleibt wesentlich hinter dem Landesdurchschnitt (33 %) zurück. Diese Erscheinung dürfte hauptsächlich auf die nahezu konstant gebliebenen Beschäftigtenzahlen des Steinkohlenbergbaus zurückzuführen sein.

Innerhalb des Ruhrgebietes ist die Zuwachsrate im Südre-

-
- 1) Die Beschäftigtenzahlen des Ruhrbergbaus entwickelten sich wie folgt:

Jahresdurchschnitt	Beschäftigte in 1.000	Jahresdurchschnitt	Beschäftigte in 1.000
1956	485	1959	451
1957	494	1960	408
1958	489	1961	387

Quelle: Statistik der Kohlenwirtschaft e.V., Zahlen zur Kohlenwirtschaft, Heft Nr. 55, Februar 1962, S. 47.

vier (26 %) wesentlich größer als im Nordrevier (17 %). In kleinräumiger Sicht ergeben sich wesentlich breitere Streuungswerte, wobei folgende Grundtendenzen erkennbar sind:

1. Die Zunahme der Industriebeschäftigten war dort besonders stark, wo der Bergbau entweder in den letzten 3 Jahrzehnten aufkam (nordwestliches Ruhrrevier) oder schon 1950 weit weniger als die Hälfte der Industriebeschäftigten stellte (Schwerindustrialgebiet an der Ruhrmündung, Witten).
2. Die Zunahme der industriellen Arbeitsplätze war dort auffallend gering, wo der Bergbau bereits in den 30er Jahren zur vollen Entfaltung gelangt war und Ausgleichsindustrien nur in geringem Umfang vorhanden sind (Städte der Emscherreihe).

Die Erhöhung des Frauenanteils von 22,4 % auf 27,6 % der beschäftigten Arbeitnehmer ist eine der markantesten Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur seit 1952. Trotz dieser Steigerung bleibt die 1959 erreichte Quote selbst in den Hellwegstädten Duisburg, Essen, Mülheim und Dortmund¹⁾ noch unter dem Landesdurchschnitt (32,2%).

Wichtige Veränderungen sind aber auch in der Wirtschaftsstruktur eingetreten. So ist der Beschäftigtenanteil des Produzierenden Gewerbes seit 1952 von 68,7 auf 65,8 % zurückgegangen. Im Jahre 1959 gehen im Ruhrrevier nur noch 21,3 % der Arbeitnehmer einer Arbeit im Steinkohlenbergbau nach gegenüber 26,2 % in 1952.²⁾ Im Gegensatz zum Produzierenden Gewerbe konnten die Wirtschaftsbereiche Dienstlei-

-
- 1) In diesen Städten sind etwa 30 % der beschäftigten Arbeitnehmer Frauen.
 - 2) Innerhalb des Ruhrreviers entwickelten sich die Beschäftigtenanteile des Bergbaus wie folgt:

	1952	1959
	i. v. H.	
Südrevier	19,8	14,7
Nordrevier	35,3	30,7

stungen sowie Handel und Verkehr ihren Beschäftigtenanteil seit 1952 von 29,8 auf 33,1 % erhöhen, wobei der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Trend in nahezu allen Teilräumen festzustellen ist.

Die in den 50er Jahren zurückgehende Bergbaubestimmtheit des Ruhrreviers findet ebenfalls in den Zahlen der Industrieberichterstattung ihren Niederschlag. Während 1950 über 53 % der Industriebeschäftigten dem Bergbau angehörten, sind es 1959 noch nicht einmal 44 %. Im Hinblick auf den besonders gefährdeten Bergbau im mittleren Ruhrrevier ist bemerkenswert, daß der Industriebeschäftigtenanteil dieses Wirtschaftszweiges in den Städten Essen, Wattenscheid, Bochum, Wanne-Eickel und Herne im Jahre 1959 wesentlich kleiner ist als 1950.¹⁾ Selbst in den zur nordwestlichen Randzone gehörenden Landkreisen Recklinghausen, Dinslaken und Moers ist die Bergbaubestimmtheit trotz des dort in den 50er Jahren noch stark expandierenden Bergbaus kaum gestiegen.²⁾ Der Anteil dieser Industriegruppe ging

- 1) Im mittleren Ruhrgebiet veränderte sich der Anteil des Bergbaus an den Industriebeschäftigten wie folgt:

Stadtkreis	1950	1959
	i.v.H.	
Essen	54	41
Wattenscheid	76	54
Bochum	58	47
Wanne-Eickel	71	46
Herne	69	60

- 2) Im Hinblick auf eine weitere Ausdehnung der Bergbauzone stellt Bierhaus (Fritz, Die Ausbreitungs- und Wanderungsbewegungen des Steinkohlenbergbaus im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, Diss. Bonn 1952, S. 121) fest, daß neue Schachtanlagen im linksrheinischen Gebiet am ehesten westlich von Kamp-Lintfort und Rheinberg sowie im Dreieck Geldern - Kevelaer- Sonsbeck abgeteuft würden. Rechtsrheinisch sei eine weitere Ausdehnung voraussichtlich nördlich Dinslaken - Kirchhelten, Polsum - Marl sowie Bork - Kappenberg zu erwarten. Bei Anhalten der gegenwärtigen Absatzlage im Steinkohlenbergbau ist allerdings vorläufig nicht mit einer Ausweitung des Abbaugbietes zu rechnen, zumal infolge der

Fortsetzung der Anmerkung S.77

sogar im Landkreis Dinslaken von 73 auf 61 % und im Landkreis Moers von 54 auf 47 % zurück.

Von der Entwicklung der übrigen Industriegruppen ist die der eischaffenden Industrie im Schwerindustriengebiet an der Ruhrmündung besonders hervorzuheben. Der Industriebeschäftigtenanteil dieser Gruppe einschl. Eisengießereien stieg seit 1950 in Duisburg von 29 auf 48 % und in Mülheim von 40 auf 44 %. Einer weiteren Erhöhung dürften jedoch vor allem durch Raummangel Grenzen gesetzt sein. Im übrigen Ruhrrevier wurde die strukturbestimmende Stellung des Bergbaus durch verschiedene Industriegruppen eingeengt; unter ihnen ragen die schweren Formen der Eisen- und Stahlverarbeitung sowie die Chemieindustrie, aber auch die Elektro- und Bekleidungsindustrie hervor.

Wie die Entwicklungszahlen zeigen, verstärkte die Bergbaukrise einen bereits bestehenden Prozess der Umstrukturierung.¹⁾ Andererseits ist aber der Steinkohlenbergbau nach wie vor der für das Wirtschaftsleben des Ruhrreviers entscheidende Faktor. Diese Feststellung gilt um so mehr, als in einzelnen Teilräumen noch über 70 % der Industriebeschäftigten dem Bergbau angehören.

Fortsetzung der Anmerkung von S. 76

wirtschaftlichen Entwicklung des Bergbaus die Durchführung des Projekts Wulfen (Abteufung einer Doppelschachanlage und Bau einer neuen Bergarbeiterstadt) ins Stocken geraten ist.

-
- 1) Dem vielfach - u.a. auch bei Haferkamp, Wilhelm, Strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft und ihre Wirkungen, Referat gehalten auf der 5. Ordentlichen Landesbezirkskonferenz des DGB - Landesbezirks Nordrhein-Westfalen, als Manuskript vervielfältigt, o.O. und o.J. (1959), S. 2 - zitierten Schlagwort von einer Strukturkrise der Bergbaustädte an der Ruhr kann jedoch keinesfalls zugestimmt werden, da nach wie vor in allen Teilen des Ruhrreviers Vollbeschäftigung herrscht und im Bergbau vielfach Mangel an geeigneten Arbeitskräften besteht.

II. Die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Sanfte Oberflächenformen herrschen in diesem Wirtschaftsgebiet vor. Lediglich östlich der Linie Oberkassel - Bensberg - Opladen wird das Bodenrelief durch die stark bewaldeten Ausläufer des Rechtsrheinischen Schiefergebirges bestimmt, das am Ostrand des Wirtschaftsraumes Höhen bis zu 400 m erreicht. Linksrheinisch liegt die Ville, die Höhen bis zu 160 m aufweist und als eine nach Norden "abfallende Hochebene" ¹⁾ zu charakterisieren ist. Der Rhein durchfließt die Stadtlandschaft in Süd-Nord-Richtung und zeichnet als geologische Tiefenlinie die Führung der Hauptverkehrslinien vor.

Die Bodenkrume ist von unterschiedlicher Güte. Linksrheinisch dominieren fruchtbare Lößlehm Böden, die im Bereich der Rhein-, Erft- und Nierstaltung von lehmigen, in der Ville von sandigen Böden abgelöst werden. Rechtsrheinisch herrschen im Bereich der Unterterrasse Lehm Böden, im Bereich der Mittelterrasse unfruchtbare Heidesand Böden vor. ²⁾ Im Bereich des Rheinischen Schiefergebirges treten wenig fruchtbare, flach- und mittelgründige Gebirgsböden auf.

Die linksrheinischen Braunkohlenvorkommen bilden die wirtschaftlich interessantesten Bodenschätze. Die Braunkohle führenden Schichten dehnen sich im Westen der Stadtlandschaft bis zur Linie Kaldenkirchen - Grevenbroich - Frechen - Brühl - Heimersheim - Euskirchen aus. Die Braunkoh-

1) Köhler, Hans, Der Landkreis Bergheim (Erft), Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Nordrhein, Bd. 2, Ratingen 1954, S. 20.

2) Vgl. Knübel, Hans, Der Wald- und Heidestreifen am Ostrand der niederrheinischen Bucht, Diss. Köln 1934, Düsseldorf 1935, S. 7 ff.

le liegt vor allem im Bereich der Ville unter relativ dünnen, nach Norden hin mächtiger werdenden Deckschichten.¹⁾ Während sie in dieser Zone bereits seit Jahrzehnten abgebaut wird, dürfte der Braunkohlentagebau seine Abbauflächen in Zukunft vor allem im Südwestzipfel des Kreises Grevenbroich ausweiten.²⁾ Dagegen erreichen die Deckschichten nördlich der Linie Grevenbroich - Erkelenz bereits eine Mächtigkeit von über 200 m, so daß mit einer Erschließung der dortigen Vorkommen vorläufig nicht zu rechnen ist. An nutzbaren Steinen und Erden treten Lehm-, Ton-, Kies- und Sandlager in allen Teilen des Wirtschaftsraumes sowie Kalkstein im Bereich von Bergisch-Gladbach auf.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Die Energieversorgung beruht in erster Linie auf den Steinkohlenvorkommen des Ruhrgebietes, den linksrheinischen Braunkohlenlagern und dem Rohöl, das mittels Pipelines oder per Schiff von den Nordseehäfen zu den Raffinerien im Kölner Raum transportiert wird. Durch das öffentliche Energieversorgungsnetz wird das Gebiet der Stadtlandschaft mit Elektrizität und - bis auf die ländlichen Gebiete - mit Gas versorgt. Der Rhein bildet ein Wasserreservoir, das - wenn auch unter Qualitätseinbußen - allen mengenmäßigen Anforderungen durch die Stadtlandschaft gewachsen ist.³⁾ Darüber hinaus ist der Strom in ihrem Bereich Mittler zwischen den Industriezentren an seinen Ufern einerseits und

1) Vgl. Köhler, Hans, a.a.O., S. 218.

2) Ebenda, S. 23.

3) Ähnlich Lehmann, Franz, Die industrielle Struktur des rechtsrheinischen Teiles der Kölner Bucht, Diss. Köln 1933, Bochum-Langendreer 1934, S. 3 und Der Verkehr im Rheingebiet - Gutachten des Forschungsausschusses "Raum und Verkehr" der Akademie für Raumforschung und Landesplanung über die Entwicklungs- und Gestaltungsprobleme des Verkehrs im Rheingebiet, hrsg. von K. Brüning, Bd. XIII der Reihe Raum und Verkehr, Bremen-Horn 1959, S.23 u. 60.

dem Ruhrrevier, den süddeutschen Industriegebieten sowie den Nordseehäfen andererseits. Weiterhin dient diese Wasserstraße dem Durchgangsverkehr von den Rheinmündungshäfen und dem Ruhrrevier zu den Industriezentren in Süddeutschland. Ähnliche Verkehrsfunktionen üben die Hauptstrecken der Bundesbahn und die Fernverkehrsstraßen aus, die vornehmlich parallel zum Rhein verlaufen oder dem Nordrand der Mittelgebirgsschwelle folgen und den Rhein vor allem im Bereich der Städte Düsseldorf und Köln überqueren.¹⁾ Durch die Flughäfen Düsseldorf-Lohausen und Köln-Wahn sind schließlich weitere günstige nationale und internationale Verkehrsverbindungen gegeben.

c) Bevölkerung

Der Wirtschaftsraum hat mit rd. 3.600 qkm eine größere Ausdehnung als das Ruhrrevier, zählt aber mit 2,95 Mill. Personen erheblich weniger Einwohner. Mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 820 EW/qkm gehört die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf jedoch zu den am dichtesten besiedelten Landesteilen.

Innerhalb der Stadtlandschaft treten die größten Bevölkerungsverdichtungen im Bereich der 3/4 Mill.-Städte Köln und Düsseldorf, in geringerem Umfang auch um Bonn auf.²⁾ Von diesen Zentren strahlen - insbesondere parallel zum Rhein - geschlossene Siedlungs- und Industrieflächen aus, die sich vereinzelt zu weiteren Verdichtungen (Leverkusen!) ausgebildet haben. In den rheinabgelegenen Teilen des Wirtschaftsraumes haben dagegen weite Gebiete eine Bevölkerungs-

1) Vgl. Ley, Norbert, Landesplanung im rheinischen Raum, in Raumforschung und Raumordnung, 13. Jg. 1955, Heft 1, S. 21 f.

2) Die Städte Bonn, Beuel und Bad Godesberg bilden heute zusammen mit einigen kleineren benachbarten Gemeinden ein einziges Stadtgebiet. Ähnlich Schmermund, Karl, Die Wirtschaftsstruktur des Bezirks der Industrie- und Handelskammer Bonn und ihre räumliche Verflechtung, Diss. Köln 1955, S. 54.

dichte von nur 100 - 200 EW/qkm. Zu ihnen gehören der größte Teil des Kreises Grevenbroich einschl. des nördlichen Zipfels des Landkreises Köln (Rhein-Erft-Börde mit der Gilbach), der westliche Teil des Landkreises Bonn (Rheinbach-Meckenheimer Börde) und das etwa 700 qkm große Bergland zwischen Dhünn und Sieg. Insgesamt gesehen kann festgestellt werden, daß die größten Bevölkerungsverdichtungen am Rhein oder in der Nähe dieses Wasserweges liegen und daß mit steigender Entfernung vom Strom die Bevölkerungsdichte schnell abnimmt.

Die aufgezeigte Bevölkerungsverteilung spiegelt sich in der Gemeindegrößenstruktur wider. Alle Gemeinden über 25.000 Einwohner und die Mehrzahl der Gemeinden von 10.000 - 25.000 Einwohner liegen in Rheinnähe. Während im östlichen Rhein-Wupper-Kreis noch 5 Städte der Gemeindegrößenklasse von 10.000 - 25.000 Einwohner angehören, sind Gemeinden dieser Größe im Bergland südlich der Dhünn kaum vertreten. Grevenbroich ist mit 20.000 Einwohnern die einzige größere Bevölkerungsanhäufung in den zur linksrheinischen Bördenlandschaft gehörenden Teilen des Wirtschaftsraumes.

2. Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur der Stadtlandschaft weicht wesentlich von der der benachbarten Wirtschaftsgebiete ab. Infolge der äußerst günstigen Verkehrslage und der zahlreichen Fernverkehrslinien haben sich im Laufe von Jahrhunderten Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungszentren erster Ordnung herausgebildet. Diese Entwicklung wurde durch die Wahl Bonns zur Bundeshauptstadt noch verstärkt.

Düsseldorf, Köln und Bonn/Bad Godesberg sind die Städte mit überdurchschnittlich stark ausgebildeten Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungssektoren. In Köln und in der Landeshauptstadt Düsseldorf gehören knapp 50 % der beschäftigten Arbeitnehmer diesen Wirtschaftsbereichen an. Im

Stadt- und Landkreis Bonn erhöht sich dieser Anteil sogar auf fast 60 %, wobei auf den Dienstleistungssektor allein etwa 40 % der Arbeitnehmer entfallen. Obwohl sich Köln und Düsseldorf in einzelnen Branchen des Handels- und Verkehrssektors stark spezialisiert haben,¹⁾ sind diese Wirtschaftszweige in beiden Städten äußerst vielseitig orientiert. Dagegen baut die Wirtschaftsstruktur des Bonner Gebietes weitgehend auf der Funktion Bonns als Bundeshauptstadt auf.

In den Städten Köln und Düsseldorf sowie im Stadt- und Landkreis Bonn bildet das durch eine sehr vielseitige Produktionsstruktur gekennzeichnete Produzierende Gewerbe eine weitere wichtige Wirtschaftssäule. In den übrigen Verwaltungskreisen ist dieser Wirtschaftsbereich mit 60 - 80 % der Arbeitnehmer der weitaus überragende Wirtschaftsfaktor. Obwohl die Agrarwirtschaft für die Beschäftigtenstruktur von vollkommen untergeordneter Bedeutung ist, gehören diesem Wirtschaftszweig in den Kreisen Grevenbroich, Rheinisch-Bergischer- und Siegkreis etwa 10 - 15 % der Erwerbspersonen an. Ihr strukturbestimmender Einfluß nimmt in diesen Verwaltungseinheiten im allgemeinen mit wachsender Entfernung vom Rhein zu, wobei sich die landwirtschaftlich orientierten Zonen des Bergischen Landes durch das Fehlen größerer industrieller Ansatzpunkte,²⁾ durch ungünstige landwirtschaftliche Betriebsgrundlagen und eine kleinbetriebliche Landwirtschaftsstruktur auszeichnen.³⁾

-
- 1) Vgl. Huffschnid, Bernd, Die Standortorientierung der Düsseldorfer Eisenindustrie, Diss. Köln 1940, S. 7; Renard, Georg, a.a.O., S. 83 und Beckermann, Theo, Lebensgrundlagen und regionale Struktur des Handwerks in Nordrhein-Westfalen, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Schriftenreihe NF Nr. 6, Essen 1953, S. 36 f.
 - 2) Das Agrargebiet des Rheinisch-Bergischen - und Siegkreises setzt sich im südlichen Oberbergischen Kreis und im dünn besiedelten Westerwald fort.
 - 3) Ebenso Schepke, Heinz, Die raumwirtschaftliche Stellung von Landwirtschaft und Industrie in den Kreisen Oberbergischer, Rheinisch-Bergischer und Siegkreis, Diss. Köln 1945, S. 34 ff und 285.

Auf eine vielseitige Wirtschaftsstruktur der Stadtlandschaft deutet ebenfalls der Industrialisierungsgrad hin, der trotz der Bevölkerungszusammenballungen nur 16,8 IB/100 EW beträgt und damit weit unter dem Wert typischer Industriegebiete liegt. Mit weniger als 8 IB/100 EW sind der Stadt- und Landkreis Bonn sogar nur schwach industrialisiert. Abgesehen vom Rheinisch-Bergischen Kreis (13,3 IB/100 EW) und der Industriestadt Leverkusen mit ihrem extrem hohen Wert (45 IB/100 EW) schwankt der Industrialisierungsgrad in den übrigen Kreisen zwischen 16 und 19 IB/100 EW. Etwa die Hälfte der 500.000 Industriebeschäftigten der Stadtlandschaft hat ihren Arbeitsplatz in den Rheinmetropolen Köln und Düsseldorf. Die übrigen Industriestandorte liegen ebenfalls vornehmlich beiderseits des Rheins. Während die Industrie in allen Teilen des Rhein-Wupper-Kreises stark entwickelt ist, finden sich in den zum Bergischen Land gehörenden Teilen des Rheinisch-Bergischen und Siegkreises nur einige kleinere Industriegemeinden. Ebenso liegen in den rheinabgelegenen Teilen der Landkreise Bonn und Grevenbroich nur wenige nennenswerte industrielle Standorte. Die Rheinbach-Meckenheim-Börde und der weitaus überwiegende Teil der Rhein-Erft-Börde mit der Gilbach blieben damit der landwirtschaftlichen Nutzung weitgehend erhalten.

Die Industrie ist gekennzeichnet durch das Nebeneinander von Chemieindustrie und verarbeitenden Industriezweigen, wobei die schweren Formen der Eisen- und Stahlverarbeitung nach Norden zu an Bedeutung gewinnen.¹⁾ Die Industriestruktur ist aber sowohl in der Stadtlandschaft wie in ihren Teilräumen ausgesprochen vielseitig orientiert. Obwohl ein einziges Unternehmen die Industrie- und Wirtschaftsstruktur der Stadt Leverkusen bestimmt,²⁾ kann ihre Industriestruk-

1) Vgl. Lehmann, Franz, a.a.O., S. 5, 43 ff.

2) Über die Bedeutung der Farbenfabriken Bayer AG für die Wirtschaft Leverkusens vgl. Ris, Klaus M., Leverkusen - Großgemeinde, Agglomeration, Stadt, Bd. 99 der Forschungen zur deutschen Landeskunde, hrsg. von der Bundesanstalt für Landeskunde, Remagen/Rhein 1957, S. 52.

tur kaum als einseitig bezeichnet werden, weil das dominierende Unternehmen ein äußerst vielseitiges Produktionsprogramm besitzt. Lediglich in kleinräumiger Sicht werden in den westlichen Grenzgemeinden des Kreises Grevenbroich durch die Textilindustrie,¹⁾ in den Erftgemeinden Gustorf und Neurath durch den Braunkohlentagebau²⁾ und in einigen Industriegemeinden zwischen Dhünn und Sieg durch verschiedene Industriegruppen monoindustrielle Strukturen bedingt.

Die insgesamt gesehen jedoch vielseitig orientierte Wirtschaftsstruktur der Stadtlandschaft trägt entscheidend dazu bei, daß der Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern mit 36,3 % überdurchschnittlich hoch ist.³⁾ In den Teilräumen schwankt der Frauenanteil zwischen 30,1 % und 40,2 %; er ist am höchsten im Bonner, Düsseldorfer und Kölner Gebiet, am geringsten in Leverkusen und in den Landkreisen, in denen die Agrarwirtschaft noch eine gewisse strukturbestimmenden Stellung innehat.

Arbeitskraftreserven sind nicht mehr vorhanden. Lediglich in agrarisch orientierten Zonen - insbesondere im Gebiet zwischen Dhünn und Sieg - könnten unter Umständen durch Verringerung des Arbeitskraftbesatzes in der Landwirtschaft Arbeitskräfte für den gewerblichen Sektor freigesetzt werden. Ihre Zahl ist aber im Vergleich zur Beschäftigtenzahl des Wirtschaftsraumes minimal, zumal bereits heute zahlreiche Erwerbspersonen aus den agrarisch orientierten Zonen in die Industriegebiete dieses Wirtschaftsraumes auspendeln. Düsseldorf und Köln - in geringerem Umfang auch Bonn/Bad Godesberg, Leverkusen und Neuß - sind die Haupteinpendlerzentren. Von ihnen hat Köln einen Pendlereinzugs-

1) Vgl. Junker, Paul, Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Grevenbroich, Diss. Köln 1951, S. 135 ff u. 248.

2) Diese Gemeinden sind dem Braunkohlegebiet der Ville zuzurechnen, das sich von Brühl bis Gustorf erstreckt und dessen Industrie durch den Braunkohlentagebau monoindustrielle Züge erhält. Vgl. Dolata, Eduard, Das rheinische Vorgebirge als Industriegebiet, Würzburg 1935, S.3.

3) Demgegenüber beträgt der Frauenanteil im Ruhrgebiet nur 27,6 % !

bereich, dem weite Teil der Rhein-Erft-Börde und des Braunkohlengebietes sowie das Bergland zwischen Sieg und Dhünn zuzurechnen sind.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung der Stadtlandschaft ist seit 1939 um 32 % und damit dem Landesdurchschnitt entsprechend angestiegen. Eine eingehendere Analyse der Bevölkerungszahlen zeigt jedoch, daß sich der Wirtschaftsraum durch eine überdurchschnittlich starke Dynamik auszeichnet. Infolge großer Kriegszerstörungen in den Rheinmetropolen wurde erst 1950 der 39er Bevölkerungsstand erreicht und überschritten. In den 50er Jahren stieg dann die Einwohnerzahl noch um 660.000 Personen oder 29 % gegenüber 19 % im Landesdurchschnitt an.

Die Zuwachsquoten der Teilräume weichen für den Zeitraum 1939 - 1959 z.T. wesentlich voneinander ab. Die höchsten Wachstumsraten weisen Leverkusen und der Rheinisch-Bergische Kreis mit 78 % auf. Aber auch die übrigen Landkreise verzeichnen einen Bevölkerungsanstieg von über 50 %. Lediglich für den Siegburgkreis (48 %) wurde - ebenso wie für den Stadtkreis Bonn (45 %) - ein etwas niedrigerer Wert ermittelt. Infolge von Kriegszerstörungen verzeichnen die Städte Düsseldorf / Neuss und Köln mit 30 bzw. 1 % die niedrigsten Wachstumsquoten.¹⁾

Wie diese Zahlen zeigen, dürften vor allem die Kriegseinwirkungen noch stärkere Bevölkerungsmassierungen im Bereich der beiden großen Rheinmetropolen verhindert haben. Da in den Landkreisen die in der Nähe des Rheins gelegenen Gemeinden infolge ihrer ausgezeichneten räumlichen Lage und ihrer vielseitigen Industrie überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten erzielten, muß damit gerechnet werden, daß auf weite Sicht die Zonen beiderseits des Rheins von Bonn bis

1) Die Kriegszerstörungen Kölns waren so stark, daß seine Einwohnerzahl im Jahre 1946 noch um 37 % unter dem Vorkriegsstand lag.

Düsseldorf und darüber hinaus bis Wesel zu einem einzigen Ballungsgebiet zusammenwachsen.

Die Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit wurde durch Wanderungsgewinne ermöglicht, die in den 50er Jahren bis zu 35 ‰/a, in Köln, Düsseldorf und Bonn sogar bis zu 65 ‰/a betrugen. Obwohl die Wanderungsgewinne in der 2. Hälfte der 50er Jahre eine rückläufige Tendenz zeigten, beläuft sich der jährliche Wanderungsüberschuß des Wirtschaftsraumes 1958 wie 1959 auf rd. 50.000 Personen oder 17 ‰. Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist nur von untergeordneter Bedeutung, da der jährliche Geburtenüberschuß etwa 6 ‰ beträgt.

Die überdurchschnittliche Expansion des Wirtschaftsraumes während der 50er Jahre spiegelt sich in den Zahlen der Arbeitsamtsstatistik wider. Seit 1952 ist die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer um 225.000 Personen oder um über 46 % gegenüber 30 % im Landesdurchschnitt angestiegen. Während innerhalb des Wirtschaftsraumes die kreisfreien Städte und der Rhein-Wupper-Kreis ihre Beschäftigtenzahlen um etwa 50 - 60 % erhöhten, weisen die Landkreise Rheinisch-Bergischer und Siegkreis sowie Grevenbroich die niedrigsten Zuwachsraten des Wirtschaftsraumes auf. Ihre Werte liegen allerdings noch weit über dem Landesdurchschnitt.

Die Zahl der Industriebeschäftigten ist seit 1950 ebenfalls überdurchschnittlich stark angewachsen. Die Zuwachsrate der Stadtlandschaft in Höhe von 51 % hebt sich deutlich von der des Landes Nordrhein-Westfalen (33 %) ab. Von den Teilräumen weisen der Landkreis Köln (29 %) und die kreisfreie Stadt Bonn (19 %) die niedrigsten Zuwachsquoten auf. Mit Ausnahme der Verwaltungseinheiten Bonn-Land, Grevenbroich und Rheinisch-Bergischer Kreis, in denen die Industriebeschäftigten um 38 - 47 % zunahmen, liegen die Zuwachsraten der übrigen Kreise über 50 %.

In kleinräumiger Sicht arbeitet die Masse der 167.000 zusätzlich eingestellten Industriebeschäftigten in den dicht besiedelten Landstrichen beiderseits des Rheins. Der In-

industrieschäftigtenzuwachs in den rheinabgelegenen Zonen ist im Vergleich dazu unbedeutend. Im Hinblick auf ihre stärkere gewerbliche Durchdringung muß aber festgestellt werden, daß zahlreiche kleine Industriestandorte wie Grevenbroich, Rheinbach, Lindlar, Engelskirchen, Eitorf und Rosbach die Zahl der industriellen Arbeitsplätze nahezu verdoppeln konnten.

Von den seit 1952 eingetretenen Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur ist die Erhöhung des Frauenanteils an den beschäftigten Arbeitnehmern von 31,8 auf 36,3 % bemerkenswert. Weiterhin sind trotz des hohen Industriebeschäftigtenzuwachses die Beschäftigtenanteile der Wirtschaftsbereiche Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr noch geringfügig angestiegen.

Die seit 1950 eingetretenen Veränderungen in der Industriestruktur sind im Hinblick auf die äußerst vielseitige Orientierung der Industrie ohne nennenswerte Bedeutung.

III. Das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Das Wirtschaftsgebiet zeichnet sich durch eine ebene Oberfläche aus. Die Bonität des Bodens ist unterschiedlich. Während im Brüggener Grenzland wenig fruchtbare und überwiegend forstwirtschaftlich genutzte Sandböden vorherrschen, treten im übrigen Gebiet ertragreiche Lehm Böden auf, die im Bereich der Kempener Platte mit Löß durchsetzt sind. Sand, Kies und Lehm sowie der Ton des Brüggener Grenzlandes sind die wirtschaftlich interessanten Bodenschätze. Die westlich der Linie Kaldenkirchen - Rheydt festgestellten braunkohleführenden Schichten werden von einem so mächtigen Deckgebirge überlagert, daß mit ihrem Abbau zumindest in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Infolge seiner Rheinnähe zeichnet sich der Wirtschaftsraum durch eine günstige Verkehrslage aus. Vor allem das Krefelder und das M.Gladbach/Viersener Gebiet besitzen ausgezeichnete Schienen- und Straßenverbindungen zur Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf und zum Ruhrrevier. In der Krefelder Region werden diese Verkehrswege noch durch den Rhein und die parallel dazu verlaufenden Fernverkehrslinien ergänzt. Demgegenüber besitzt das westliche Grenzgebiet trotz der internationalen Verkehrsverbindungen Rhein/Ruhr - Viersen - Kaldenkirchen - Venlo/Niederlande eine wesentlich ungünstigere Verkehrslage.- Infolge der fortgeschrittenen Industrialisierung und der hohen Bevölkerungsdichte weist die überwiegende Mehrzahl der Gemeinden ein öffentliches Gasversorgungsnetz auf.

c) Bevölkerung

In dem 820 qkm großen Wirtschaftsraum leben 700.000 Menschen; die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 850 EW/qkm. Innerhalb des Wirtschaftsraumes finden sich beachtliche Verdichtungszone (1.500 - 2.000 EW/qkm) im Bereich der Stadt Krefeld und des Städtedreiecks M.Gladbach-Viersen-Rheydt, in denen insgesamt 500.000 Einwohner leben. Dagegen ist der Kreis Kempen-Krefeld mit 380 EW/qkm relativ dünn besiedelt; im Westen dieser Verwaltungseinheit herrscht sogar ein ländliches Siedlungsbild vor. Krefeld und M.Gladbach sind mit 210.000 bzw. 150.000 Einwohnern die größten Städte. Neben den Mittelstädten Rheydt und Viersen mit 95.000 bzw. 40.000 Einwohnern besitzt das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet eine Reihe von Gemeinden mit 10.000 - 20.000 Einwohnern. Allerdings liegt keine dieser Kommunen im Brüggener Grenzland.

2. Wirtschaftsstruktur

Das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet ist ein industriell orientiertes Wirtschaftsgebiet. Der Anteil des Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungssektors beträgt 33,5 % und liegt damit geringfügig unter dem Landesdurchschnitt. Während diese Wirtschaftsbereiche in Viersen und im Landkreis Kempen-Krefeld nur wenig ausgebildet sind, gehen in den Garnisonsstädten M.Gladbach und Rheydt verhältnismäßig viele Arbeitnehmer (22,6 % bzw. 19,9 %) einer Beschäftigung im Dienstleistungssektor nach. Krefeld übt zwar umfangreiche zentrale Funktionen für ein weites Hinterland aus,¹⁾ doch heben sich in dieser Stadt die Beschäftigtenquoten der Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen nur unwesentlich von den entsprechenden Werten des Landes Nordrhein-Westfalen ab.

Die Agrarwirtschaft übt lediglich im Landkreis Kempen-Krefeld einen strukturbestimmenden Einfluß aus, wo sie 1959 etwa 10 % der Erwerbstätigen stellt. Von entscheidender Bedeutung für die Wirtschaftsstruktur ist die Agrarwirtschaft jedoch nur noch im Brüggener Grenzland.

Das Produzierende Gewerbe ist der weitaus stärkste Wirtschaftssektor. Auf ihn entfallen 65 % der Arbeitnehmer. Diese Struktureigenart schlägt sich in dem Industrialisierungsgrad in Höhe von 21,5 IB/100 EW nieder. Aufgrund hoher Einpendlerüberschüsse kommen in den Städten Krefeld und Rheydt sogar 27 - 28 Industriebeschäftigte auf 100 Einwohner. Demgegenüber beläuft sich der Industrialisierungsgrad von M.Gladbach und Viersen auf 20 bzw. 18 IB/100 EW, der des Kreises Kempen-Krefeld auf knapp 15 IB/100 EW. Obwohl 75 % der insgesamt 150.000 Industriebeschäftigten in Krefeld, M.Gladbach und Rheydt arbeiten, ist die Industria-

1) Vgl. Stertz, Rosemarie, Die Wirtschaftsstruktur der Stadt Krefeld-Ürdingen unter besonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Verflechtungen, Diss. Köln 1953, S. 6 und 193.

lisierung in allen Teilen des Wirtschaftsraumes mit Ausnahme des Brüggener Grenzlandes weit fortgeschritten.

Die Industriestruktur des Wirtschaftsraumes ist als mehrseitig mit einer Dominante zu bezeichnen und wird in erster Linie durch die auf der Baumwolle aufbauenden Textilindustrie geformt,¹⁾ die 1959 die Existenzgrundlage für 36,5 % der Industriebeschäftigten bildet. In M.Gladbach, Viersen und Rheydt sowie dem Kreis Kempen-Krefeld entfällt fast jeder 2. industrielle Arbeitsplatz auf diesen Wirtschaftszweig.²⁾ Darüber hinaus wird die zweitstärkste Industriegruppe in diesen Verwaltungseinheiten von der eisenverarbeitenden Industrie gebildet, deren Produktion teilweise auf den Maschinenbedarf der Textilindustrie ausgerichtet ist. Während somit große Teile des Wirtschaftsraumes eine sehr krisenempfindliche Wirtschaftsstruktur besitzen, hat Krefeld eine vielseitige Industriestruktur. Diese Stadt beherbergt nicht nur eine Vielzahl von Industriegruppen, sondern der strukturbestimmende Einfluß der Textilindustrie ist auch bei einem Industriebeschäftigtenanteil von 20 % wesentlich schwächer als im übrigen Wirtschaftsraum.³⁾

Durch die Textilindustrie wird jedoch andererseits ein Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern ermöglicht, der mit 38,2 % weit über dem Landesdurchschnitt liegt. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Frauenquote in den Teilräumen nur geringfügig von dem angegebenen Durchschnittswert abweicht.

Die relativ zahlreichen Frauenarbeitsplätze im Wirtschaftsraum und die vielseitig orientierte Industrie im Krefelder

1) Vgl. Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, hrsg. von Otto Most, Bruno Kuske und Heinrich Weber, Berlin 1931, S. 32.

2) Darüber hinaus werden im Brüggener Grenzland monoindustrielle Tendenzen durch die Industrie der Steine und Erden hervorgerufen.

3) Vgl. Stertz, Rosemarie, a.a.O., S. 18 und 29.

Gebiet tragen wesentlich zu dem beachtlichen Einpendler-überschuß des Krefeld-M.Gladbacher Textilindustriegebietes bei. Zu seinem Pendlereinzugsbereich gehören in erster Linie die nördlich angrenzenden Landkreise und die im Südwesten liegenden Börden. Krefeld, in geringerem Umfange auch M.Gladbach/Rheydt sind die überragenden Einpendlerzentren.¹⁾

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung des Wirtschaftsgebietes ist seit 1939 um 25 % gegenüber 31 % im Landesdurchschnitt angewachsen. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß der Raum zu den Landesteilen gehört, die in ihrer Entwicklung durch umfangreiche Kriegszerstörungen beeinträchtigt wurden. So lag im Jahre 1946 die Einwohnerzahl der Städte M.Gladbach, Krefeld und Rheydt noch um 11 - 14 %, die des gesamten Raumes um 5 % unter dem Vorkriegsstand. In den Nachkriegsjahren stieg die Bevölkerung kräftig an, so daß 1959 die Stadtkreise eine um rd. 20 % und der Landkreis Kempen-Krefeld eine um 38 % größere Bevölkerung als 1939 haben. Eine auffallend schwache Bevölkerungsentwicklung verzeichnet allerdings die Stadt Viersen, deren Einwohnerzahl von 1950 - 1959 nur um 11 % anstieg.

Bei einem jährlichen Geburtenüberschuß von weniger als 6 ‰ wurde die Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit vor allem durch eine intensive Wanderungsbewegung ermöglicht. Die Wanderungsgewinne der Stadtkreise beliefen sich zu Anfang der 50er Jahre auf 20 - 35 ‰ und zeigten seit etwa 1955 eine rückläufige Tendenz. Ende der 50er Jahre erreichten Krefeld und Rheydt Wanderungsüberschüsse bis 10 ‰/a; die übrigen Verwaltungskreise wiesen ausgeglichene Wanderungsbilanzen auf.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer hat seit 1952 um

1) Vgl. für das Krefelder Industriegebiet Stertz, Rosemarie, a.a.O., S. 7.

29,5 % und damit dem Landesdurchschnitt entsprechend zugenommen. Von den Teilräumen hat Krefeld mit 33 % die höchste, Viersen mit 24 % die niedrigste Zuwachsrates. Durch die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende wirtschaftliche Expansion wurde die im Herbst 1952 bei einer Arbeitslosenquote von 5,1 % der beschäftigten Arbeitnehmer vorhandene Arbeitslosigkeit bereits Mitte der 50er Jahre beseitigt. Seit 1950 ist die Zahl der Industriebeschäftigten des Wirtschaftsraumes um 28.000 oder 23 % gesteigert worden. Während Krefeld die industriellen Arbeitsplätze um 43 % erhöhen konnte, belaufen sich die Zuwachsrates der übrigen Kreise insbesondere wegen der zahlreichen Absatzkrisen in der Textilindustrie nur auf 12 - 16 %. Eine Sonderstellung nimmt wiederum die Stadt Viersen ein, die einen geringfügigen Beschäftigtenrückgang verzeichnet.

Andererseits waren mit der Entwicklung der Textilindustrie erhebliche Strukturverbesserungen verbunden, da vor allem der Anteil des Textilgewerbes an den beschäftigten Arbeitnehmern von 22,6 % auf 18,2 % zurückging.¹⁾ Nach den Zahlen der Industrieberichterstattung konnte die Textilindustrie ihre Beschäftigtenzahlen seit 1950 zwar noch von 54.600 auf 55.400 ausweiten, doch nahm ihr Anteil an den Industriebeschäftigten gleichzeitig von 44,5 % auf 36,5 % ab. Da diese Entwicklungstendenz auch in den Kreisen zu beobachten war, in denen 1950 fast 60 % der Industriebeschäftigten der Textilindustrie angehörten,²⁾ wurde die Krisen-

1) Ebenso wie in anderen Industriegebieten ist auch im Krefeld-M.Gladbacher Raum seit 1952 der Trend zu einer stärkeren Betonung der Wirtschaftsbereiche Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr erkennbar.

2) Der Anteil der Textilindustrie an den Industriebeschäftigten zeigt in den Teilräumen folgende Veränderungen:

Verwaltungseinheit	1950	1959
	i. v. H.	
Krefeld	27	19
M.Gladbach	59	47
Rheydt	53	45
Viersen	59	51
Kempen-Krefeld	47	48

anfälligkeit des Wirtschaftsraumes bereits während des letzten Jahrzehnts beachtlich verringert.

IV. Das Bergisch-Märkische Industriegebiet

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Die Oberfläche des Bergisch-Märkischen Industriegebietes wird durch das Rechtsrheinische Schiefergebirge geprägt, das im Märkischen Höhen von über 600 m erreicht. Im Bereich des Landkreises Düsseldorf-Mettmann geht das Bergische Land in die Niederrheinische Tiefebene über. Die zahlreichen Flüsse, die aus dem bergisch-märkischen Gebiet dem Rhein und der Ruhr zustreben, dienen heute weniger der Energieerzeugung als vor allem der Trink- und Brauchwasserversorgung für das Bergisch-Märkische Industriegebiet und das Ruhrrevier. Der Boden ist von unterschiedlicher Qualität. Es überwiegen wenig fruchtbare flach- und mittelgründige Gebirgsböden,¹⁾ die zusammen mit der Geländegestaltung und dem vor allem in den höheren Lagen herrschenden rauen Klima²⁾ recht ungünstige Bedingungen für eine landwirtschaftliche Nutzung schaffen. Nur am Nordrand des Wirtschaftsraumes, insbesondere im Mettmanner Gebiet treten Böden mit hoher Ertragsfähigkeit auf.

In der nordwestlichen Randzone finden sich die Ausläufer

1) Vgl. Mundorf, Viktor, Die Wirtschaft im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet zwischen Wupper, Volme und Ennepe, Diss. Köln 1946, S. 9 und Töllner, Heinz, Die Industrie des Bergischen Landes, Ihre Entwicklung und gegenwärtige Struktur, Diss. Bonn 1951, S. 17.

2) Vgl. Raumordnung, Raumforschung und Landesplanungsgesetzgebung, a.a.O., II. Teil, S. 67; Töllner, Heinz, a.a.O., S. 14; Müller-Wille, Wilhelm, Westfalen - Land-schaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, Münster 1952, S. 82.

des rheinisch-westfälischen Steinkohlegebietes. Die Kohlenflöze werden in einigen Gemeinden des nördlichen Ennepe-Ruhr-Kreises ausgebeutet. Die zahlreichen Eisen- und Metallerzlager sind räumlich eng begrenzt und wirtschaftlich uninteressant. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind dagegen wieder Steine und Erden, von denen die umfangreichen Kalk- und Grauwackenvorkommen sowie die Lehm- und Tonlager im nördlichen Grenzgebiet hervorzuheben sind.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Das Bergisch-Märkische Industriegebiet liegt zwar in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadtlandschaft und zum Ruhrrevier mit ihren günstigen Verkehrsverhältnissen, doch umgehen die von diesen Ballungsräumen ausstrahlenden und nach Süd- und Mitteldeutschland führenden Fernverkehrslinien nach Möglichkeit das Rheinische Schiefergebirge. Die Autobahn Leverkusen - Hagen - Kamen und die nahezu parallel verlaufende Bahnlinie Köln/Düsseldorf - Wuppertal - Hagen - Hamm sind die am stärksten frequentierten Verkehrswege des Wirtschaftsraumes. Weitere Fernverkehrslinien sind die Bahnlinie Hagen - Siegen - Frankfurt, die wesentlich schwächer befahrene Ruhrtalbahn Hagen - Bestwig - Kassel und die Fernstraßen Hagen - Iserlohn - Arnsberg - Kassel, Hagen - Kierspe - Siegen - Gießen und Köln - Gummersbach - Olpe/Siegen.

Wie diese Übersicht zeigt, besitzen weite Teile des Wirtschaftsraumes keine direkten Fernverbindungen. Durch eine günstige Verkehrslage zeichnet sich demgegenüber der Nordwesten des Bergisch-Märkischen Industriegebietes aus.

Für die Energieversorgung der Industrie ist es von großer Bedeutung, daß die Kohle aus dem Ruhrrevier und der Ville und Mineralölprodukte aus den Raffinerien im Ruhrrevier und im Kölner Raum frachtgünstig herangeschafft werden können. Das Elektrizitätsnetz wird durch ein Gasversorgungsnetz ergänzt, an das alle größeren Gemeinden angeschlossen sind.

c) Bevölkerung

Im 2.850 qkm großen Bergisch-Märkischen Industriegebiet leben über 2 Mill. Einwohner bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 720 EW/qkm. Innerhalb des Wirtschaftsraumes weisen die Städte Wuppertal, Solingen, Remscheid und Hagen mit 1.900 - 2.800 EW/qkm die weitaus höchste Bevölkerungsdichte auf. Die an diese Verdichtungen angrenzenden Verwaltungskreise Düsseldorf-Mettmann, Ennepe-Ruhr und Iserlohn (Stadt und Land) zeigen eine Bevölkerungsdichte von etwa 600 - 700 EW/qkm. Weit niedrigere Dichteziffern haben der Kreis Altena (einschl. Lüdenscheid) und der Oberbergische Kreis, in denen im Schnitt 330 bzw. 230 Einwohner auf eine Flächeneinheit entfallen.

Unter Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten kann die Bevölkerungsverteilung dahingehend umschrieben werden, daß die größten Verdichtungen im Nordwesten und Norden des Bergisch-Märkischen Industriegebietes anzutreffen sind. Eine Zone mit mehr als 1.000 EW/qkm reicht vom Städtedreieck Wuppertal - Solingen - Remscheid entlang der sich von Vohwinkel nach Osten erstreckenden geologischen Tiefenlinie bis nach Hagen.¹⁾ Wesentlich kleinere Verdichtungen sind im Lennetal von Hagen bis Plettenberg, entlang der Bahnlinie Letmathe - Menden und im Kreis Düsseldorf-Mettmann vorhanden. Besonders bemerkenswert ist die Gegebenheit, daß zwischen den außerordentlich hohen Bevölkerungsverdichtungen im Hellweggebiet und im Nordwesten des Bergisch-Märkischen Industriegebietes eine durch agrarwirtschaftlich genutzte Flächen stark aufgelockerte Siedlungszone liegt. Darüber hinaus gehen ebenfalls die Siedlungsgebiete von Düsseldorf und Wuppertal/Solingen nicht unmittelbar ineinander über.

Wuppertal ist mit 420.000 Einwohnern die größte Stadt. Es

1) Vgl. Schürmann, Heinz, Wuppertal - eine westdeutsche Industriegroßstadt, Diss. Köln 1955, S. 201.

folgen größtmäßig die Städte Hagen (190.000 EW), Solingen (170.000 EW) und Remscheid (125.000 EW). Lüdenscheid und Gummersbach bilden mit 57.000 bzw. 32.000 Einwohnern die bevölkerungsmäßigen Zentralisationspunkte des bis auf das Lenne- und Volmetal dünn besiedelten südlichen Wirtschaftsraumes. Da eine Reihe von Mittelstädten mit 25.000 - 60.000 Einwohnern über den nördlichen Wirtschaftsraum verteilt ist und sich im südlichen Teil zahlreiche Industriegemeinden zwischen 5.000 und 15.000 Einwohnern befinden, ist von seiten der Gemeindegrößenstruktur im gesamten Wirtschaftsraum eine günstige Ausgangsposition für die weitere Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung gegeben.

2. Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur wird durch das Produzierende Gewerbe bestimmt, in dem über 69 % der beschäftigten Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz haben. Mit 24,5 IB/100 EW besitzt das Bergisch-Märkische Industriegebiet den höchsten Industrialisierungsgrad von allen Wirtschaftsräumen des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungssektor sind nicht besonders ausgebildet. Während im Ruhrrevier 33,1 %, in der Stadtlandschaft sogar 43,4 % der beschäftigten Arbeitnehmer diesen Wirtschaftsbereichen angehören, sind es im Bergisch-Märkischen Industriegebiet 29,6 %.

Wuppertal¹⁾ und Hagen sind die Handels- und Verkehrszentren des Wirtschaftsraumes. Die Bedeutung dieser Städte als zentrale Orte ist aber nicht mit der Kölns oder Düsseldorfs zu vergleichen, zumal der Beschäftigtenanteil des Dienstleistungssektors in Wuppertal und Hagen unter dem Landesdurchschnitt liegt.

Die Land- und Forstwirtschaft übt nur im Oberbergischen Kreis einen wichtigen strukturbestimmenden Einfluß aus. In

1) Ebenso Schürmann, Heinz W., a.a.O., S. 175.

dieser Verwaltungseinheit dürften 1959 schätzungsweise 10 - 15 % der Erwerbspersonen ihren Arbeitsplatz in diesem Wirtschaftssektor haben. Da die Bedeutung dieses Wirtschaftsbereiches im südlichen Kreisgebiet wesentlich stärker ist als im nördlichen, muß die südliche Hälfte als ein Teil des Oberbergischen Agrargebietes angesehen werden.¹⁾ Diese Gegebenheit ist um so beachtlicher, als 1949 im Oberbergischen Kreis die Betriebe mit mindestens 10 ha LN noch nicht einmal 10 % der 3.800 Betriebe über 2 ha LN ausmachten.

Industrie und Handwerk bilden in allen Verwaltungskreisen den entscheidenden Wirtschaftsfaktor. Ihr Industrialisierungsgrad schwankt zwischen 24 und 30 IB/100 EW und weist lediglich in Hagen, im Oberbergischen Kreis und in Wuppertal mit 21,0 - 22,5 IB/100 EW kleinere Werte auf.

Hauptstandort der Industrie ist der nördliche Wirtschaftsraum. Von den 500.000 Industriebeschäftigten des Bergisch-Märkischen Industriegebietes haben 350.000 ihren Arbeitsplatz in den Kreisen Wuppertal, Solingen, Remscheid, Hagen, Ennepe-Ruhr und Düsseldorf-Mettmann. Aber auch in den übrigen Teilräumen ist die Industrialisierung so weit fortgeschritten,²⁾ daß ihre Wirtschaftsstruktur als industriell orientiert anzusprechen ist. Eine Ausnahme stellt - wie bereits festgestellt wurde - der südliche Oberbergische Kreis³⁾

-
- 1) Das Oberbergische Agrargebiet umfaßt damit im wesentlichen die östlichen Teile des Rheinisch-Bergischen und des Siegkreises sowie den Süden des Oberbergischen Kreises. Es hat eine Bevölkerungsdichte von weniger als 150 EW/qkm und besitzt nur wenige industrielle Ansatzpunkte.
 - 2) Vgl. Lucas, Otto, Die Sauerland-Höhenstraße Hagen - Siegen - Gießen, Selbstverlag der Geographischen Kommission, Münster 1956, S. 12 und Dissmann, Friedhelm, Der Strukturwandel der oberbergischen Wirtschaft, Eine wirtschaftskundliche Studie und eine Untersuchung über zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten, Diss. Köln 1953, S. 49 und 60.
 - 3) Während im Nordteil des Oberbergischen Kreises der Industrialisierungsgrad über 25 IB/100 EW beträgt, liegt er im Südteil unter 10 IB/100 EW.

dar.

Die Industrie erhält ihr Charakteristikum durch eine sehr vielseitig orientierte eisenverarbeitende Industrie¹⁾ und eine Betriebsgrößenstruktur, in der die Mittel- und Kleinbetriebe dominieren. Eine weitere wichtige Industriegruppe ist die Textilindustrie, die vor allem im Bergischen ihren Standort hat.²⁾

Der Steinkohlenbergbau stellt für einige Gemeinden am Nordrand des Bergischen Landes einen wichtigen Strukturfaktor dar, doch werden durch ihn keine monoindustriellen Tendenzen in der nördlichen Grenzzone hervorgerufen. Ähnliches trifft für die eisenschaffende Industrie zu, die ihren Hauptstandort in Hagen und Hattingen hat und lediglich in der Hattinger Region eine einseitige Industriestruktur bedingt. Andererseits stellt dieser Industriezweig in Hagen aber immerhin noch 25 % der Industriebeschäftigten. Obwohl sich weiterhin viele Gemeinden - unter ihnen Großstädte wie Solingen und Remscheid³⁾ - in der Eisenverarbeitung auf bestimmte Produkte spezialisiert haben, ist die Industriestruktur der Stadt- und Landkreise im Hinblick auf das vielseitige Produktionsprogramm der Industrie grundsätzlich vielseitig ausgerichtet. Nur die Struktur Hagens muß ebenso wie die von Solingen und Remscheid als "vielseitig mit einer Dominante" bezeichnet werden. Während in Solingen 38 % der Industriebeschäftigten in der Schneidwaren- und Besteckindustrie arbeiten, entfallen 28 % der industriellen Arbeitsplätze Remscheids auf die Werkzeugindustrie.

Die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten führen zu einem Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern, der mit 35 % weit über dem Landesdurchschnitt liegt. Infolge des hohen Industrialisierungsgrades dürften Arbeitskraftreserven für die Industrie nicht mehr vorhanden sein. Eine Ausnahme bil-

1) Vgl. Töllner, Heinz, a.a.O., S. 21 ff.

2) Ebenso Mundorf, Viktor, a.a.O., S. 125 und Müller-Wille, Wilhelm, a.a.O., S. 288 ff.

3) Vgl. Mundorf, Viktor, a.a.O., S. 63.

det der südliche Oberbergische Kreis, in dem durch Industrieansetzungen der hohe Arbeitskräftebesatz in der Landwirtschaft gesenkt werden könnte. Die Notwendigkeit industrieller Standortpolitik ergibt sich aber auch daraus, daß Arbeitnehmer aus dieser Agrarzone bis nach Köln auspendeln. Insgesamt gesehen sind jedoch im Bergisch-Märkischen Industriegebiet mit seiner dezentralisierten und vielseitig orientierten Industrie in der Regel nur verhältnismäßig kurze Pendelwanderungswege zurückzulegen.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung des Bergisch-Märkischen Industriegebietes hat seit 1939 um 500.000 Einwohner oder 32 % zugenommen. Seine Wachstumsquote entspricht damit dem Landesdurchschnitt. Innerhalb des Wirtschaftsraumes sind unterschiedliche Entwicklungslinien festzustellen. So weisen die Landkreise (einschl. der kreisfreien Städte Iserlohn und Lüdenscheid) ein wesentlich stärkeres Wachstum als die vier Großstädte auf. Die Zuwachsraten der Landkreise Iserlohn (einschl. Iserlohn-Stadt), Ennepe-Ruhr, Altena (einschl. Lüdenscheid) und des Oberbergischen Kreises liegen für den Zeitraum 1939 - 1959 zwischen 46 und 51 %. Mit 67 % verzeichnet Düsseldorf-Mettmann die höchste Zuwachsquote. Infolge schwerer Kriegszerstörungen in den Bevölkerungsdichtezentren war die Entwicklung der Großstädte weitaus schwächer. Während die Einwohnerzahlen der Landkreise im Jahre 1946 bereits weit über dem Vorkriegsstand lagen, war im gleichen Zeitraum die Bevölkerung von Solingen und Remscheid um 5 %, die von Hagen und Wuppertal um 16 - 19 % zurückgegangen. Im Gesamtzeitraum 1939 - 1959 hat sich die Einwohnerzahl von Wuppertal überhaupt nicht verändert, die von Solingen und Remscheid um 20 % erhöht. Infolge ungewöhnlich starken Wachstums während der Nachkriegsjahre hat Hagen 1959 eine um 26 % größere Einwohnerzahl als 1939.

Insgesamt gesehen sind damit auch in diesem Wirtschaftsraum durch die Kriegszerstörungen noch stärkere Bevölke-

rungszusammenballungen verhindert worden. Bemerkenswert ist weiterhin die Gegebenheit, daß in den 50er Jahren nicht mehr die Großstädte schlechthin, sondern die Kreise Düsseldorf-Mettmann und Hagen die höchsten Zuwachsraten von allen Teilräumen aufweisen.

Die Wanderungsbewegung war für die Bevölkerungsentwicklung der letzten 2 Jahrzehnte von entscheidender Bedeutung. In den 50er Jahren beliefen sich die jährlichen Wanderungsgewinne der Großstädte und des Landkreises Düsseldorf-Mettmann auf 20 - 30 %, in Hagen auf über 30 %. Die Wanderungsgewinne der übrigen Verwaltungseinheiten kamen nach dem steilen Bevölkerungsanstieg Ende der 40er Jahre durchweg nicht über 20 % hinaus. Trotz der in den letzten Jahren rückläufigen Wanderungsgewinne wies die Wanderungsbilanz des Wirtschaftsraumes im Jahre 1959 einen Bevölkerungsgewinn von etwa 9 % auf. Da der jährliche Geburtenüberschuß weniger als 4 % beträgt, dürfte die Bevölkerungsentwicklung des Bergisch-Märkischen Industriegebietes in den nächsten Jahren wieder in ruhigen Bahnen verlaufen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer ist seit 1952 um 29 % angestiegen. Mit Ausnahme der Stadt Remscheid, deren Beschäftigtenzahl um 23 % zunahm, liegen die Zuwachsraten der Teilräume zwischen 27 % in Wuppertal und 32 % im Landkreis Düsseldorf-Mettmann und im Ennepe-Ruhr-Kreis. Die Schwankungen der Wachstumsquoten halten sich somit in engen Grenzen.

Die Zahl der Industriebeschäftigten wurde seit 1950 um 36% gesteigert. Im Gegensatz zu den Zuwachsquoten der beschäftigten Arbeitnehmer sind bei denen der Industriebeschäftigten starke Differenzierungen festzustellen. Nicht zuletzt infolge der Absatzkrisen in der Textilindustrie ist die Industriebeschäftigtenzahl von Wuppertal nur um 21 % angestiegen. Während Remscheid und der Oberbergische Kreis etwa landesdurchschnittliche Werte zeigen, beträgt die Zuwachsquote für den Ennepe-Ruhr-Kreis 37 %, in allen übrigen Teilräumen zwischen 40 und 50 %. Damit konnten die Großstädte zwar über 1/3 der seit 1950 im Wirtschaftsraum

zusätzlich geschaffenen 135.000 industriellen Arbeitsplätze auf sich vereinigen, doch weisen die übrigen Teile des Wirtschaftsraumes eine relativ stärkere Entwicklung auf. Es ist jedoch zu erwähnen, daß trotz Verdoppelung der Industriebeschäftigtenzahlen in Waldbröhl und Morsbach die Abwanderungstendenz im südlichen Oberbergischen Kreis bis Ende der 50er Jahre nicht beseitigt werden konnte.

Die seit 1952 eingetretenen Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur halten sich in engen Grenzen. Dem rückläufigen, ohnehin schon geringen Anteil der Agrarwirtschaft stehen steigende Quoten des Handelssektors und des Produzierenden Gewerbes gegenüber. Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern erhöhte sich von 1952 - 1959 von 31,8 auf 35,0 % und liegt damit weiterhin über dem Landesdurchschnitt. Von den Veränderungen in der Industriestruktur ist vor allem die rückläufige Bedeutung der Textilindustrie bemerkenswert. Ihr Anteil an den Industriebeschäftigten ging von 1950 - 1959 in der Stadt Wuppertal von 29 auf 22 %, im Oberbergischen Kreis von 31 auf 18 % und in Düsseldorf-Mettmann von 18 auf 8 % zurück. Dagegen stellen der Bergbau im Ennepe-Ruhr-Kreis und die eisen-schaffende Industrie in Hagen 1959 wie 1950 etwa 10 %¹⁾ bzw. 25 % der Industriebeschäftigten. Im übrigen bestimmt nach wie vor die äußerst vielseitige eisen- und metallverarbeitende Industrie die Struktur des Wirtschaftsraumes.

V. Das Siegerland

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Landkreis Siegen ist eine stark zertalte Mittelgebirgs-

1) Seit 1959 ist infolge einiger Zechenstillegungen der Steinkohlenbergbau für die Industriestruktur des Ennepe-Ruhr-Kreises nahezu bedeutungslos geworden.

landschaft mit Höhen bis zu 700 m. Demgegenüber weist der Kreis Olpe ein wesentlich ruhigeres Bodenrelief auf.¹⁾ Durch die Anlage der Lister- und Biggetalsperre wurden weitere Anziehungspunkte für den Fremdenverkehr geschaffen. Die Bodenkrume wird von wenig fruchtbaren flach- und mittelgründigen Gebirgsböden gebildet. Sie werden zu über 50 % forstwirtschaftlich genutzt. Die geringe Bodengüte, das lebhafte Bodenrelief und das rauhe, niederschlagsreiche Klima schaffen nämlich für eine landwirtschaftliche Nutzung ungünstige Bedingungen.²⁾

An Bodenschätzen sind die gangförmigen Vorkommen an Eisenstein zu nennen, die sich auf breiter Front entlang der Sieg von Weidenau bis nach Wissen/Hamm erstrecken. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind aber heute nur noch das Schwefelkieslager von Meggen, umfangreiche Kalkstein-, Dolomit- und Grauwackenvorkommen sowie weit verbreitete Lehm- und Tonlager.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Die großräumige Verkehrslage des Siegerlandes ist im Hinblick auf seine Lage im rechtsrheinischen Gebirgsmassiv als relativ günstig anzusehen. Siegen ist der Schnittpunkt der Bundesbahnhauptstrecken Köln - Siegen - Marburg und Ruhrgebiet/Hagen - Siegen - Frankfurt. Unter den Fernverkehrsstraßen ragt die Linie Hagen - Olpe - Siegen - Gießen besonders hervor. Von Bedeutung ist weiterhin die Aggertalstraße, die den Wirtschaftsraum mit dem Kölner Gebiet verbindet. Die großräumigen Verkehrsverbindungen werden durch die geplante Elektrifizierung der Bahnlinie Hagen - Siegen - Frankfurt und den Bau der sog. Sauerlandhöhen-

1) Vgl. Lucas, Otto, Das Olper Land, Diss. Münster 1951, S. 6.

2) So auch Petri, Franz, Lucas, Otto, Schöller, Peter, Das Siegerland. Geschichte, Struktur und Funktionen. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Heft 8, Münster 1955, S. 9.

straße noch wesentlich verbessert werden. Die agrarisch orientierten Randgebiete des Landkreises Siegen sind allerdings verkehrsmäßig nur unzureichend erschlossen. - Die Versorgung mit dem Energieträger Gas beschränkt sich im wesentlichen auf das Lenne-, Bigge- und Siegener Hüttental.

c) Bevölkerung

Der Wirtschaftsraum hat 300.000 Einwohner und eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 240 EW/qkm. Die größte Bevölkerungskonzentration ist im Siegener Hüttental von Krombach bis Eiserfeld/Niederschelden mit dem Schwergewicht um Klafeld/Siegen festzustellen. In dieser Zone werden Bevölkerungsdichten von mehr als 1.000 EW/qkm erzielt. Wesentlich kleinere Verdichtungen sind in einigen Nebentälern des Hüttentals, im Lennetal und in den Gemeinden Olpe und Attendorn anzutreffen. Die übrigen Zonen haben eine Dichte von unter 150 EW/qkm.

Siegen ist mit fast 50.000 Einwohnern die weitaus größte Gemeinde. Während im Landkreis Siegen außerhalb des Siegener Hüttentals kaum größere städtische Zentren liegen, hat der Kreis Olpe 5 Gemeinden mit je rd. 10.000 Einwohnern.

2. Wirtschaftsstruktur

Wie die Beschäftigtenzahlen zeigen, ist das Siegerland ein industriell orientierter Wirtschaftsraum. Der Beschäftigtenanteil der Wirtschaftsbereiche Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr liegt vor allem im Kreis Olpe, aber auch im Landkreis Siegen einschl. der kreisfreien Stadt Siegen unter dem Landesdurchschnitt. Die Stadt Siegen ist der wichtigste zentrale Ort des Siegerlandes.

In den Landkreisen gehen schätzungsweise 10 % der Erwerbspersonen einer Arbeit in der Agrarwirtschaft nach, die vor allem in den verkehrsabgelegenen Gemeinden eine entschei-

dende strukturbestimmende Stellung einnimmt. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß im Landkreis Siegen Betriebe mit über 10 ha LN kaum anzutreffen sind. Obwohl die landwirtschaftlichen Klein- und Kleinstbetriebe ebenfalls im Kreis Olpe dominieren, hatten 1949 in dieser Verwaltungseinheit immerhin rd. 20 % der 2.500 Betriebe (mit mehr als 2 ha LN) eine landwirtschaftliche Nutzfläche von über 10 ha.

Bei einem Industrialisierungsgrad von fast 21 IB/100 EW ist die Industrialisierung im Siegerland weit fortgeschritten.¹⁾ Innerhalb des Wirtschaftsraumes ist der Landkreis Siegen einschl. der gleichnamigen kreisfreien Stadt mit 23 IB/100 EW stärker industriell orientiert als der Kreis Olpe, der einen Industrialisierungsgrad von über 16 IB/100 EW hat.

Hauptstandort der 63.000 Beschäftigte zählenden Industrie ist das Siegener Hüttental mit seinen Nebentälern.²⁾ Hier ist die Verdichtung von Industrie- und Siedlungsflächen so weit fortgeschritten, daß größere freie Industrieflächen kaum noch vorhanden sind.³⁾ Außerhalb dieser Industriezone finden sich im Landkreis Siegen nur noch einige kleinere Industriestandorte. Obwohl der größte Teil der Industriebe-

1) Das benachbarte Lahn-Dill-Gebiet ist noch nicht so stark industrialisiert wie das Siegerland. So haben der Dillkreis und der Kreis Biedenkopf 1958 einen Industrialisierungsgrad von 18 bzw. 14 IB/100 EW. Bei einer Bevölkerungsdichte von weit weniger als 200 EW/qkm ist es darüber hinaus in beiden Verwaltungskreisen kaum zu nennenswerten Bevölkerungsanhäufungen gekommen. Der Kreis Wetzlar hat allerdings bei einer Bevölkerungsdichte von 220 EW/qkm einen Industrialisierungsgrad von immerhin 20 IB/100 EW (1958). Der dem Siegerland ebenfalls benachbarte Oberwesterwaldkreis ist dagegen mit 110 EW/qkm ausgesprochen dünn besiedelt und besitzt kaum industrielle Ansatzpunkte.

2) Die industrielle Aufwölbung des Siegener Hüttentals setzt sich im nördlichen Kreis Altenkirchen fort. Insbesondere können Kirchen, Betzdorf, Daachen, Gebhardshain und Hamm zum Siegerländer Industriegebiet gezählt werden.

3) So Werner, Hanns, a.a.O., S. 17.

schäftigten im Kreis Olpe seinen Arbeitsplatz im Bigge- und Lennetal (einschl. Elspe) hat, ist die Industrie in diesem Teilraum stark dezentralisiert.

Die Industrie des Siegerlandes ruht - ebenso wie die des Bergisch-Märkischen Wirtschaftsgebietes - auf einer jahrhundertalten Tradition der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung. Im Produktionsprogramm der Industrie sind vor allem die Eisen- und Stahlerzeugung und alle Stufen der Eisenverarbeitung vertreten.¹⁾ Der Erzbergbau²⁾ und die Nichteisen- und -metallindustrien sind dagegen für die heutige Industriestruktur ohne größere Bedeutung. Trotz der eisen- und metallwirtschaftlichen Orientierung ist die Industriestruktur der Verwaltungskreise vielseitig orientiert. Lediglich im Siegener Hüttental, in dem die eisen-schaffende Industrie einschl. Gießereien und der Maschinenbau stark entwickelt sind, ist der Hang zu einer mehrseitigen Industriestruktur deutlich erkennbar. Darüber hinaus treten vereinzelt - insbesondere jedoch in der Bergbaugemeinde Elspe - einseitige regionale Industriestrukturen auf.

Da die Erwerbsmöglichkeiten im Siegerland wesentlich stärker konzentriert sind als die Wohnstätten der in hohem Maße bodenverbundenen Bevölkerung,³⁾ ist eine außerordentlich intensive Pendelwanderung innerhalb des Wirtschaftsraumes festzustellen. Haupteinpendlerzentrum ist das Siegener Hüttental, in das u.a. auch zahlreiche Erwerbstätige aus den Verwaltungskreisen Olpe und Wittgenstein sowie aus dem Westerwald⁴⁾ einpendeln.

Die Standortverteilung und der teilweise schwerindustrielle Charakter der Industrie sowie die kleinbetriebliche

1) Ebenso F.Petri, O.Lucas, P.Schölller, a.a.O., S. 61.

2) Anfang 1962 wurde der Abbau von Eisenerzen im Landkreis Siegen eingestellt.

3) Ähnlich F.Petri, O.Lucas, P.Schölller, a.a.O., S. 63.

4) Vgl. ebenda, S. 63 ff und Schölller, Peter, Grenzland Westerwald, in Raumforschung und Raumordnung, 13. Jg. 1955, Heft 2, S. 139.

Agrarstruktur tragen entscheidend zu einem Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern bei, der mit rd. 29 % noch unter dem Landesdurchschnitt liegt.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerungswachstumsrate des Wirtschaftsraumes beträgt für den Zeitabschnitt 1939 - 1959 rd. 40 % und liegt damit weit über dem Landesdurchschnitt. Während die Bevölkerung des Kreises Olpe bis 1946 stark und danach nur noch allmählich anstieg, lag infolge Kriegszerstörungen das Schwergewicht des bevölkerungsmäßigen Wachstums im Stadt- und Landkreis Siegen in den Nachkriegsjahren.

Der Bevölkerungszuwachs seit 1939 entfällt größtenteils auf die Industrieregionen, die ihre Einwohnerzahl bis zu 80 % erhöhen konnten. Die industriearmen Zonen haben nach dem steilen Bevölkerungsanstieg bis 1946/47 durchweg schrumpfende oder stagnierende Einwohnerzahlen.

Die Bevölkerungsentwicklung der 50er Jahre wurde in entscheidendem Umfang von dem Geburtenüberschuß in Höhe von etwa 10 ‰ getragen. Im gleichen Zeitraum war die Wanderungsbilanz des Kreises Olpe leicht negativ, die des Landkreises Siegen geringfügig positiv. Allein das Bevölkerungswachstum der Stadt Siegen beruhte in diesem Zeitraum im wesentlichen auf Wanderungsüberschüssen. Ende der 50er Jahre ist die Wanderungsbilanz des Wirtschaftsraumes ausgeglichen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer ist seit 1952 um über 31 % angestiegen. Bei einer Zuwachsrate von 29 % war die relative Zunahme im Landkreis Olpe nur wenig schwächer als im übrigen Wirtschaftsraum.

Die Zuwachsrate der Industriebeschäftigten beträgt im Siegerland für den Zeitraum 1950 - 1959 über 50 % und liegt damit wesentlich über dem Landesdurchschnitt. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der zusätzlich geschaffenen industriellen Arbeitsplätze entfällt im Kreis Olpe auf die Indu-

striedgemeinden,¹⁾ in den Verwaltungskreisen Siegen auf das Siegener Hüttental einschl. der Region Hilchenbach - Dahlbruch. Durch diese Entwicklung wurde das wirtschaftliche Gefälle zwischen den Randzonen und dem Kerngebiet des Landkreises Siegen noch weiter verstärkt.

Die seit 1952 eingetretenen Veränderungen in der Struktur der beschäftigten Arbeitnehmer halten sich in engen Grenzen. Bemerkenswert erscheint die Ausweitung des Produzierenden Gewerbes im Landkreis Olpe von 65,2 auf 68,9 % der beschäftigten Arbeitnehmer und die Ausdehnung des Handelssektors im Stadt- und Landkreis Siegen von 9,4 auf 12,9 % der Beschäftigten. Im gleichen Zeitabschnitt stieg der Frauenanteil von 25,0 auf 29,0 % der Arbeitnehmer an.

In der Industrie ist seit 1950 ein stärkeres Hervortreten der eisenverarbeitenden Zweige erkennbar. Von den im einzelnen festgestellten Veränderungen soll lediglich der rückläufige Beschäftigtenanteil der Gruppe Metall Erzbergbau und -gießereien sowie eisenschaffende Industrie im Landkreis Olpe erwähnt werden. Im Jahre 1959 stellt sie nur noch 18 % der Industriebeschäftigten dieses Verwaltungskreises gegenüber 27 % in 1950.

VI. Das Aachen-Dürener Industriegebiet

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Raum hat eine ebene Oberfläche, die nur in der südlichen Randzone durch die Ausläufer der Nordeifel belebt wird. Rur, Inde, Fichtbach und Wurm sind die wichtigsten Flüsse,

1) Eine Sonderstellung nimmt die Bergbaugemeinde Elspe ein, deren Industriebeschäftigtenzahl gegenüber 1950 nahezu unverändert geblieben ist. Damals war allerdings der Metall Erzbergbau die einzige nennenswerte Industriegruppe dieser Kommune; 1959 entfallen auf den Bergbau nur noch 2/3 ihrer Industriebeschäftigten.

die der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung dienen.¹⁾ Der Boden ist von unterschiedlicher Güte. Die im Bereich der Eifelausläufer vorherrschenden flach- und mittelgründigen Gebirgsböden werden nach Norden teilweise von Sandböden, vor allem aber von fruchtbaren Lehm- und Lößlehm Böden abgelöst.

Die Steinkohlenvorkommen im Inde- und Wurmrevier bilden die wichtigsten Bodenschätze. Während sich das Indevorkommen auf 2 - 5 km Breite von Brand über Eschweiler nach Inden hinzieht, erstreckt sich das Wurmrevier innerhalb des Dreiecks Geilenkirchen-Aldenhoven-Aachen.²⁾

Der Bergbau wird heute nur noch im Wurmrevier betrieben, dessen Steinkohlenflöze im Süden unter verhältnismäßig dünnen, in der nördlichen Randzone unter 700 m mächtigen Deckschichten liegen. Die Vorkommen enthalten im nördlichen Teil Fettkohlen, im südlichen Magerkohlen.

Von wirtschaftlicher Bedeutung sind weiterhin die Braunkohlenlager. Sie dehnen sich nördlich der Linie Zülpich-Düren-Eschweiler-Herzogenrath aus, überlagern z.T. die erwähnten Steinkohlenvorkommen und liegen südlich der Linie Düren-Aldenhoven-Baesweiler³⁾ unter Deckschichten von weniger als 200 m Mächtigkeit.⁴⁾

An Steinen und Erden sind in der südlichen Randzone Grauwacken, Kalkstein und Dolomit, im übrigen Gebiet Sand, Kies, Lehm und Ton vorhanden.

1) Vgl. für die Rur Timmermann, Regina, Die Talsperren des Rheinischen Schiefergebirges, Ihre Bedeutung für den Abflußvorgang und ihre wirtschaftliche Ausnutzung, Heft 53 der Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Landshut 1951, S. 99.

2) Ähnlich Giesbert, Jacques, Das Aachener Wirtschaftsgebiet, Seine Wirtschafts- und Sozialstruktur und seine innere und äußere wirtschaftsfunktionale Verflechtung, Diss. Aachen 1950, S. 20.

3) Vgl. für die Linie Eschweiler-Düren Giesbert, Jacques, a.a.O., S. 18.

4) Die Braunkohlenvorkommen werden um Weisweiler-Lucherberg abgebaut. Vgl. Nordrhein-Westfalen-Atlas, a.a.O., Karte: Braunkohle und Steinkohle im Raume Köln-Aachen, 2. neu bearbeitete Auflage, Düsseldorf 1959.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Der Wirtschaftsraum ist trotz einer abseitigen Lage im innerdeutschen Verkehrsnetz durch die von Straßen- und Bahnlinien gebildeten, stark frequentierten internationalen Verkehrslinien Belgien/Niederlande - Aachen - Köln/Düsseldorf/Krefeld an das deutsche Fernverkehrsnetz angeschlossen. Vor allem das Aachener Gebiet weist ausgezeichnete Verkehrsverbindungen auf.¹⁾

Aachen, Stolberg/Eschweiler, das Wurmrevier und die Dürener Region besitzen ein öffentliches Gasversorgungsnetz.

c) Bevölkerung

Das Aachen-Dürener Industriegebiet ist fast 950 qkm groß und zählt 570.000 Einwohner; die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 600 EW/qkm. Etwa 3/4 der Bevölkerung leben im Bereich des Stadt- und Landkreises Aachen, die mit 3.000 bzw. 770 EW/qkm die Bevölkerungsdichtezone dieses Raumes bilden. Der Kreis Düren zeigt demgegenüber bei einer Dichte von 260 EW/qkm ein überwiegend ländliches Siedlungsbild. Seine Bevölkerungsverdichtungen beschränken sich im wesentlichen auf Düren und seine Nachbargemeinden. Sie bilden eine beachtliche bevölkerungsmäßige und industrielle Aufwölbung in der dünn besiedelten linksrheinischen Bördenlandschaft.

Die aufgezeigte Bevölkerungsverteilung spiegelt sich in der Gemeindegrößenstruktur wider. Düren ist mit 45.000 Einwohnern die einzige Gemeinde des gleichnamigen Kreises, die mehr als 10.000 Einwohner hat. Im Landkreis Aachen, dessen Siedlungsstruktur in hohem Umfang durch die Bergarbeitersiedlungen im Norden des Kreisgebietes und die Bevölkerungsanhäufung um Eschweiler/Stolberg bestimmt wird, liegen dagegen 8 Gemeinden in der Größenordnung von 10.000

1) Vgl. Maillard, Maria, Aachen als Grenzstadt, Diss. Köln 1933, Bottrop 1933, S. 110.

bis 40.000 Einwohner. Mit 170.000 Einwohnern bildet schließlich die Stadt Aachen den bevölkerungsmäßigen Zentralisationspunkt des Aachen-Dürener Industriegebietes.

2. Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur ist industriell orientiert. Der Anteil des Dienstleistungs- sowie Handels- und Verkehrssektors an den beschäftigten Arbeitnehmern des Aachen-Dürener Industriegebietes hebt sich kaum vom Landesdurchschnitt ab. Die Städte Aachen und Düren sind die wichtigsten zentralen Orte. Dabei trägt Aachen als Sitz von Hochschulen und der Aachener Bezirksregierung nicht nur die Züge einer typischen Behörden- und Hochschulstadt,¹⁾ sondern es ist auch das wichtigste Handels- und Verkehrszentrum westlich der niederrheinischen Stadtlandschaft.

Die Agrarwirtschaft nimmt nur im Landkreis Düren eine wichtige strukturbestimmende Stellung ein. Die Landwirtschaft besitzt in dieser Verwaltungseinheit eine sehr ausgeglichene Betriebsgrößenstruktur und stellt schätzungsweise 15 % der Erwerbspersonen. In vielen rurabgelegenen Gemeinden bildet dieser Wirtschaftszweig sogar den entscheidenden Strukturfaktor.

Das Produzierende Gewerbe bildet den wichtigsten Wirtschaftsbereich. Über 63 % der beschäftigten Arbeitnehmer gehören diesem Wirtschaftssektor an. Auf diese Struktureigenart deutet auch der Industrialisierungsgrad des Wirtschaftsraumes in Höhe von 18,3 IB/100 EW hin. Während im Kreis Düren fast 18 und im Landkreis Aachen 17 Industriebeschäftigte auf 100 Einwohner entfallen,²⁾ wird in der Stadt Aachen nicht zuletzt infolge eines hohen Einpendler-

1) So Maillard, Maria, a.a.O., S. 6.

2) Der Industrialisierungsgrad ist im nördlichen Landkreis Aachen mit 20 IB/100 EW wesentlich größer als im südlichen Teil.

überschusses ein Industrialisierungsgrad von knapp 21 IB/100 EW erzielt.

Hauptstandort der über 100.000 Beschäftigte zählenden Industrie ist die Stadt Aachen mit 35.000 Industrieschäftigten. Im Landkreis Aachen müssen der nördliche Teil sowie die Städte Stolberg und Eschweiler als die wichtigsten Industriestandorte angesehen werden. Im Kreis Düren beschränkt sich die Industrie im großen und ganzen auf die Stadt Düren und die übrigen Ruranliegergemeinden von Kreuzau bis Birkesdorf sowie die Region Weisweiler/Langerwehe.

Die Industriestruktur ist stark differenziert. So bilden die nichteisen- und -metallverarbeitenden Industrien die wichtigsten Industriegruppen des Landkreises Düren. In der Stadt Aachen ist dagegen ein Nebeneinander von eisen- und nichteisenverarbeitenden Industrien festzustellen. Obwohl die Industriestruktur beider Kreise vielseitig ausgerichtet ist, werden in einigen kleinen Rurgemeinden durch die Papierindustrie und in der Region Weisweiler/Lucherberg durch den Braunkohlentagebau monoindustrielle Tendenzen hervorgerufen.

Die Industriestruktur des Landkreises Aachen kann als "mehrseitig mit einer Dominante"¹⁾ bezeichnet werden, wenn von der auf Kreisbasis aufbauenden Beschäftigtenzahlen ausgegangen wird. Bei einer regionalen Betrachtung zeigt es sich aber, daß das nördliche Kreisgebiet infolge der dominierenden Stellung des Steinkohlenbergbaus und des Fehlens größerer Ausgleichsindustrien eine einseitige Industriestruktur besitzt.²⁾ Demgegenüber ist die Industrie um Eschweiler/Stolberg zwar vielseitig orientiert, doch stehen dort gleichfalls relativ wenig industrielle Frauen-

1) Der Steinkohlenbergbau bildet mit fast 40 % der Industriebeschäftigten die weitaus stärkste Industriegruppe des Landkreises.

2) Einschließlich der zu den Landkreisen Jülich und Selfkantkreis gehörenden Bergbaugemeinden Übach-Palenberg, Baesweiler und Siersdorf sind im Steinkohlenbergbau des Wurmreviers etwa 26.000 - 28.000 Personen beschäftigt. Sie stellen schätzungsweise 80 % der Industriebeschäftigten des Bergbaugebietes dar.

arbeitsplätze zur Verfügung.

Es bleibt abschließend festzustellen, daß nicht zuletzt infolge der industriellen Standortverteilung und der einseitigen Industriestruktur im nördlichen Landkreis Aachen eine intensive Pendelwanderung im Bereich des Wirtschaftsraumes festzustellen ist. Aachen und in weit geringerem Maße auch Düren sind die Haupteinpendlerzentren. Zum Einzugsbereich der Stadt Aachen gehören in erster Linie der gleichnamige Landkreis und die Nordeifel. Düren und andere Rurgemeinden sind der Arbeitsort für viele Arbeitnehmer aus den Linksrheinischen Börden.

Trotz der Pendelwanderung beträgt der Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern nur knapp 32 %. Von den Verwaltungseinheiten weisen die Stadt Aachen und ihre Vorortgemeinden mit 37 % die höchste Quote, der restliche Landkreis Aachen mit 28 % den niedrigsten Wert auf.¹⁾ Damit konnten bisher aller Wahrscheinlichkeit nach im Landkreis Aachen - ebenso wie im nördlichen Ruhrrevier - noch nicht alle Arbeitskraftreserven mobilisiert werden.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung des Wirtschaftsraumes ist seit 1939 vor allem infolge von Kriegszerstörungen nur um 18 % angestiegen. Im Jahre 1946 lebten 17 % weniger Menschen in diesem Landesteil als 1939. Aachen und Düren wiesen besonders schwere Kriegsschäden auf und konnten ihre Vorkriegseinzahnerzahl erst Ende der 50er Jahre wieder erreichen und überschreiten. Überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten verzeichneten demgegenüber die Randgemeinden der Stadt Aachen und der nördliche Landkreis Aachen mit Alsdorf, Merkstein und Hoengen.

Die Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit wurde ent-

1) Der Mangel an Frauenarbeitsplätzen ist in der Bergbauzone so stark, daß Frauen aus diesem Bezirk bis in das M.Gladbacher Textilindustrialgebiet auspendeln.

scheidend durch die Wanderungsbewegung bestimmt. Nach dem starken Bevölkerungsrückgang während der Kriegsjahre erzielten in der Folgezeit alle Verwaltungskreise beachtliche Wanderungsgewinne. Sie betrugen während der 50er Jahre im Stadtkreis Aachen zwischen 20 und 30 ‰/a, in den Landkreisen Aachen und Düren zwischen 10 und 20 ‰/a und zeigten gegen Ende des Jahrzehnts insbesondere im Landkreis Aachen eine stark rückläufige Tendenz. Im Jahre 1959 steht dem Wanderungsgewinn des Wirtschaftsraumes in Höhe von 10 ‰ ein Geburtenüberschuß von etwa 6 ‰ gegenüber.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer erhöhte sich im Aachen-Dürener Industriegebiet seit 1952 um 30 %. Obwohl die Stadt Aachen ein stärkeres Wachstum als der gleichnamige Landkreis verzeichnet, weichen die Zuwachsraten der Verwaltungskreise nur wenig von dem angegebenen Durchschnittswert ab. Im Zuge der aufgezeigten Entwicklung wurde die noch im Herbst 1952 vorhandene Arbeitslosigkeit beseitigt. Damals kamen im Aachen-Dürener Industriegebiet 6 Arbeitslose, im Bereich des Hauptamtes Aachen allein fast 9 Arbeitslose auf 100 beschäftigte Arbeitnehmer.

Bei den Industriebeschäftigten wurde für den Zeitraum 1950 bis 1959 ein Beschäftigtenzuwachs von 37 % ermittelt. Innerhalb des Wirtschaftsraumes liegen die Zuwachsraten der Kreise Aachen-Stadt und Düren (etwa 45 %) weit über der Zuwachsrate des Landkreises Aachen (26 %).

Von den seit 1952 eingetretenen Veränderungen in der Struktur der beschäftigten Arbeitnehmer soll erwähnt werden, daß der Anteil des Steinkohlenbergbaus an den Arbeitnehmern des Landkreises Aachen merklich zurückgegangen und der Frauenanteil kräftig angewachsen ist.¹⁾

1) Allerdings ist der Frauenanteil in der die Gemeinden Alsdorf und Hoengen umfassenden Nebenstelle Alsdorf weit weniger angestiegen als in der Nebenstelle Würselen, zu der im wesentlichen die Gemeinden Merksteine, Herzogenrath, Kohlscheid, Würselen und Broichweiden gehören. Im Jahre 1959 sind in der Nebenstelle Alsdorf 23,5 %, in der Nebenstelle Würselen 28,6 % der Arbeitnehmer Frauen.

In der Industrie des Landkreises Aachen ist der Beschäftigtenanteil des Bergbaus ebenfalls stark zurückgegangen. Im Jahre 1959 arbeiten in diesem Wirtschaftszweig nur noch 39 % der Industriebeschäftigten gegenüber 48 % in 1950. Andererseits stellt der Steinkohlenbergbau in den Gemeinden Alsdorf, Merkstein und Hoengen nach wie vor den weitaus überwiegenden Teil der dortigen 13.000 industriellen Arbeitsplätze. Aber auch in der Gemeinde Würselen behauptete der Bergbau seine strukturbestimmende Stellung. Bemerkenswert erscheinen noch einige Veränderungen in der Industriestruktur der Stadt Aachen. Während seit 1950 der Anteil der Textilindustrie an den Industriebeschäftigten von 22 auf 13 % zusammenschrumpfte, nahm die Quote der stark expandierenden Nahrungs- und Genußmittelindustrie von 12 auf 22 % zu. Der Textilindustrie, die in früheren Jahrzehnten die Industriestruktur der Stadt entscheidend bestimmte, kommt damit heute nur noch eine untergeordnete Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt zu.

VII. Die Linksrheinischen Börden

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Raum ist durch ruhige Oberflächenformen gekennzeichnet. Ein lebhaftes Bodenrelief ist nur im südlichen Kreis Euskirchen vorhanden, der Höhen bis zu 500 m aufweist und landschaftlich wie wirtschaftlich der Nordeifel zuzurechnen ist.

Die Bodendecke wird überwiegend von fruchtbaren Lößlehmböden gebildet. Diese dehnen sich linksrheinisch vom Fuße der Eifel bis in den Kreis Kempen-Krefeld aus und werden nur im Rur- und Erfttal, im Bereich des Hambacher Forstes und in weiten Teilen des Selfkantkreises von Lehm Böden sowie in der Ville, um Gangelt und im Nordwesten des Kreises

Erkelenz von Sandböden abgelöst.¹⁾

Braunkohlen sind die wichtigsten Bodenschätze der Börden. Kohleführende Flöze sind im gesamten Wirtschaftsraum nördlich der Linie Heimersheim-Euskirchen-Zülpich (-Düren-Eschweiler) vorhanden. Wie die Karten der nutzbaren Lagerstätten²⁾ zeigen, liegen die kohleführenden Flöze im Bereich der Börden teilweise unter einem Deckgebirge von weniger als 200 m Mächtigkeit, so daß mit ihrem Abbau bereits begonnen wurde oder mit ihrer Erschließung in Zukunft zu rechnen ist. Im einzelnen handelt es sich dabei vornehmlich um folgende Gebiete:³⁾

1. um die Ville einschließlich des Gebietsstreifens zwischen Bedburg-Hückelhoven und Grevenbroich-Jüchen-Erkelenz sowie Teile der Erfttalung,
2. um einen östlich der Rur in NNW-SSO-Richtung verlaufenden 3 - 6 km breiten Gebietsstreifen mit den Gemeinden Baal, Stetternich, Hambach und Weiler in der Ebene⁴⁾ und
3. um das Vieleck Düren-Aldenhoven-Baesweiler-Kinzweiler-Düren.

Darüber hinaus ist vor einigen Jahren mit der Kohlenförderung bei Zülpich begonnen worden.

Die Steinkohlenlager des Wirtschaftsraumes beschränken sich auf große Teile des Kreises Erkelenz (Brüggener

1) Vgl. Köhler, Hans, a.a.O., S. 16 f und Jansen, Hans, Die sozial- und siedlungsgeographische Entwicklung im westlichen Jülicher Land, Heft 11 der Kölner Geographischen Arbeiten, Köln 1957, S. 11.

2) Nordrhein-Westfalen-Atlas, Karten: Nutzbare Lagerstätten, a.a.O. und Braunkohle und Steinkohle..., a.a.O.

3) Die Tagebauvorräte des Rheinischen Braunkohlenreviers dürften bei Berücksichtigung einer Teufe von 250 m noch für die nächsten 80 - 100 Jahre ausreichen. So wenigstens Weyrauch, Josef, Die wirtschaftliche Entwicklung des Rheinischen Braunkohlenbergbaus nach dem 2. Weltkrieg, Diss. Bonn 1956, S. 8.

4) Östlich dieser Zone sinken die kohleführenden Schichten bis auf 400 - 500 m unter die Oberfläche ab und treten erst wieder im Bereich des Erftsprunges an die Oberfläche.

Horst)¹⁾ und auf das Gebiet westlich der Linie Pier-Bourheim-Freialdenhoven-Teveren (nördlicher Teil des Wurmreviers). Während im nördlichen Wurmrevier Fettkohlen anstehen, treten im Brüggener Horst gasarme Kohlen, insbesondere Anthrazit auf.

Weit verbreitete Lehm-, Ton-, Sand- und Kiesvorkommen sind die übrigen Bodenschätze.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Verkehrslage und -erschließung werden durch die räumliche Lage der Börden zwischen dem Aachener Industriegebiet einerseits und der niederrheinischen Stadtlandschaft andererseits bestimmt. Einige Fernverkehrslinien, von denen die Bahnlinie Aachen-Düren-Köln und die parallel dazu verlaufende Autobahn hervorzuheben sind, durchqueren die Börden in Ost-West-Richtung. Nord-Süd-Fernverbindungen fehlen dagegen vollkommen. Ein dichtes Schienen- und Straßennetz, in dem Euskirchen, Bergheim und Jülich die wichtigsten Verkehrszentren sind, dienen der regionalen Verkehrerschließung. Darüber hinaus besitzen Jülich und Euskirchen ebenso wie die Region Erkelenz/Wegberg und einzelne Gemeinden im Erfttal ein öffentliches Gasversorgungsnetz.

c) Bevölkerung

Der Raum hat 475.000 Einwohner und eine Bevölkerungsdichte von knapp 250 EW/qkm. Die Dichte schwankt zwischen 170 EW/qkm im Kreis Euskirchen und 330 EW/qkm im Selfkantkreis. Das zum Wurmkohlenrevier gehörende südliche Randgebiet des Selfkantkreises, die Erkelenz/Hückelhoven-Ratheimer, Jülicher und Euskirchener Region sowie die östlich der Erft gelegenen Gemeinden sind die wichtigsten Bevölkerungsverdich-

1) Das Vorkommen kann mit den Gemeinden Niederkrüchten-Wegberg-Lövenich-Baal-Hückelhoven-Birgden umrissen werden. Ähnlich Giesbert, Jacques, a.a.O., S. 21.

tungen. Euskirchen, Übach-Palenberg, Hückelhoven, Baesweiler, Jülich, Türnich, Wegberg und Erkelenz sind mit je 10.000 - 20.000 Einwohnern die größten Gemeinden.

Wie dieser Überblick zeigt, liegt zwischen der Aachener Bevölkerungsanhäufung und der Bevölkerungszusammenballung am Niederrhein eine dünn besiedelte Zone. Infolge der geringen Ausdehnung von Industrie- und Siedlungsflächen konnten bisher die sehr fruchtbaren linksrheinischen Lössböden der landwirtschaftlichen Nutzung weitgehend erhalten werden.

2. Wirtschaftsstruktur

Obwohl die Agrarwirtschaft das Landschaftsbild beherrscht, gehen 1959 schätzungsweise nur 15 - 20 % der Erwerbspersonen einer Tätigkeit in diesem Wirtschaftsbereich nach. Während die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur in den Kreisen Euskirchen, Jülich und Bergheim ausgeglichen ist, herrschen in den Kreisen Erkelenz und Selfkant die landwirtschaftlichen Klein- und Kleinstbetriebe vor. Immerhin hatten aber 1949 36 bzw. 24 % ihrer Betriebe (über 2 ha LN) eine Fläche von mindestens 10 ha LN.

Der Handels- und Verkehrssektor ist nicht zuletzt infolge der benachbarten rheinischen Handels- und Verkehrszentren nur schwach ausgebildet; 13,5 % der beschäftigten Arbeitnehmer entfallen auf diesen Wirtschaftsbereich. Aber auch der Anteil des Dienstleistungssektors (16,7 %) liegt unter dem Landesdurchschnitt. Euskirchen, Jülich, Bergheim und Erkelenz sind die wichtigsten zentralen Orte innerhalb des Wirtschaftsraumes.

Gemessen an den beschäftigten Arbeitnehmern und an den Erwerbspersonen bildet das Produzierende Gewerbe den entscheidenden Strukturfaktor. Zwar pendeln viele Angehörige dieses Wirtschaftsbereiches in den Kölner Bezirk sowie in das Aachen - Dürener Industriegebiet und nach M.Gladbach

aus¹⁾, doch zeigt der Wirtschaftsraum Linksrheinische Börden bei einem durchschnittlichen Industrialisierungsgrad von 11,8 IB/100 EW beachtliche industrielle Ansätze. Abgesehen vom Kreis Euskirchen mit 8,4 IB/100 EW schwankt der Industrialisierungsgrad zwischen 10,8 IB/100 EW im Kreis Jülich und 13,6 IB/100 EW im Kreis Erkelenz.²⁾

Hauptstandort der 56.000 Beschäftigte zählenden Industrie sind das wirtschaftlich zum Wurmrevier gehörende Gebiet Übach-Palenberg-Baesweiler-Siersdorf, die Region Oberbruch-Wassenberg-Hückelhoven und die Erftgemeinden von Mödrath bis Bedburg einschließlich der angrenzenden Bergbaugemeinden der Ville. Kleinere industrielle Ansatzpunkte finden sich in Euskirchen (einschl. Stotzheim und Kuchenheim), Jülich und Erkelenz/Wegberg.

Die Industriestruktur wird in hohem Umfang durch den Kohlenbergbau bestimmt. Er stellt in allen Verwaltungskreisen mit Ausnahme des Kreises Euskirchen zwischen 40 % (Jülich) und 55 % (Bergheim) der Industriebeschäftigten, so daß die Industriestruktur dieser Teilräume unter Berücksichtigung der übrigen Industriezweige nur als zwei- (Selfkantkreis und Kreis Bergheim) oder mehrseitig mit einer Dominante (Jülich und Erkelenz) zu bezeichnen ist. Aber auch die Industriestruktur des Kreises Euskirchen kann infolge des hohen Beschäftigtenanteils der Textilindustrie³⁾ nur als

1) Vgl. Köhler, Hans, a.a.O., S. 10 und Vorschläge zur Strukturverbesserung..., a.a.O., Karte 5 (Fernpendler).

2) Es erscheint in diesem Zusammenhang erwähnenswert, daß in den am schwächsten industrialisierten Verwaltungskreisen Jülich und Euskirchen über 16,0 % der beschäftigten Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz im Baugewerbe haben gegenüber 10,4 % im Landesdurchschnitt. Nach Überprüfung der Beschäftigtenzahlen der Verwaltungseinheiten Nordrhein-Westfalens ist allerdings festzustellen, daß im allgemeinen das Baugewerbe in den dünn besiedelten Landesteilen mit sinkendem Industrialisierungsgrad einen steigenden Einfluß auf den Beschäftigtenmarkt ausübt. So entfallen z.B. in der Nordeifel (7,6 IB/100 EW) über 19 % und im südlichen Kreis Düren (unter 5 IB/100 EW) sogar fast 24 % der beschäftigten Arbeitnehmer auf das Baugewerbe.

3) Die Textilindustrie stellt 32 % der Industriebeschäftigten des Kreises Euskirchen.

vielseitig mit einer Dominante angesprochen werden. Darüber hinaus bedingen die dominierenden Industriegruppen in vielen Industrieregionen monoindustrielle Strukturen. So hat der Steinkohlenbergbau der Kreise Jülich und Selfkant seinen Standort in Siersdorf, Übach-Palenberg und Baesweiler, in denen nennenswerte Ausgleichsindustrien vollkommen fehlen.¹⁾ Die gleiche Feststellung trifft für die Villegemeinden des Kreises Bergheim zu, in denen der Braunkohlentagebau betrieben wird. In Hückelhoven-Ratheim und Oberbruch bilden der Steinkohlenbergbau bzw. die Chemieindustrie die überragenden Industriegruppen. Die Auswirkungen dieser monoindustriellen Strukturen auf den Arbeitsmarkt werden allerdings durch die unterschiedliche produktionsmäßige Ausrichtung der benachbarten Industrieregionen und die Nähe der Industriegemeinden Wassenberg und Erkelenz abgemildert. Aber auch für die Erwerbstätigen des Braunkohlengebietes in der Ville ist die Möglichkeit gegeben, in verschiedenen Industriegruppen im Erfttal oder im vielseitig strukturierten Kölner Industriegebiet zu arbeiten.

Die Industrieregionen bilden die Hauptziele der Pendelwanderungsbewegung innerhalb des Wirtschaftsraumes. Daneben üben zahlreiche den Bevölkerungsverdichtungen um Aachen/Düren, M.Gladbach/Rheydt und Köln benachbarte Gemeinden in zunehmendem Umfang Wohnfunktionen für die genannten Agglomerationen aus.²⁾

Der Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern beträgt im Durchschnitt 28,7 % und liegt damit erheblich unter dem Landesdurchschnitt. Die höchste Frauenquote verzeichnet der Kreis Erkelenz mit 33,5 %, die niedrigste der Kreis Jülich mit 24,8 %. Der geringe Frauenanteil und die Bergbaubestimmtheit verschiedener Industrieregionen lassen vermuten, daß durch geeignete Industrieansetzungen zusätzliche Arbeitskräfte für den industriellen Sektor mobili-

1) Vgl. die Ausführungen auf S. 111 Anmerkung 2.

2) Vgl. für den Kreis Bergheim Köhler, Hans, a.a.O., S.339.

siert und Verbesserungen der Industriestruktur erzielt werden könnten.

3. Entwicklungstendenzen

Seit 1939 ist die Bevölkerung des Wirtschaftsraumes um 37% angestiegen. Von den Teilräumen weisen die Kreise Bergheim und Erkelenz mit 45 - 50 % die höchsten Zuwachsraten auf. Die Entwicklung der übrigen Kreise wurde durch Kriegseinkwirkungen gehemmt. So lag die 1946er Bevölkerungszahl des Selfkantkreises und des Kreises Jülich um rd. 10 % unter dem Vorkriegsstand. Nach 1946 ist in allen Verwaltungskreisen ein sprunghafter Bevölkerungsanstieg zu beobachten, der sich in abgeschwächtem Umfang während der 50er Jahre fortsetzte. Die Zuwachsraten für den Zeitabschnitt 1950 - 1959 betragen allerdings für die Kreise Euskirchen und Bergheim nur 8 bzw. 12 %. Sie heben sich damit wesentlich von denen der übrigen Verwaltungskreise ab, die ein Bevölkerungswachstum von über 20 % verzeichneten.

In kleinräumiger Sicht zeigen im wesentlichen die Industrieregionen überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten. Die in den ersten Nachkriegsjahren stark angewachsenen Einwohnerzahlen der ländlichen Regionen blieben in den 50er Jahren durchweg konstant oder waren leicht rückläufig. Das Bevölkerungswachstum des letzten Jahrzehnts beruhte auf einem jährlichen Geburtenüberschuß in Höhe von etwa 10 ‰ und auf Wanderungsgewinnen, die in der Regel nicht über 20 ‰/a hinauskamen. Ende der 50er Jahre erzielte der Wirtschaftsraum noch Wanderungsüberschüsse zwischen 5 und 10 ‰/a, zu denen der Kreis Erkelenz in erheblichem Umfang beitrug.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer ist seit 1952 um durchschnittlich 29 % angestiegen. Von den Verwaltungseinheiten haben die Kreise Jülich und Selfkant vor allem infolge des dort expandierenden Steinkohlenbergbaus mit 40 bzw. 33 % die höchsten, Bergheim und Euskirchen mit 26 bzw.

22 % die niedrigsten Zuwachsraten.

Die Industriebeschäftigtenzahl konnte seit 1950 um 24 % erhöht werden. Während im Kreis Jülich 1959 4.300 oder 145 % mehr Industriebeschäftigte gezählt wurden als 1950, liegen die Zuwachsquoten der übrigen Verwaltungskreise unter 24 %. Die Auskohlung einiger Braunkohlenfelder im Süden der Ville trug dazu bei, daß die Industriebeschäftigtenzahl des Kreises Bergheim sogar nahezu unverändert blieb. Insgesamt gesehen entfällt aber die Mehrzahl der seit 1950 zusätzlich geschaffenen industriellen Arbeitsplätze auf die alten Industriezonen des Wirtschaftsraumes. Lediglich um Siersdorf hat sich eine neue Industrieregion herausgebildet.

Die Struktur der beschäftigten Arbeitnehmer hat sich von 1952 - 1959 nur geringfügig geändert. Während der Anteil der Land- und Forstwirtschaft von 7,4 auf 4,6 % zurückging, erhöhten das Produzierende Gewerbe sowie Handel und Verkehr ihren Beschäftigtenanteil. Darüber hinaus weitete sich im gleichen Zeitraum der Frauenanteil an den Arbeitnehmern von 24,2 auf 28,7 % aus.

Von den Veränderungen in der Industriestruktur ist zu erwähnen, daß der nach 1950 in Siersdorf aufgekommene Steinkohlenbergbau im Jahre 1959 rd. 40 % der Industriebeschäftigten des Kreises Jülich stellt. Demgegenüber konnte der Bergbau in den Kreisen Selfkant und Erkelenz seine strukturbestimmende Stellung nicht mehr weiter ausbauen.¹⁾

Wie die vorangegangenen Ausführungen zeigen, ist die Entwicklung der Linksrheinischen Börden trotz ihrer günstigen

1) Andererseits ist es jedoch während der 50er Jahre im Wurmrevier nicht zur Bildung von größeren Ausgleichsindustrien gekommen. Im Zuge der Absatzschwierigkeiten des Steinkohlenbergbaus ging allerdings die jahresdurchschnittliche Beschäftigtenzahl dieses Industriezweiges im Wurmrevier einschl. Hückelhoven-Ratheim seit 1958 von 34.800 auf 30.300 in 1961 zurück (Zahlenangaben aus Statistik der Kohlenwirtschaft e.V., Zahlen zur Kohlenwirtschaft, Heft 55, Februar 1962, S. 58).

Verkehrslage durch eine relativ schwache industrielle Expansion gekennzeichnet. Darüber hinaus konnten die regional vorhandenen monoindustriellen Strukturen während des letzten Jahrzehnts nicht wesentlich eingeengt werden.

VIII. Die Nordeifel

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Die Nordeifel hat ein rauhes, feuchtes Klima mit hohen Niederschlägen und einer relativ langen Frostperiode. Hochflächen, Stufenlandschaften und tief eingeschnittene Täler ergeben ein mannigfaches und lebhaftes Bodenrelief mit Höhen von über 600 m.¹⁾ Mehrere Stauseen dienen der Wasserversorgung im Aachen-Dürener Industriegebiet.²⁾

Die Bodenkrume wird von wenig fruchtbaren mittel- und flachgründigen Gebirgsböden gebildet und zu 40 - 50 % forstwirtschaftlich genutzt. An Bodenschätzen sind die Bleierzvorkommen von Mechernich,³⁾ Grauwacken, Sand- und Kalkstein sowie Mergelkalk zu nennen.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Der Wirtschaftsraum liegt abseits der im Eifelvorland verlaufenden Ost-West-Fernverkehrslinien. Die schwach frequentierte Bundesbahnhauptstrecke Köln/Bonn-Euskirchen-Trier und die im Winter nur schwach befahrene Bundesstraße

1) Ähnlich Pilgram, Hans, Der Landkreis Monschau, Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Nordrhein, Bd.3, hrsg. vom Zentrallausschuß für Deutsche Landeskunde, Bonn 1958, S. 15 ff; Girards, Fritz, Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Schleiden (Nordeifel), Diss. Köln 1949, S.3.

2) Vgl. Pilgram, Hans, a.a.O., S. 108 f.

3) Die Vorkommen werden seit 1958 nicht mehr abgebaut.

Aachen-Monschau-Blankenheim-Koblenz/Trier sind die einzigen Fernverkehrslinien der Nordeifel. Der Raum zeichnet sich aber nicht nur durch eine abseitige Verkehrslage, sondern auch durch eine schlechte eisenbahnmäßige Erschließung aus. Abgesehen von den genannten Verkehrslinien und zwei kleinen Stichbahnen von Kall ins Olef- und Ahrtal erfolgt die regionale Verkehrserschließung durch ein weitmaschiges Straßennetz. - Monschau und Mechernich besitzen als einzige Gemeinden ein öffentliches Gasversorgungsnetz, das von zwei wenig leistungsfähigen Gaswerken gespeist wird.

c) Bevölkerung

Die Kreise Monschau und Schleiden haben 1959 knapp 90.000 Einwohner. Sie sind bei einer Bevölkerungsdichte von 80 EW/qkm ausgesprochen dünn besiedelt und heben sich dichtemäßig sowohl vom Aachen-Dürener Industriegebiet als auch von den Linksrheinischen Börden ab. Obwohl im westlichen Kreis Monschau und im Urft-/Oleftal örtliche Bevölkerungsverdichtungen festzustellen sind, ist es im Wirtschaftsraum kaum zur Bildung von wirtschaftlichen Kristallisationspunkten gekommen. Selbst Monschau und Schleiden bleiben mit je rd. 3.000 Einwohnern weit unter der Größe einer Kreisstadt, die neben den staatlichen Administrationen nennenswerte weitere zentrale Funktionen ausüben kann.¹⁾

2. Wirtschaftsstruktur

Die Erwerbsstruktur der Nordeifel wird durch das Nebeneinander von Agrarwirtschaft und Produzierendem Gewerbe bestimmt. Der Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr ist nur schwach ausgebildet; im Dienstleistungssektor sind 20,7 %

1) Ähnlich Raumordnung, Raumforschung, Landesplanungs-gesetzgebung, a.a.O., II. Teil, S. 30/31 und Pilgram, Hans, a.a.O., S. 119 ff.

der Arbeitnehmer beschäftigt. Obwohl viele Gemeinden den Charakter von Fremdenverkehrsgemeinden tragen, handelt es sich beim Fremdenverkehr der Nordeifel hauptsächlich um einen saisonalen Ausflugs- und Erholungsverkehr, der als Haupterwerbsquelle für weite Bevölkerungsschichten nicht in Frage kommt.

Die Agrarwirtschaft bildet insbesondere in den abseits der Hauptverkehrslinien gelegenen Gemeinden die wichtigste Erwerbsgrundlage. Diese Struktureigenart ist umso bemerkenswerter, als die Landwirtschaft unter ungünstigen natürlichen und betrieblichen Verhältnissen wirtschaften muß.¹⁾ Während 1949 im Landkreis Schleiden über 15 % der 4.500 Betriebe (über 2 ha LN) mehr als 10 ha LN hatten, waren es im Kreis Monschau lediglich 4 % von 2.000 Betrieben.

Der durchschnittliche Industrialisierungsgrad des Wirtschaftsraumes beträgt 7,6 IB/100 EW.²⁾ Der größte Teil der 6.700 Industriebeschäftigten hat seinen Arbeitsplatz im Urft-/Oleflal (Schleiden, Gemünd, Kall), in Monschau und Lammersdorf.³⁾ Die Industriestruktur wird durch verarbeitende Industrien bestimmt. Sie ist im Kreis Schleiden vielseitig, im Kreis Monschau mehrseitig orientiert, da u.a. rd. 40 % seiner industriellen Arbeitsplätze auf die Textilindustrie entfallen.

Der Mangel an gewerblichen Arbeitsmöglichkeiten in der Nordeifel trägt wesentlich dazu bei, daß vor allem aus den verkehrsgünstig gelegenen Gemeinden Erwerbspersonen in das Aachen-Dürener Gebiet und bis in den Kölner Raum⁴⁾ auspen-

1) Vgl. für den Kreis Schleiden Girards, Fritz, a.a.O., S. 36 ff.

2) Der geringe Industrialisierungsgrad spiegelt sich in der starken Stellung des Baugewerbes wider, in dem über 19% der beschäftigten Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz haben.

3) Vgl. zur Industriestandortverteilung Pilgram, Hans, a.a.O., S. 13 f und 69 sowie Girards, Fritz, a.a.O., S.94 f.

4) So Vorschläge zur Strukturverbesserung förderungsbedürftiger Gebiete, a.a.O., Karte 5 (Fernpendler).

deln. Der relativ geringe Frauenanteil von knapp 25 % der beschäftigten Arbeitnehmer muß in erster Linie auf die geringe industrielle Durchsetzung, die kleinbetriebliche Agrarstruktur und das Fremdenverkehrsgewerbe zurückgeführt werden.

Es bleibt abschließend festzustellen, daß die Landwirtschaft der Nordeifel einem großen Teil der Bevölkerung kein ausreichendes Einkommen verschaffen kann.¹⁾ Da weiten Teilen der Bevölkerung wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse und der Länge der zurückzulegenden Pendlerwege eine Pendelwanderung in das Aachen-Dürener Industriegebiet, nach Euskirchen oder gar in den Kölner Raum nicht zugemutet werden kann, ist eine stärkere gewerbliche Durchdringung der Nordeifel von entscheidender Bedeutung für ihre künftige Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung.²⁾

3. Entwicklungstendenzen

Die Kreise Monschau und Schleiden verzeichneten in den letzten 20 Jahren eine Bevölkerungszunahme von 7 %. Selbst unter Berücksichtigung der umfangreichen Kriegszerstörungen ist die Bevölkerungsentwicklung als ausgesprochen schwach zu bezeichnen. Während der 50er Jahre ist im Landkreis Schleiden sogar eine Abwanderungstendenz festzustellen. Ein Absinken der Einwohnerzahlen wurde lediglich durch den jährlichen Geburtenüberschuß in Höhe von etwa 10 ‰ verhindert.

1) Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Tacke, E., Strukturprobleme in Entwicklungsgebieten. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur in der Zentraleifel und die Möglichkeiten ihrer Verbesserung durch Industrieansiedlung, hrsg. von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn, Bonn 1951.

2) Diese Feststellung trifft ebenfalls für die südlich der Nordeifel gelegenen, aber zu Rheinland-Pfalz gehörenden Verwaltungskreise Daun und Prüm zu. Sie haben eine Bevölkerungsdichte von 64 bzw. 43 EW/qkm und zeigen bei einem Industrialisierungsgrad von 5,8 bzw. 1,8 IB/100 EW kaum industrielle Ansatzpunkte.

Obwohl die Einwohnerzahlen auf eine wirtschaftliche Stagnation hindeuten, wurden in der Nordeifel 1959 4.400 oder knapp 31 % mehr beschäftigte Arbeitnehmer gezählt als 1952. Die im Herbst 1952 vorhandene Arbeitslosenquote von 5,3 % ging auf 1,9 % im Herbst 1959 zurück. Da die Zahl der Arbeitslosen seit 1952 um rd. 500 Personen abgenommen und die Bevölkerung im gleichen Zeitabschnitt nur um knapp 1.500 Einwohner zugenommen hat, kann aus der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen auf eine Strukturverbesserung des Wirtschaftsraumes während der 50er Jahre geschlossen werden. Die Zahl der Industriebeschäftigten stieg seit 1950 um 1.900 Personen oder 25 % an. Für die Kreise Monschau und Schleiden betragen die entsprechenden Werte 38 bzw. 19 %. Im Kreis Schleiden liegen allerdings insofern besondere Verhältnisse vor, als der Mechernicher Eisenerzbergbau, der 1950 noch 1.200 Beschäftigte oder fast 1/3 der Industriebeschäftigten dieses Verwaltungskreises stellte, 1958 eingestellt wurde.

Bei den seit 1952 eingetretenen Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur ist der Trend zu einem rückläufigen Anteil der Agrarwirtschaft und des Dienstleistungssektors deutlich erkennbar. Demgegenüber konnte vor allem das Produzierende Gewerbe seine Stellung ausbauen. Seine Quote stieg von 55,7 auf 59,4 % an. Der Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern nahm jedoch nur von 22,3 auf 24,5 % zu.

Von den seit 1950 eingetretenen Veränderungen in der Industriestruktur ist neben dem Vordringen der eisenverarbeitenden Industrie vor allem zu erwähnen, daß im Landkreis Schleiden durch die Aufgabe des Mechernicher Erzbergbaus und die rückläufige Bedeutung der Holzwirtschaft eine wesentliche Verbesserung der Industriestruktur eingetreten ist. Darüber hinaus ging im Kreis Monschau der Anteil der Textilindustrie an den Industriebeschäftigten von 68 auf 40 % zurück.

Insgesamt gesehen ist in den 50er Jahren trotz Bevölke-

rungsstagnation und relativ geringer Zuwachsraten bei beschäftigten Arbeitnehmern wie Industriebeschäftigten eine Verbesserung in der Industrie- und Wirtschaftsstruktur festzustellen. Die in der Nordeifel anhaltende Abwanderungstendenz deutet aber darauf hin, daß trotz dieser durch staatliche Unterstützung begünstigten Entwicklung gewerbliche Arbeitsmöglichkeiten noch nicht in wünschenswertem Umfang vorhanden sind.

IX. Das Nordostwestfälische Industriegebiet

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Landschaftlich ist der Teil des Wirtschaftsraumes zwischen dem Wiehen- und Wesergebirge einerseits und dem Teutoburger Wald andererseits als "flachwelliges, hügeliges Gebiet" ¹⁾ mit Höhen über 300 m zu kennzeichnen. Südlich des Teutoburger Waldes dehnen sich die Niederungen der Münsterländischen Bucht aus. Die Flüsse haben infolge geringer Wasserführung und -tiefe keinen Einfluß auf die Ausbildung der Industriestruktur gezeitigt.

Die Bodenkrume wird im Minden-Ravensberger Hügelland von fruchtbaren Lehm- und Lößlehmböden, in der nördlichen Randzone der Münsterländischen Bucht von wenig fruchtbaren Heidesandböden ²⁾ und im Kreis Beckum von ertragreichen Lehm- und Karbonatböden gebildet. Während die Gebirgszüge eine nahezu geschlossene Walddecke tragen, ist das Minden-Ravensberger Hügelland kaum bewaldet. In dem zur Münsterländischen Bucht gehörenden Teil des Wirtschaftsraumes wird

1) Vgl. Vark, Hermann, a.a.O., S. 16.

2) Vgl. Eickholz, Wilhelm, Die industrielle Entwicklung von Gütersloh, Diss. Köln 1952, S. 75 und Wiemeyer, Paul, Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Wiedenbrück, Diss. Köln 1952, S. 2, 16 und 18.

etwa 1/7 der Fläche forstwirtschaftlich genutzt.

Bei den Bodenschätzen sind an erster Stelle die Steinkohlen des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlengebietes aufzuführen. Steinkohleführende Schichten wurden westlich der Linie Lippborg-Beckum(Stadt)-Oelde-Gütersloh festgestellt. Da das produktive Karbon, das an der Lippe unter einem Deckgebirge von etwa 650 m Mächtigkeit lagert, nach Norden schnell absinkt, sind dem Vordringen des Steinkohlenbergbaus über Ahlen hinaus auf absehbare Zeit enge Grenzen gesetzt. Den Wealden-Steinkohlen- und Erzvorkommen im westlichen Teil des Teutoburger Waldes kommt keine wirtschaftliche Bedeutung zu.¹⁾

An Steinen und Erden sind vor allem die Beckumer Mergel- und Mergelkalklager zu nennen, die sich auf 4 - 7 km Breite von der Stadt Beckum bis nach Ennigloh ausdehnen und die Grundlage der Beckumer Zementindustrie bilden. Weiterhin stehen weitverbreitete Sand-, Kies-, Lehm- und Tonvorkommen, Sand- und Kalkstein an.²⁾

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Die räumliche Lage des Wirtschaftsraumes zwischen der Kernzone Nordrhein-Westfalens und den nord- sowie mitteldeutschen Industriegebieten ist letztlich entscheidend für seine ausgezeichnete Verkehrslage und -erschließung. Die viergleisige Bahnlinie Hamm-Minden bildet zusammen mit der nahezu parallel verlaufenden Autobahn und Bundesstraße die Hauptverkehrsachse, die in der Rheda-Wiedenbrücker und Bielefelder Region von stark frequentierten Ost-West-Fernver-

1) Vgl. für Steinkohle und Erze Petry, Ernst, Die industrielle Struktur und Verflechtung Ostwestfalens, in der Buchreihe Soziale Forschung und Praxis, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz Dortmund, Recklinghausen 1948, S. 28 ff.

2) Vgl. Kamp, Martin auf dem, Osnabrück, Die Zwischenlandwirtschaft Osnabrück in ihren strukturellen Verflechtungen, Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., NF Band 60, Bremen-Horn 1956, S. 14 und 48.

kehrsstraßen geschnitten wird. Darüber hinaus mündet nördlich von Herford (Löhne) die Bahnlinie Niederlande/Hengelo-Rheine-Osnabrück-Minden in die Hamm-Mindener Strecke. Parallel zur Hauptverkehrsachse verläuft die Ferngasleitung Ruhrgebiet-Hannover/Mitteldeutschland, an die nahezu alle Industriegemeinden angeschlossen sind.

c) Bevölkerung

Der fast 900.000 Einwohner zählende Wirtschaftsraum besitzt eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 400 EW/qkm. Innerhalb des Nordostwestfälischen Industriegebietes ist das Minden-Ravensberger Hügelland wesentlich dichter besiedelt als die zur Münsterländischen Bucht gehörenden Landkreise. So beträgt die Bevölkerungsdichte der Landkreise Halle, Beckum und Wiedenbrück 190, 220 und 300 EW/qkm gegenüber 500 EW/qkm im Stadt- und Landkreis Herford sowie 550 EW/qkm im Landkreis Bielefeld. Eine Sonderstellung nimmt die 175.000 Einwohner zählende kreisfreie Stadt Bielefeld ein, die eine Bevölkerungsdichte von über 3.700 EW/qkm hat.

Der weitaus größte Teil der Bevölkerung lebt in den Gemeinden entlang der Hauptverkehrsachse. Mit Ausnahme der Stadt Bielefeld und einiger Nachbargemeinden zeigt die Dichtezone jedoch ein aufgelockertes Siedlungsbild. Die abseits der Hauptverkehrsachse liegenden Gebiete zeigen ein ländliches Siedlungsbild und sind nur vereinzelt mit städtischen Zentren durchsetzt. Allerdings werden in den Randzonen des Minden-Ravensberger Landes teilweise noch Dichten von über 300 EW/qkm erzielt.

Abgesehen von Bielefeld sind die Städte Herford und Gütersloh mit 55.000 bzw. 51.000, Ahlen und Brackwede mit 39.000 bzw. 26.000 Einwohnern die größten Gemeinden des Wirtschaftsraumes. Trotz der relativ geringen räumlichen Ausdehnung der Gemeinden im Minden-Ravensberger Land haben 10 Gemeinden 10.000 - 25.000 und 24 Gemeinden 5.000 - unter 10.000 Einwohner. Die Gemeindegrößenstruktur ist somit sehr

ausgeglichen und bildet eine günstige Ausgangsbasis für die weitere Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung.

2. Wirtschaftsstruktur

Das Nordostwestfälische Industriegebiet ist ein industriell orientierter Wirtschaftsraum. Sein Industrialisierungsgrad beträgt 21,8 IB/100 EW; über 68 % seiner Arbeitnehmer gehen einer Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe nach. Die Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen haben einen Anteil an den beschäftigten Arbeitnehmern in Höhe von 14,5 bzw. 14,1 %. Bielefeld ist der überragende zentrale Ort des Wirtschaftsraumes.

Auf die Agrarwirtschaft dürften schätzungsweise etwa 10 % der Erwerbspersonen entfallen. Die strukturbestimmende Stellung dieses Wirtschaftsfaktors ist in den Kreisen Wiedenbrück, Beckum und Halle wesentlich stärker als in den übrigen Landkreisen. Die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur wird im Minden-Ravensberger Hügelland durch die Klein- und Kleinstbetriebe bestimmt, die in der Regel als Nebenerwerbsbetriebe geführt werden. Obwohl die Mittel- und Großbetriebe in den zur Münsterländischen Bucht gehörenden Verwaltungseinheiten entschieden stärker hervortreten, kann nur die Betriebsgrößenstruktur des Landkreises Beckum als großbäuerlich angesehen werden. Im Jahre 1949 hatten in dieser Verwaltungseinheit 35 % der 3.300 landwirtschaftlichen Betriebe (über 2 ha LN) mehr als 15 ha LN.

Das Produzierende Gewerbe bildet den entscheidenden Strukturfaktor. Während die Stadt Bielefeld mit über 30 IB/100 EW einen extrem hohen Industrialisierungsgrad aufweist, besitzt der Kreis Halle mit 15,6 IB/100 EW den weitaus niedrigsten Wert.

Hauptstandort der 190.000 Beschäftigte zählenden Industrie ist Bielefeld mit 53.000 Industriebeschäftigten. Aber auch die übrigen städtischen Gemeinden entlang der Hauptver-

kehrsachse haben sich zu beachtlichen Industriestandorten entwickelt. Die Industrie hat damit ihren Standort vor allem entlang der Hauptverkehrsachse Hamm-Minden mit dem Schwerpunkt um Gütersloh/Bielefeld/Herford. Außerhalb dieses Gebietsstreifens finden sich zwar industrielle Ansatzpunkte, doch können sie räumlich wie größtmäßig nur als Übergang von der industriellen Aufwölbung entlang der Hauptverkehrsachse zu vornehmlich landwirtschaftlich orientierten Regionen aufgefaßt werden.¹⁾

Die Industrie erhält ihre Eigenart durch das Vorherrschen verarbeitender Industriegruppen und eine Betriebsgrößenstruktur, in der die Mittelbetriebe stark vertreten sind. Obwohl die produktionsmäßige Ausrichtung ausgesprochen vielseitig ist,²⁾ dominieren in verschiedenen Teilräumen einzelne Industriegruppen.³⁾ So muß die Struktur des Landkreises Herford als mehrseitig bezeichnet werden, da die Bekleidungs- sowie die tabak- und holzverarbeitende Industrie rd. 70 % der Industriebeschäftigten dieser Verwaltungseinheit auf sich vereinigen. Obwohl in der Stadt Bielefeld 40 % der industriellen Arbeitsplätze auf den Maschinenbau entfallen, kann ihre Struktur wegen des mannigfachen Produktionsprogrammes dieser Industriegruppe als vielseitig mit einer Dominante eingestuft werden. In der Stadt Herford und im Landkreis Beckum arbeiten zwischen 25 und 30 % der Industriebeschäftigten in der Bekleidungsindustrie bzw. im Bergbau. Die Struktur des Kreises Wiedenbrück wird wiederum durch die holzbe- und -verarbeitende Industrie geprägt, die zusammen mit den Sägereien 31 % der industriellen Arbeitsplätze stellt. Im Kreis Halle sind schließlich 45 % der Industriebeschäftigten in der vielseitig orientierten Nahrungs- und Genußmittelindustrie tätig.

1) Vgl. hierzu auch Vark, Hermann, a.a.O., S. 88.

2) Vgl. für den Bielefelder Raum Hülsmann, Erich, Struktur und Verflechtung Bielefelds als Wirtschaftsraum, Diss. Köln 1938, Bleicherode/Harz 1938, S. 54 und Vark, Hermann, a.a.O., S. 32 ff und S. 37.

3) Vgl. zu den folgenden Ausführungen S. 134 Anmerkung 1.

Ein- oder zweiseitige Industriestrukturen wurden lediglich in einzelnen Regionen wie in Heeßen/Ahlen, Wiedenbrück/Batenhorst und in der nördlichen Randzone des Kreises Herford festgestellt. Während in Heeßen der Steinkohlenbergbau mit 4.200 Beschäftigten die einzige nennenswerte Industriegruppe bildet, stellt der Bergbau in dem ebenfalls zur Bergbauzone des Ruhrgebietes gehörenden Ahlen rd. 2/5 der dortigen 8.400 Industriebeschäftigten. Etwa 50 % der 4.000 Industriebeschäftigten der Region Wiedenbrück/Batenhorst arbeiten in der Holzindustrie. In Bünde und Enger entfallen rd. 45 % der 6.400 Industriebeschäftigten auf die tabakverarbeitende Industrie.

Die Industriestruktur des Wirtschaftsraumes trägt wesentlich dazu bei, daß 35,6 % der beschäftigten Arbeitnehmer Frauen sind. Von den Teilräumen erzielten der Stadt- und Landkreis Bielefeld mit 38,8 % die höchste, der Landkreis Beckum mit 29,6 % die niedrigste Quote.

Bielefeld, Herford und Gütersloh sind die Haupteinpendlerzentren, in denen auch Erwerbspersonen aus benachbarten Wirtschaftsräumen ihren Arbeitsplatz haben. Da die Verkehrserschließung günstig und die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte im Nordostwestfälischen Industriegebiet in der Regel nicht größer als 25 km ist, kann die Pendelwanderung dieses Wirtschaftsraumes als Beispiel einer sinnvollen Zuordnung von ländlichen und städtischen Gemeinden gesehen werden. Das vielseitige Arbeitsplatzangebot und die umfangreiche Pendelwanderung zwischen Industrieregionen und Randgebieten lassen vermuten, daß nennenswerte Arbeitskraftreserven nicht mehr vorhanden sind.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung des Nordostwestfälischen Industriegebietes ist im Jahre 1959 um 285.000 Personen oder um 48 % größer als 1939. Nach einem steilen Bevölkerungsanstieg in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren nahm die Bevölkerung in

den 50er Jahren nur langsam zu. So betrug die Zuwachsrate für die Jahre 1939 - 1950 33 %, für den Zeitraum 1950 - 1959 11 %. In regionaler Sicht entfällt der weitaus überwiegende Teil des Bevölkerungszuwachses auf den Bereich des Verkehrsbandes Hamm-Minden.

Die Entwicklungstendenzen in den Teilräumen sind nicht einheitlich. Die Einwohnerzahl der Stadt Bielefeld stieg seit 1939 um 35 % an. Diese relativ geringe Zuwachsrate ist u.a. auf Kriegseinwirkungen und den Mangel an freiem Siedlungs- und Industriegelände zurückzuführen, der vor allem der Entwicklung des gleichnamigen Landkreises zugute kam. Seine Bevölkerung ist seit 1939 um 73 % angewachsen. Geringere Wachstumsquoten haben die Landkreise Halle (64 %), Wiedenbrück (58 %) und Beckum (56 %). Da die Einwohnerzahl des Stadt- und Landkreises Herford um 34 % zugenommen hat, besitzen diese Verwaltungseinheiten trotz alter gewerblicher Traditionen ein wesentlich schwächeres Wachstum als die zur Münsterländischen Bucht gehörenden Landkreise des Wirtschaftsraumes.

Das Bevölkerungswachstum der 50er Jahre beruhte zu einem beachtlichen Teil auf der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Der jährliche Geburtenüberschuß liegt im Wirtschaftsraum bei etwa 5 ‰ und schwankt zwischen 4 ‰ im Minden-Ravensberger Hügelland und 10 ‰ in den Landkreisen Wiedenbrück und Beckum. Trotz rückläufiger Wanderungsüberschüsse wurde 1959 im Wirtschaftsraum noch ein Wanderungsgewinn von 5 ‰, im Landkreis Bielefeld sogar von über 20 ‰ erzielt.

Nicht zuletzt infolge des relativ hohen Beschäftigungsgrades der nordostwestfälischen Industrie zu Anfang der 50er Jahre nahm die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer seit 1952 nur um 25 % zu. Bemerkenswerterweise zeigten dabei die Kreise Beckum und Wiedenbrück mit Zuwachsraten von rd. 32% ein stärkeres Wachstum als die Verwaltungseinheiten Herford, deren Beschäftigtenzahl nur um 18 % angewachsen ist. Die Zuwachsquote der Industriebeschäftigten beträgt für den Zeitraum 1950 - 1959 32 %. Innerhalb des Wirtschaftsraumes haben die Landkreise Bielefeld (62 %), Halle (51 %)

und Wiedenbrück (45 %) die größten Zuwachsraten. Obwohl die Stadt Bielefeld 11.000 zusätzliche industrielle Arbeitsplätze beschaffen konnte, beträgt ihre Zuwachsquote lediglich 25 %. Ausgesprochen schwach war die Entwicklung im Stadt- und Landkreis Herford, deren Zuwachsquote sich auf 13 % beläuft.

Die fortschreitende Industrialisierung hatte einen höheren Beschäftigtenanteil des Produzierenden Gewerbes zur Folge. Besonders augenfällig ist diese Entwicklung im Landkreis Halle, in dem 1959 69,5 % der Arbeitnehmer in Industrie und Handwerk arbeiten gegenüber 62,8 % in 1952. Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern nahm im Wirtschaftsraum von 33,8 % auf 35,6 % zu.

Darüber hinaus sind seit 1950 beachtliche Verbesserungen in der Industriestruktur eingetreten.¹⁾ So ist vor allem der Anteil der tabakverarbeitenden Industrie an den Industriebeschäftigten des Landkreises Herford von 36 auf 23 % zurückgegangen. Allerdings muß der Beschäftigtenrückgang in dieser Industriegruppe als die eigentliche Ursache für die geringen Zuwachsquoten der Industriebeschäftigten und beschäftigten Arbeitnehmer im Stadt- und Landkreis Her-

- 1) Die nachstehende Tabelle vermittelt einen Überblick über die Entwicklung der in den Verwaltungskreisen dominierenden Industriegruppen:

Verwaltungskreis	Industriegruppe	Anteil an den IB in v.H.	
		1950	1959
Herford-Land	Tabakindustrie	36	23
Herford-Stadt	Holzverarbeitung	23	25
	Holzbe-, -verarbeitung	25	19
Wiedenbrück	Holzbe-, -verarbeitung, Sägereien	36	31
Bielefeld-Land	Textilindustrie	27	15
Beckum	Bergbau	36	29
Bielefeld-Stadt Halle	Steine und Erden	11	8
	Maschinenbau	30	40
	Nahrungs- und Genussmittelindustrie	30	45

ford angesehen werden. In den übrigen Verwaltungskreisen ist ebenfalls der Beschäftigtenanteil der dominierenden Industriegruppen rückläufig. Ausnahmen bilden lediglich der Maschinenbau in der Stadt Bielefeld und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie im Kreis Halle, die ihre strukturbestimmende Stellung erheblich ausbauen konnten. Da diese Industriegruppen jedoch ein vielseitiges Produktionsprogramm aufweisen, haben die Strukturwandlungen der letzten 10 Jahre wesentlich zu der insgesamt gesehen ausgeglichenen Industrie- und Wirtschaftsstruktur des Nordostwestfälischen Industriegebietes beigetragen.

X. Das Westfälische Textilindustriegebiet und das Ibbenbürener Steinkohlenrevier

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Raum hat sanfte Oberflächenformen, die nur im Südwesten des Kreises Steinfurt durch die bis zu 158 m ansteigenden Baumberge und im Kreis Tecklenburg durch die bis zu 175 m hohen Ausläufer des Teutoburger Waldes belebt werden. Die Bodendecke wird überwiegend von wenig fruchtbaren Sandböden gebildet.¹⁾

Bei den Bodenschätzen sind an erster Stelle die Steinkohlevorkommen zu nennen. Die kohlenführenden Flöze des Rheinisch-Westfälischen Steinkohlengebietes liegen im Kreis Borken unter Deckschichten von mindestens 1.000 m Mächtigkeit, so daß mit ihrer Erschließung auf absehbare Zeit nicht zu rechnen ist. Dagegen tritt das produktive Karbon

1) Helmrich, Wilhelm, Die Industrialisierung und wirtschaftliche Verflechtung des Münsterlandes, Westfälische Forschungen, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I, Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Münster 1937, S. 18.

bei Ibbenbüren inselförmig auf 5 x 13 qkm an die Oberfläche.¹⁾ Das Vorkommen enthält Magerkohlen in Flözen mit stark wechselnder, doch geringerer Stärke als im Ruhrrevier²⁾ und wird seit langem ausgebeutet. Weiterhin werden die Sandsteine und Kalk- und Mergelkalkvorkommen des Teutoburger Waldes,³⁾ der schmale Mergelzug entlang der holländischen Grenze und weit verbreitete Sand-, Kies-, Lehm- und Tonlager vielerorts wirtschaftlich genutzt. Dagegen wird der Brauneisenstein des Kreises Tecklenburg seit 1921 nicht mehr abgebaut.⁴⁾ Das Bentheim-Stadtlohner Toneisen-vorkommen war wegen seines geringen Eisengehaltes wirtschaftlich stets uninteressant.⁵⁾

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Der Wirtschaftsraum zeichnet sich durch eine Randlage im westdeutschen Fernverkehrsnetz aus. So umgehen die stark frequentierten Verkehrsbänder Ruhrgebiet-Niederlande und Ruhrgebiet-Münster-Bremen/Hamburg das Westfälische Textil-industriegebiet und das Ibbenbürener Steinkohlenrevier. Ausnahmen bilden lediglich die durch den nördlichen Wirtschaftsraum führenden Bahnlinien Ruhrrevier-Münster-Rheine-Emden und Niederlande/Hengelo-Rheine-Osnabrück-Hannover sowie die parallel dazu verlaufenden Bundesstraßen, der Dortmund-Ems-Kanal und der bei Bevergern abzweigende Mittelland-Kanal. Borken, Ahaus, Gronau, Burgsteinfurt und insbe-

-
- 1) Ähnlich Schräwer, Albert, Entwicklung und Verflechtung der Industrie des Kreises Tecklenburg, Diss. Münster 1938, Bochum-Langendreer 1938, S. 8.
 - 2) Ähnlich Bezirksplanungsstelle Münster, Raumordnungsplan für das Bergbaugebiet Ibbenbüren, als Manuskript veröffentlicht Münster 1956, S. 2ff und 24.
 - 3) Vgl. Kamp, Martin auf dem, a.a.O., S. 6; Dinter, Helmut, Die Wirtschaftsstruktur des westfälischen Kreises Tecklenburg, Diss. Köln 1949, S. 18; Schräwer, Albert, a.a.O., S. 7 und 37.
 - 4) Vgl. Bezirksplanungsstelle Münster, a.a.O., S. 4.
 - 5) Vgl. Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, a.a.O., S. 15.

sondere Rheine sind die wichtigsten Verkehrsknotenpunkte. Der größte Teil der Industriegemeinden ist an das Ferngasnetz angeschlossen oder besitzt örtliche Gaswerke.

c) Bevölkerung

Der über 500.000 Einwohner zählende Wirtschaftsraum ist bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 180 EW/qkm dünn besiedelt. In den Teilräumen schwankt die Dichte zwischen 150 EW/qkm in den Kreisen Ahaus und Tecklenburg und 210 EW/qkm im Kreis Steinfurt. Zur Bildung größerer Bevölkerungsverdichtungen ist es im Wirtschaftsraum nicht gekommen. Als typisch für seine Siedlungsstruktur sind vielmehr die von Einzelhöfen umgebenen städtischen Ortskerne anzusehen, in denen die Industrie ihren Standort hat ¹⁾ und die zentrale Funktionen für das ländliche Umland ausüben.

Bocholt, Rheine und die von der Stadt- und Landgemeinde Ibbenbüren gebildete Region Ibbenbüren bilden mit je 35.000 bis 45.000 Einwohnern die größten regionalen Bevölkerungsverdichtungen. Es folgen Borken, Epe, Gronau, Borghorst, Burgsteinfurt, Emsdetten, Ochtrup und Lengerich mit 10.000 bis 25.000 Einwohnern sowie 15 weitere Gemeinden mit 5.000 bis unter 10.000 Einwohnern. Obwohl ein großer Teil der Gemeinden über 5.000 Einwohner im Dreieck Greven-Rheine-Gronau liegt, sind im gesamten Wirtschaftsraum von seiten der Siedlungsstruktur günstige Voraussetzungen für eine stärkere gewerbliche Durchdringung des Wirtschaftsraumes gegeben.

2. Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur ist durch das Nebeneinander von

1) So auch Dickel, Wilhelm, Wirtschaftsstruktur und Siedlungstypus im Münsterland, Bd. 26 der Materialiensammlung der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster, Münster 1937, S. 10.

Produzierendem Gewerbe und Agrarwirtschaft gekennzeichnet. Auf die Land- und Forstwirtschaft entfallen schätzungsweise 20 % der Erwerbspersonen. Die strukturbestimmende Stellung dieses Wirtschaftsbereiches ist allerdings in den Kreisen Borken, Ahaus und Tecklenburg bedeutend stärker als im Kreis Steinfurt. Die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur wird in den Kreisen Steinfurt, Borken und Ahaus durch das Hervortreten der Mittel- und Großbetriebe bestimmt.¹⁾ Im Jahre 1949 hatten in diesen Verwaltungseinheiten im Schnitt über 40 % der Betriebe (über 2 ha LN) mehr als 10 ha LN. Im Kreis Tecklenburg treten dagegen die Betriebe über 10 ha LN stark zugunsten der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe zurück.²⁾

Der Prozentsatz der im Dienstleistungs- sowie Handels- und Verkehrssektor tätigen Erwerbspersonen und Arbeitnehmer liegt weit unter dem Landesdurchschnitt; knapp 28 % der Beschäftigten gehen einer Arbeit in diesen Wirtschaftsbereichen nach gegenüber fast 35 % im Landesdurchschnitt. Bocholt, Rheine und die Kreisstädte Borken, Ahaus und Burgsteinfurt sind die wichtigsten zentralen Orte.

Das Produzierende Gewerbe bildet den stärksten Strukturfaktor. Der Industrialisierungsgrad beträgt im Westfälischen Textilindustrialiegebiet 17,1 IB/100 EW und schwankt zwischen 16,1 IB/100 EW im Kreis Ahaus und 18,2 IB/100 EW im Kreis Steinfurt. Der Industrialisierungsgrad des Kreises Tecklenburg (Ibbenbürener Steinkohlenrevier) beträgt demgegenüber nur 13,9 IB/100 EW.

Die fast 84.000 Beschäftigte zählende Industrie hat ihren Standort in den erwähnten städtischen Siedlungsgebilden und ist stark dezentralisiert.³⁾ Lediglich im Kreis Tecklen-

1) Ebenso Dickel, Wilhelm, a.a.O., S. 10.

2) Vgl. ebenda, S. 117 und 119 sowie Bezirksplanungsstelle Münster, a.a.O., S. 38.

3) So auch Dickel, Wilhelm, a.a.O., S. 10 und Helmrich, Wilhelm, Die Industrialisierung..., a.a.O., S. 31 f, 68.

burg und im Kreis Borken einschl. der kreisfreien Stadt Bocholt haben weit mehr als die Hälfte der Industriebeschäftigten ihren Arbeitsplatz in den Gemeinden Ibbenbüren-Stadt und Land bzw. in Bocholt.

Die Industriestruktur des Kreises Tecklenburg ist mehrseitig ausgerichtet und erhält ihre Eigenart durch den Steinkohlenbergbau, auf den 46 % der 17.000 industriellen Arbeitsplätze entfallen.¹⁾ Die Struktur des Textilindustriegbietes ist dagegen einseitig, da die regional oft stark spezialisierte Textilindustrie²⁾ im Landkreis Borken einschließlich Bocholt über 60 %, in den Kreisen Ahaus und Steinfurt rd. 80 % der Industriebeschäftigten stellt. Die überwiegend durch mittlere Betriebsgrößen gekennzeichnete Textilindustrie besitzt mit ihren Spinnereien und Webereien allerdings keine so einseitige Produktions- und Arbeitsplatzstruktur wie etwa der Steinkohlenbergbau.³⁾ Die wirtschaftliche Entwicklung der 50er Jahre offenbarte jedoch wiederholt die hohe Krisenempfindlichkeit dieser Industriegruppe und des gesamten Wirtschaftslebens im Westfälischen Textilindustriegbiet.⁴⁾

Die strukturbestimmende Stellung des Steinkohlenbergbaus im Ibbenbürener Steinkohlenrevier trägt dazu bei, daß der Frauenanteil an den Arbeitnehmern im Kreis Tecklenburg

-
- 1) Der Steinkohlenbergbau beschränkt sich auf die Region Ibbenbüren, wo er rd. 75 % der etwa 10.000 Industriebeschäftigten stellt.
 - 2) Ebenso Hafenkamp, Wilhelm, a.a.O., S. 14.
 - 3) Vgl. Helmrich, Wilhelm, Die Industrialisierung..., a.a.O., S. 61, 77.
 - 4) Die einseitige Industriestruktur ist auch im angrenzenden niedersächsischen Kreis Grafschaft Bentheim festzustellen, der bei einer Bevölkerungsdichte von 100 EW/qkm einen Industrialisierungsgrad von 17 IB/100 EW hat; über 75 % seiner 16.000 Industriebeschäftigten arbeiten 1958 in der Textilindustrie. Demgegenüber zeigen die dem westfälischen Gebiet ebenfalls benachbarten Verwaltungskreise Lingen und Bersenbrück bei einer Bevölkerungsdichte von rd. 80 EW/qkm und einem Industrialisierungsgrad von etwa 6 IB/100 EW kaum industrielle Ansatzpunkte.

(30 %) trotz der intensiven Pendelwanderungsbewegung in den Osnabrücker Raum wesentlich kleiner ist als im übrigen Wirtschaftsraum (35 %). Neben dem Osnabrücker Industriegebiet¹⁾ üben die Stadt Münster und das nördliche Ruhrrevier einen starken Einfluß auf den Arbeitsmarkt insbesondere der östlichen und südlichen Randgebiete des Wirtschaftsraumes aus. Innerhalb dieses Gebietes sind Bocholt, Rheine und Ibbenbüren die wichtigsten Einpendlerzentren.

3. Entwicklungstendenzen

Nach einem steilen Bevölkerungsanstieg in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren nahm die Einwohnerzahl des Wirtschaftsraumes seit 1950 nur noch geringfügig zu. Während die Zuwachsrate für den Zeitraum 1939 - 1950 bei 29 % liegt, beträgt sie für die Jahre 1950 - 1959 6 %. In dieser Zeitspanne verzeichnen die stark industrialisierten Landkreise Steinfurt und Ahaus sogar nur Zuwachsraten von 3 bzw. 5 %. Demgegenüber stieg die Bevölkerung des Kreises Tecklenburg um 8 % an, obwohl er bereits für den Abschnitt 1939 - 1950 mit 42 % die höchste Zuwachsrate von allen Verwaltungskreisen des Wirtschaftsraumes aufzuweisen hatte. Die Einwohnerzahl des Kreises Borken einschl. der kreisfreien Stadt Bocholt erhöhte sich seit 1950 zwar um 11 %, doch lagen in diesem Teilraum infolge umfangreicher Kriegseinwirkungen besondere Umstände vor.

Insgesamt gesehen deuten diese Zuwachsraten auf eine geringe wirtschaftliche Expansion des Textilindustriegebietes hin. Diese Feststellung gilt um so mehr, als der jährliche Geburtenüberschuß zwischen 10 und 14 ‰ liegt und die jährlichen Wanderungsbilanzen durchweg negativ waren; für 1959 wurde noch ein Wanderungsdefizit von über 5 ‰ ermittelt.

1) Die Osnabrücker Bevölkerungsverdichtung ist eng begrenzt und beschränkt sich im wesentlichen auf die 135.000 Einwohner zählende Stadt Osnabrück und einige Nachbargemeinden. Trotz umfangreicher zentraler Funktionen hat die Stadt Osnabrück 1958 einen Industrialisierungsgrad von knapp 18 IB/100 EW.

Aber auch die Zunahme der beschäftigten Arbeitnehmer und der Industriebeschäftigten war seit 1952 bzw. 1950 mit 25 bzw. 28 % schwächer als im Landesdurchschnitt. Bei den beschäftigten Arbeitnehmern weist der Kreis Borken einschl. der Stadt Bocholt mit 35 % eine wesentlich höhere Zuwachsrate als die übrigen Verwaltungskreise auf; mit 17 % verzeichnet der Kreis Steinfurt die geringste Wachstumsrate. Die unterschiedliche Entwicklung spiegelt sich ebenfalls in den Zuwachsraten der Industriebeschäftigten wider, die zwischen 39 % im Kreis Borken (einschl. der Stadt Bocholt) und 18 % im Kreis Steinfurt schwanken. Eine beachtliche Zuwachsrate erzielte auch der Verwaltungskreis Tecklenburg, der seine Industriebeschäftigtenzahl von 1950 bis 1959 um 36 % steigern konnte. Diese im Vergleich zu anderen Gebieten mit gemischter Wirtschaftsstruktur aber keineswegs überragenden Zuwachsquoten wurden durch die Konjunkturkrisen der Textilindustrie nachhaltig beeinflusst. Typische Textilindustriegemeinden wie Rheine, Gronau, Epe und in etwa auch Burgsteinfurt haben sehr niedrige Zuwachsraten. Da die 1952 in weiten Teilen des Wirtschaftsraumes vorhandene Arbeitslosigkeit bereits Mitte der 50er Jahre beseitigt wurde,¹⁾ muß die bis in die letzten Jahre anhaltende Abwanderungstendenz im Textilindustriengebiet weitgehend auf die durch die einseitige Industriestruktur bedingten Auswirkungen auf Arbeitsplatzwahl, Verdienstmöglichkeit und -sicherheit zurückgeführt werden.

Von den Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur ist der rückläufige Anteil der Agrarwirtschaft hervorzuheben, der seit 1952 von 7,7 auf 4,6 % zurückging. Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern blieb im gleichen Zeitabschnitt nahezu konstant; lediglich im Landkreis Tecklenburg sind 1959 29,5 % der beschäftigten Arbeitnehmer Frauen gegenüber 24,9 % in 1952.

1) Die Arbeitslosenquote lag im September 1952 in den Verwaltungskreisen Borken einschl. der kreisfreien Stadt Bocholt, Ahaus und Steinfurt zwischen 4,0 und 5,3 %.

In der Industrie konnte im Westfälischen Textilindustriegebiet die Textilindustrie ihre Stellung weitgehend behaupten; eine Tendenz zu einer umfassenden Auflockerung der Industriestruktur ist nicht erkennbar.¹⁾ Darüber hinaus konnte im Kreis Tecklenburg der Bergbau seinen Industriebeschäftigtenanteil halten.

XI. Der Untere Niederrhein

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Untere Niederrhein zeichnet sich durch eine ebene Oberfläche aus. Niers und Lippe, vor allem aber der Rhein sind seine wichtigsten Gewässer. Abgesehen von der Aldekerker Lößplatte und den lehmigen Böden in der Rhein-, Niers- und Lippetalung treten überwiegend humose Sandböden auf; die durchschnittlichen Bodenklimazahlen liegen zwischen 50 und 59.

Die Steinkohlenvorkommen des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlengebietes bilden die wichtigsten Bodenschätze. Das produktive Karbon liegt bei Geldern etwa 350 m, bei Uedem und Weeze 550 - 800 m und bei Goch, Kleve sowie Kal-

- 1) Der Anteil der Textilindustrie an den Industriebeschäftigten entwickelte sich im Textilindustriegebiet wie folgt:

Verwaltungskreis	1950	1959
	i.v.H.	
Borken einschl. Bocholt ^{a)}	72	68
Ahaus ^{a)}	86	83
Steinfurt	85	79
a) einschl. Bekleidungsindustrie		

Es ist darauf hinzuweisen, daß die Bekleidungsindustrie in den Kreisen Borken, Bocholt und Ahaus weniger als 5 % der Industriebeschäftigten stellt.

kar über 1.000 m unter der Erdoberfläche.¹⁾ Neben umfangreichen Sand-, Kies-, Lehm- und Tonvorkommen sind an Bodenschätzen weiterhin die räumlich eng begrenzten Eisenerzlager von Bislich (Kreis Rees) und die salzführenden Schichten des Zechsteins aufzuführen.²⁾

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Der Wirtschaftsraum liegt abseits des innerdeutschen Fernverkehrsnetzes. Da der Rhein und die in etwa parallel zu ihm verlaufenden Schienenwege und Bundesstraßen³⁾ in großem Umfang dem Fernverkehr zwischen den Niederlanden einerseits und dem Ruhrrevier, der niederrheinischen Stadtlandschaft sowie Süddeutschland andererseits dienen, besitzt der Wirtschaftsraum Unterer Niederrhein günstige großräumige Verbindungen. Die Nord-Süd-Fernverkehrslinien werden durch den Wesel-Datteln-Kanal ergänzt, der südlich der Lippe im Kreise Dinslaken verläuft. Mit der Inbetriebnahme der Autobahn Arnheim-Wesel-Oberhausen und der geplanten Rheinbrücke bei Emmerich werden Verkehrslage und -erschließung des Wirtschaftsraumes weiter verbessert werden. Die größeren städtischen Siedlungszentren besitzen in der Regel ein öffentliches Gasversorgungsnetz.

c) Bevölkerung

Das Wirtschaftsgebiet hat 275.000 Einwohner und zeigt bei einer Bevölkerungsdichte von 180 EW/qkm ein überwiegend ländliches Siedlungsbild. Die Dichte der Teilräume weist nur unwesentliche Differenzierungen auf. Rechtsrheinisch

1) Obwohl die Deckschichten im südlichen Kreis Geldern relativ gering sind, ist der Steinkohlenbergbau noch nicht in dieses Gebiet vorgedrungen.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 65.

3) In diesem Zusammenhang sind besonders die Bundesstraßen und Bahnlinien Krefeld-Goch-Kleve-Nimwegen und Oberhausen-Wesel-Emmerich-Arnheim aufzuführen.

bilden Wesel und Emmerich mit 31.000 bzw. 17.000 Einwohnern die größten Bevölkerungsverdichtungen, gefolgt von der Kreisstadt Rees mit 5.000 Einwohnern. Im linksrheinischen Gebiet sind Kleve, Goch, Kvelaer und Geldern mit je 10.000 - 20.000 Einwohnern die größten Gemeinden.

2. Wirtschaftsstruktur

Der Raum besitzt eine gemischte Wirtschaftsstruktur, in der das Produzierende Gewerbe dominiert. Der durchschnittliche Industrialisierungsgrad beträgt 10,5 IB/100 EW. Die Industrialisierung ist allerdings im Kreis Geldern bei über 8 IB/100 EW nicht so weit fortgeschritten wie in den übrigen Verwaltungskreisen, in denen über 11 Industriebeschäftigte auf 100 Einwohner entfallen. Hauptstandort der 28.600 Beschäftigte zählenden Industrie sind die genannten Bevölkerungsanhäufungen entlang der Hauptverkehrslinien.

Die Industriestruktur wird durch Konsumgüterindustrien bestimmt. Während im Kreis Kleve die Nahrungs- und Genußmittel- sowie Schuhindustrie 75 % der 11.200 industriellen Arbeitsplätze stellen, arbeiten etwa je 1/4 der 10.800 Industriebeschäftigten des Kreises Rees in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie in der Industrie der Steine und Erden (einschl. Feinkeramik). Im Gegensatz zu der ausgeglichenen Industriestruktur des Kreises Geldern muß deshalb die Struktur des Kreises Kleve als zweiseitig und die des Kreises Rees als mehrseitig bezeichnet werden.

Die Agrarwirtschaft bildet die zweitstärkste Wirtschaftssäule. Im Schnitt dürften schätzungsweise über 20 % der Erwerbspersonen auf diesen Wirtschaftsbereich entfallen. Von den Landkreisen weist der Kreis Geldern die stärkste agrarische Orientierung auf. Die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur ist ausgeglichen. Bereits 1949 hatten 46 % der 7.600 Betriebe des Wirtschaftsraumes (mit über 2 ha LN) eine landwirtschaftliche Nutzfläche von mehr als 10 ha.

Die Wirtschaftsbereiche Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr erreichen einen Anteil an den Arbeitnehmern, der in etwa dem Landesdurchschnitt entspricht. Wesel ist das überragende Handels- und Verkehrszentrum des Unteren Niederrheins. Die Kreisstädte Geldern und Kleve sind weitere wichtige zentrale Orte.

Über 31 % der Arbeitnehmer sind Frauen. Innerhalb des Wirtschaftsraumes schwankt die Quote zwischen 29 % im Kreis Rees und über 33 % im Kreis Kleve. Im Hinblick auf die strukturbestimmende Stellung der Agrarwirtschaft können die genannten Anteile als relativ günstig angesehen werden. Abschließend bleibt festzustellen, daß der südliche Wirtschaftsraum ein erhebliches Pendelwanderungsdefizit gegenüber dem Krefelder Industriegebiet und dem Ruhrrevier aufweist.

3. Entwicklungstendenzen

Infolge schwerer Kriegszerstörungen insbesondere in den städtischen Siedlungsgebilden lag die 46er Bevölkerungszahl des Wirtschaftsraumes um 8 % unter der des Jahres 1939. In den Nachkriegsjahren stieg die Bevölkerung zwar stark an, doch blieb die Zuwachsrate des Wirtschaftsraumes trotz beachtlicher Wachstumsquoten der stark zerstörten Städte für die Jahre 1950 - 1959 mit 14 % hinter dem Landesdurchschnitt zurück. Im Jahre 1959 liegt die Einwohnerzahl des Unteren Niederrheins um knapp 19 % über dem Vorkriegsstand.

Die Bevölkerungsentwicklung der 50er Jahre beruhte in erster Linie auf dem jährlichen Geburtenüberschuß von über 8 ‰. Obwohl in den Kreisen vereinzelt Wanderungsgewinne zwischen 10 und 20 ‰ erzielt wurden, war die Wanderungsbewegung nur im Landkreis Rees¹⁾ die wichtigere Komponente

1) Die Bevölkerungsbewegung des Kreises Rees dürfte insbesondere durch die wirtschaftliche Expansion der Region Wesel nachhaltig beeinflußt worden sein.

des Bevölkerungswachstums. Ende der 50er Jahre ist die Wanderungsbilanz des Wirtschaftsraumes noch leicht positiv.

Die Zunahme der beschäftigten Arbeitnehmer beträgt seit 1952 knapp 32 % und liegt damit geringfügig über dem Landesdurchschnitt. Bei einer Zuwachsquote von 40 % war die wirtschaftliche Entwicklung im Kreis Rees wesentlich stärker als in den Kreisen Kleve und Geldern, deren Beschäftigtenzahlen um 24 bzw. 33 % anstiegen. Im Zuge dieser Beschäftigtenausweitung wurde die Arbeitslosigkeit beseitigt, die Anfang der 50er Jahre in weiten Teilen des Wirtschaftsraumes herrschte. So wurden für den Herbst 1952 in den Kreisen Rees und Kleve noch Arbeitslosenquoten von 4 bzw. 7 % ermittelt.

Da die Zahl der industriellen Arbeitsplätze seit 1950 um 9.100 oder 47 % angestiegen ist, konnten im letzten Jahrzehnt bei der Industrialisierung des Wirtschaftsraumes beachtliche Fortschritte erzielt werden. Von den Teilräumen verzeichnet der Kreis Rees mit 5.000 Arbeitsplätzen oder 86 % die höchste Zuwachsrate. Sie ist in erster Linie auf die geringe industrielle Durchsetzung des Kreises zu Beginn der 50er Jahre und auf die starke, durch eine ausgezeichnete Verkehrslage begünstigte industrielle Expansion der Regionen Wesel und Emmerich zurückzuführen. Demgegenüber verzeichnet der Kreis Kleve die geringste Zuwachsrate. In ihm wurden 1959 nur 25 % mehr Industriebeschäftigte gezählt als 1950.¹⁾

Die fortschreitende Industrialisierung trug entscheidend zu dem seit 1952 leicht gestiegenen Beschäftigtenanteil des Produzierenden Gewerbes bei. Demgegenüber ging der Einfluß der Agrarwirtschaft stark zurück. Ihr gehören im Jah-

1) Die geringe Zuwachsrate wurde durch den Beschäftigtenrückgang in der stark ausgebildeten Schuhindustrie beeinflusst. Vgl. zur Entwicklung der Schuhindustrie R. Bansemer, Der Konjunkturverlauf in der Schuhindustrie Nordrhein-Westfalens seit 1957, in Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 12. Jg. 1960, Heft 2, S. 30 - 32.

re 1959 6,9 % der beschäftigten Arbeitnehmer an gegenüber 11,4 % im Jahre 1952. Im gleichen Zeitabschnitt stieg der Frauenanteil von 28,4 auf 31,2 % an.

Von den seit 1950 eingetretenen Veränderungen in der Industriestruktur ist zunächst das Vordringen der eisenverarbeitenden Industrie bemerkenswert, die 1959 bereits 15 bis 20 % der Industriebeschäftigten stellen dürfte. Andererseits ging im Kreis Kleve der Anteil der Schuh- sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie an den Industriebeschäftigten von 84 auf 75 % zurück. Zu den Strukturverbesserungen ist weiterhin die rückläufige Bedeutung der Industrie der Steine und Erden (einschl. Feinkeramik) im Kreis Rees zu zählen, die 1959 nur noch 26 % seiner Industriebeschäftigten stellt gegenüber 33 % in 1950. Die strukturbestimmende Stellung der dominierenden Industriegruppen konnte damit bereits in der jüngsten Vergangenheit etwas eingeengt werden.

XII. Die Westliche Münsterländische Bucht

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Wirtschaftsraum hat ein ruhiges Bodenrelief, das nur durch die bis zu 130 m ansteigenden Borkenberge und durch die Baumberge mit Höhen bis zu 190 m belebt wird.¹⁾ Die Bodenkrume wird im Vieleck Albersloh-Ottmarsbocholt-Osterwick-Nienberge und im südlichen Teil des Kreises Warendorf von fruchtbaren Böden gebildet. Das Gebiet nördlich der Ems

1) Vgl. für den Landkreis Lüdinghausen Lehmkuhler, Marlis, Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Lüdinghausen seit 1800, Band 3 der Buchreihe Soziale Forschung und Praxis, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz Dortmund, Recklinghausen 1948, S. 18 und Pante, Heinz, Das Wirtschaftsleben im Kreise Lüdinghausen, Diss. Köln 1951, S. 16.

gehört zum Heidesandstreifen, der sich südlich des Teuto-burger Waldes ausdehnt und Bodenklimazahlen unter 30 aufweist.¹⁾

Bei den Bodenschätzen sind an erster Stelle die Steinkohlen des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlengebietes aufzuführen, die an der Lippe unter einem Deckgebirge von über 600 m Mächtigkeit liegen und nach Norden hin schnell absinken. In der Höhe von Lüdinghausen erreichen die Deck-schichten bereits eine Mächtigkeit von über 1.000 m. An wirtschaftlich interessanten Bodenschätzen sind weiterhin die Sandsteine der Baumberge und weit verbreitete Lehm-, Ton-, Sand- und Kieslager zu nennen.²⁾

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Münster ist das beherrschende Verkehrszentrum des Wirt-schaftsraumes. In dieser Stadt laufen alle wichtigen Fern-verkehrslinien der Westlichen Münsterländischen Bucht zu-sammen. Die unmittelbare Nachbarschaft des Ruhrreviers und die von dort nach Norden ausstrahlenden stark frequentier-ten Bahnlinien und Bundesstraßen sowie der Dortmund-Ems-Kanal schaffen zusammen mit einem gut ausgebauten regiona-len Verkehrsnetz für den weitaus größten Teil des Wirt-schaftsraumes ausgezeichnete Verkehrsverhältnisse. Münster ist allerdings der einzige nennenswerte Umschlagplatz am Dortmund-Ems-Kanal.

Nur wenige Gemeinden besitzen ein Gasversorgungsnetz. Abge-sehen von Münster und einigen seiner Nachbargemeinden han-delt es sich im wesentlichen um die Städte Warendorf, Bok-kum-Hövel, Dülmen und Coesfeld.

1) Vgl. Speckmann, Cilly, Die Wirtschaft im Kreise Waren-dorf, Diss. Köln 1941, S. 9.

2) Vgl. für den Landkreis Münster Müller-Wille, Wilhelm, Der Landkreis Münster. Die Landkreise in Nordrhein-West-falen, Reihe B: Westfalen, Bd. 2, Münster - Köln 1955, S. 14.

c) Bevölkerung

Der Raum hat mit fast 550.000 Einwohnern eine Bevölkerungsdichte von 200 EW/qkm.¹⁾ Innerhalb des Wirtschaftsraumes lassen sich drei Dichtezonen unterscheiden:

1. die Stadt Münster, die zusammen mit den angrenzenden Wohngemeinden²⁾ über 200.000 Einwohner auf sich vereinigt und eine Dichte von über 2.000 EW/qkm hat,
2. die südlichen Randgemeinden des Kreises Lüdinghausen, die mit typischen Bergbausiedlungen die Übergangszone zur Bevölkerungszusammenballung zwischen Ruhr und Lippe bilden,
3. das übrige Gebiet des Wirtschaftsraumes, das bei einer Bevölkerungsdichte von z.T. erheblich weniger als 140 EW/qkm ein ländliches Siedlungsbild zeigt und nur wenige größere städtische Zentren besitzt.

Die Gemeindegrößenstruktur ist dadurch gekennzeichnet, daß abgesehen von der Großstadt Münster mit 175.000 Einwohnern Coesfeld, Werne, Greven und Bockum-Hövel mit je 20.000 - 25.000 Einwohnern die größten Gemeinden sind. Die gleichfalls zur Bergbauzone gehörenden Gemeinden Altlünen und Selm haben ebenso wie Dülmen und Warendorf 10.000 - 20.000 Einwohner. Insgesamt gesehen sind damit die Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern relativ gleichmäßig über den Wirtschaftsraum verteilt.

2. Wirtschaftsstruktur

Innerhalb des Wirtschaftsraumes lassen sich deutlich zwei Strukturzonen erkennen. Die Wirtschaftsstruktur der Land-

1) Die angrenzenden Teile von Niedersachsen weisen mit Ausnahme des räumlich eng begrenzten Osnabrücker Industriegebietes Bevölkerungsdichten von weit unter 200 EW/qkm auf.

2) Siehe im einzelnen Müller-Wille, Wilhelm, Der Landkreis Münster ..., a.a.O., S. 345.

kreise wird in entscheidendem Umfang durch das Produzierende Gewerbe und die Agrarwirtschaft bestimmt. Demgegenüber bilden im Stadtkreis Münster der Dienstleistungs- sowie Handels- und Verkehrssektor die entscheidenden Wirtschaftsfaktoren. Münster ist das überragende Verkehrs-, Verwaltungs-, Handels-, Banken-, Versicherungs- und Kulturzentrum für den weitaus größten Teil Westfalens.¹⁾ Von den beschäftigten Arbeitnehmern des Stadt- und Landkreises Münster²⁾ gehen im Jahre 1959 24,7 % einer Arbeit im Handels- und Verkehrssektor und 32,2 % einer Tätigkeit im Dienstleistungsbereich nach.

Die Industrie der Stadt Münster ist bei einem Industrialisierungsgrad von 5 IB/100 EW nur schwach ausgebildet. Da die industriellen Ansätze eine vielseitige Orientierung erkennen lassen, kann die Wirtschaftsstruktur Münsters als überdurchschnittlich krisenfest angesehen werden.

In den übrigen Teilen des Wirtschaftsraumes sind die Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen wenig entwickelt. Coesfeld und Warendorf sind nach Münster die wichtigsten zentralen Orte.

Demgegenüber bildet das Produzierende Gewerbe in den Landkreisen den stärksten Wirtschaftsbereich. Ihr Industrialisierungsgrad liegt zwischen 9,5 und 11,0 IB/100 EW.³⁾ Die 37.600 Beschäftigte zählende Industrie der Landkreise Münster, Coesfeld, Lüdinghausen und Warendorf ist zwar dezentralisiert, doch entfallen im Landkreis Lüdinghausen über 3/4 der 13.600 industriellen Arbeitsplätze auf die südli-

-
- 1) Ähnlich Kühne-Büning, Lidwina, Die Existenzgrundlagen der Bevölkerung in der Stadt Münster, Sonderdruck 21 des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 1958, S.2, 12ff.
 - 2) Leider stehen keine Beschäftigtenzahlen für den Stadtkreis Münster zur Verfügung. In ihnen würde das Übergewicht des Handels- und Verkehrs- sowie Dienstleistungssektors noch stärker zum Ausdruck kommen.
 - 3) Nicht zuletzt infolge ihrer relativ schwachen Industrialisierung gehören im Kreis Lüdinghausen 16 % und im Kreis Coesfeld 14 % der Arbeitnehmer dem Baugewerbe an.

chen Randgemeinden, die räumlich wie wirtschaftlich einen Teil der nördlichen Randzone des Bergbaugebietes bilden.¹⁾ Im übrigen Kreis Lüdinghausen zeigt lediglich die Stadt Lüdinghausen nennenswerte industrielle Ansätze.

Die Industriestruktur der Landkreise ist differenziert. So entfallen im Kreis Lüdinghausen etwa 55 % der Industriebeschäftigten auf den Bergbau, der in Werne und Bockum-Hövel betrieben wird. Die Struktur der Landkreise Coesfeld und Münster ruht in erster Linie auf der Textilindustrie, die etwa 50 % der dortigen industriellen Arbeitsplätze stellt. Die Industrie des Kreises Warendorf erhält ihre Eigenart durch das Nebeneinander von eisenverarbeitender Industrie und Textilindustrie und ist mehrseitig orientiert. Monoindustrielle Strukturen sind regional in den Industriegemeinden Harsewinkel (Maschinenbau), Greven²⁾ und Gescher (Textilindustrie) sowie in Werne und Bockum-Hövel (Bergbau) zu beobachten. Die einseitigen Strukturen sind damit im wesentlichen in den südlichen und westlichen Randgebieten anzutreffen, die strukturell den angrenzenden Industriegebieten, d.h. dem nördlichen Ruhrrevier bzw. dem Westfälischen Textilindustriegebiet zuzurechnen sind.

Die Agrarwirtschaft stellt in den Landkreisen Coesfeld, Warendorf und Münster schätzungsweise 20 - 25 % der Erwerbspersonen. Die entsprechende Quote für den Kreis Lüdinghausen dürfte wesentlich unter diesem Wert liegen. Die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur ist ausgeglichen und durch ein starkes Hervortreten der Betriebe mit mehr als 20 ha LN gekennzeichnet. Im Jahre 1949 stellten die Betriebe dieser Größenordnung in den Landkreisen des Wirtschaftsraumes 25 % der 12.700 landwirtschaftlichen Betriebe (über 2 ha LN).

1) So auch Lehmkuhler, Marlis, a.a.O., S. 18 und Pante, Heinz, a.a.O., S. 22, 132.

2) In dieser Stadt gehen über 1/3 der Arbeitnehmer oder 3/4 der Industriebeschäftigten einer Tätigkeit im Textilgewerbe nach.

Der Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern schwankt zwischen 25,6 % im Kreis Lüdinghausen und 36,8 % im Stadt- und Landkreis Münster. Trotz der geringen Frauenbeschäftigtenquote im Landkreis Lüdinghausen dürften innerhalb des Wirtschaftsraumes keine Arbeitskraftreserven vorhanden sein. Diese Feststellung gilt um so mehr, als sich Münster mit seinen vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten zum größten Einpendlerzentrum des Münsterlandes entwickelt hat. Mit Ausnahme des östlichen Kreises Warendorf, der südlichen Randgemeinden des Kreises Lüdinghausen¹⁾ und der westlichen Teile des Kreises Coesfeld gehört der gesamte Wirtschaftsraum zum Pendlereinzugsbereich der Stadt Münster.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerung des Wirtschaftsraumes ist in den letzten 20 Jahren bei einer Zuwachsquote von 36 % stärker als im Landesdurchschnitt gewachsen. Innerhalb des Wirtschaftsraumes sind 2 große Entwicklungslinien erkennbar. So verzeichnen die Landkreise, die bis auf den Kreis Coesfeld von Kriegszerstörungen nahezu verschont blieben, in den 40er Jahren emporschnellende, in den folgenden Jahren nur noch langsam zunehmende Einwohnerzahlen.²⁾ Demgegenüber lag infolge umfangreicher Kriegszerstörungen die Einwohnerzahl der Stadt Münster im Herbst 1946 um fast 40 % unter der des Jahres 1939. Obwohl die Nachkriegsentwicklung dieser Stadt durch außergewöhnlich steil ansteigende Bevölkerungszahlen gekennzeichnet ist, beträgt ihre Zuwachsquote für die Jahre

-
- 1) Eine reine Auspendlergemeinde im südlichen Kreis Lüdinghausen ist die frühere Bergbaugemeinde Selm. Den 14.000 Einwohnern dieser Kommune stehen 1959 nur 300 industrielle Arbeitsplätze innerhalb der Gemeinde gegenüber.
 - 2) In kleinräumiger Sicht zeichneten sich in der Nachkriegszeit die stark zerstörten Städte Coesfeld und Dülmen sowie Hiltrup und andere Nachbargemeinden Münsters durch überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten aus. Demgegenüber stiegen seit 1950 die Bevölkerungszahlen der südlichen Randgemeinden des Kreises Lüdinghausen infolge fehlender wirtschaftlicher Impulse nur langsam an.

1939 - 1959 24 % gegenüber 43 % in den Landkreisen des Wirtschaftsraumes.

Das Bevölkerungswachstum Münsters wurde durch Wanderungsgewinne ermöglicht, die zwar eine rückläufige Tendenz zeigen, gegen Ende der 50er Jahre aber mit 20 - 35 ‰/a noch überdurchschnittlich hoch sind. Im Gegensatz zur Stadt Münster sind die Wanderungsbilanzen der Landkreise während der letzten 10 Jahre in etwa ausgeglichen; lediglich im Kreis Warendorf sind während der 50er Jahre Wanderungsdefizite festzustellen. Die langsam steigenden Bevölkerungszahlen der Landkreise während dieser Zeitspanne sind im wesentlichen auf den jährlichen Geburtenüberschuß in Höhe von etwa 10 ‰ zurückzuführen.

Der steile Bevölkerungsanstieg der Stadt Münster wurde durch einen sehr aufnahmefähigen Arbeitsmarkt ermöglicht. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer von 1952 - 1959 im Wirtschaftsraum um insgesamt 30 %, darunter im Stadt- und Landkreis Münster allein um fast 40 % zunahm. Demgegenüber betragen die entsprechenden Wachstumsquoten für den Kreis Coesfeld 30 % und für den Kreis Lüdinghausen 22 %. Im Kreis Warendorf nahm die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer infolge eines starken Beschäftigtenrückganges in der Agrarwirtschaft sogar nur um 8 % zu. Die Zahl der zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätze war jedoch auch in diesem Teilraum groß genug, um zusammen mit der Abwanderungsbewegung die 1952 vorhandene Arbeitslosigkeit¹⁾ zu beseitigen und in der Agrarwirtschaft freigesetzte Arbeitskräfte wieder in den Erwerbsprozess einzugliedern.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei der Analyse der Wachstumsquoten der Industriebeschäftigten. Die Zahl der industriellen Arbeitsplätze des Wirtschaftsraumes stieg von 1950 - 1959 um 11.800 oder um 1/3 an. Von den Teilräumen besitzt die Stadt Münster die höchste Zuwachsrate. Ih-

1) Die Arbeitslosenquote der Verwaltungskreise lag im Herbst 1952 zwischen 3 und 4 %.

re Industriebeschäftigtenzahl wurde um 4.400 erhöht und damit nahezu verdoppelt; nach wie vor ist jedoch die Industrie von untergeordneter Bedeutung für die Wirtschaftsstruktur der Stadt. Beachtliche Fortschritte bei ihrer Industrialisierung erzielten weiterhin die Landkreise Warendorf und Coesfeld, deren Industriebeschäftigtenzahlen bei nur langsam steigender Bevölkerung um 44 bzw. 33 % anstiegen. Ein relativ schwaches industrielles Wachstum verzeichnen jedoch die Landkreise Münster und Lüdinghausen, die infolge Konjunkturschwankungen und Strukturveränderungen in den dort dominierenden Industriegruppen (Textilindustrie bzw. Steinkohlenbergbau) nur Zuwachsraten zwischen 15 und 20 % erzielten.

Von den Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur ist der rückläufige Anteil der Agrarwirtschaft bemerkenswert. Während 1952 9,4 % der Arbeitnehmer in diesem Wirtschaftsbereich arbeiteten, sind es 1959 5,9 %. Demgegenüber konnte das Produzierende Gewerbe vor allem in den Landkreisen seine strukturbestimmende Stellung ausbauen. Besonders auffällig ist diese Entwicklung im Landkreis Warendorf, in dem der Anteil der Agrarwirtschaft von 15,9 auf 8,5 % zurückging, gleichzeitig aber die Quote des Produzierenden Gewerbes von 51,7 auf 61,6 % anstieg.

Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern ist 1959 im Wirtschaftsraum und seinen Teilräumen zwar größer als 1952, doch liegt er im Landkreis Lüdinghausen mit 25,6 % weiterhin erheblich unter dem Landesdurchschnitt.

Darüber hinaus haben sich seit 1950 beachtliche Veränderungen in der Industriestruktur ergeben. So ist u.a. zu erwähnen, daß im Kreis Lüdinghausen im Jahre 1959 56 % der Industriebeschäftigten im Bergbau arbeiten gegenüber 60 % im Jahre 1950. Da in den übrigen Landkreisen auch die strukturbestimmende Stellung der dort dominierenden Textilindustrie eingeengt wurde, ist während der 50er Jahre der Trend zu einer krisenfesteren Industriestruktur unver-

kennbar.¹⁾

XIII. Die Östliche Münsterländische Bucht

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Raum hat eine Oberfläche, die überwiegend eben ist und nur in den südlichen und östlichen Randgebieten Höhen bis 400 m aufweist.²⁾ Die Bodengüte ist stark differenziert. Sehr fruchtbare Lösslehmböden im Kreis Soest und im nördlichen Kreis Lippstadt stehen unfruchtbaren Heidesandböden im Nordwesten des Kreises Paderborn gegenüber.³⁾ In den übrigen Teilen des Wirtschaftsraumes dominieren Böden mit Bodenklimazahlen von 30 - 45.

An Bodenschätzen treten umfangreiche Kalkstein-, Mergel- und Mergelkalkvorkommen südlich der Linie Erwitte-Paderborn-Lippspringe, Sandstein und weit verbreitete Lehm-, Ton-, Kies- und Sandlager auf.

- 1) Im einzelnen entwickelte sich der Anteil der Textilindustrie an den Industriebeschäftigten wie folgt:

Landkreis	1950	1959
	i.v.H.	
Münster	56	48
Coesfeld	55	49
Warendorf ^{a)}	51	37
a) einschl. Bekleidungsindustrie		

Allerdings weisen die Bergbaugemeinden des Wirtschaftsraumes ebenso wie die Textilindustriegemeinde Greven nach wie vor nur in geringem Umfang Ausgleichsindustrien auf.

- 2) Vgl. Lucas, Otto, Planungsgrundlagen für den Landkreis Büren (Westf.), Büren 1951, S. 9.
- 3) Ähnlich für den Kreis Paderborn Geldern-Crispendorf, Der Landkreis Paderborn, Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe B: Westfalen, Band 1, Münster-Köln 1953, S. 25 ff.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Die Bahnlinie Hamm/Unna-Soest-Paderborn-Altenbeken und die in etwa parallel dazu verlaufende Bundesstraße bilden die Hauptverkehrsachse des Wirtschaftsraumes. Sie wird in Werl, Soest, Lippstadt und Paderborn von wichtigen Nord-Süd-Fernstraßen geschnitten. Insgesamt gesehen können Verkehrslage und -erschließung des Wirtschaftsraumes vor allem im Hinblick auf die Nähe des Ruhrreviers und des Nordostwestfälischen Industriegebietes als günstig bezeichnet werden.¹⁾ Eine Ausnahme bildet lediglich der südliche Kreis Büren, der von Fernverkehrslinien gemieden wird.

Paderborn, Lippstadt, Soest und Werl sind die wenigen Gemeinden, die ein öffentliches Gasversorgungsnetz besitzen.

c) Bevölkerung

Mit einer Bevölkerungsdichte von 155 EW/qkm gehört der Wirtschaftsraum zu den dünn besiedelten Landesteilen. Mit 75 EW/qkm ist der Kreis Büren wesentlich schwächer besiedelt als die übrigen Kreise, in denen im Schnitt 180 - 200 Einwohner auf 1 qkm entfallen. Bevölkerungsverdichtungen haben sich in dem 375.000 Einwohner zählenden Wirtschaftsraum nur im Bereich der Hauptverkehrsachse herausgebildet. In dieser Zone liegen Paderborn, Schloß Neuhaus, Bad Lippspringe sowie Geseke, Lippstadt, Soest und Werl, die mit 10.000 - 50.000 Einwohnern die größten Gemeinden der Östlichen Münsterländischen Bucht sind. Büren und das im Ruhrtal liegende Wickede bilden mit 6.000 bzw. 7.000 Einwohnern die größten Bevölkerungsanhäufungen in dem abseits der Hauptverkehrsachse liegenden dünn besiedelten Gebiet.²⁾

1) Ähnlich für den Kreis Paderborn Geldern-Crispendorf, a.a.O., S. 135 ff.

2) Die Städtereihe entlang der Hauptverkehrsachse stellt damit die einzige nennenswerte Bevölkerungsanhäufung zwischen dem Ruhrtal und der Städtereihe entlang des Verkehrsbandes Hamm-Minden dar.

2. Wirtschaftsstruktur

Der Wirtschaftsraum besitzt eine gemischte Wirtschaftsstruktur. Die Agrarwirtschaft bildet zwar in allen Verwaltungskreisen einen wichtigen Strukturfaktor, doch ist das Produzierende Gewerbe in den Kreisen Soest, Lippstadt und Paderborn der weitaus stärkste Wirtschaftsbereich.¹⁾

Darüber hinaus sind der Handels- und Verkehrs- sowie Dienstleistungssektor in den Kreisen Paderborn und Soest überdurchschnittlich stark ausgebildet; etwa 45 % ihrer Arbeitnehmer entfallen auf diese Wirtschaftsbereiche. Die zentralen Funktionen werden hauptsächlich von den Hellwegstädten, insbesondere von Soest und Paderborn ausgeübt.

Die gemischte Wirtschaftsstruktur der Östlichen Münsterländischen Bucht kommt auch im durchschnittlichen Industrialisierungsgrad von knapp 10 IB/100 EW zum Ausdruck. Von den Teilräumen ist der Kreis Lippstadt mit 13 IB/100 EW am stärksten, der Kreis Büren mit 5 IB/100 EW am schwächsten industrialisiert.²⁾ Der Industrialisierungsgrad der übrigen Verwaltungskreise liegt zwischen 9 und 10 IB/100 EW.

Hauptstandort der über 36.000 Beschäftigte zählenden Industrie ist das Gebiet entlang der Hauptverkehrsachse mit den Schwerpunkten Lippstadt und Paderborn/Schloß Neuhaus. Stukenbrock/Hövelhof, Büren und Wickede sind die wenigen nennenswerten Industriestandorte abseits der Hauptverkehrsachse. Von Bedeutung ist jedoch auch die Gegebenheit, daß die 2.800 industriellen Arbeitsplätze des 770 qkm großen Kreises Büren vor allem im Nordwestzipfel dieser Verwaltungseinheit liegen und die Stadt Büren mit 600 Industriebeschäftigten der einzige wichtige Industriestandort im übrigen Kreisgebiet ist.

1) So auch für den Kreis Paderborn Geldern-Crispendorf, a.a.O., S. 129.

2) Die geringe industrielle Durchsetzung des Kreises Büren spiegelt sich in den Beschäftigtenzahlen der Arbeitsamtsnebenstelle Büren wider, die das südliche Kreisgebiet umfaßt. In ihrem Bereich geht 1959 nahezu jeder 4. Beschäftigte einer Arbeit im Baugewerbe nach.

Die Industriestruktur des Wirtschaftsraumes und seiner Verwaltungskreise wird durch verarbeitende Industrien bestimmt und ist vielseitig orientiert. Obwohl die Elektroindustrie fast 40 % der Industriebeschäftigten des Kreises Lippstadt stellt und auf den Maschinenbau fast 50 % der industriellen Arbeitsplätze des Kreises Büren entfallen, sind monoindustrielle Strukturen nur in einigen kleinen Industriegemeinden wie Geseke oder Erwitte festzustellen.

Die Agrarwirtschaft bildet hauptsächlich in den Randbezirken des Wirtschaftsraumes den überragenden Strukturfaktor; eine rein agrarisch orientierte Zone ist noch in dem östlich der Alme gelegenen Bezirk des Kreises Büren anzutreffen.¹⁾ Die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur wird insbesondere in den fruchtbaren Landstrichen (Börden) durch die verhältnismäßig häufig auftretenden Mittel- und Großbetriebe gekennzeichnet. So hatten 1949 in den Kreisen Soest und Lippstadt 50 % der 4.700 Betriebe (mit mindestens 2 ha LN) mehr als 10 ha LN. In den übrigen Kreisen treten die Betriebe dieser Größenordnung stark zugunsten der Betriebe bis zu 10 ha LN zurück. Aufgrund der gegenwärtigen industriellen Standortverteilung ist daher anzunehmen, daß die landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Kreis Büren durch zusätzliche Industrieansetzungen verbessert werden kann. Die gleichen Maßnahmen dürften aber in den übrigen Kreisen einen wesentlich geringeren Einfluß auf die Betriebsgrößenstruktur zeitigen, da für die Bevölkerung ihrer Randgebiete seit langem die Möglichkeit besteht, einer Arbeit in den benachbarten Industrieregionen nachzugehen.

Paderborn, Lippstadt und Soest sowie die übrigen Industriegemeinden entlang der Hauptverkehrsachse sind die Haupteinpendlerzentren. In den Randgebieten des Wirtschaftsraumes weisen lediglich Büren und Wickede nennenswerte Ein-

1) Ebenso Lucas, Otto, Planungsgrundlagen für den Landkreis Büren, a.a.O., S. 11 und 14.

pendlerüberschüsse auf. Darüber hinaus pendeln viele Erwerbstätige in das Ruhrrevier, das Nordostwestfälische Industriegebiet sowie in die Industrieregionen Neheim-Hüsten und Belecke/Warstein aus.

Der Frauenanteil an den beschäftigten Arbeitnehmern liegt nicht zuletzt infolge der vielseitig orientierten Industrie und des teilweise stark ausgebildeten Handels- und Dienstleistungssektors im Schnitt bei 32 %. Vor allem im Hinblick auf die strukturbestimmende Stellung der Landwirtschaft ist diese Quote als günstig anzusehen.

3. -Entwicklungstendenzen

Nach einem sprunghaften Bevölkerungsanstieg während der 40-er Jahre blieb die Einwohnerzahl der Östlichen Münsterländischen Bucht während des letzten Jahrzehnts nahezu konstant. Von diesem allgemeinen Trend hebt sich die Entwicklung der Kreise Paderborn und Büren ab. Der Kreis Paderborn, der 1946 infolge umfangreicher Kriegszerstörungen fast die gleiche Bevölkerungszahl wie 1939 hatte, erhöhte seine Einwohnerzahl von 1950 - 1959 um 12.500 Personen oder 11 %. Für den Gesamtzeitraum 1939 - 1959 verzeichnet er eine Zuwachsquote (32 %), die nur geringfügig unter der des Wirtschaftsraumes (35 %) liegt. Im Gegensatz dazu war die Bevölkerung des agrarisch orientierten Kreises Büren 1946 fast um die Hälfte größer als 1939. Sie ging aber anschließend trotz eines beträchtlichen Geburtenüberschusses infolge ständiger Wanderungsdefizite so stark zurück, daß die 59er Einwohnerzahl nur noch um 1/3 über der des Jahres 1939 liegt.¹⁾

Trotz der recht beachtlichen Abwanderungsbewegung während

1) Parallel zur aufgezeigten Abwanderungsbewegung ist in den 50er Jahren eine Binnenwanderung innerhalb der Östlichen Münsterländischen Bucht festzustellen, deren Ziel die gewerblich orientierten Gemeinden waren. Diese konnten im Gegensatz zu den Landgemeinden ihre Einwohnerzahlen während der 50er Jahre noch kräftig ausweiten.

der 50er Jahre wurde ein Bevölkerungsrückgang des Wirtschaftsraumes durch einen jährlichen Geburtenüberschuß bis zu 10 ‰ verhindert. Ende der 50er Jahre sind die jährlichen Wanderungsbilanzen der Kreise Soest, Lippstadt und Paderborn in etwa ausgeglichen, die des Kreises Büren bei Wanderungsdefiziten von 10 ‰ negativ.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer stieg seit 1952 um 28 ‰ oder fast dem Landesdurchschnitt entsprechend an. Diese Entwicklung, die teilweise auf die Maßnahmen des sog. Ostwestfalen-Plans zurückgeführt werden muß, ist um so bemerkenswerter, als die Beschäftigtenzahlen der Agrarwirtschaft im gleichen Zeitraum stark rückläufig waren. Innerhalb des Wirtschaftsraumes waren die Wachstumsquoten der Kreise Lippstadt und Paderborn (30 - 34 ‰) größer als die der Kreise Soest und Büren (21 - 24 ‰).

Die beachtliche gewerbliche Expansion der Östlichen Münsterländischen Bucht während der 50er Jahre kommt u.a. auch darin zum Ausdruck, daß die Industriebeschäftigtenzahl seit 1950 um 15.000 Personen oder 70 ‰ angewachsen ist. Da die Zuwachsquote in keinem Landkreis des Wirtschaftsraumes unter 50 ‰ liegt, wurden in allen Teilräumen beachtliche Fortschritte bei der Industrialisierung erzielt. Im Kreis Paderborn wurde die Zahl der Industriebeschäftigten sogar verdoppelt.

Die fortschreitende Industrialisierung führte nicht nur zu einer Beseitigung der noch im Herbst 1952 vorhandenen Arbeitslosigkeit von über 4 ‰ der beschäftigten Arbeitnehmer sondern auch zu einem Abklingen der Abwanderungsbewegung. Darüber hinaus führte dieser Prozess zu wichtigen Strukturveränderungen. So stieg seit 1952 der Anteil des Produzierenden Gewerbes an den beschäftigten Arbeitnehmern des Wirtschaftsraumes von 45,3 auf 52,5 ‰ an. Demgegenüber entfallen auf die Landwirtschaft 1959 nur noch 6,1 ‰ der Arbeitnehmer gegenüber 10,9 ‰ im Jahre 1952. Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern stieg etwa dem Landesdurchschnitt entsprechend an.

Innerhalb der Industrie haben seit 1950 die eisen- und metallverarbeitenden Zweige an Bedeutung gewonnen. So nahm vor allem der Anteil des Maschinenbaus an den Industriebeschäftigten des Kreises Büren von 32 auf 48 % zu. Im gleichen Zeitraum wurde im Kreis Lippstadt der Anteil der Elektroindustrie an den industriellen Arbeitsplätzen von 31 auf 40 % erhöht. Obwohl damit die in diesen Kreisen dominierenden Industriegruppen ihre Beschäftigtenquote erheblich ausweiteten, kann im Hinblick auf das Produktionsprogramm und die Betriebsgrößenstruktur dieser Industriegruppen keinesfalls von einem Trend zu monoindustriellen Strukturen gesprochen werden.

XIV. Ostwestfalen

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Der Gebirgszug des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges sowie die zahlreichen bis zu 500 m ansteigenden Berge und Hügel verleihen zusammen mit großen Mulden und Talungen dem Raum ein lebhaftes und vielseitiges Bodenrelief ¹⁾ und schaffen in weiten Teilen Ostwestfalens günstige Voraussetzungen für den Fremdenverkehr.

Die Bodenkrume wird überwiegend von fruchtbaren Böden gebildet. So treten in der Warburger und Steinheimer Börde sowie in der Bega- und Nettetalung Lößlehmböden, im östlichen Teil des Kreises Detmold andere ertragreiche Böden ²⁾

1) Vgl. zur Oberflächengestaltung Ostwestfalen-Lippe, Der Regierungsbezirk Detmold, Gesamtdirektion W. Wilms, Monographien Deutscher Wirtschaftsgebiete, Bd. IV, Oldenburg 1957, S. 7 ff und Menne, Paula, Die Wirtschaftsstruktur der westfälischen Kreise Höxter und Warburg, Diss. Köln o.J., S. 11.

2) Ebenso Menne, Paula, a.a.O., S. 7 ff und Ostwestfalen-Lippe, Der Regierungsbezirk Detmold, a.a.O., S. 14.

auf. Unfruchtbare Böden sind dagegen hauptsächlich im Bereich der Gebirgszüge und im Nordosten des Kreises Lemgo anzutreffen.

Weit verbreitete Vorkommen an Sand- und Kalkstein, Mergel und Mergelkalk, Lehm, Ton und Sand sowie die im Bergland häufig auftretenden Kohlensäuerlinge und Solquellen¹⁾ sind die wichtigsten Bodenschätze.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Ostwestfalen zeichnet sich durch eine etwas abseitige Lage im westdeutschen Fernverkehrsnetz aus. So umgehen die stark frequentierten Verkehrslinien Hamm-Minden-Hannover/Mitteldeutschland und Frankfurt-Kassel-Norddeutschland den Wirtschaftsraum. Nur wenige, im Vergleich zu den genannten Verkehrssträngen erheblich geringer frequentierte Fernverkehrslinien führen in Ost-West-Richtung durch dieses Wirtschaftsgebiet.²⁾ Es handelt sich im wesentlichen um die sich bei Paderborn/Altenbeken gabelnden und nach Kassel, Hameln/Hannover und Höxter/Braunschweig führenden Bahnlinien und Bundesstraßen.³⁾ Warburg/Scherfede, Ottbergen/Wehrden/Höxter, Lage/Lemgo/Detmold und Bad Salzuflen sind die wichtigsten Verkehrsknotenpunkte.

Der Nordwestzipfel Ostwestfalens mit den Gemeinden Bad Salzuflen, Lemgo, Lage und Detmold ist an die Ferngasver-

1) Vgl. Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, a.a.O., S. 20 und Menne, Paula, a.a.O., S. 18.

2) Infolge der Teilung Deutschlands haben die Ost-West-Fernverkehrslinien ihre frühere Funktion als Mittler zwischen dem nordrhein-westfälischen Industriegebiet und Mitteldeutschland weitgehend eingebüßt.

3) Die Weser hat im Bereich des Wirtschaftsraumes keine nennenswerte verkehrsmäßige Bedeutung erlangt, weil die Wasserführung des Flusses unregelmäßig ist und im Bereich der Oberweser nur wenige für den Wassertransport geeignete Massengüter anfallen. Ebenso auch Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, a.a.O., S. 26 und Petry, Ernst, Die industrielle Struktur..., a.a.O., S. 13 f.

sorgung angeschlossen. Im gesamten übrigen Wirtschaftsraum besitzt lediglich Höxter ein öffentliches Gasversorgungsnetz.

c) Bevölkerung

Bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 165 EW/qkm zeigt der 400.000 Einwohner zählende Wirtschaftsraum ein überwiegend ländliches Siedlungsbild. Von den Teilräumen weisen die Kreise Lemgo und Detmold mit rd. 220 EW/qkm eine höhere Dichte als der südliche Wirtschaftsraum auf, in dem 110 Einwohner auf 1 qkm entfallen. Die größeren Dichteziffern der beiden nördlichen Verwaltungseinheiten werden durch Bevölkerungsverdichtungen im Gebiet Salzuflen-Lemgo-Detmold hervorgerufen;¹⁾ die übrigen Teile der Kreise Lemgo und Detmold unterscheiden sich hinsichtlich der Bevölkerungsdichte kaum vom südlichen Wirtschaftsraum. Im nordwestlichen Teil Ostwestfalens liegen auch die größten Gemeinden des Wirtschaftsraumes: Detmold (31.000 EW), Lemgo (21.000 EW), Bad Salzuflen (16.000 EW) und Lage (12.000 EW). Im übrigen Gebiet sind abgesehen von Höxter (14.000 EW) Blomberg, Horn, Steinheim, Bad Driburg, Lügde, Brakel, Beverungen und Warburg mit 5.000 - 10.000 Einwohnern die größten Gemeinden.²⁾

2. Wirtschaftsstruktur

Agrarwirtschaft und Produzierendes Gewerbe bilden die ent-

-
- 1) Die westlichen Gemeinden der Kreise Lemgo und Detmold gehören in räumlicher wie bevölkerungsmäßiger Sicht zu der Übergangszone zwischen der Bevölkerungsaufwölbung entlang der Köln-Mindener Bahn und dem dünn besiedelten Weserbergland.
 - 2) Die bevölkerungsmäßigen Gegebenheiten der angrenzenden hessischen und niedersächsischen Kreise ähneln denen Ostwestfalens. Hameln und Holzminden sind mit 50.000 bzw. 22.000 EW ihre größten Gemeinden. Bevölkerungsanhäufungen wie in der Region Lemgo-Detmold-Salzuflen sind in diesen Kreisen jedoch nicht vorhanden.

scheidenden Strukturfaktoren. Das Produzierende Gewerbe ist der stärkste Wirtschaftsbereich. Es ist im Nordwesten des Raumes stärker ausgebildet als im übrigen Gebiet, in dem die strukturbestimmende Stellung der Agrarwirtschaft stärker hervortritt.¹⁾

Diese Struktureigenart ist in erster Linie auf die unterschiedliche Industrialisierung der Teilräume zurückzuführen. Bei einem durchschnittlichen Industrialisierungsgrad des Wirtschaftsraumes von 10,5 IB/100 EW betragen die Werte für die Kreise Lemgo und Detmold 13 bzw. 11 IB/100 EW, für die Kreise Höxter und Warburg 9 bzw. 4 IB/100 EW. Hauptstandort der Industrie ist das Gebietsdreieck Salzuflen-Horn-Lemgo, in dem der größte Teil der 42.000 Industriebeschäftigten Ostwestfalens seinen Arbeitsplatz hat. In den übrigen Teilen des Wirtschaftsraumes finden sich keine größeren Industrieverdichtungen;²⁾ ihre wichtigsten Industriestandorte sind die Regionen Warburg/Scherfede, Brakel, Höxter und Beverungen mit jeweils über 1.000 Industriebeschäftigten. Kleinere industrielle Ansätze finden sich noch in Bad Driburg, Steinheim, Schieder, Lügde, Barntrup und Bösingfeld.

Die Industrie Ostwestfalens ist vielseitig orientiert. Die Holzbe- und -verarbeitende Industrie einschl. Sägereien bilden jedoch im nördlichen Wirtschaftsraum die überragende Industriegruppe. Auf sie entfallen im Landkreis Detmold 44 %, im Landkreis Lemgo 37 % und im Landkreis Höxter 29 % der Industriebeschäftigten. Im agrarisch orientierten Landkreis Warburg werden 39 % der 1.800 industriellen Arbeitsplätze von der Nahrungs- und Genußmittelindustrie gestellt, die teilweise starken saisonalen Beschäftigungsschwankungen unterworfen ist.

1) Die relativ schwache gewerbliche Durchdringung der beiden südlichen Landkreise wirkt sich u.a. auf ihre Beschäftigtenstruktur aus. So sind in den Landkreisen Höxter und Warburg 1959 über 15 bzw. 19 % der Arbeitnehmer im Baugewerbe beschäftigt.

2) Damit weisen auch die östlichen Teile der Kreise Lemgo und Detmold nur wenige industrielle Ansatzpunkte auf.

Die Land- und Forstwirtschaft bildet insbesondere im Süden und Osten des Raumes einen wichtigen Strukturfaktor. Im Jahre 1950 entfielen noch 47 bzw. 33 % der Erwerbspersonen der Kreise Warburg bzw. Höxter auf die Agrarwirtschaft. Dagegen übt dieser Wirtschaftsbereich 1959 auf die Beschäftigtenstruktur keinen nachhaltigen Einfluß aus. Abgesehen vom Kreis Warburg, in dem 1959 etwa 12 % der Beschäftigten auf die Agrarwirtschaft entfallen, liegt die Beschäftigtenquote dieses Wirtschaftsbereiches in den Landkreisen unter 7 %. - Die Landwirtschaft baut auf günstigen natürlichen Grundlagen auf und besitzt trotz eines starken Auftretens von Nebenerwerbsbetrieben zwischen 2 - 5 ha eine relativ ausgeglichene Betriebsgrößenstruktur. So hatten 1949 in den Verwaltungskreisen Ostwestfalens zwischen 36 und 42 % der landwirtschaftlichen Betriebe (mit mindestens 2 ha LN) 10 und mehr ha LN.

Der Handels- und Verkehrssektor ist infolge Fehlens übertragender Handels- und Verkehrszentren nur schwach ausgebildet. Sein Beschäftigtenanteil beträgt im Wirtschaftsraum knapp 15 %; aber auch in den Verwaltungskreisen liegt die Quote durchweg unter dem Landesdurchschnitt. Im Dienstleistungsbereich sind dagegen mit 20 % der Beschäftigten überdurchschnittlich viele Arbeitnehmer beschäftigt. Die hohen Beschäftigtenanteile müssen allerdings in den Kreisen Höxter und Warburg auf die geringe gewerbliche Durchdringung, in den übrigen Landkreisen auf die Funktion Detmolds als Sitz der Bezirksregierung und das umfangreiche Fremdenverkehrsgewerbe Ostwestfalens¹⁾ zurückgeführt werden.²⁾

-
- 1) Der Fremdenverkehr baut hauptsächlich auf der lebhaften Oberflächengestaltung und den zahlreichen Heilquellen des Weserberglandes auf.
 - 2) Die Wirtschaftsstruktur der benachbarten niedersächsischen und hessischen Kreise ähnelt der Ostwestfalens. Sie sind (1958) bei Industrialisierungsgraden von 3 - 9 IB/100 EW nur schwach industrialisiert. Lediglich der Kreis Holzminden und der Stadtkreis Hameln weisen mit 14 bzw. 21 IB/100 EW größere industrielle Ansatzpunkte auf.

In Ostwestfalen sind 32 % der beschäftigten Arbeitnehmer Frauen. Innerhalb des Wirtschaftsraumes sind die Quoten der Kreise Lemgo und Detmold mit 32 - 34 % zwar größer als die der Kreise Warburg und Höxter mit 26 - 29 %, doch können die genannten Werte im Hinblick auf die landwirtschaftliche Orientierung weiter Gebiete als günstig angesehen werden. Es bleibt abschließend festzustellen, daß der Arbeitsmarkt Ostwestfalens mit dem des Nordostwestfälischen Industriegebietes eng verbunden ist. So pendeln viele Arbeitnehmer der Kreise Detmold und Lemgo vor allem in das Bielefelder Industriegebiet aus. Die Pendelwanderung in die anderen benachbarten Wirtschaftsräume hält sich demgegenüber in engen Grenzen. Innerhalb Ostwestfalens sind die erwähnten Bevölkerungsanhäufungen und Industrieregionen die wichtigsten Einpendlerzentren; ihr Einzugsbereich ist in der Regel verhältnismäßig eng umgrenzt.

3. Entwicklungstendenzen

Da Ostwestfalen von Kriegszerstörungen nahezu verschont blieb, verzeichnete es in den 40er Jahren stark ansteigende Einwohnerzahlen. Aufgrund dieser Entwicklung war die Bevölkerung im Jahre 1950 um 40 - 50 % größer als vor dem Kriege. Bereits 1948/49 setzte jedoch eine Abwanderungsbewegung ein, die in dem agrarisch orientierten Kreis Warburg besonders intensiv war.¹⁾ Während Ende der 50er Jahre die Kreise Lemgo und Detmold bereits eine ausgeglichene, der Kreis Höxter eine leicht negative Wanderungsbilanz erzielten, hatte der Kreis Warburg noch Wanderungsverluste bis zu 20 ‰/a. Im Jahre 1959 ist die Bevölkerung der Kreise Lemgo und Detmold um 45 %, die der Kreise Höxter und Warburg nur noch um 35 bzw. 22 % größer als 1939. Der jährliche Geburtenüberschuß des Wirtschaftsraumes hat eine Größenordnung von 6,5 - 7,5 ‰, wobei in den südli-

1) In dieser Periode verzeichneten ebenfalls die agrarisch orientierten Teile der Kreise Lemgo und Detmold hohe Wanderungsverluste.

chen Verwaltungskreisen etwas höhere Werte als in den nördlichen festzustellen sind.

Die aufgezeigte Abwanderungsbewegung muß zu einem erheblichen Teil auf den durch exogene Faktoren bedingten Bevölkerungsüberhang Ende der 40er Jahre zurückgeführt werden. Andererseits wird jedoch die Intensität der Abwanderung durch das geringe Wachstum der Erwerbsmöglichkeiten entscheidend beeinflußt. Die zu Anfang der 50er Jahre vorhandene Arbeitslosigkeit¹⁾ wurde zwar beseitigt, doch ist die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer von 1952 - 1959 nur um 18 % und damit weit weniger als im Landesdurchschnitt angestiegen; von den Verwaltungskreisen verzeichnet der Kreis Warburg mit 7 % die niedrigste, der Kreis Detmold mit 21 % die höchste Zuwachsrate. Die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende schwache Entwicklung Ostwestfalens kann nur teilweise mit dem Beschäftigtenrückgang in der Agrarwirtschaft erklärt werden.²⁾

Trotz des niedrigen Industrialisierungsstandes zu Anfang der 50er Jahre und der Förderungsmaßnahmen im Rahmen des sog. Ostwestfalen-Plans entspricht die Zuwachsrate der industriellen Arbeitsplätze für den Zeitabschnitt 1950 - 1959 nur dem Landesdurchschnitt. Allerdings konnte der Kreis Höxter seine Industriebeschäftigtenzahl um 3.100 Personen oder um 65 % steigern und damit beachtliche Fortschritte bei seiner Industrialisierung erzielen. Der Kreis Detmold hat nicht zuletzt infolge eines leichten Beschäftigtenrückganges in der Holzindustrie mit 17 % die niedrigste Zuwachsrate. Die Werte der Landkreise Lemgo und Warburg entsprechen in etwa der durchschnittlichen Wachstumsquote Ostwestfalens.

Von den Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur ist die

-
- 1) Die Arbeitslosenquote des Wirtschaftsraumes betrug im September 1952 über 5 % der beschäftigten Arbeitnehmer.
 - 2) Von 1952 - 1959 gingen in Ostwestfalen die Beschäftigtenzahlen der Agrarwirtschaft um 4.700 auf 8.400 zurück.

rückläufige Bedeutung der Agrarwirtschaft besonders erwähnenswert. Ihr Anteil an den beschäftigten Arbeitnehmern ging im Wirtschaftsraum seit 1952 von 11,1 auf 6,0 % zurück. Sehr augenfällig war diese Entwicklung im Kreis Warburg, wo 1959 nur noch 12 % der Beschäftigten in der Agrarwirtschaft arbeiten gegenüber 21 % im Jahre 1952. Im gleichen Zeitraum konnte das Produzierende Gewerbe Ostwestfalens seinen Anteil von 54,5 auf 59,5 % erhöhen. Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern nahm ebenfalls zu, doch blieb der Anstieg erheblich hinter dem Landesdurchschnitt zurück. Bemerkenswerte Veränderungen sind weiterhin in der Industriestruktur festzustellen. So ist die 1950 noch fast bedeutungslose eisen- und metallverarbeitende Industrie zu einem recht beachtlichen Strukturfaktor geworden. Darüber hinaus konnte die für Ostwestfalen so charakteristische Holzindustrie (einschl. Sägereien) seit 1950 lediglich im Kreis Lemgo ihren Beschäftigtenanteil in Höhe von 37 % behaupten. Dagegen ging ihr Anteil an den Industriebeschäftigten im Kreis Detmold von 53 auf 44 %, im Kreis Höxter von 45 auf 29 % zurück. Im Gegensatz dazu konnte die Nahrungs- und Genußmittelindustrie im Kreis Warburg ihren Beschäftigtenanteil von 33 auf 39 % erhöhen. Sieht man von dieser Entwicklung im südlichen Zipfel des Wirtschaftsraumes ab, so kann festgestellt werden, daß die Krisenanfälligkeit der Industrie seit 1950 merklich zurückgegangen ist. Andererseits bleibt aber der relative Beschäftigtenzuwachs dieses Wirtschaftszweiges weit hinter dem der benachbarten Östlichen Münsterländischen Bucht zurück.

XV. Südostwestfalen

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Südostwestfalen gehört landschaftlich zum Rheinischen

Schiefergebirge. Der Raum hat eine reich gegliederte und zu 55 % bewaldete Oberfläche, die in der Hochebene von Winterberg Höhen von über 800 m aufweist. Da selbst in den Randgebieten Höhenlagen von über 300 m vorherrschen, besitzt der weitaus größte Teil Südostwestfalens ausgezeichnete natürliche Grundlagen für den Fremdenverkehr. Sie werden u.a. durch mehrere künstlich angelegte Stauseen ergänzt.

Die Bodenkrume wird von wenig fruchtbaren Gebirgsböden gebildet. Sie ergeben zusammen mit dem rauen, feuchten Klima Bodenklimazahlen, die in der Regel unter 40, im Kreis Wittgenstein unter 30 liegen.¹⁾

Weit verbreitete Grauwacken- und Schiefervorkommen sowie umfangreiche Kalksteinlager im westlichen Kreis Arnsberg und nördlichen Kreis Brilon bilden zusammen mit den Blei-Zink-Erzlagerstätten von Ramsbeck die wirtschaftlich interessanten Bodenschätze. Den Eisenerzlagern bei Warstein und Adorf (Kreis Brilon) kommt keine wirtschaftliche Bedeutung mehr zu.²⁾

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Die Verkehrsfeindlichkeit des rechtsrheinischen Gebirgsmassivs sowie das Fehlen größerer Bevölkerungs- und Industriensammlungen innerhalb des Wirtschaftsraumes oder im benachbarten hessischen Gebiet sind die wesentlichen Ursachen für die Gegebenheit, daß die vom Ruhrrevier und der niederrheinischen Stadtlandschaft nach Mitteldeutschland führenden Fernverkehrslinien Südostwestfalen grundsätzlich umgehen.³⁾ Bundesstraßen und Bahnlinien, die in größerem Umfang dem Fernverkehr dienen, finden sich nur im Ruhr-/

1) Vgl. u.a. Ringleb, Anneliese, Der Landkreis Brilon. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe B: Westfalen, Band 3, Münster 1953, S. 30 ff.

2) Vgl. Richter, Willi, Die Industrieentwicklung des Kreises Arnsberg und ihre Verflechtung, Diss.Köln 1952, S.36.

3) Die geplante Autobahn Ruhrgebiet-Kassel wird ebenfalls nördlich des Rechtsrheinischen Schiefergebirges verlaufen.

Hoppecke-/Diemel- und im Lahntal.¹⁾ Trotz seiner lebhaften Reliefgestaltung besitzt Südostwestfalen insgesamt gesehen ein relativ gut ausgebautes Verkehrsnetz.

Durch eine aus dem Iserlohner Gebiet kommende Ferngasleitung werden einige Ruhranliegergemeinden zwischen Neheim-Hüsten und Meschede sowie die Region Warstein mit Gas versorgt.

c) Bevölkerung

Der Wirtschaftsraum hat eine Ausdehnung von 2.700 qkm und eine Bevölkerung von über 300.000 Einwohnern. Mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 115 EW/qkm gehört Südostwestfalen zu den dünn besiedelten Landesteilen. Innerhalb des Wirtschaftsraumes ist der 130.000 Einwohner zählende Kreis Arnsberg mit 190 EW/qkm stärker besiedelt als die übrigen Kreise, die eine Bevölkerungsdichte von unter 100 EW/qkm haben.²⁾

Die wenigen Bevölkerungsverdichtungen Südostwestfalens finden sich durchweg im Bereich des Ruhrtals, wo mit Neheim-Hüsten (34.000 EW), Arnsberg (21.000 EW), Meschede und Brilon (je 12.000 EW) die größten Gemeinden des Wirtschaftsraumes liegen. In den bei einer Dichte von unter 100 EW/qkm ausgesprochen dünn besiedelten ruhrabgelegenen Teilen sind Warstein, Niedermarsberg, Sundern, Schönholthausen, Laasphe

1) Ebenso für das Lahntal Grundlagen für einen Entwicklungsplan des Kreises Wittgenstein, erstellt im Sekretariat der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. durch F. Reimann, R. Hengstenberg, G. Bunge, Materialiensammlung Nr. 12, Göttingen 1958, S. 42.

2) Die angrenzenden hessischen Verwaltungskreise sind dünn besiedelt. So liegt die Bevölkerungsdichte der Kreise Frankenberg und Waldeck 1958 mit 65 bzw. 80 EW/qkm sogar noch etwas unter der Dichte der Kreise Brilon und Wittgenstein. Lediglich der Kreis Biedenkopf ist bei 140 EW/qkm stärker besiedelt. Die Kreisstädte Korbach, Frankenberg und Biedenkopf sind mit 14.000, 8.000 bzw. 7.000 Einwohnern die größten Gemeinden in dem östlich des Wirtschaftsraumes Südostwestfalen liegenden hessischen Gebietsstreifen.

und Berleburg die größten Gemeinden. Mit Ausnahme von Schönholthausen (11.000 EW) schwankt ihre Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 10.000.

2. Wirtschaftsstruktur

Südostwestfalen besitzt eine Wirtschaftsstruktur, die ihre Eigenart durch das Nebeneinander von Produzierendem Gewerbe und Agrarwirtschaft erhält. Sie spiegelt sich in dem Industrialisierungsgrad in Höhe von 15,7 IB/100 EW wider. Von den Teilräumen ist der Kreis Arnsberg, der über die Hälfte der 50.000 Industriebeschäftigten Südostwestfalens stellt, mit fast 20 IB/100 EW wesentlich stärker industrialisiert als die Kreise Meschede, Brilon und Wittgenstein,¹⁾ deren Industrialisierungsgrad zwischen 12 und 14 IB/100 EW liegt.²⁾

Der weitaus größte Teil der industriellen Arbeitsplätze liegt im Ruhrtal. Während Neheim-Hüsten mit 10.600 Industriebeschäftigten der größte Industriestandort Südostwestfalens ist, zählen die ebenfalls im Bereich der Hauptverkehrsachse Hagen-Arnsberg-Kassel liegenden Gemeinden Nierdersmarsberg, Brilon, Meschede, Arnsberg und Sundern zwischen 1.500 und 3.500 Industriebeschäftigte. Darüber hinaus hat sich um Belecke-Warstein eine beachtliche Industrie-region mit rd. 4.500 Beschäftigten herausgebildet. Südlich der Ruhrtalung dehnt sich eine industriearme Zone aus. Abgesehen von Sundern und dem industrialisierten mittleren Lennetal sind erst wieder in Schmallenberg (2.000 IB) so-

1) Der Kreis Arnsberg muß daher in bevölkerungsmäßiger wie wirtschaftlicher Sicht als ein Übergangsgebiet zwischen dem hochindustrialisierten Bergisch-Märkischen Industriegebiet und dem gemischtwirtschaftlich orientierten Hochsauerland angesehen werden. Ähnlich Richter, Willi, a.a.O., S. 2 und 137 f.

2) Die an Südostwestfalen angrenzenden hessischen Landkreise Frankenberg und Waldeck sind bei einem Industrialisierungsgrad von 7 - 9 IB/100 EW (1958) nur schwach industrialisiert. Dagegen kommt der Kreis Biedenkopf mit knapp 14 IB/100 EW immerhin an den Industrialisierungsgrad der Kreise Brilon und Wittgenstein heran.

wie Medebach und Hallenberg (je 400 - 500 IB) kleinere industrielle Ansätze festzustellen. Die 7.500 Industriebeschäftigten des Landkreises Wittgenstein arbeiten hauptsächlich im verkehrsmäßig relativ gut erschlossenen Lahn- und Edertal.

Die Industrie Südostwestfalens ist vielseitig orientiert. In fast allen Verwaltungskreisen dominieren jedoch einzelne Industriegruppen. So arbeiten im Kreis Arnsberg 35 % der Industriebeschäftigten in der Elektroindustrie, im Kreis Meschede etwa 25 % in der Textilindustrie und im Kreis Wittgenstein je 25 % in der Holzindustrie und in der Gruppe Stahlverformung, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie. Einseitige Strukturen sind nur regional, und zwar vor allem in Schmallenberg (Textilindustrie), Niedermarsberg (Glasindustrie) und Ramsbeck (Erzbergbau) anzutreffen.

Die Land- und Forstwirtschaft stellt schätzungsweise 20 % der Erwerbspersonen des Wirtschaftsraumes, wobei die Quote des Kreises Arnsberg wesentlich unter der der übrigen Verwaltungskreise liegt. Zusammenhängende agrarwirtschaftlich orientierte Gebiete finden sich vor allem zwischen Ruhr und Lenne, im Südosten des Kreises Brilon und im Gebiet zwischen Lahn und Eder.

Die Landwirtschaft baut im gesamten Wirtschaftsraum auf ungünstigen natürlichen Grundlagen auf und ist besonders in den Kreisen Wittgenstein und Brilon durch das Vorherrschen der Kleinbetriebe gekennzeichnet. Im Jahre 1949 hatten im Schnitt nur 1/4 der 10.000 landwirtschaftlichen Betriebe Südostwestfalens (mit mindestens 2 ha LN) eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 10 ha und darüber. Während die entsprechenden Quoten der Kreise Wittgenstein und Brilon bei 15 bzw. 24 % lagen, betrugen sie in den Kreisen Meschede und Arnsberg rd. 35 %.

Infolge Fehlens von größeren Handels- und Verkehrszentren ist der Handels- und Verkehrssektor schwach ausgebildet. Auf ihn entfallen im Schnitt nur 13,2 % der Arbeitnehmer. Demgegenüber entspricht der Beschäftigtenanteil des Dienst-

leistungssektors in Südostwestfalen dem Landesdurchschnitt. Obwohl der Fremdenverkehr Südostwestfalens einen ausgesprochen saisonalen Charakter hat,¹⁾ wenige Dauerarbeitsplätze zur Verfügung stellt und als Haupterwerbsquelle für weite Bevölkerungsschichten nicht in Frage kommen kann, bildet dieser Wirtschaftszweig vor allem in den agrarisch orientierten Teilen des Wirtschaftsraumes eine wichtige Erwerbsgrundlage.

Von den beschäftigten Arbeitnehmern des Wirtschaftsraumes sind 30 % Frauen. Unter Berücksichtigung der Tätigkeit vieler Frauen als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft und im Fremdenverkehrsgewerbe dürfte dieser Wert als relativ günstig anzusehen sein.

Die industrielle Standortverteilung hat eine umfangreiche Pendelwanderung zur Folge. So pendeln viele Arbeitnehmer aus den verkehrsabgelegenen, agrarisch orientierten Zonen in die Industrieorte des Wirtschaftsraumes aus. Bei der Pendelwanderung über die Grenzen Südostwestfalens ist die Wanderung aus den westlichen Grenzregionen des Wirtschaftsgebietes in das Bergisch-Märkische Industriegebiet und das Siegener Hüttental von Bedeutung. Andererseits pendeln viele Arbeitnehmer aus den südlichen Teilen der Kreise Soest und Lippstadt in die Neheim-Hüstener und Belecke/Warsteiner Industrieregion ein.

3. Entwicklungstendenzen

Die Bevölkerungsentwicklung Südostwestfalens ist in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren durch stark steigende, in den 50er Jahren durch langsam zunehmende Einwohnerzahlen gekennzeichnet. Obwohl die Bevölkerung von 1950 - 1959

1) Lediglich in den besonders hoch gelegenen Gemeinden der Kreise Brilon, Meschede und Wittgenstein hält der Fremdenverkehr nahezu das ganze Jahr hindurch an. So Weber, Josef, Der Fremdenverkehr im Hochsauerland. Seine Entwicklung und Bedeutung für die Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Diss. Bonn 1955, S. 13 ff.

nur um knapp 4 % angewachsen ist, liegt die Wachstumsrate für die Jahre 1939 - 1959 mit 43 % weit über dem Landesdurchschnitt (31 %). In den Landkreisen Wittgenstein, Brilon und Meschede war allerdings während der 50er Jahre ein leichter Bevölkerungsrückgang zu beobachten. Demgegenüber hatte die Bevölkerung des Kreises Arnsberg von 1939 - 1946 nicht so stark wie die der drei anderen Kreise zugenommen, doch liegt - infolge eines recht beachtlichen Bevölkerungsanstiegs nach 1946 - seine Zuwachsquote für die Jahre 1939 bis 1959 in Höhe von 47 % noch über der der Kreise Wittgenstein, Brilon und Meschede.

Da die Wanderungsbilanzen der Verwaltungskreise mit Ausnahme des Kreises Arnsberg Anfang der 50er Jahre Wanderungsdefizite bis zu 25 % /a ausgewiesen hatten, später aber einen Trend zur Ausgeglichenheit zeigten, dürfte der durch Kriegsfolgen bedingte Bevölkerungsüberhang abgebaut worden sein. Die weitere Bevölkerungsentwicklung Südostwestfalens wird deshalb wahrscheinlich in entscheidendem Umfang durch den jährlichen Geburtenüberschuß von etwa 10 ‰ bestimmt werden.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer nahm in Südostwestfalen von 1952 - 1959 um 24 % und damit weit weniger als im Landesdurchschnitt zu. Die relativ geringe Rate ist u.a. auf einen Beschäftigtenrückgang in der Agrarwirtschaft zurückzuführen. Innerhalb des Wirtschaftsraumes war die Beschäftigtenentwicklung in den Kreisen Brilon (+30 %) und Arnsberg (+25 %) stärker als in den Kreisen Meschede und Wittgenstein, in denen die Beschäftigtenzahlen um 21 bzw. 17 % angewachsen sind.

Die Ausweitung der Erwerbsmöglichkeiten reichte jedoch aus, um zusammen mit der aufgezeigten Abwanderungsbewegung die Anfang der 50er Jahre insbesondere in den Kreisen Brilon und Meschede vorhandene Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Darüber hinaus wurde der Frauenanteil von 26,7 auf 30,0 % der beschäftigten Arbeitnehmer erhöht.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerzahlen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei der Industrialisierung Südostwest-

falens im letzten Jahrzehnt beachtliche Fortschritte erzielt worden sind: Die Zahl der Industriebeschäftigten wurde seit 1950 um 40 % auf 50.000 erhöht. Von den Teilräumen hatten auch hier die Kreise Arnsberg und Brilon mit 49 bzw. 46 % die höchsten Zuwachsraten. Mit einer Wachstumsquote von 38 % verzeichnete gleichfalls der Kreis Wittgenstein bemerkenswerte Erfolge bei einer stärkeren industriellen Durchsetzung. Demgegenüber hat die Zahl der industriellen Arbeitsplätze im Kreis Meschede infolge der schwachen wirtschaftlichen Entwicklung seiner dominierenden Industriezweige nur um 15 % zugenommen.

Die industrielle Expansion trug entscheidend dazu bei, daß das Produzierende Gewerbe seine strukturbestimmende Stellung im Wirtschaftsraum wie in seinen Teilräumen ausbauen konnte. Im Jahre 1959 gehören 64,3 % der beschäftigten Arbeitnehmer Südostwestfalens diesem Wirtschaftsbereich an gegenüber 60,5 % im Jahre 1952. Gleichzeitig ging der Anteil der Agrarwirtschaft von 9,2 auf 5,6 % zurück.

Wie in anderen Räumen sind auch in Südostwestfalen seit 1950 einige interessante Veränderungen in der Industriestruktur zu beobachten. So ist im allgemeinen der strukturbestimmende Einfluß der Industrie der Steine und Erden, des Metallerzbergbaus (Kreis Meschede) sowie der Textil- und Holzindustrie zurückgegangen. Dagegen weiteten hauptsächlich die eisen- und metallverarbeitenden Gruppen ihre Industriebeschäftigtenanteile aus. Insgesamt gesehen kann von einer nachhaltigen Verbesserung der Industriestruktur gesprochen werden.

XVI. Nordostwestfalen

1. Wirtschaftsgrundlagen

a) Natürliche Grundlagen

Die Oberfläche des Wirtschaftsraumes wird im Süden durch

das stark bewaldete Wiehen- und Wesergebirge bestimmt, das sich in Ost-West-Richtung erstreckt und Höhen bis zu 300 m aufweist. Nördlich dieses Gebirgszuges herrschen sanfte Oberflächenformen vor.

Die Böden sind von unterschiedlicher Bonität. Während im Süden fruchtbare, vereinzelt mit Löss durchsetzte Lehmböden vorherrschen, dominieren im Norden Sandböden. An Bodenschätzen treten im Bereich des Gebirgszuges Sand- und Kalkstein, im übrigen Gebiet Lehm, Ton, Kies und Sand auf. Die Kohlen- und Eisenerzvorkommen des Wiehen- und Wesergebirges werden wegen mangelnder Rentabilität nicht mehr ausgebeutet.

b) Technisch-organisatorische Grundlagen

Das Verkehrsband Hamm-Bielefeld-Minden-Hannover, die Bundesstraße Niederlande-Rheine-Osnabrück-Minden-Hannover, der nördlich des Wiehengebirges verlaufende Mittellandkanal und die den Kreis Minden in Süd-Nord-Richtung durchfließende Weser sind die wichtigsten Fernverkehrslinien Nordostwestfalens. Allerdings dienen die Wasserstraßen fast ausschließlich dem Durchgangsverkehr. Von den Teilräumen zeichnet sich vor allem der südliche Kreis Minden durch gute Verkehrsverhältnisse aus. Darüber hinaus sind in diesem Gebiet eine Reihe von Gemeinden an die Ferngasleitung Ruhrrevier-Hannover angeschlossen.

c) Bevölkerung

Nordostwestfalen hat 270.000 Einwohner und eine Bevölkerungsdichte von 230 EW qkm. Innerhalb des Wirtschaftsraumes sind jedoch erhebliche Schwankungen in der Dichte festzustellen. Während nördlich des Mittellandkanals - ebenso wie in den angrenzenden niedersächsischen Kreisen Wittlage, Grafschaft Diepholz und Nienburg - im Schnitt weniger als 100 Einwohner auf 1 qkm entfallen, sind die übrigen Teile der Kreise Lübbecke und Minden mit über 200 EW qkm bzw.

mehr als 500 EW/qkm wesentlich dichter besiedelt. In der Zone hoher Bevölkerungsdichte liegen die Städte Minden und Bad Oeynhausen, die mit 48.000 bzw. 14.000 Einwohnern die größten Gemeinden des Wirtschaftsraumes sind. Da sich auch in Espelkamp (10.000 EW) und Lübbecke (11.000 EW) kleinere Verdichtungen gebildet haben, bietet die Siedlungsstruktur günstige Voraussetzungen für eine stärkere industrielle Durchsetzung Nordostwestfalens.

2. Wirtschaftsstruktur

Produzierendes Gewerbe und Agrarwirtschaft sind die entscheidenden Strukturaktoren. Während die Wirtschaft im Norden in erster Linie durch die Agrarwirtschaft bestimmt wird, bildet im Süden das Produzierende Gewerbe den übertragenden Strukturfaktor.

Nordostwestfalen besitzt bei einem Industrialisierungsgrad von 12,7 IB/100 EW beachtliche industrielle Ansätze. Etwa 70 % der insgesamt 34.000 industriellen Arbeitsplätze entfallen auf Minden (11.400 IB), Bad Oeynhausen (4.600 IB), Espelkamp (3.800 IB), Lübbecke (3.100 IB) und Rehme (1.000 IB). Da der Rest überwiegend im Süden des Wirtschaftsraumes liegt, ist Espelkamp der einzige nennenswerte Industriestandort nördlich des Mittellandkanals.¹⁾

Die Industrie ist vielseitig orientiert und durch das Vorherrschen von nichteisen- und -metallverarbeitenden Industriegruppen gekennzeichnet.²⁾ Monoindustrielle Strukturen sind lediglich in einigen kleinen Industriestandorten südlich des Kanals anzutreffen, in denen die Tabakindustrie eine beherrschende Stellung einnimmt.

1) Die Struktur der nördlich des Mittellandkanals gelegenen Regionen ähnelt der Struktur der angrenzenden niederrheinischen Kreise Wittlage, Grafschaft Diepholz und Nienburg, die 1958 Industrialisierungsgrade zwischen 5 und 8 IB/100 EW hatten.

2) Ähnlich für die aufstrebende Industriestadt Espelkamp Stahlberg, Gertrude, a.a.O., S. 84.

Die Landwirtschaft besitzt eine Betriebsgrößenstruktur, in der die Klein- und Kleinstbetriebe vorherrschen. Im Jahre 1949 hatte jeder 4. der 10.000 Betriebe (mit wenigstens 2 ha LN) 10 und mehr ha LN. Allerdings sind die Betriebe unter 10 ha im südlichen Wirtschaftsraum besonders stark vertreten, der - wie bereits festgestellt - beachtliche industrielle Ansätze aufweist.

Darüber hinaus sind die Wirtschaftsbereiche Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr für die Wirtschaft des Kreises Minden von großer Bedeutung, da 39 % seiner Beschäftigten ihren Arbeitsplatz in diesen Wirtschaftssektoren haben. Diese relativ hohe Quote beruht auf der Funktion der Stadt Minden als traditionellem Handels- und Verkehrszentrum am Fuße der Mittelgebirgsschwelle und Bad Oeynhausens als Garnisonsstadt und bedeutendem Fremdenverkehrsort. Dagegen sind die Sektoren Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr im Kreis Lübbecke nur schwach ausgebildet.

Minden, Bad Oeynhausen, Espelkamp und Lübbecke sind die wichtigsten Einpendlerzentren Nordostwestfalens. Der Frauenanteil an den Arbeitnehmern beträgt trotz des starken agrarwirtschaftlichen Einschlags 33 %.

3. Entwicklungstendenzen

Nordostwestfalen gehört zu den Landesteilen, deren Einwohnerzahl bis 1950 steil und danach nur noch allmählich anstieg. Das Bevölkerungswachstum der 50er Jahre beruhte dabei auf geringen Wanderungsgewinnen und dem jährlichen Geburtenüberschuß von durchschnittlich 6 ‰. Im Gesamtzeitraum 1939 - 1959 war die Bevölkerungszunahme in Höhe von 38 % stärker als im Landesdurchschnitt. In kleinräumiger Sicht ist die Entwicklung Espelkamps von einer Land- zu einer Industriegemeinde von 10.000 EW hervorzuheben.

Vor allem infolge rückläufiger Beschäftigtenzahlen in der

Agrarwirtschaft und im öffentlichen Dienstleistungssektor¹⁾ liegen die Zuwachsraten der beschäftigten Arbeitnehmer im Zeitraum 1952 - 1959 mit 21 % unter dem Landesdurchschnitt. Innerhalb des Wirtschaftsraumes verzeichnet der Kreis Minden mit 18 % eine geringere Wachstumsquote als der Kreis Lübbecke, dessen Beschäftigtenzahl um 27 % anstieg. Beachtliche Erfolge wurden jedoch während der 50er Jahre bei der Industrialisierung erzielt. So nahm die Zahl der Industriebeschäftigten des Wirtschaftsraumes seit 1950 um rd. 13.000 oder 60 % gegenüber 33 % im Landesdurchschnitt zu. Von den Industriestandorten weisen Bad Oeynhausen und Rehme, vor allem aber Espelkamp überdurchschnittlich hohe Wachstumsquoten auf.

Infolge der fortschreitenden Industrialisierung erhöhte das Produzierende Gewerbe in Nordostwestfalen seinen Anteil an den beschäftigten Arbeitnehmern von 53,1 auf 60,7 %, wobei dieser recht beachtliche Anstieg sowohl im Kreis Minden wie im Kreis Lübbecke zu beobachten war. Gleichzeitig ging der strukturbestimmende Einfluß des Dienstleistungssektors im Landkreis Minden und der des Agrarsektors im Landkreis Lübbecke zurück.

Neben diesen Strukturwandlungen sind bemerkenswerte Veränderungen in der Industriestruktur des Kreises Lübbecke eingetreten. Hatten 1950 noch fast 40 % seiner Industriebeschäftigten ihren Arbeitsplatz in der tabakverarbeitenden Industrie, so sind es 1959 nur noch 20 %. Demgegenüber konnten vor allem die eisenverarbeitende sowie die Kunststoffindustrie ihre Beschäftigtenanteile stark ausweiten. Diese Entwicklung beruhte allerdings in erheblichem Umfang auf der staatlich geförderten Expansion Espelkamps.

1) Wie die Arbeitsamtsstatistiken zeigen, wurden von 1952 bis 1959 die Beschäftigten im öffentlichen Dienstleistungssektor des Kreises Minden um 2.500 auf 8.300 vermindert. Die Beschäftigtenzahlen der Agrarwirtschaft gingen im gesamten Wirtschaftsraum um 1.800 auf 3.500 zurück.

III. Teil

Die wesentlichen Ergebnisse der Analyse der Bundesrepublik und der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume sowie die sich daraus für einen industriellen Landesentwicklungsplan für Nordrhein-Westfalen ergebenden Hauptproblemstellungen

A. Das Verhältnis Nordrhein-Westfalens zu den übrigen Bundesländern

Im Jahre 1959 ist Nordrhein-Westfalen mit einer Bevölkerung von 15,7 Mill. Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 460 EW/qkm - abgesehen von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen - das Land mit der höchsten Bevölkerungszahl und -dichte in der über 53 Mill. Einwohner zählenden Bundesrepublik Deutschland.¹⁾ Aber auch die ebenfalls dicht besiedelten Niederlande und Belgien erreichen weder die Bevölkerungszahl noch die -dichte Nordrhein-Westfalens.

Innerhalb des Bundesgebietes stehen den Bevölkerungskonzentrationen, in denen Millionen Menschen auf engem Raum zusammenleben, weite, dünn besiedelte Gebiete gegenüber, in denen nicht selten gewerbliche Zentren fehlen. Über 2/5 der westdeutschen Bevölkerung leben in den von Isenberg als Ballungen gekennzeichneten Gebieten, die sich mit Ausnahme des Ruhrreviers bis in die Gegenwart hinein durch eine überdurchschnittlich starke Dynamik auszeichnen. Die größte Bevölkerungsverdichtung der Bundesrepublik wird von der 10,6 Mill. Einwohner zählenden Rhein-Ruhr-Ballung gebildet. Da keine der übrigen Ballungen Westdeutschlands mehr als 3

1) Bis Ende 1961 ist die Bevölkerung der Bundesrepublik auf 54,4 Mill., die Nordrhein-Westfalens auf 16,1 Mill. Einwohner angewachsen.

Mill. Einwohner hat, bleiben sie flächen- wie bevölkerungsmäßig weit hinter der Rhein-Ruhr-Ballung zurück. Ihre Expansionskraft ist zwar stärker als die des Rhein-Ruhr-Gebietes, doch sind nirgendwo so intensive Entwicklungen erkennbar, als daß auf absehbare Zeit andere Ballungen in die Größenordnung der Rhein-Ruhr-Ballung hineinwachsen könnten.

Die großen Bevölkerungsverdichtungen Westdeutschlands sind relativ gleichmäßig über das Bundesgebiet verteilt. Kennzeichnend für die Lage Nordrhein-Westfalens zu den Dichtezonen des übrigen Bundesgebietes ist neben seiner zentralen Lage die Gegebenheit, daß die an dieses Bundesland angrenzenden Verwaltungskreise der Länder Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz eine Bevölkerungsdichte und einen Industrialisierungsgrad aufweisen, die in der Regel unter denen der nordrhein-westfälischen Randgebiete liegen. Wirtschaftliche Impulse für das nordrhein-westfälische Grenzgebiet sind daher von seiten der Nachbarländer Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz kaum zu erwarten. Eine Ausnahme bildet das Osnabrücker Industriegebiet, das einen beachtlichen Einfluß auf die Erwerbsstruktur des Kreises Tecklenburg ausübt.

Die Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik wird in entscheidendem Umfang von dem Produzierenden Gewerbe geprägt, das in allen Bundesländern den stärksten Wirtschaftsbeereich bildet. Es bestimmt die Wirtschaft der Länder Saarland, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg sogar in so hohem Maße, daß ihre Struktur als industriell zu bezeichnen ist.

Die wirtschaftliche Grundlage der Ballungen wird gleichfalls in erster Linie von Industrie und Handwerk gebildet. Nur in einigen dieser Gebiete stellen die Bereiche Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen entscheidende Strukturfaktoren dar. Für die Aufgabenstellung westdeutscher Strukturpolitik ist weiterhin die Gegebenheit von Bedeutung, daß außerhalb Nordrhein-Westfalens das bergbauorientierte Saarland der einzige größere westdeutsche Industriebezirk

mit einer monoindustriellen Struktur ist. Um seine hohe Krisenanfälligkeit vermindern und das dort vorhandene Arbeitskräftepotential voll ausschöpfen zu können, ist - ähnlich wie bei einzelnen nordrhein-westfälischen Zonen - eine industrielle Auflockerung unumgänglich.

Obwohl es in allen Bundesländern zur Bildung von Industriezonen und industriellen Zentren gekommen ist, sind weite Landstriche der Bundesrepublik kaum oder nur schwach industrialisiert. Zu dieser Gruppe von Wirtschaftsbezirken gehören in erster Linie die traditionellen landwirtschaftlich orientierten Notstandsgebiete. In ihnen ist die Industrialisierung auch nach dem 2. Weltkrieg nicht so weit fortgeschritten, als daß die ständige Abwanderungsbewegung aus diesen Zonen beseitigt und die Voraussetzungen für eine stärkere Wirtschaftsdynamik dieser Gebiete erfüllt worden wären. Kennzeichnend für das Verhältnis der Wirtschaftskraft der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume zu denen der Notstandsgebiete im Bundesgebiet ist u.a. die Tatsache, daß im Jahre 1960 gemäß den Beschlüssen des Interministeriellen Ausschusses für Notstands- und Sanierungsgebiete das Land Schleswig-Holstein, das Emsland, weite Teile der Eifel und Nordhessens, der Oberwesterwaldkreis und nahezu das gesamte Zonenrandgebiet einschl. des Bayrischen Waldes, aber keine Gebietsteile des Landes Nordrhein-Westfalen zu den Förderungsgebieten des Bundes gehören.¹⁾

Die Bevölkerungszunahme der Bundesrepublik dürfte in den kommenden Jahren in ruhigen Bahnen verlaufen. Nach dem Versiegen des Bevölkerungszustroms aus Ost- und Mitteldeutschland sowie der Beendigung der großen Binnenwanderungsbewegungen der Nachkriegszeit wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Geburtenüberschuß die Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik entscheidend bestimmen.

Für die Beurteilung der künftigen Bevölkerungsentwicklung

1) Ähnlich Dittrich, Erich, Haben wir eine konkrete raumpolitische Leitlinie, in Informationen, 10. Jg. 1960, Nr. 17, S. 404.

innerhalb der Bundesrepublik ist es von Wichtigkeit, daß Nordrhein-Westfalen gegen Ende der 50er Jahre zwar mit seinem absoluten, nicht aber mit seinem relativen Bevölkerungszuwachs an der Spitze der Bundesländer liegt.¹⁾ Daneben bleibt in dieser Zeitspanne auch das Bevölkerungswachstum der Rhein-Ruhr-Ballung hinter dem der übrigen Ballungen in der Bundesrepublik zurück.

Nach Erreichen der Vollbeschäftigung hat auch die außergewöhnliche Expansion der Industriebeschäftigtenzahlen während der Nachkriegszeit ihr Ende gefunden. Die Zahl der industriellen Arbeitsplätze in der Bundesrepublik (ohne Saarland) stieg zwar seit 1950 um über 50 % an, doch betrugen bereits Ende der 50er Jahre die jährlichen Zuwachsraten weniger als 1 %. Obwohl fast 1/3 der von 1950 - 1959 zusätzlich geschaffenen industriellen Arbeitsplätze auf das Land Nordrhein-Westfalen entfällt, bleibt seine Wachstumsquote für diesen Zeitraum erheblich hinter der der übrigen Bundesländer (ohne Saarland) zurück. Dieser Entwicklungstrend setzt jedoch nicht erst mit der Bergbaukrise ein, sondern ist bereits in der ersten Hälfte der 50er Jahre vorhanden. Darüber hinaus kommt ebenfalls die Industriebeschäftigtenwachstumsrate der Rhein-Ruhr-Ballung für die 50er Jahre nicht an die der anderen Ballungen Westdeutschlands heran. Allerdings hatten Nordrhein-Westfalen und die zu ihm gehörende Rhein-Ruhr-Ballung als hochindustrialisierte Wirtschaftsgebiete mit beachtlichem schwerindustriellem Einschlag kaum die Möglichkeit, ihre Industrie in stärkerem Maße als die übrigen Bundesländer oder Ballungsgebiete auszuweiten. Infolge des anhaltenden Beschäftigtenrückganges im nordrhein-westfälischen Steinkohlenbergbau dürften aber auch in den kommenden Jahren weder die Rhein-Ruhr-Ballung noch das Land Nordrhein-Westfalen zu den Wirt-

1) Diese Erscheinung ist auch noch Anfang der 60er Jahre zu beobachten, da die Bevölkerungszuwachsquote Nordrhein-Westfalens für die Zeit vom 1.1.1960 bis zum 31.12.1961 nur der Wachstumsquote für die gesamte Bundesrepublik (+ 2,54 %) entspricht.

schaftsgebieten Westdeutschlands mit überdurchschnittlicher industrieller oder bevölkerungsmäßiger Expansion gehören.

Nicht zuletzt ist bei der Charakterisierung der Nachkriegsentwicklung darauf hinzuweisen, daß in Nordrhein-Westfalen und im übrigen Bundesgebiet die sich aus dem Vertriebenen- und Flüchtlingsstrom einerseits und den schweren Kriegszerstörungen in den Agglomerationen andererseits ergebende Möglichkeit einer stärkeren Industrialisierung von überwiegend agrarisch orientierten Räumen, der Verbesserung von besonders krisenempfindlichen Industriestrukturen und einer Bevölkerungsneugliederung im Sinne einer stärkeren Dezentralisierung nur wenig genutzt wurde. Eine gleichmäßige Bevölkerungsverteilung über das Territorium der Bundesrepublik ist zwar ein utopisches Ziel, doch können aus ökonomischen und sozialen Überlegungen heraus weder die heutige Verteilung noch alle anhaltenden Konzentrationstendenzen als wünschenswert angesehen werden. Es gilt vielmehr, den alten Notstandsgebieten und den meisten übrigen ländlichen Bezirken durch eine stärkere gewerbliche Durchsetzung und andere Maßnahmen der Raumordnung wie Verkehrserschließung und Städtebau neue wirtschaftliche Impulse zu verleihen. Eingriffe dieser Art würden nicht nur die Wirtschaftsstruktur der Förderungsgebiete verbessern und die in diesen Bezirken vielfach vorhandenen Abwanderungsbewegungen abschwächen oder beseitigen, sondern auch den teilweise unerwünschten Bevölkerungszustrom in die heutigen Ballungszonen eindämmen.

B. Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen in Nordrhein-Westfalen

Die kurz skizzierten großen Raumordnungsprobleme der Bundesrepublik stehen - in teilweise veränderter Form - eben-

falls in Norarhein-Westfalen an. Während aber die Gegebenheiten in den übrigen Bundesländern und die sich daraus ergebenden raumordnerischen Überlegungen nur den allgemeinen Rahmen für einen industriellen Landesentwicklungsplan für Nordrhein-Westfalen bilden können, sind die natürlichen, bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen im Lande Nordrhein-Westfalen unmittelbarer Ausgangspunkt für ein solches Programm.

I. Natürliche Gegebenheiten

Nordrhein-Westfalen besitzt ein mannigfaltiges Landschaftsbild. Das weit in das Land hineinreichende, vielfältig gestaltete und Höhen von mehr als 800 m aufweisende Rheinische Schiefergebirge, die ihm vorgelagerten Ebenen der Kölner und der Münsterländischen Bucht sowie das Minden-Ravensberger Hügelland, das Lippische und Weser-Bergland und der Teutoburger Wald bilden seine großen Landschaftszonen.

Die Böden sind von unterschiedlicher Güte. Sehr fruchtbaren Lößlehm Böden im Bereich der linksrheinischen Börden, des Hellwegs und östlich des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges stehen wenig fruchtbare Sandböden in einem breiten, zu Westfalen gehörenden Gebietsstreifen entlang der holländischen Grenze (Westfälisches Textilindustriegebiet!), westlich des Teutoburger Waldes und nördlich der Emscher gegenüber. Darüber hinaus zeichnen sich ebenfalls die flach- und mittelgründigen Gebirgsböden des Rheinischen Schiefergebirges durch eine geringe Ertragsfähigkeit aus. In allen übrigen Landesteilen herrschen vornehmlich mittlere Bodenqualitäten vor.

Bereits heute sind die westliche Hellwegbörde und die östlichen sowie westlichen Randzonen der linksrheinischen Börden der landwirtschaftlichen Nutzung weitgehend entzogen worden. In den Lößlehmbezirken östlich des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges ist im Bielefelder Gebiet ein ständiges Vordringen der Siedlungs- und Industrie Flächen

zu beobachten.

Unter den Bodenschätzen ragen die Steinkohlenvorkommen des Ruhrreviers hervor. Die steinkohlenführenden Schichten beschränken sich aber nicht nur auf den im Rahmen dieser Arbeit als Ruhrrevier gekennzeichneten Raum, sondern sie sind auch in weiten Teilen der Wirtschaftsräume Unterer Niederrhein, Westliche Münsterländische Bucht und Nordostwestfälisches Industriegebiet erbohrt worden. Trotz der anhaltenden Absatzschwierigkeiten im westdeutschen Steinkohlenbergbau gilt es als sicher, daß die der heutigen Abbauzone benachbarten, noch nicht erschlossenen Kohlefelder insbesondere im Bereich des Niederrheins auf lange Sicht abgebaut werden.

Die Steinkohlenflöze des Wurmreviers haben dagegen eine wesentlich geringere räumliche Ausdehnung. Die Erschließung dieser Kohlefelder ist im Gegensatz zu denen des Ruhrgebietes bereits so weit fortgeschritten, daß einer Ausdehnung der heutigen Bergbauzone enge Grenzen gezogen sind. Das linksrheinische Braunkohlenegebiet, dessen Ausdehnung sich in etwa mit dem Bereich der linksrheinischen Börden deckt, bildet das dritte große nordrhein-westfälische Kohlevorkommen. Infolge der unterschiedlichen Mächtigkeit und Lagerung der braunkohlenführenden Schichten sowie der mit erheblichen Unsicherheitsmomenten behafteten Rentabilität des künftigen Tieftagebaus kann im Rahmen dieser Arbeit keine genaue Kennzeichnung der Zonen gegeben werden, in denen die Erschließung der Braunkohlenfelder zu erwarten ist und deshalb anderweitige Investitionen nach Möglichkeit einzuschränken sind. Mit dem Abbau von Braunkohlenflözen im Tagebau muß jedoch mit Sicherheit in der nördlichen Vile, im Gebiet Erkelenz-Titz-Jüchen, im Bereich des Hambach-Morschenicher Forstes sowie im Südwesten des Kreises Jülich gerechnet werden.

Die übrigen Kohlen- und Erzlager Nordrhein-Westfalens besitzen demgegenüber ebenso wie die umfangreichen niederrheinischen Steinsalzvorkommen und die mannigfaltig auftretenden und weit verbreiteten nutzbaren Steine und Erden

nur in einzelnen Regionen größere wirtschaftliche Bedeutung.

Eine Sonderstellung unter den Bodenschätzen nehmen schließlich die hauptsächlich im östlichen Westfalen auftretenden Solquellen und Kohlensäuerlinge ein. Sie führten zur Entstehung von zahlreichen Heilbädern, die heute erheblichen Anteil am Fremdenverkehr Nordrhein-Westfalens haben.

II. Technisch-organisatorische Gegebenheiten

Während alle Teile Nordrhein-Westfalens in ausreichendem Umfang mit Elektrizität versorgt werden, wird der Energieträger Gas im wesentlichen nur in den industriell orientierten Wirtschaftsräumen dargeboten. In den übrigen Landesteilen sind einzelne Bevölkерungsanhäufungen wie Münster, Minden/Oeynhausen, Lage/Detmold, Neheim-Hüsten/Arnsberg/Meschede/Warstein oder Soest/Werl an die Ferngasversorgung angeschlossen. Eine Reihe weiterer Gemeinden besitzt eigene Gaswerke, deren Kapazität allerdings vielfach eng begrenzt ist. Der Ausbau des Gasverbundnetzes ist jedoch für die Energieversorgungsunternehmen erst dann von Interesse, wenn der Gasabsatz in den zu erschließenden Gebieten in einer bestimmten Größenordnung gesichert erscheint. Obwohl der Energieträger Gas nach wie vor für einzelne Industriezweige einen nicht substituierbaren Standortfaktor bildet, kommt seinem Fehlen bei der Industrialisierung dünn besiedelter Landesteile infolge der fortschreitenden Elektrifizierung und des steigenden Heizölverbrauchs in der Regel keine entscheidende Bedeutung mehr zu.

Infolge natürlicher Gegebenheiten ist die Wasserkapazität der Landesteile stark differenziert. Während der Rhein für seine Anliegergemeinden ein nahezu unerschöpfliches, wenn auch mit einigen Qualitätsmängeln behaftetes Wasserreservoir darstellt, sind weite Teile Westfalens und des Rheinlandes auf die Nutzung von teilweise wenig ergiebigen Grundwasserströmen angewiesen. Das Auseinanderklaffen von

Versorgung und wirtschaftlicher Wasserhaushalt. Dieser Supply
abhängig in Abhängigkeit der Wasserversorgung der Bau von Wasser-
werken, die zur Sicherstellung der Wasserversorgung in den
Agglomerationsbezirken (Stromerzeugungszentren) sind unter-
teilt (Kategorie der Versorgung der Wasserversorgung der
Flüsse) beitragen. In diesem Sinne der Jahre 1970 der
von 1960 in Österreich-Wirtschaftswissenschaften
bei der Lösung des Wasserbedarfes und, zum ersten Mal
die Wasserversorgung aufgrund der selbst gestiegenen und
bedeutenden Investitionen sollte es wirtschaftlich bewir-
ken. Dieses geschäftlich sein. Dieses bedeutet es
einstellt, das Investitionsplan als selbst Wasser-System
geschichtlich sehr ungewöhnlich. Wenn es eine Wasser-
versorgung als wirtschaftlich betrachtet werden kann, ist
es. Dieses kann sein in einem Land wie in Österreich
geschichtlich betrachtet, werden die der Wasser und Wasser-
Lage Wasserbedarf gesehen in Frage.

Der große Bedeutung der neuen wirtschaftlichen Wasserversor-
gung ist wirtschaftlich und gesellschaftlich. Ist dies die
nicht bewirkten, dass wirtschaftlichen Wasser-System
Wasser-Wirtschaft ist der Teil, dass es die Wasserversor-
gung. Diese Aussage sollte insbesondere die die die
gesellschaftliche Wasserversorgung und große Teile der Agglom-
erationen, die selbst ganz durch die Wasserversorgung
und wirtschaftlichen Wasserversorgung. Diese, dieses
Wasser-Wirtschaftswissenschaften sind. Auch eine gewisse
wirtschaftliche Wasserversorgung werden sich selbst, so
den das Wasserversorgungs- und der wirtschaftlichen Wasserversor-
gung. Wasserversorgung als Wasserversorgung. Dieses
Wasser-Wirtschaftswissenschaften sowie die Wasserversorgung
Wasser-Wirtschaftswissenschaften sind wirtschaftlich liegt in
Wirtschaftlichen Wasserversorgung. Mit Wasserversorgung
Wasser-Wirtschaft und der Bau von eig. Wasserversorgung, der
Wasser-Wirtschaft ist der Wasserversorgung-Wirtschaft, wie
ist die Wasserversorgung der Wasserversorgung Wasserversorgung
werden.

Die verkehrsmäßige Erschließung Nordrhein-Westfalens ist im großen und ganzen als ausreichend zu bezeichnen. Besonders günstige Verhältnisse liegen dabei wiederum in der Stadtlandschaft und im Ruhrrevier vor, die neben einer hohen Schienen- und Straßendichte die beiden Interkontinentalf Flughäfen Nordrhein-Westfalens und eine Reihe von Binnenschiffahrtswegen aufweisen. In den übrigen Landesteilen bilden abgesehen vom Rhein unterhalb Wesels der Dortmund-Ems-Kanal, der Mittellandkanal und die Weser unterhalb Mindens die einzigen Wasserstraßen. Obwohl einzelne Wirtschaftszonen wie die Nordeifel und Teile des Rechtsrheinischen Schiefergebirges durch eine sehr geringe Eisenbahndichte gekennzeichnet sind, ist der größte Teil der nordrhein-westfälischen Gemeinden direkt oder indirekt an das Schienennetz angeschlossen. Dieser Gegebenheit kommt um so größere Bedeutung zu, als es trotz der fortschreitenden Motorisierung und des Einsatzes von immer leistungsfähigeren Lastkraftwagen auch in Zukunft viele Industriezweige geben wird, für die ein Gleis- oder Bahnanschluß ein unumgänglicher Standortfaktor ist.

Trotz des in allen Landesteilen engmaschigen Straßennetzes ist ein Mangel an leistungsfähigen Schnellverkehrsstraßen zu beobachten, die die Randgebiete verkehrsmäßig enger mit den Ballungsräumen an Rhein und Ruhr verknüpfen. Selbst mit der Inbetriebnahme der in Nordrhein-Westfalen noch geplanten Autobahnen werden nicht alle Randgebiete in ausreichendem Umfang durch ein Schnellstraßensystem mit dem Kernraum Nordrhein-Westfalens verbunden sein. Die Notwendigkeit eines solchen Straßennetzes entspringt aber nicht nur aus der Zielsetzung einer stärkeren industriellen Durchsetzung der Randgebiete, sondern auch aus deren Funktion als Ausflugs- und Erholungsbezirke für die nordrhein-westfälischen Bevölkerungsverdichtungen.

III. Bevölkerung

1. Bevölkerungsstand

Die 15,7 Mill. Bewohner des Landes Nordrhein-Westfalen sind sehr ungleichmäßig über sein Territorium verteilt. Fast $\frac{1}{3}$ der Landesbevölkerung lebt im Ruhrrevier, das mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 1.500 EW/qkm der am dichtesten besiedelte Wirtschaftsraum ist. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft liegen drei weitere wirtschaftsräumliche Einheiten mit Bevölkerungsdichten von 720 - 860 EW/qkm. Es handelt sich dabei im einzelnen um die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf mit knapp 3 Mill. Einwohnern, das Bergisch-Märkische Industriegebiet mit über 2 Mill. Einwohnern und das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet mit 0,7 Mill. Einwohnern.

Innerhalb dieser Wirtschaftsräume ist die Bevölkerungsverteilung jedoch ebenfalls stark differenziert. So bildet das südliche Ruhrrevier mit durchschnittlich fast 3.000 EW/qkm eine wesentlich dichter besiedelte Wirtschaftszone als das nördliche Ruhrrevier, in dem im Schnitt 900 Einwohner auf 1 qkm entfallen. Da im Süden dieses Wirtschaftsgebietes mehrere Stadtkreise mit Dichteziffern von 2.500 - 5.000 EW/qkm liegen, ist das gesamte Ruhrrevier mit Ausnahme der nördlichen und südöstlichen Randzone als ein Gebiet zu kennzeichnen, in dem das bebaubare Gelände weitgehend durch Siedlungs-, Industrie- und Verkehrsflächen in Anspruch genommen worden ist.

In der Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf stellen Düsseldorf, Köln und Bonn/Beuel/Bad Godesberg die großen Bevölkerungsdichtezentren mit Werten von über 3.000 EW/qkm dar. Zwischen ihnen haben sich beiderseits des Rheins weitere größere Siedlungs- und Industriekomplexe herausgebildet, so daß bereits heute die Ansätze zu einem einzigen geschlossenen Industrie- und Siedlungsgebiet beiderseits des Rheins von Bad Godesberg bis Wesel erkennbar sind.

Im rechtsrheinisch gelegenen Bergisch-Märkischen Industriegebiet ist es lediglich im Nordwesten zu Bevölkerungsmassie-

rungen gekommen, deren Dichte zwischen 2.000 - 3.000 EW/qkm liegt. Das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet hebt sich mit seiner Bevölkerungszahl zwar von den benachbarten Ballungsräumen ab, doch entfällt die Masse seiner Bevölkerung ebenfalls auf die in Rheinnähe gelegenen Regionen. Insgesamt gesehen leben in diesen vier Wirtschaftsräumen, die zusammen rd. $\frac{1}{3}$ des nordrhein-westfälischen Territoriums ausmachen, über $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens. Betrachtet man aber die eigentlichen Dichtezonen für sich allein, so wohnen sogar knapp $\frac{2}{3}$ der nordrhein-westfälischen Bevölkerung in einem zusammenhängenden Bezirk, der nur $\frac{1}{5}$ der Landesfläche darstellt. Bevölkerungs- und Industriemassierungen dieser Größenordnung erscheinen jedoch aus ökonomischen und sozialen Überlegungen heraus äußerst bedenklich, zumal allein in dem von den Hellwegstädten zwischen Duisburg und Dortmund und den Emscherstädten zwischen Oberhausen und Castrop-Rauxel gebildeten Gebiet knapp 3,9 Mill. Menschen bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von fast 3.000 EW/qkm leben.

Das Aachen-Dürener und das Nordostwestfälische Industriegebiet bilden zwei weitere beachtliche Dichtezonen mit insgesamt 1,5 Mill. Menschen. Obwohl die Masse der 0,9 Mill. Einwohner des Nordostwestfälischen Industriegebietes im Bereich seiner Hauptverkehrsachse wohnt und das 0,6 Mill. Einwohner zählende Aachen-Dürener Gebiet eine durchschnittliche Dichte von immerhin 600 EW/qkm hat, ist es in keinem der beiden Bezirke zu kritischen Bevölkerungsverdichtungen gekommen.

Alle übrigen Wirtschaftsräume weisen eine Dichte von weniger als 250 EW/qkm auf; über 3,5 Mill. Einwohner Nordrhein-Westfalens haben ihren Wohnsitz in diesen Landesteilen. Abgesehen von der Region Münster und dem Siegener Hütten- tal haben sich in diesen Bezirken keine größeren Bevölkerungsansammlungen gebildet. Demgegenüber sind die Kreise Monschau, Schleiden, Büren, Warburg, Wittgenstein, Brilon und Meschede bei einer Dichte von weniger als 100 EW/qkm

sogar ausgesprochen dünn besiedelt. Aber auch die Bevölkerungsdichte der Kreise Olpe, Ahaus, Coesfeld, Tecklenburg, (Münster-Land), Warendorf, Lübbecke und Höxter kommt nicht über 150 EW/qkm hinaus. Im Vergleich zu der allgemeinen Bevölkerungsgruppierung in Nordrhein-Westfalen können jedoch die Schwankungen der Bevölkerungsdichte in den dünn besiedelten Landesteilen fast durchweg als graduelle Unterschiede gewertet werden.

Die aufgezeigte Bevölkerungsverteilung spiegelt weitgehend die räumliche Lage der Groß- und Mittelstädte wider. Nordrhein-Westfalen besitzt zwar keine Millionenstadt, wohl aber 23 Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern. Da in diesen Kommunen fast 7 Mill. Menschen wohnen, hat gegenwärtig bereits nahezu jeder 2. Einwohner des Planungsgebietes seinen Wohnsitz in einer der Großstädte, die bis auf Münster, Bielefeld und Aachen in der Ballungszone Nordrhein-Westfalens liegen.

Die räumliche Verteilung der 19 Gemeinden in der Größenordnung von 50.000 bis unter 100.000 Einwohner ähnelt der der Großstädte. Lüdenscheid, Iserlohn, Herford, Gütersloh und Paderborn gehören zwar nicht zu den eigentlichen Dichtezonen, doch liegt von diesen Städten lediglich Paderborn in einem der gemischtwirtschaftlich orientierten, dünn besiedelten Landesteile. Andererseits finden sich in diesen Zonen etwa 50 Gemeinden mit je 10.000 bis unter 50.000 Einwohnern.

Im Hinblick auf eine stärkere industrielle Durchsetzung ländlicher Gebiete muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß es in den Kreisen Monschau und Schleiden keine Kommune über 5.000 Einwohner, in den Kreisen Warburg, Büren und Wittgenstein keine Gemeinden über 10.000 Einwohner gibt. Schließlich erreichen in einigen anderen Landesteilen nur wenige Gemeinden die 10.000er Einwohnergrenze. Damit deuten die bevölkerungsmäßigen Gegebenheiten in Nordrhein-Westfalen darauf hin, daß das Ziel einer stärkeren dynamischen Entwicklung der dünn besiedelten Landesteile einer-

Tab. 8: Die Wanderungsbilanzen von Nordrhein-Westfalen
1957 - 1960 (in 1.000 Personen)

Wanderungssaldo Nordrhein-Westfalen gegenüber	1957	1958	1959	1960
	1.000			
übrigem Bundesgebiet ^{a)}	+ 47	+ 34	+ 6	- 15
Berlin und Mitteldeutschland	+ 129	+ 71	+ 48	+ 56
Deutsche Ostgebiete	+ 31	+ 37	+ 14	+ 4
Ausland	+ 15	+ 20	+ 13	+ 50
	+ 222	+ 162	+ 81	+ 95
a) ohne Nordrhein-Westfalen und ohne Westberlin				

Quelle: E. Feldges-Kremer, Die Wanderungen in Nordrhein-Westfalen 1957 - 1960 in Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 13. Jg. 1961, Heft 5, S. 97.

seits und einer Beschränkung von unerwünschten Ballungstendenzen andererseits kaum ohne großzügige Städtebaupolitik zu erreichen sein dürfte.

2. Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens ist 1959 um 31 % oder 3,7 Mill. Einwohner größer als im Jahre 1939.¹⁾ Das Wachstum dieser Periode setzte nach Kriegsende ein, als die Evakuierten in die zerstörten Städte zurückkehrten und Teile der ost- und mitteldeutschen Bevölkerung in das Land Nordrhein-Westfalen flüchteten oder eingewiesen wurden. Im Herbst 1946 lag die Bevölkerungszahl infolge umfangreicher Kriegszerstörungen zwar noch geringfügig unter dem Vorkriegsstand, doch hielt der steile Bevölkerungsanstieg in der Folgezeit an. Entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung hatten die jährlichen Wanderungsgewinne, die sich von 1949 bis 1957 in einer Größenordnung von über 200.000 Per-

1) Die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens erhöhte sich von Anfang Januar 1960 bis Ende Dezember 1961 nochmals um 400.000 auf 16.051.000 Einwohner.

sonen bewegten. Nach 1957 gingen die Überschüsse schnell zurück und betrugen für 1959 und 1960 weniger als 100.000 Personen.¹⁾

Daneben haben sich seit 1957 erhebliche Veränderungen in der Struktur der Wanderungsüberschüsse ergeben. So zeigte der Wanderungssaldo des Landes Nordrhein-Westfalen gegenüber Berlin und Mitteldeutschland, den deutschen Ostgebieten und dem übrigen Bundesgebiet einen stark rückläufigen Trend, wobei die Wanderungsbilanz gegenüber dem übrigen Bundesgebiet 1960 erstmals in der Nachkriegszeit leicht negativ war. Im Gegensatz dazu gewann der Wanderungssaldo gegenüber dem Ausland infolge des Zustroms von ausländischen Arbeitskräften erheblich an Bedeutung. Da seit August 1961 die Zuwanderung aus Berlin und aus Mitteldeutschland nahezu bedeutungslos geworden ist, dem Zustrom ausländischer Arbeitskräfte aus verschiedenen Gründen enge Grenzen gesetzt sind und die Wanderungsbilanz Nordrhein-Westfalens gegenüber den anderen Bundesländern bei Anhalten der Vollbeschäftigung in etwa ausgeglichen sein dürfte, wird die weitere Bevölkerungsentwicklung zumindest in den kommenden Jahren in erheblich stärkerem Maße als bisher von dem Geburtenüberschuß bestimmt werden, der im Jahre 1959 erstmals nach Kriegsende die 100.000er Grenze überschritt.

Bei der Bevölkerungsbewegung der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume sind folgende große Entwicklungslinien festgestellt worden:

Die Dichtezonen Ruhrrevier, Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf, Krefeld-M.Gladbacher und Bergisch-Märkisches sowie Aachen-Dürener Industriegebiet wurden in ihrer Bevölkerungsexpansion durch Kriegseinwirkungen so stark zurückgeworfen, daß ihre Bevölkerungswachstumsquote für den Zeitraum 1939 - 1959 die Zuwachsrate des Landes Nordrhein-Westfalen in Höhe von 31 % nicht erreicht oder wie im Falle der Stadtlandschaft und des Bergisch-Märkischen Indu-

1) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tab. 8, S. 193.

striegebietes nur unwesentlich übersteigt. Eine Ausnahme bildet das vergleichsweise wenig zerstörte nördliche Ruhrrevier, dessen Zuwachsrate von 44 % lediglich noch von der des Nordostwestfälischen Industriegebietes (48 %) übertroffen wird. Demgegenüber verzeichnen das südliche Ruhrrevier und das Aachen-Dürener Industriegebiet mit Wachstumsquoten von 18 % ausgesprochen niedrige Werte. Die Ursache für dieses geringe Wachstum ist sowohl in besonders umfangreichen Kriegsschäden als auch in einer verhältnismäßig schwachen wirtschaftlichen Entwicklung zu suchen.

Die Zuwachsraten der übrigen, zumeist dünn besiedelten Wirtschaftsräume liegen für den Zeitraum 1939 - 1959 zwischen 35 und 43 %. Auffallend niedrige Werte wurden allerdings für die Nordeifel und den Unteren Niederrhein ermittelt. Obwohl ihre Wachstumsraten in Höhe von 7 bzw. 19 % ebenfalls durch Kriegszerstörungen stark beeinflusst wurden, liegt die tiefere Ursache insbesondere im Falle der Nordeifel in einem geringen wirtschaftlichen Wachstum.

Anhaltspunkte über die unterschiedliche Expansionskraft der Wirtschaftsräume während der letzten Jahre bietet u.a. die Bevölkerungsentwicklung vom 1.7.1957 - 31.12.1959. Diese Zeitspanne eignet sich um so mehr für einen solchen Vergleich, als in diesem Zeitraum in allen Landesteilen Vollbeschäftigung herrschte. Während die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens innerhalb der zugrunde gelegten 2 1/2 Jahre um 4,1 % zunahm, haben die Nordeifel, Ost- und Nordostwestfalen mit Zuwachsraten von unter 2 % die schwächste Entwicklung aufzuweisen. In anderen dünn besiedelten Räumen wie dem Westfälischen Textilindustriegebiet, der Östlichen Münsterländischen Bucht und Südostwestfalen stieg die Bevölkerung zwar stärker an, doch liegen ihre Zuwachsquoten noch unter 3 %. Dagegen verzeichnet die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf mit einer Zunahme von 6,3 % die stärkste Bevölkerungsausweitung, gefolgt vom Aachen-Dürener Industriegebiet und der Westlichen Münsterländischen Bucht, deren Wachstumsraten in Höhe von 5 - 6 % in erster Linie auf die stark expandierenden Großstädte Aachen und Münster zurück-

zuführen sind. Werte von 4 bis unter 5 % erzielten neben dem Bergisch-Märkischen Industriegebiet und dem Siegerland die der wirtschaftlichen Expansionszone entlang des Rheins benachbarten Wirtschaftsräume Linksrheinische Börden und Unterer Niederrhein. Das Wachstum des von der Absatzkrise im Bergbau betroffenen Ruhrreviers lag mit 3,7 % unter dem Landesdurchschnitt.

Die überdurchschnittlich starke Expansion der Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf ist ebenfalls aus den Wanderungsbilanzen der Wirtschaftsräume für die Jahre 1958 und 1959 ersichtlich. Mit jährlichen Wanderungsgewinnen von rd. 50.000 Personen oder 15 - 20 ‰ der mittleren Bevölkerung hatte die Stadtlandschaft wie in den Vorjahren mit Abstand den höchsten Wanderungssaldo aller Wirtschaftsräume. Beachtliche Überschüsse verzeichneten noch das Bergisch-Märkische und das Aachen-Dürener Industriegebiet. Andererseits wurden für das Westfälische Textilindustriegebiet, die Nordeifel und weite Teile der Östlichen Münsterländischen Bucht sowie Ostwestfalens geringe Wanderungsdefizite ermittelt. Aber auch in Teilgebieten anderer Wirtschaftsräume wie in den Landkreisen Herford und Warendorf und im südlichen Oberbergischen Kreis hielt die Abwanderungsbewegung bis Ende der 50er Jahre an.

Insgesamt gesehen besitzen somit gegen Ende der 50er Jahre die stark expandierende Stadtlandschaft sowie die übrigen Ballungen und Dichtezonen Nordrhein-Westfalens trotz rückläufiger Wanderungsüberschüsse mit Ausnahme des Ruhr- und Wurmreviers - die seit 1959 ausgeglichene oder gar leicht negative Wanderungsbilanzen haben - noch eine überdurchschnittliche Anziehungskraft.

Im Hinblick auf die künftige Bevölkerungsentwicklung ist es weiterhin von Wichtigkeit, daß im Jahre 1959 Südwestfalen, das Siegerland, die Westliche Münsterländische Bucht, die Linksrheinischen Börden sowie die Nordeifel Geburtenüberschüsse in einer Größenordnung von 10 - 12 ‰ hatten.

Während für das Westfälische Textilindustriegebiet sogar ein Wert von 14 ‰ ermittelt wurde, erzielten die Stadtlandschaft, das Bergisch-Märkische und Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet sowie das südliche Ruhrrevier Überschüsse von höchstens 6 ‰. Obwohl der entsprechende Wert des nördlichen Ruhrreviers immerhin 9 ‰ betrug, sind von seiten der natürlichen Bevölkerungsbewegung günstige Ansatzpunkte für ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum der Wirtschaftsräume mit geringer Bevölkerungsdichte gegeben.

IV. Wirtschaft

1. Wirtschaftsstruktur

a) Produzierendes Gewerbe

Das Produzierende Gewerbe bildet die entscheidende Erwerbsgrundlage Nordrhein-Westfalens. Obwohl die übrigen Wirtschaftsbereiche ebenfalls beachtliche Strukturfaktoren darstellen, kommt ihre Bedeutung bei weitem nicht an die von Industrie und Handwerk heran. Die überragende Stellung des Produzierenden Gewerbes ist u.a. daraus ersichtlich, daß ihm 63 ‰ der beschäftigten Arbeitnehmer Nordrhein-Westfalens angehören. Die entsprechenden Quoten der Wirtschaftsräume weichen teilweise erheblich von diesem Durchschnittswert ab. Während der Anteil in keinem Wirtschaftsraum über 70 ‰ liegt, haben die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf sowie die Westliche und Östliche Münsterländische Bucht mit Quoten von 50 - 55 ‰ die niedrigsten Werte.

Die dominierende Stellung des Produzierenden Gewerbes ist auf die fortgeschrittene Industrialisierung Nordrhein-Westfalens zurückzuführen. Hauptstandorte der Industrie sind die großen Bevölkerungsdichtezonen. Im Jahre 1959 arbeiten über 2/3 der 2,84 Mill. Industriebeschäftigten in den Wirtschaftsräumen Ruhrrevier, Stadtlandschaft von Bonn bis

Düsseldorf, Krefeld-M.Gladbacher und Bergisch-Märkisches Industriegebiet. Weitere 300.000 Industriebeschäftigte haben ihren Arbeitsplatz im Aachen-Dürener und im Nordostwestfälischen Industriegebiet. Im gesamten übrigen Territorium Nordrhein-Westfalens arbeiten dagegen nur knapp 625.000 Erwerbspersonen in der Industrie.

Gemessen am Industrialisierungsgrad ist das Bergisch-Märkische Industriegebiet mit 24,5 IB/100 EW die am stärksten industrialisierte Zone Nordrhein-Westfalens. Demgegenüber entfallen in den ebenfalls dicht besiedelten Räumen Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet 21,5, Ruhrrevier 19,2 und Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf 16,8 Industriebeschäftigte auf 100 Einwohner.

Endlich bildet die Industrie noch im Aachen-Dürener Raum, im Siegerland und im Nordostwestfälischen Industriegebiet den überragenden Wirtschaftsfaktor. Der Industrialisierungsgang der teilweise stark bergbaubestimmten Aachen-Dürener Zone liegt allerdings mit 18,3 IB/100 EW beträchtlich unter dem des Siegerlandes und des Nordostwestfälischen Industriegebietes in Höhe von 20,9 bzw. 21,8 IB/100 EW. Im Gegensatz zu diesen Landesteilen übt die Agrarwirtschaft im Westfälischen Textilindustriegebiet (16,3 IB/100 EW) und in Südostwestfalen (15,7 IB/100 EW) bereits einen so starken Einfluß auf die Erwerbsstruktur aus, daß bei diesen Wirtschaftsräumen nur bedingt von industriell orientierten Gebieten gesprochen werden kann.¹⁾

In allen übrigen Räumen blieb der Industrialisierungsgrad unter 13 IB/100 EW. Mit 7,6, 8,7 bzw. 9,7 IB/100 EW weisen die Nordeifel sowie die Westliche und Östliche Münsterländische Bucht den niedrigsten Industriebesatz auf. Die Gegebenheit, daß die Nordeifel den kleinsten Wert von allen Wirtschaftsräumen Nordrhein-Westfalens zeigt, ist um so beachtlicher, als dieser Bezirk weder eine gesunde Agrarstruktur noch bedeutende zentrale Orte besitzt.

1) Die Charakterisierung der Verwaltungskreise Borken, Bocholt, Ahaus und Steinfurt als "Westfälisches Textilindustriegebiet" ist jedoch insofern berechtigt, als die Textilindustrie ihr typischer Wirtschaftszweig ist.

Es erscheint aber auch erwähnenswert, daß von den Verwaltungskreisen Nordrhein-Westfalens abgesehen von den Stadt- und Landkreisen Bonn und Münster mit ihren strukturellen Besonderheiten nur noch die Kreise Monschau, Schleiden, Euskirchen, Geldern, Paderborn, Soest, Höxter, Büren und Warburg weniger als 10 industrielle Arbeitsplätze pro 100 Einwohner haben. Die beiden zuletzt genannten Landkreise sind sogar bei Werten von höchstens 5 IB/100 EW kaum von der industriellen Entwicklung erfaßt worden.

Im Hinblick auf einen industriellen Landesentwicklungsplan ist es weiterhin von großer Bedeutung, daß die Mehrzahl der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume und Verwaltungskreise eine Industriestruktur hat, die durch das Nebeneinander von zahlreichen Industriegruppen bestimmt wird. Ein äußerst mannigfaches Produktionsprogramm zeigt insbesondere die Industrie der Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf. Vielseitige Industriestrukturen besitzen u.a. aber auch das Nordostwestfälische, das Bergisch-Märkische und das Siegerländer Industriegebiet. Allerdings liegen in dem zuletzt genannten Wirtschaftsraum insofern besondere Verhältnisse vor, als seine eischaffende Industrie und die ihr direkt nachgeordneten Betriebe nach dem Verlust der Erzbasis eine äußerst ungünstige Standortlage besitzen. Es kann aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch kein Urteil darüber gefällt werden, ob das Streben der betreffenden Industriezweige, durch Rationalisierung und Spezialisierung konkurrenzfähig zu bleiben, auf die Dauer Erfolg haben wird.

Zu den Wirtschaftszonen, deren Industriestruktur in entscheidendem Umfang von einer oder zwei Industriegruppen mit relativ eng begrenztem Produktionsprogramm bestimmt wird,¹⁾ gehört in erster Linie das nördliche Ruhrrevier, in dem 1959 rd. 60 % der 400.000 Industriebeschäftigten im Steinkohlenbergbau arbeiten. Ähnliche Verhältnisse liegen im Westfälischen Textilindustriegebiet vor, wo die Textil-

1) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tab. 9 (S. 201/202).

industrie 3/4 der 66.000 Industriebeschäftigten stellt und in der Regel mehrere Familienangehörige beschäftigt. Die Krisenanfälligkeit beider Wirtschaftszonen geht auch daraus hervor, daß über 30 bzw. 33 % ihrer Arbeitnehmer im Steinkohlenbergbau bzw. im Textilgewerbe arbeiten. Demgegenüber beruht die Industriestruktur des südlichen Ruhrreviers im wesentlichen auf 2 Industriegruppen; knapp 60 % seiner 550.000 Industriebeschäftigten oder 27 % seiner Arbeitnehmer haben ihren Arbeitsplatz im Kohlenbergbau und in der eisenschaffenden Industrie.

Die übrigen Wirtschaftsräume Nordrhein-Westfalens besitzen eine ausgeglichene Industriestruktur. Diese Feststellung trifft ebenfalls für das Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet und die Linksrheinischen Börden zu, deren Industriestruktur schon als mehrseitig charakterisiert werden kann. Zwar ist im Krefeld-M.Gladbacher Gebiet die Textilindustrie die weitaus stärkste Industriegruppe, doch entfallen auf sie "nur" 36 % der 150.000 Industriebeschäftigten oder 18 % der beschäftigten Arbeitnehmer.

Es ist allerdings auch darauf hinzuweisen, daß die strukturbestimmende Stellung der dominierenden Industriegruppen innerhalb des südlichen und nördlichen Ruhrreviers, des Westfälischen Textilindustriegebietes und der Krefeld-M. Gladbacher Zone stark differenziert ist. So gehen u.a. in einzelnen Verwaltungseinheiten des Nordreviers wie Bottrop und Gladbeck über 80 % der Industriebeschäftigten einer Arbeit im Bergbau nach gegenüber knapp 50 % in den Kreisen Moers und Wanne-Eickel. Innerhalb des Westfälischen Textilindustriegebietes und des Krefeld-M.Gladbacher Raumes ist die Textilindustrie relativ stark in den Kreisen Ahaus und Steinfurt bzw. Viersen und Kempen-Krefeld ausgebildet, wo rd. 80 % bzw. 50 % der Industriebeschäftigten in der Textilindustrie arbeiten.

Darüber hinaus treten in einer Reihe von Teilgebieten anderer Wirtschaftsräume einseitig orientierte Industriestrukturen auf. Besonders auffällig sind die monoindustriellen Tendenzen im Wurmrevier, in dem der Steinkohlenbergbau mit

Tab. 9: Übersicht über die Wirtschaftsgebiete Nordrhein-Westfalens mit e

Wirtschaftsgebiet	Industrie- beschäftigte 1959 ²⁾	Industriest
Nördliches Ruhrrevier	400.000	einseitig
Westfälisches Textilindustrialgebiet	66.000	einseitig
Wurmrevier	30.000	einseitig
Braunkohlentagebaugbiet der Ville	30.000-35.000	einseitig
Landkreis Lüdinghausen	14.000	zweiseitig
Landkreis Coesfeld	9.000	zweiseitig
Landkreis Kleve	11.000	zweiseitig
Südliches Ruhrrevier	550.000	zwei- bis
Verwaltungskreise M.Gladbach, Rheydt, Viersen, Kempen-Krefeld	95.000	mehrseitig
Landkreis Tecklenburg	17.000	mehrseitig
Landkreis Erkelenz	12.000	mehrseitig
Landkreis Münster	9.000	mehrseitig
Landkreise Lemgo und Detmold	32.000	mehrseitig
Landkreis Monschau	2.000	mehrseitig
Landkreis Warburg	2.000	mehrseitig
Landkreis Warendorf	6.000	mehrseitig
Landkreis Herford	29.000	mehrseitig
Landkreis Rees	11.000	mehrseitig

1) Der Kennzeichnung liegen die auf S. 49 entwickelten Richtquoten Jülich und Selfkantkreis sowie Bergheim, deren Industriestruktur als mehrseitig mit Dominante zu kennzeichnen ist, wurden nicht in Braunkohlentagebaugbiet der Ville ausgewiesen, die eine Zusammenf der Landkreise Köln und Grevenbroich darstellen.

2) Auf- oder abgerundete Zahlen.

ein-, zwei- oder mehrseitiger Industriestruktur¹⁾ (1959)

Struktur	Dominierende Industriegruppen	
	Bezeichnung	Anteil an den IB 1959 ²⁾ in v.H.
mehrseitig	Steinkohlenbergbau	60
	Textilindustrie	75
	Steinkohlenbergbau	80
	Braunkohlenbergbau	60
	Steinkohlenbergbau	55
	Textilindustrie	50
	Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	40
	Schuhindustrie	35
	Steinkohlenbergbau	} 60
	Eisenschaffende Industrie	
mit Dominante	Textilindustrie	45 - 50
mit Dominante	Steinkohlenbergbau	50
mit Dominante	Steinkohlenbergbau	50
mit Dominante	Textilindustrie	50
	Holzindustrie	40
	Textilindustrie	40
	Nahrungs- und Genußmittelindustrie	40
	Maschinenbau, Elektroindustrie	45
	Textil- und Bekleidungsindustrie	40
	Bekleidungsindustrie	25
	Nahrungs- und Genußmittelindustrie	25
	Industrie d. Steine und Erden	25
	Nahrungs- und Genußmittelindustrie	25

1) die 59er Industriebeschäftigtenzahlen zugrunde. Die Landkreise Aachen, grund der überragenden Stellung des Bergbaus teils als zweiseitig, teils diese Tabelle aufgenommen. An ihrer Stelle werden das Wurmrevier und das sung der Bergbauregionen dieser Verwaltungseinheiten und der Bergbauzonen

Quelle: Die Industrie in Nordrhein-Westfalen 1959, a.a.O.

schätzungsweise 80 % der 30.000 Industriebeschäftigten die überragende Industriegruppe bildet. Da für die Bevölkerung des Wurmreviers anderweitige industrielle Arbeitsmöglichkeiten in größerem Umfang nur in der Region Aachen oder im M.Gladbacher Textilindustriegebiet vorhanden sind, erscheint eine industrielle Auflockerung des Wurmreviers aus ökonomischen und sozialen Überlegungen heraus dringend notwendig.

Im Bereich der Ville und des ihr nach Nordwesten vorgelagerten Gebietsstreifens stellt der Braunkohlenbergbau mit rd. 20.000 Arbeitnehmern schätzungsweise 60 % der dortigen Industriebeschäftigten. Da der Absatz dieser Industriegruppe durch die auf Braunkohlenbasis arbeitenden Elektrizitätswerke der Ville weitgehend konjunkturunempfindlich ist und vielfältige Arbeitsmöglichkeiten in den nahe gelegenen Regionen Köln und Düsseldorf/Neuss zur Verfügung stehen, ist die industrielle Auflockerung dieses Bergbaugebietes nicht so dringend wie die des Wurmreviers. Ähnliche Verhältnisse liegen in den Landkreisen Erkelenz und Tecklenburg vor, in denen fast 50 % der Industriebeschäftigten auf den Steinkohlenbergbau entfallen. Für die Bevölkerung dieser Teilräume sind anderweitige industrielle Arbeitsmöglichkeiten nicht nur im eigenen Kreisgebiet, sondern auch in den angrenzenden Industriezonen wie dem M.Gladbacher Bezirk bzw. dem Kreis Steinfurt und dem Osnabrücker Industriegebiet vorhanden.

Monoindustrielle Strukturen wurden schließlich in den südlichen und nordwestlichen Randgebieten der Westlichen Münsterländischen Bucht sowie in der Region Heeßen/Ahlen festgestellt. Da die betreffenden Grenzzonen strukturell dem nördlichen Ruhrrevier bzw. dem Westfälischen Textilindustriegebiet zuzurechnen sind, gelten für sie weitgehend die für die betreffenden Wirtschaftsräume getroffenen Feststellungen. Es ist allerdings insofern eine Einschränkung vorzunehmen, als für Erwerbspersonen insbesondere des nordwestlichen Landkreises Münster die Möglichkeit gegeben ist, in die verkehrsgünstig gelegene Stadt Münster mit ihrer vielseitigen Arbeitsplatzstruktur auszuwandern.

Der Ansatz von Ausgleichsindustrien erscheint weiterhin im Kreis Kleve zweckmäßig, in dem 75 % der 11.000 Industriebeschäftigten in der Schuh- sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie arbeiten. Aber auch die Auflockerung der Industriestruktur der Kreise Warburg, Monschau und Lemgo/Detmold, in denen die Nahrungs- und Genußmittel-, Textil- bzw. Holzindustrie 40 % der industriellen Arbeitsplätze stellt, würde zu einer nachhaltigen Strukturverbesserung dieser Verwaltungseinheiten beitragen. Endlich wurde bei der Beschreibung der Wirtschaftsräume auf einzelne kleinere Regionen wie Schmallerberg und Elspe hingewiesen, bei denen die überragenden Industriegruppen eine äußerst wichtige Erwerbsgrundlage für mehrere Gemeinden bilden und eine industrielle Auflockerung infolge Fehlens anderer industrieller Arbeitsmöglichkeiten in Erwägung zu ziehen ist.

b) Agrarwirtschaft

Der Land- und Forstwirtschaft kommt gemessen an den Beschäftigtenzahlen keine entscheidende strukturbestimmende Stellung mehr zu, weil sie in allen Wirtschaftsräumen weniger als 7 % der beschäftigten Arbeitnehmer stellt. Lediglich in einzelnen Bezirken wie den Verwaltungskreisen Warburg, Coesfeld und Büren kommt ihr Anteil an den Arbeitnehmern noch über 10 % hinaus. Dennoch bildet dieser Wirtschaftsbereich mit seinem außergewöhnlich hohen Anteil an selbständigen Erwerbspersonen und mithelfenden Familienangehörigen in den dünn besiedelten Landesteilen einen wichtigen Wirtschaftsfaktor. Diese Feststellung trifft in erster Linie für die Nordeifel, Südostwestfalen, die Linksrheinischen Börden, den Unteren Niederrhein, die gesamte Münsterländische Bucht, Ost- und Nordostwestfalen sowie das Oberbergische Agrargebiet zu, in denen im Schnitt schätzungsweise 20 - 25 % der Erwerbspersonen auf die Agrarwirtschaft entfallen. Einige dieser Wirtschaftszonen, vornehmlich aber die Nordeifel, das Oberbergische Agrargebiet sowie der östliche Teil Südostwestfalens weisen eine

kleinbetriebliche Landwirtschaftsstruktur auf. Sie bedarf in diesen Gebieten um so dringender einer Verbesserung, als dort unter ungünstigen klimatischen und bodenmäßigen Verhältnissen gearbeitet werden muß.

c) Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen

Die Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen stellen im Landesdurchschnitt 34,8 % der beschäftigten Arbeitnehmer. In den Wirtschaftsräumen und Teilräumen sind diese Wirtschaftssektoren sehr unterschiedlich ausgebildet. Insgesamt gesehen können Düsseldorf, Köln, Bonn/Bad Godesberg und Münster als die wichtigsten zentralen Orte Nordrhein-Westfalens bezeichnet werden. Die zentralen Funktionen dieser Städte sind so stark ausgebildet, daß in den von ihnen beherrschten Wirtschaftsräumen Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf und Westliche Münsterländische Bucht über 43 % der beschäftigten Arbeitnehmer diesen Wirtschaftssektoren angehören. Während für die Östliche Münsterländische Bucht noch eine Quote von 41 % ermittelt wurde, kommen die entsprechenden Werte der übrigen Wirtschaftsräume durchweg nicht über 35 % hinaus. Eine Ausnahme bilden das südliche Ruhrrevier und die schwach industrialisierte Nordeifel, in denen der Anteil geringfügig über dem angegebenen Grenzwert liegt. Auffallend schwach sind dagegen die Sektoren Dienstleistungen sowie Handel und Verkehr u.a. im nördlichen Ruhrrevier, im Bergisch-Märkischen und im Nordostwestfälischen Industriegebiet sowie im Westfälischen Textilindustriegebiet ausgebildet. Allerdings finden sich auch in diesen Landesteilen bedeutende zentrale Orte wie Hagen, Wanne-Eickel, Hamm und Bielefeld.

Von erheblicher Bedeutung für das Wirtschaftsleben der östlichen und südlichen Randbezirke Nordrhein-Westfalens ist noch die Gegebenheit, daß sie vor allem aufgrund ihrer Oberflächengestaltung die Funktion von Erholungs- und Ausflugsgebieten innehaben. Trotz des überwiegend saisonalen Cha-

rakters des nordrhein-westfälischen Fremdenverkehrs kann durch einen Ausbau des Fremdenverkehrsgewerbes in den betreffenden Gebieten aller Wahrscheinlichkeit nach eine beträchtliche Einkommenserhöhung erzielt werden. Eine nachhaltige Verbesserung der Agrar- und Wirtschaftsstruktur dürfte jedoch in den nicht industriell orientierten Fremdenverkehrsgebieten letztlich nur durch die Schaffung von Dauerarbeitsplätzen, d.h. durch eine stärkere Industrialisierung zu erreichen sein.

Exkurs: Der Frauenanteil bei den beschäftigten Arbeitnehmern

Die Wirtschaftsstruktur übt einen nachhaltigen Einfluß auf die Frauenquote bei den beschäftigten Arbeitnehmern aus. Während in Nordrhein-Westfalen im Schnitt 32 Frauen auf 100 Beschäftigte entfallen, sind bei einer Reihe von Räumen erhebliche Abweichungen von diesem Durchschnittswert festgestellt worden. Die niedrigste Quote verzeichnet die Nordeifel, in der 1959 25 % der Arbeitnehmer Frauen sind. Aber auch die Werte der Linksrheinischen Börden und Südostwestfalens kommen nicht über 30 % hinaus. Die Gründe für die relativ kleinen Quoten müssen in erster Linie in der Tätigkeit vieler Frauen als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft gesehen werden. Vollkommen andere Ursachen liegen im industriell orientierten Ruhrrevier vor, dessen Frauenanteil infolge der dort dominierenden Schwerindustrie bei 28 % liegt. Innerhalb dieses nordrhein-westfälischen Kerngebietes entfallen im bergbauorientierten Nordrevier sogar nur 25 Frauen auf 100 beschäftigte Arbeitnehmer. Infolge der relativ geringen Frauenerwerbstätigkeit im Wurmrevier kommt auch die Quote des Aachen-Dürener Industriegebietes nicht über den Landesdurchschnitt hinaus.

In allen anderen industrialisierten Wirtschaftsräumen sind dagegen über 1/3 der beschäftigten Arbeitnehmer Frauen. Den höchsten Prozentsatz erreicht dabei das Krefeld-M.Glad-

bacher Industriegebiet mit 38 %, gefolgt von der Stadtlandschaft, dem Nordostwestfälischen und Bergisch-Märkischen Industriegebiet, in denen mindestens 35 Frauen auf 100 Arbeitnehmer kommen.

Abgesehen vom Wurmrevier liegt der Frauenanteil noch in anderen Teilräumen unter dem Landesdurchschnitt. Bei diesen Gebieten handelt es einmal um Verwaltungseinheiten, die zumindest noch teilweise landwirtschaftlich orientiert sind und eine in etwa ausgeglichene Industriestruktur haben wie die Kreise Rees, Euskirchen, Büren, Warburg und Höxter. Eine weitere Gruppe wird von Landkreisen wie Tecklenburg, Lüdinghausen, Jülich, Bergheim, Olpe und Beckum gebildet. Bei ihnen ist die vergleichsweise niedrige Quote nicht nur auf Frauenarbeit in der Landwirtschaft, sondern auch auf die relativ geringe Anzahl von Frauenarbeitsplätzen in der Industrie zurückzuführen. Durch den Ansatz oder Ausbau von geeigneten Industriegruppen könnte deshalb der Frauenanteil aller Voraussicht nach insbesondere bei der zuletzt genannten Gruppe und bei den Industriegebieten mit dominierender Schwerindustrie merklich erhöht werden. Im Zuge eines solchen Prozesses würden je nach der Struktureigenart der betreffenden Wirtschaftszonen teils zusätzliche Arbeitskräfte für die Produktion mobilisiert, teils unzumutbare Pendlerwege vermieden, teils Arbeitskräfte aus anderen Wirtschaftssektoren abgezogen. Die Verminderung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft bedeutet aber letzten Endes nichts anderes als eine (wünschenswerte) Produktivitätssteigerung dieses Wirtschaftszweiges.

2. Entwicklungstendenzen

a) Wirtschaftliches Wachstum

Aufgrund des Zusammentreffens verschiedener Faktoren konnte die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer in Nordrhein-Westfalen von 1952 - 1959 um 1,5 Mill. Personen oder über

30 % erhöht werden. Von diesem Zuwachs entfällt der weitaus größte Teil, nämlich über 1,1 Mill. Personen auf das Ruhrrevier, die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf sowie das Krefeld-M.Gladbacher und das Bergisch-Märkische Industriegebiet. Da weiterhin das Aachen-Dürener und das Nordostwestfälische Industriegebiet ihre Beschäftigtenzahl um insgesamt 125.000 Personen vergrößerten, entfällt die Masse der seit 1952 zusätzlich eingestellten Arbeitnehmer auf die Dichtezonen des Landes.

Im Hinblick auf die unterschiedliche Expansionskraft der nordrhein-westfälischen Landesteile ist hervorzuheben, daß die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf für den Zeitraum 1952 - 1959 mit 46 % die weitaus höchste Zuwachsrates verzeichnet. Obwohl die absolute Zunahme dieses Wirtschaftsraumes in Höhe von 0,4 Mill. Arbeitnehmern der des Ruhrreviers entspricht, beträgt dessen Zuwachsrates nur knapp 26 %. Aber auch die Wachstumsquoten des Aachen-Dürener, des Bergisch-Märkischen und des Krefeld-M.Gladbacher Industriegebietes sind mit Werten zwischen 28 - 30 % wesentlich kleiner als die der Stadtlandschaft. Selbst das vielseitig orientierte Nordostwestfälische Industriegebiet konnte seinen 52er Beschäftigtenstand bis 1959 lediglich um 25 % ausweiten. Andererseits erzielten das Siegerländer Industriegebiet und andere dünn besiedelte Wirtschaftsräume wie die Linksrheinischen Börden, der Untere Niederrhein, die Westliche Münsterländische Bucht und die Nordeifel (!) Zuwachsrates, die immerhin dem Landesdurchschnitt entsprechen.

Ein auffallend geringes Wachstum verzeichnen Ost- und Nordostwestfalen. Ihre Beschäftigtenzahlen sind lediglich um 18 bzw. 21 % angewachsen. Wachstumsrates von unter 20 % wurden weiterhin für verschiedene Teilräume anderer wirtschaftsräumlicher Einheiten wie für die Verwaltungskreise Bottrop, Castrop-Rauxel, Herne, Lünen, Steinfurt, Minden, Herford (Stadt- und Landkreis), Warendorf und Wittgenstein ermittelt. Wie dieser Überblick zeigt, handelt es sich hierbei fast ausnahmslos um Gebiete, die im letzten Jahrzehnt von Konjunkturkrisen und Strukturveränderungen be-

sonders hart betroffen wurden.

Der Zugang an Arbeitsplätzen reichte jedoch in allen Wirtschaftsräumen und Verwaltungskreisen zur Beseitigung der Anfang der 50er Jahre vorhandenen Arbeitslosigkeit aus. Infolge der 1959 herrschenden Hochkonjunktur liegt im Herbst desselben Jahres die Arbeitslosenquote der Wirtschaftsräume durchweg unter 1 % der beschäftigten Arbeitnehmer. Darüber hinaus hat sich bis in das Jahr 1962 hinein trotz Produktionsrückgang oder -stagnation in einzelnen Industriegruppen weder etwas an dem Zustand der Vollbeschäftigung geändert, noch sind zu diesem Zeitpunkt Anzeichen einer kommenden Arbeitslosigkeit erkennbar. Es ist vielmehr darauf hinzuweisen, daß seit 1959/60 ein schlagartiger Rückgang in der Winterarbeitslosigkeit zu beobachten ist. Während Anfang und Mitte der 50er Jahre die Arbeitslosenzahlen im Winter um das 2 bis 3fache größer waren als im Sommer, stieg die Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten der letzten Jahre nicht zuletzt wegen der angespannten Arbeitsmarktlage nur geringfügig an.¹⁾

Für die Beurteilung der i n d u s t r i e l l e n Expansion innerhalb Nordrhein-Westfalens ist davon auszugehen, daß die Industriebeschäftigtenzahl des Planungsgebietes von 1950 - 1959 um 700.000 Personen oder 33 % gesteigert werden konnte.²⁾ Die entsprechenden Werte der Wirtschaftsräume weisen teilweise erhebliche Abweichungen von dem angegebenen Durchschnittswert auf.³⁾ Die Werte der großen Be-

1) So der Zahlenspiegel in der Statistischen Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen.

2) Der Vollständigkeit halber soll erwähnt werden, daß die Industriebeschäftigtenzahl Nordrhein-Westfalens von 1950 bis 1957 bereits um 780.000 Personen oder über 36 % angestiegen war. Infolge der Absatzkrise im Steinkohlenbergbau und Konjunkturerinbrüchen in einigen anderen Industriegruppen wurden 1959 in der Industrie etwa 75.000 Beschäftigte weniger gezählt als 1957. Nach 1959 konnten die Beschäftigtenzahlen dieses Wirtschaftszweiges zwar erneut erhöht werden, doch verlief das Wachstum in sehr ruhigen Bahnen.

3) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tab. 10 (S. 210).

Tab. 10: Die Zuwachsraten der Industriebeschäftigten in den Wirtschaftsräumen Nordrhein-Westfalens für die Jahre 1950 - 1959

Zunahme der IB in %	Wirtschaftsraum
20 bis unter 30	Ruhrrevier, Krefeld-M.Gladbacher Industriegebiet, Linksrheinische Börden, Nordeifel, Westfälisches Textilindustriegebiet und Ibbenbürener Steinkohlenrevier
30 bis unter 40	Nordostwestfälisches Industriegebiet, Ostwestfalen, Westliche Münsterländische Bucht, Bergisch-Märkisches und Aachen-Dürener Industriegebiet
40 bis unter 50	Südostwestfalen, Unterer Niederrhein
50 bis unter 60	Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf, Siegerland
60 und mehr	Nordostwestfalen, Östliche Münsterländische Bucht

völkerungsdichtezone liegen jedoch bemerkenswerterweise durchweg unter 40 %. Lediglich die Stadtlandschaft verzeichnet den für ein Ballungsgebiet sehr beachtlichen Industriebeschäftigtenzuwachs von über 165.000 Personen oder 51 %. Demgegenüber liegen die Wachstumsraten des Krefeld-M.Gladbacher Industriegebietes und des Ruhrreviers mit 23% deutlich unter dem Landesdurchschnitt. Verhältnismäßig niedrige Zuwachsraten verzeichnen gleichfalls die gemischtwirtschaftlich orientierten Räume Westfälisches Textilindustriegebiet (28 %), Nordeifel (25 %) und Linksrheinische Börden (24 %). Eine ausgesprochen schwache industrielle Expansion ist in den zu anderen Wirtschaftsräumen gehörenden Landkreisen Meschede, Lüdinghausen, Münster, Herford und Detmold festgestellt worden, deren Zuwachsraten unter 20 % liegen. Insgesamt gesehen handelt es sich bei den Wirtschaftszonen mit relativ geringer industrieller Expansion durchweg um Gebiete, die Anfang der 50er Jahre monoindustrielle Strukturen hatten und deren dominierende

Industriegruppen ihre 50er Beschäftigtenzahlen entweder nicht behaupten oder zumindest doch nicht nennenswert ausweiten konnten.

Demgegenüber vermochte die Mehrzahl der dünn besiedelten Wirtschaftsgebiete ihre industriellen Arbeitsplätze in erheblichem Umfang zu vermehren. Diese Feststellung trifft abgesehen von den Landkreisen Halle, Bielefeld, Höxter, Rees und Jülich vor allem für das Siegerländer Industriegebiet, Nordostwestfalen und die Östliche Münsterländische Bucht zu, die ihre Industriebeschäftigtenzahlen seit 1950 um 50 - 70 % ausweiten konnten. Es ist in diesem Zusammenhang aber gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß die industrielle Expansion insbesondere in Nordostwestfalen, in der Östlichen Münsterländischen Bucht und im Kreis Höxter zu einem erheblichen Teil auf gezielte raumpolitische Maßnahmen der Landesregierung zurückgeführt werden muß.

Trotz überdurchschnittlich hoher Zuwachsraten der meisten dünn besiedelten Bezirke entfällt die Masse der seit 1950 zusätzlich geschaffenen industriellen Arbeitsplätze auf die Dichtezonen des Landes, so daß entscheidende Veränderungen in der industriellen Standortverteilung während der 50er Jahre nicht eingetreten sind. Darüber hinaus war aber auch die relativ starke industrielle Expansion in vielen Randgebieten noch zu schwach, um die dort seit Jahren anhaltende Abwanderungsbewegung endgültig beseitigen zu können.

b) Strukturwandlungen

Das wohl einmalige Wachstum der Arbeitnehmer- und Industriebeschäftigtenzahlen trug in hohem Umfang zu den Strukturwandlungen der 50er Jahre bei. Obwohl von 1952 bis 1959 keine umwälzenden Veränderungen in der Struktur der beschäftigten Arbeitnehmer zu beobachten sind, lassen sich dennoch eine Reihe von bedeutsamen Entwicklungslinien erkennen:

1. Der Anteil des Produzierenden Gewerbes ist in den Ballungen und im Aachen-Dürener Industriegebiet leicht zurückgegangen. Demgegenüber konnten in diesen Wirtschaftsräumen die Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie Dienstleistungen ihre strukturbestimmende Stellung ausbauen.
2. In allen übrigen Wirtschaftsräumen erhöhte das Produzierende Gewerbe seinen Beschäftigtenanteil. Besonders auffällig ist diese Entwicklung in der Nordeifel, in der Östlichen Münsterländischen Bucht, in Ost-, Südost- und Nordostwestfalen. Darüber hinaus stieg in den dünn besiedelten Wirtschaftsgebieten auch der strukturbestimmende Einfluß von Handel und Verkehr. Dagegen zeigten die Anteile des Dienstleistungs- und Agrarsektors einen rückläufigen Trend.

Mit der Schaffung von zusätzlichen Arbeitsmöglichkeiten war weiterhin in nahezu allen Landesteilen eine nachhaltige Erhöhung der Frauenquote an den Arbeitnehmern verbunden. So entfallen im Jahre 1959 im Landesdurchschnitt bereits 32 Frauen auf 100 Arbeitnehmer gegenüber 28 im Jahre 1952. Es ist besonders hervorzuheben, daß die Frauenbeschäftigung auch im Ruhrrevier kräftig zunahm. In diesem Wirtschaftsraum sind 1959 fast 28 % der Arbeitnehmer Frauen gegenüber etwas mehr als 22 % im Jahre 1952. Während eine ähnliche Entwicklung im Wurmrevier zu beobachten war, blieb der überdurchschnittlich hohe Frauenanteil im Westfälischen Textilindustriegebiet nahezu unverändert. Offenbar hatte er in diesem Wirtschaftsraum mit traditionell hoher Frauenbeschäftigung bereits 1952 einen Stand erreicht, der nicht ohne tiefgreifende Auswirkungen auf Sozial- und Wirtschaftsstruktur überschritten werden kann.

Zu den markantesten Strukturwandlungen während der Nachkriegszeit gehört die in den Zahlen der Industriebericht-erstattung zum Ausdruck kommende rückläufige Bedeutung des Steinkohlenbergbaus im Ruhrrevier. Von 1950 - 1959 verringerte sich der Anteil des Steinkohlenbergbaus an den Industriebeschäftigten im Südrevier von 42 auf 32 %, im Nord-

revier von 68 auf 60 %. Obwohl die 1959 erzielten Werte bis 1962 noch weiter zurückgegangen sind, dürfte der Steinkohlenbergbau auch noch in den kommenden Jahren eine entscheidende Erwerbsgrundlage des Ruhrreviers bilden. Diese Feststellung gilt um so mehr, als nach wie vor weite Teile des Nordreviers ohne größere Ausgleichsindustrien sind. Im Westfälischen Textilindustrieggebiet konnte dagegen der strukturbestimmende Einfluß der Textilindustrie bei weitem nicht so stark eingeengt werden wie der des Bergbaus im Ruhrrevier. Das Westfälische Textilindustrieggebiet dürfte deshalb - sofern es auch in Zukunft nur auf seine eigenen Antriebskräfte angewiesen ist - auf absehbare Zeit seine sehr krisenempfindliche Wirtschaftsstruktur behalten. Andererseits wurde im letzten Jahrzehnt die Möglichkeit einer industriellen Auflockerung von Textilindustrieggebieten in überzeugender Weise im Krefeld-M.Glaibacher Industrieggebiet demonstriert. In diesem Wirtschaftsraum gelang es, ohne staatliche Unterstützung den Industriebeschäftigtenanteil der Textilindustrie kräftig zu reduzieren, und zwar von 44,5 % im Jahre 1950 auf 36,5 % im Jahre 1959. Aber auch in den Teilräumen mit monoindustriellen Strukturen konnten die dominierenden Industriegruppen ihren strukturbestimmenden Einfluß grundsätzlich nicht kenneapten. Es muß allerdings betont werden, daß dieser Prozess gerade im Ruhrrevier trotz rückläufiger Beschäftigtenzahlen des Steinkohlenbergbaus nur sehr schleppend verläuft und Anzeichen für eine entscheidende industrielle Auflockerung bis heute nicht erkennbar sind.

Insgesamt gesehen ist jedoch im letzten Jahrzehnt in nahezu allen Räumen und Teilräumen Nordrhein-Westfalens, die Anfang der 30er Jahre monoindustrielle Strukturen hatten, der Trend zu einer ausgeglicheneren Industriestruktur unverkennbar. Trotzdem ist es aber vor allem beim nördlichen Ruhrrevier, beim Wurmrevier und des Westfälischen Textilindustrieggebiet sehr zweifelhaft, ob sie in absehbarer Zeit aus eigenen Kräften heraus eine einigermaßen ausgeglichene Struktur erlangen können.

C. Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse

Wie die vorliegende Untersuchung zeigt, besitzt das Land Nordrhein-Westfalen insgesamt gesehen eine äußerst vielseitige Industrie- und Wirtschaftsstruktur sowie eine zentrale Lage innerhalb der westdeutschen Volkswirtschaft. Dennoch gehört weder das Land Nordrhein-Westfalen noch die Rhein-Ruhr-Ballung zu den Wirtschaftsgebieten Westdeutschlands, die in der Gegenwart überdurchschnittlich starke Expansionskräfte entfalten.

Die Lagerungsordnung des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsraumes ist dadurch bestimmt, daß das Ruhrrevier mit seiner auf reichhaltigen Kohlevorkommen aufbauenden Eisen- und Stahlindustrie den Kernraum bildet. Um diesen Kern lagern sich eine Reihe von Industriegebieten, die enge wirtschaftliche Verflechtungen mit dem Ruhrrevier aufweisen und in denen verarbeitende Industriegruppen vorherrschen. Eine Ausnahme bildet lediglich das Wurmrevier, dessen Wirtschaftsstruktur vom Steinkohlenbergbau bestimmt wird. Da in den Randgebieten Nordrhein-Westfalens dünn besiedelte Wirtschaftsbezirke mit stark agrarischem Einschlag vorherrschen, zeigt das nordrhein-westfälische Wirtschaftsgebiet einen weitgehend konzentrischen Aufbau. Von entscheidender Bedeutung ist hierbei die Erscheinung, daß die nordrhein-westfälischen Randgebiete wirtschaftlich grundsätzlich zum Rhein-Ruhr-Raum und nicht zu Bevölkerungs- und Wirtschaftskonzentrationen in den benachbarten Bundesländern hin tendieren.

Im Hinblick auf die Zielsetzung industrieller Landesentwicklungspläne kommt einer Reihe von Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung eine besondere Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang ist u.a. auf die aufgezeigte Bevölkerungsverteilung zu verweisen, die durch Zusammenballungen im Rhein-Ruhrgebiet einerseits und weite, dünn besiedelte Landstriche in den Randbezirken andererseits gekennzeichnet ist. Die Analyse der Wirtschaftsräume ergab weiterhin die Existenz von sehr krisenempfindlichen Industriestruk-

turen. Diese wurden nicht nur in kleineren Wirtschaftsregionen sondern in Wirtschaftsräumen wie dem Ruhrrevier und dem Westfälischen Textilindustrialgebiet sowie dem Wurmrevier festgestellt.

Den Ballungsräumen und Industriegebieten Nordrhein-Westfalens stehen große, in erheblichem Umfang landwirtschaftlich orientierte Wirtschaftszonen gegenüber, in denen größere industrielle Ansatzpunkte oder Klein- und Mittelstädte kaum vorhanden sind oder gänzlich fehlen. Es ist hierbei insbesondere auf die Nordeifel, das Oberbergische Agrargebiet und weite Teile Ost- und Südostwestfalens hinzuweisen, die mit Ausnahme Ostwestfalens auch noch durch eine kleinbetriebliche Agrarstruktur gekennzeichnet sind.

Darüber hinaus führte die dynamische Analyse der Wirtschaftsräume zu weiteren besonders erwähnenswerten Ergebnissen. So zeichnen sich mit Ausnahme des Ruhrreviers und Teilen des Krefeld-M.Gladbacher Gebietes die Wirtschaftsräume mit hoher Bevölkerungsdichte, vor allem aber die Stadtlandschaft von Bonn bis Düsseldorf durch ein relativ starkes bevölkerungsmäßiges und wirtschaftliches Wachstum aus. Demgegenüber hielten bis in die 60er Jahre hinein die Abwanderungstendenzen in weiten Teilen der Randgebiete, vor allem in der Nordeifel, in Teilen der Münsterländischen Bucht sowie Ost- und Südostwestfalens an.

Darüber hinaus wurde festgestellt, daß in den besonders krisenempfindlichen Wirtschaftsgebieten mit ein- oder zweiseitiger Industriestruktur der Trend zu einer ausgeglichenen Struktur erkennbar ist. Diese Strukturwandlungen gingen allerdings in der Vergangenheit häufig so langsam vor sich, daß in den betreffenden Gebieten aller Wahrscheinlichkeit nach vorläufig keine entscheidenden Strukturverbesserungen zu erwarten sind - es sei denn, sie würden durch eine wirksame Raumpolitik herbeigeführt.

Es ist weiterhin darauf hinzuweisen, daß vor allem in den linksrheinischen Börden ein Vordringen von Industrie- und Siedlungsflächen zu beobachten ist. Demgegenüber braucht eine Bedrohung der traditionellen (großräumigen) Erholungs-

gebiete Nordrhein-Westfalens durch Industrie- und Sied-
flächen nicht befürchtet zu werden.

Ausgehend von der in der Einleitung aufgezeigten Ziel-
setzung industrieller Landesentwicklungspläne und den her-
ausgearbeiteten wirtschaftsräumlichen Gegebenheiten werden
in einem industriellen Landesentwicklungsplan für Nord-
rhein-Westfalen folgende Hauptziele enthalten sein müssen:

1. Auflockerung von besonders krisenempfindlichen Indu-
striestrukturen. Diese Aufgabenstellung ist in erster
Linie für das Ruhr- und Wurmrevier sowie das Westfäli-
sche Textilindustriegebiet, aber auch für einige an-
dere Teilräume Nordrhein-Westfalens gegeben, die infol-
ge einer relativ engen produktionsmäßigen Ausrichtung
eine sehr krisenempfindliche Wirtschaftsstruktur be-
sitzen und vielfach ihr Arbeitspotential nicht voll ein-
setzen können.
2. Stärkere industrielle Durchdringung der dünn besiedelten
Randgebiete zur Verbesserung ihrer Wirtschaftsstruktur
und zur Schaffung der für eine selbständige Bevölke-
rungs- und Wirtschaftsexpansion erforderlichen Grundla-
gen. Diese Zielsetzung gilt in besonderem Maße für die
Nordeifel, Ost- und Südostwestfalen und dürfte kaum oh-
ne großzügige städtebauliche Maßnahmen und eine engere
verkehrsmäßige Verknüpfung der Randgebiete mit dem Kern-
raum Nordrhein-Westfalens zu erreichen sein.
3. Beschränkung des (unerwünschten) Wachstums von Ballun-
gen. Dieses Ziel ist vor allem bei den in Rheinnähe ge-
legenen Teilen der Stadtlandschaft von Bonn bis Düssel-
dorf zu verfolgen, die aufgrund ihrer ausgezeichneten
Verkehrslage, ihrer äußerst vielseitigen Industrie- und
Wirtschaftsstruktur eine außergewöhnlich starke wirt-
schaftliche und bevölkerungsmäßige Expansion aufweisen.
4. Beschränkung des Ansatzes und der Ausdehnung von nicht-
standortgebundenen Industrien in sehr fruchtbaren, über-
wiegend landwirtschaftlich genutzten Gebieten, insbeson-
dere jedoch in den linksrheinischen Börden.

Die Beziehungen dieser Hauptziele zueinander sind vielgestaltig und reichen von der Identität bis zur Widersprüchlichkeit. Die Träger von Raumordnungspolitik werden deshalb bei der Erarbeitung eines industriellen Landesentwicklungsplanes für Nordrhein-Westfalen vereinzelt auch zwischen zwei oder mehreren Zielen wählen müssen. Die Widersprüchlichkeit ist allerdings weniger häufig als vielfach angenommen wird. So wird sie in Nordrhein-Westfalen u.a. beim Ruhrrevier vermutet, das als Ballung mit ein- bis zweiseitiger Industriestruktur einerseits in seinem Bevölkerungswachstum gehemmt, andererseits aber mit Ausgleichsindustrien durchsetzt werden sollte. Die darin zum Ausdruck kommende Antinomie ist jedoch nur scheinbar, weil Strukturwandel und Wachstum etwas vollkommen Verschiedenes beinhalten und das eine das andere nicht auszuschließen braucht. Einen empirischen Beweis für die Richtigkeit dieser These liefert gerade das Ruhrrevier, dessen Bergbaubestimmtheit in den letzten Jahren bei nahezu konstanter Bevölkerung stark zurückgegangen ist und noch weiter zurückgehen wird. Unterstellt man nämlich, daß die westdeutsche Steinkohlenförderung auf absehbare Zeit in etwa konstant bleibt¹⁾ und die Produktivität des Bergbaus um 3 % pro anno gesteigert werden kann,²⁾ so wird die Beschäftigtenzahl dieses Wirtschaftszweiges allein im Ruhrrevier innerhalb von 10 Jahren nochmals um über 100.000 auf rd. 250.000 Personen zusammenschrumpfen. Es sind daher gerade von seiten des Bergbaus alle Voraussetzungen gegeben, um langfristig eine organische Umstrukturierung des Ruhrreviers ohne weitere Bevölkerungsverdichtungen durchführen zu können.

Schwierigkeiten sind aber nicht nur mit der Erstellung sondern auch mit der Durchführung eines industriellen Landes-

1) Diese Annahme entspricht den in der jüngsten Vergangenheit gegebenen Vorausschätzungen westdeutscher Energieexperten.

2) Die effektive Steigerung dürfte höher liegen, da die Schichtleistung unter Tage im Ruhrrevier allein von 1957 bis 1961 von 1.614 kg auf 2.246 kg, also um fast 40 % angestiegen ist.

entwicklungsplanes verbunden. Ihre Ursachen sind hauptsächlich in der herrschenden Wirtschaftsordnung, dem gegenwärtigen Finanzsystem und dem föderativen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland zu suchen. Aber auch für die Träger von Raumordnungspolitik besteht die Gefahr, daß sie ihre Eingriffe nicht an ihren langfristigen Entwicklungsplänen, sondern an den Wünschen von einflußreichen Interessengruppen ausrichten. Die bisherigen Maßnahmen und Erfolge staatlicher Raumpolitik in Nordrhein-Westfalen während der Nachkriegszeit haben jedoch bewiesen, daß ebenfalls in unserer Wirtschaftsordnung und bei unserem Staatsaufbau mit Erfolg staatliche industrielle Standortpolitik betrieben werden kann. Die Durchführung eines industriellen Landesentwicklungsplanes für Nordrhein-Westfalen setzt allerdings im Vergleich zu den bisherigen Programmen der Landesregierung einen wesentlich zielbewußteren, vielseitigeren und intensiveren Mitteleinsatz voraus.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s
=====

I. B ü c h e r (selbständige Veröffentlichungen)

- | | |
|-------------------------------|--|
| Ahn, Maria | Das Neuwieder Becken als Wirtschaftsgebiet, Diss. Köln 1948 |
| Arbeitsamt Bochum | Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt im Arbeitsamtsbezirk Bochum, als Manuskript vervielfältigt, Bochum 1950 |
| Arbeitsamt Neuß-Grevenbroich | Struktur des Neuß-Grevenbroicher Wirtschaftsraumes, als Manuskript vervielfältigt, o.Ort (Neuß) 1948 |
| Beckermann, Theo | Lebensgrundlagen und regionale Struktur des Handwerks in Nordrhein-Westfalen, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Schriftenreihe NF Nr.6, Essen 1953 |
| Bezirksplanungsstelle Münster | Raumordnungsplan für das Bergbaugebiet Ibbenbüren, als Manuskript vervielfältigt, Münster 1956 |
| Bierhaus, Fritz | Die Ausbreitungs- und Wanderungsbewegungen des Steinkohlenbergbaus im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, Diss. Bonn 1952 |
| Bongerts, Konrad jr. | Wirtschaftsstruktur des Kreises Moers, Diss. Köln 1946 |
| Boustedt - Ranz | Regionale Struktur- und Wirtschaftsforschung - Aufgaben und Methoden -, Bremen-Horn 1957 |
| Büren, Gerd | Entwicklung und Lage der Lüdenscheider Industrie seit der Jahrhundertwende, Diss. Köln 1949 |
| Dams, Th. | Industrieansiedlung in ländlichen Entwicklungsräumen, Daten und Überlegungen zur regionalen Wirtschaftspolitik, Bd. 57 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bonn 1957 |
| Dickel, Wilhelm | Wirtschaftsstruktur und Siedlungstypus im Münsterland, Bd. 26 der Materialiensammlung der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster, Münster 1937 |
| Dinter, Helmut | Die Wirtschaftsstruktur des westfälischen Kreises Tecklenburg, Diss. Köln 1949 |
| Dissmann, Friedhelm | Der Strukturwandel der oberbergischen Wirtschaft. Eine wirtschaftskundliche |

- Studie und eine Untersuchung über zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten, Diss. Köln 1953
- Dittrich, Erich Grundfragen deutscher Raumordnung, Heft 21 der Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, Bonn/Bad Godesberg 1955
- Dittrich, Erich Versuch eines Systems der Raumordnung, Vorträge Nr. 4 des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg 1953
- Dolata, Eduard Das rheinische Vorgebirge als Industriegebiet, Würzburg 1935
- Eickholz, Wilhelm Die industrielle Entwicklung von Gütersloh, Diss. Köln 1952
- Egner, Erich Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 16, Bremen-Horn 1950
- v.Geldern-Crispendorf, Günther Der Landkreis Paderborn. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe B: Westfalen, Bd.1, Münster-Köln 1953
- Gesunde Gemeinden - Gesundes Volk. Die Gemeinde von Morgen als Aufgabe der Gemeinschaft; ihre Planung und Förderung aus wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Sicht, hrsg. vom Deutschen Gemeindetag, o.O. 1962
- Deutscher Gemeindetag, Deutscher Landkreistag Forderungen zur Raumordnung, o.O. und o.J., (Bonn/Bad Godesberg 1962?)
- Giesbert, Jacques Das Aachener Wirtschaftsgebiet. Seine Wirtschafts- und Sozialstruktur und seine innere und äußere wirtschaftsfunktionale Verflechtung, Diss. Aachen 1950
- Girards, Fritz Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Schleiden (Nordeifel), Diss. Köln 1949
- Grundlagen für einen Entwicklungsplan des Kreises Wittgenstein, erstellt im Sekretariat der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. durch F. Reimann, R. Hengstenberg, G. Bunge, Materialiensammlung Nr. 12, Göttingen Jan. 1958
- Haase, Walter Der Kreis Unna. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung, Diss. Köln 1949
- Haferkamp, Wilhelm Strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft und ihre Wirkungen. Referat gehalten auf der 5. Ordentlichen Landesbezirkskonferenz des DGB-Lan-

- desbezirks Nordrhein-Westfalen, als Manuskript vervielfältigt, o.O. und o.J. (1959?)
- Hagenberg, Günther Die Wirtschaft des Siegerlandes, Diss. Bonn 1956
- Hallbauer, Wilhelm Strukturwandel in Stadt und Umland - Probleme und Ausblick -, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen Bd. 34, Bremen-Horn 1958
- Heese, Adolf Die Wirtschaftsstruktur im Rhein-Wupper-Kreis, Diss. Köln 1947
- Helfer, Hermann Die wirtschaftlichen Grundlagen und Möglichkeiten einer Belebung der Wirtschaft Wesels, Diss. Münster 1952
- Hellgrewe, Henny Dortmund als Industrie- und Arbeiterstadt. Eine Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Stadt, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz Dortmund, in der Buchreihe Wirtschafts- und Sozialmonographien deutscher Länder und Städte, Bd. 2, Dortmund 1951
- Helmrich, Wilhelm Die Industrialisierung und wirtschaftliche Verflechtung des Münsterlandes. Westfälische Forschungen, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I: Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Münster 1937
- Helmrich, Wilhelm Die innerwirtschaftliche Verflechtung von Rheinland-Westfalen, hrsg. von der Vereinigung der Industrie- und Handelskammern des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1949
- Hessberger, Heinz Die Industrielandschaft des Beckumer Zementreviers, Diss. Münster 1956
- Hoffmann, Walther Stadien und Typen der Industrialisierung, in: Probleme der Weltwirtschaft, Schriften des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel, Bd. 64, Jena 1931
- Horst, Willy Studien über die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsbewegung und Industrieentwicklung im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, Diss. Münster 1936, Essen 1937
- Hottes, Karl-Heinz Die zentralen Orte im Oberbergischen Lande, Bd. 69 der Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Remagen 1954

- Hülsmann, Erich Struktur und Verflechtung Bielefelds als Wirtschaftsraum, Diss. Köln 1938, Bleicherode/Harz 1938
- Huffschmid, Bernd Die Standortorientierung der Düsseldorfer Eisenindustrie, Diss. Köln 1940
- Industrialisierung ländlicher Räume, hrsg. von Prof. W. Abel, Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Veröffentlichungen der Agrarsozialen Gesellschaft e.V., Göttingen, Hannover 1956
- Institut für Raumforschung, Bonn Ordnung und Planung im Ruhr-Raum, Tatsachen und Aufgaben, Dortmund 1951
- Isenberg, Gerhard Die Ballungsgebiete in der Bundesrepublik, Vorträge Nr. 6 des Instituts für Raumforschung, als Manuskript vervielfältigt, Bad Godesberg 1957
- 150 Jahre Industrie- und Handelskammer zu Krefeld 1804 - 1954. Jubiläumsausgabe der Nachrichten der Industrie- und Handelskammer zu Krefeld, o.O. u. o.J.
- Jansen, Hans Die sozial- und siedlungsgeographische Entwicklung im westlichen Jülicher Land, Heft 11 der Kölner Geographischen Arbeiten, Köln 1957
- Junker, Paul Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Grevenbroich, Diss. Köln 1951
- Kamp, Martin auf dem Osnabrück. Die Zwischenlandschaft Osnabrück in ihren strukturellen Verflechtungen, Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., NF Bd.60, Bremen-Horn 1956
- Keil, Manfred Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der Industrialisierung des niedersächsischen Emslandes, Diss. Münster 1957
- Knübel, Hans Der Wald- und Heidestreifen am Ostrand der niederrheinischen Bucht, Diss. Köln 1934, Düsseldorf 1935
- Köhler, Hans Der Landkreis Bergheim (Erf). Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Nordrhein, Bd.2, Ratingen 1954
- Kortmann, August Die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Hamm (Westf.), Diss. Köln 1944
- Kühne-Büning, Lidwina Die Existenzgrundlagen der Bevölkerung in der Stadt Münster, Sonderdruck 21 des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Westf. Wilhelms-Universität Münster, Münster 1958

- Kürten, Wilhelm von Die Industrielandschaft von Schwelm, Gevelsberg und Milspe-Vörde, Diss. Köln 1939, Emsdetten 1939
- Kuhlmann, Martin Bevölkerungsgeographie des Landes Lippe. Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Veröffentlichungen des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde und der Bundesanstalt für Landeskunde Bd. 76, Minden 1953
- Lane, Herbert Industrielle Standortpolitik, ihre Notwendigkeit und ihre Aufgaben. Unter besonderer Berücksichtigung der industriellen Standortpolitik der westeuropäischen und anderer Länder und unter Berücksichtigung des Problems der europäischen Wirtschaftsintegration, Diss. Köln 1956
- Lehmann, Franz Die industrielle Struktur des rechtsrheinischen Teiles der Kölner Bucht, Diss. Köln 1933, Bochum-Langendreer 1934
- Lehmkuhler, Marlis Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Lüdinghausen seit 1800, Bd.3 der Buchreihe Soziale Forschung und Praxis, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz Dortmund, Recklinghausen 1948
- Ley, Norbert Ziele der Landesplanung in Nordrhein-Westfalen, Vortrag vor der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung im Januar 1961, als Manuskript gedruckt, Düsseldorf 1961
- Löcherbach, Heinz Grundlagen und Aufbau der Neußer Industrie. Eine Hafenstadt als Wirtschaftskörper, Diss. Köln 1939
- Lucas, Otto Das Olper Land, Diss. Münster 1951
- Lucas, Otto Planungsgrundlagen für den Landkreis Büren (Westf.), Büren 1951
- Lucas, Otto Planungsgrundlagen für den Landkreis Coesfeld/Westf., Coesfeld-Münster 1956
- Lucas, Otto Die Sauerland-Höhenstraße Hagen-Siegen-Gießen, Selbstverlag der Geographischen Kommission, Münster/Westf. 1956
- Maillard, Maria Aachen als Grenzstadt, Diss. Köln 1933, Bottrop 1933
- Menne, Paula Die Wirtschaftsstruktur der westfälischen Kreise Höxter und Warburg, Diss. Köln o.J.
- Müller, Georg Die Stadt- und Landkreise in der Sta-

- tistik. Zugleich Erläuterungen zur Kreismappe des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg 1959
- Müller, Marlis Die geschichtliche Entwicklung der Nichteisen-Metallindustrie im Oberbergischen Kreis, Diss. Köln 1949
- Müller-Wille, Wilhelm Der Landkreis Münster. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe B: Westfalen, Bd. 2, Münster-Köln 1955
- Müller-Wille, Wilhelm Westfalen - Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, Münster 1952
- Mundorf, Viktor Die Wirtschaft im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet zwischen Wupper, Volme und Ennepe, Diss. Köln 1946
- Die Neugliederung des Bundesgebietes Gutachten des von der Bundesregierung eingesetzten Sachverständigenausschusses, hrsg. vom Bundesminister des Innern, Bonn-Köln-Berlin 1955
- Niedersachsen Land - Volk - Wirtschaft, hrsg. von Kurt Brüning, Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., NF Reihe B, Bd. 6, Bremen-Horn 1956
- Ostwestfalen-Lippe Der Regierungsbezirk Detmold. Monographien Deutscher Wirtschaftsgebiete, Bd. 4, Gesamtreaktion W. Wilms, Oldenburg 1957
- Pante, Heinz Das Wirtschaftsleben im Kreise Lüdinghausen, Diss. Köln 1951
- Penz, Otto Die niederbergische Agrarlandschaft zwischen Wupper und Ruhr, Diss. Bonn o.J.
- Petry, Ernst Die industrielle Struktur und Verflechtung Ostwestfalens, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz Dortmund, in der Buchreihe Soziale Forschung und Praxis, Recklinghausen 1948
- Petri, Franz Das Siegerland. Geschichte, Struktur und Funktionen, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westf. Landes- und Volkskunde, Reihe I: Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Heft 8, Münster 1955
- Lucas, Otto
- Schöller, Peter
- Pilgram, Hans Der Landkreis Monschau. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Nordrhein, Bd. 3, hrsg. vom Zentralausschuß für deutsche Landeskunde, Bonn 1958
- Priebe, Hermann Bäuerliche Familienbetriebe in Nord-

- rhein-Westfalen, hrsg. von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bonn 1956
- Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik - Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, NF Bd. 14, hrsg. von Walther G. Hoffmann, Berlin 1959
- Der Raum Westfalen Band 1: Grundlagen und Zusammenhänge, hrsg. von Hermann Aubin u.a., Berlin 1931
- Band 3: Untersuchungen über Wirtschaft, Verkehr und Arbeitsmarkt, hrsg. von F.J. Geiselman u.a., Berlin 1931
- Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland, Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung, Stuttgart 1961
- Raumordnung Raumforschung, Landesplanungsgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen, Bd. 9 der Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen - Landesplanungsbehörde Düsseldorf, Düsseldorf 1951
- Reitzenstein, Ursula Das Ruhrkohlengebiet im Vest Recklinghausen zwischen Emscher und Lippe, Diss. Köln 1951, Heft 2 der Kölner Geographischen Arbeiten, hrsg. vom Geographischen Institut der Universität Köln, Köln 1953
- Renard, Georg Struktur- und Konjunkturtendenzen im Düsseldorfer Wirtschaftsraum, Diss. Köln 1937
- Richter, Willi Die Industrieentwicklung des Kreises Arnsberg und ihre Verflechtung, Diss. Köln 1952
- Riethmann, Wilhelm Die Wirtschaftsstruktur der Stadt Oberhausen, Diss. Köln 1953
- Ringleb, Anneliese Der Landkreis Brilon. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe B: Westfalen, Bd. 3, Münster 1953
- Ris, Klaus M. Leverkusen. Großgemeinde, Agglomeration, Stadt, Bd. 99 der Forschungen zur deutschen Landeskunde, hrsg. von der Bundesanstalt für Landeskunde, Remagen/Rhein 1957
- Röper, Burkhardt Wirtschaftsnachrichten in der Weltpresse, Dulp Taschenbücher Band 308, München 1954

- Schaffranke, Ewald Ziele und Möglichkeiten der gemeindlichen Besiedlungspolitik, dargestellt am Beispiel der Stadt Dortmund, Diss. Köln 1957
- Schepke, Heinz Die raumwirtschaftliche Stellung von Landwirtschaft und Industrie in den Kreisen: Oberbergischer, Rheinisch-Bergischer und Siegkreis, Diss. Köln 1945
- Scherkamp, Horst Dortmund als Industrieraum, Diss. Münster 1937, o.O. 1938
- Schmermund, Karl Die Wirtschaftsstruktur des Bezirks der Industrie- und Handelskammer Bonn und ihre räumliche Verflechtung, Diss. Köln 1955
- Schnadt, Robert Theo Bochum - Wirtschaftsstruktur und Verflechtung einer Großstadt des Ruhrgebietes, Diss. Köln 1936, Bochum-Langendreer 1936
- Schräwer, Albert Entwicklung und Verflechtung der Industrie des Kreises Tecklenburg, Diss. Münster 1938, Bochum-Langendreer 1938
- Schürmann, Heinz W. Wuppertal - eine westdeutsche Industriegroßstadt, Diss. Köln 1955
- Speckmann, Cilly Die Wirtschaft im Kreise Warendorf, Diss. Köln 1941
- Stahlberg, Gertrude Die Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, NF Bd. 7/VIII, Berlin 1957
- Standort und Wohnort Ökologische Studien von Günther Ipsen u.a., hrsg. von Leo Brandt, Bd. 365 der Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums für Nordrhein-Westfalen, Köln-Opladen 1957
- Stertz, Rosemarie Die Wirtschaftsstruktur der Stadt Krefeld-Uerdingen unter besonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Verflechtungen, Diss. Köln 1953
- Storbeck, Dietrich Die wirtschaftliche Problematik der Raumordnung. Eine Untersuchung über Notwendigkeit, Ziele und Mittel der Raumordnung im System der Marktwirtschaft, Berlin 1959
- Tacke, E. Strukturprobleme in Entwicklungsgebieten. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur in der Zentraleifel und die Möglichkeiten ihrer Verbesserung durch Industrieansiedlung, als Manuskript

- vervielfältigt, hrsg. von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bonn 1959
- Timmermann, Regina Die Talsperren des Rheinischen Schiefergebirges. Ihre Bedeutung für den Abfluvorgang und ihre wirtschaftliche Ausnutzung, Heft 53 der Forschungen zur deutschen Landeskunde, Landshut 1951
- Töllner, Heinz Die Industrie des Bergischen Landes. Ihre Entwicklung und gegenwärtige Struktur, Diss. Bonn 1951
- Die Umsiedlung der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten des Instituts für Raumforschung in Bonn in Verbindung mit dem Soziographischen Institut an der Universität Frankfurt am Main, als Manuskript vervielfältigt, Bonn 1951
- Vark, Hermann Wirtschaftsstruktur und Siedlung in Ostwestfalen (Minden-Ravensberg), hrsg. von Prof. Berkenkopf, Bd. 31 der Materialiensammlung der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster, Jena 1938
- Der Verkehr im Rheingebiet. Gutachten des Forschungsausschusses Raum und Verkehr der Akademie für Raumforschung und Landesplanung über die Entwicklungs- und Gestaltungsprobleme des Verkehrs im Rheingebiet, hrsg. von K.Brüning, Bd. XIII der Reihe Raum und Verkehr, Bremen-Horn 1959
- Das Vest Ein dynamischer Wirtschaftsraum. Die sozialwirtschaftliche Entwicklung und Struktur des Vestes Recklinghausen und seine wohnungs- und siedlungswirtschaftliche Problematik, hrsg. von H.J. Seraphim, Recklinghausen 1955
- Vorschläge der Landesplanungsgemeinschaft Rheinland vom März 1957 zum Entwicklungsplan für das Planungsgebiet Rheinland, als Manuskript gedruckt, Köln 1957
- Vorschläge zur Strukturverbesserung förderungsbedürftiger Gebiete in Nordrhein-Westfalen. Denkschrift des durch Kabinettsbeschuß vom 15. Juli 1959 gebildeten interministeriellen Ausschusses, Heft 14 der Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen - Landesplanungsbehörde, Düsseldorf 1960

- Weber, Friedrich-Wilhelm Der Ostrand des Ruhrgebietes. Ortstypen und Wirtschaftsregionen, Diss. Bonn 1956
- Weber, Josef Der Fremdenverkehr im Hochsauerland. Seine Entwicklung und Bedeutung für die Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Diss. Bonn 1955
- Weis, Dieter Die Großstadt Essen. Die Siedlungs-, Verkehrs- und wirtschaftliche Entwicklung des heutigen Stadtgebietes von der Stiftsgründung bis zur Gegenwart, Heft 7 der Bonner geographischen Abhandlungen, Bonn 1951
- Werner, Hanns Entwicklungskräfte und Entwicklungsmöglichkeiten im Planungsraum Westfalen. Referat vor der Mitgliederversammlung der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen am 22. Juli 1958 in Münster/W., Münster o.J.
- Westfalen - Schaffendes Land Der Regierungsbezirk Arnsberg. Monographien Deutscher Wirtschaftsgebiete Bd. III, Oldenburg/O. o.J.
- Westfalen - Schaffendes Land Der Regierungsbezirk Münster. Monographien Deutscher Wirtschaftsgebiete Bd. II, hrsg. von Wilhelm Brepohl, Oldenburg-Hamburg o.J., (um 1955)
- Weyrauch, Josef Die wirtschaftliche Entwicklung des Rheinischen Braunkohlenbergbaus nach dem 2. Weltkrieg, Diss. Bonn 1956
- Wiemeyer, Paul Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Wiedenbrück, Diss. Köln 1952
- Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, hrsg. von Otto Most, Bruno Kuske, Heinrich Weber, Berlin 1931
- Der Wirtschaftsraum Bielefeld und das Planungsvorhaben Sennestadt. Eine Strukturuntersuchung der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen, hrsg. von F. Petri. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe I: Wirtschafts- und verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Heft 10, Münster 1957

II. Aufsätze und andere Quellen (ohne Statistiken und Karten)

- Bansemir, R. Der Konjunkturverlauf in der Schuhindustrie Nordrhein-Westfalens seit 1957, in Stat. Rundschau für das Land

- Nordrhein-Westfalen, 12. Jg. 1960, Heft 2, S. 30 - 32
- Der Wissenschaftliche Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium Möglichkeiten und Grenzen regionaler Wirtschaftspolitik, in: Der Wissenschaftliche Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium, Gutachten von Januar 1955 bis Dezember 1956, hrsg. vom Bundeswirtschaftsministerium, Göttingen 1957, S. 13 - 22
- Bickenbach, K.R. Die Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Nordrhein-Westfalen, in Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 13. Jg. 1961, Heft 2, S. 29 - 31
- Boustedt, Olaf Aufgaben und Bedeutung der Industriestatistik für die regionale Wirtschaftsforschung, in Informationen, 7. Jg. 1957, Heft 15, S. 387 - 403
- Boustedt, Olaf Wachsende, stagnierende und schrumpfende Gemeinden. Die Analyse der regionalen Bevölkerungsentwicklung auf dem Wege der Typisierung, in Raumforschung und Raumordnung, 15. Jg. 1957, Heft 3 - 4, S. 134 - 145
- Bundesanstalt für Landeskunde Geographische Landesaufnahme - Wirtschaftsräumliche Gliederung, Richtlinien und Mitteilungen Nr. 1 vom 1.6.56
- Bundesministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung Entwurf für ein Raumordnungsgesetz, als Manuskript vervielfältigt, Bonn 1962
- Diedrich, Ernst Zur Frage der regionalen Wirtschaftsentwicklung in Rheinland-Pfalz, in Raumforschung und Raumordnung, 14. Jg. 1956, Heft 1, S. 45 - 48
- Dittrich, Erich Zum Begriff des "Leitbildes" in der Diskussion über die Raumordnung, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 1, S. 1 - 13
- Dittrich, Erich Industrielle Dezentralisation durch die Flüchtlingsindustrien, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 19, S. 499 - 511
- Dittrich, Erich Haben wir eine konkrete raumpolitische Leitlinie? in Informationen, 10. Jg. 1960, Nr. 17, S. 403 - 416
- Dittrich, Erich Das Leitbild in der Raumordnung, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 3, S. 53 - 75
- Dittrich, Erich Raumordnung und Ballung, in Informationen, 7. Jg. 1957, Heft 1 - 2, S. 1 - 15

- Dittrich, Erich Richtlinien in der Raumpolitik, Teil I, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 7, S. 165 - 181
- Evers, Hans Bevölkerungsentwicklung im Bundesgebiet 1950 - 1957 nach Gemeindegrößenklassen, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 13, S. 354 - 359
- Feldges-Kremer, E. Die Wanderungen in Nordrhein-Westfalen 1957 - 1960, in Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 13. Jg. 1961, Heft 5, S. 97 - 99
- Giersch, Herbert Probleme der regionalen Einkommensverteilung, in: Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik - Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, NF Bd. 14, hrsg. von Walther G. Hoffmann, Berlin 1959, S. 85 - 118
- Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 2. Jg. 1952 ff
- Isenberg, Gerhard Bemerkungen zu einer Karte der ökonomischen Strukturzonen in der Bundesrepublik Deutschland, in Informationen, 7. Jg. 1957, Heft 19, S. 475 - 493
- Isenberg, Gerhard Zur Karte der Erwerbsmöglichkeiten, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 2, S. 29 - 35
- Isenberg, Gerhard Ordnung der äußeren Umwelt und Raumordnung, in Gesunde Gemeinden - Gesundes Volk, hrsg. vom Deutschen Gemeindetag, o.O. 1962, S. 73 - 100
- Isenberg, Gerhard Probleme der Landesplanung in den wirtschaftlichen Ballungsgebieten, in Informationen, 8. Jg. 1958, Heft 9, S. 223 - 248
- Amtliches Kursbuch Sommer 1960, hrsg. von der Deutschen Bundesbahn, o.O. und o.J.
- Ley, Norbert Landesplanung im rheinischen Raum, in Raumforschung und Raumordnung, 13. Jg. 1955, Heft 1, S. 21 - 27
- Lowinski, L. Die Erneuerung der Gemeinden als gesellschaftspolitische und raumordnungspolitische Aufgabe, in Gesunde Gemeinden - Gesundes Volk, hrsg. vom Deutschen Gemeindetag, o.O. 1962, S. 17 - 39
- Mitteilungen des deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, 1952 - 1/2 - 1,711.2.001.6 (433)

- Morgen, Herbert Die Bodenklimazahlen und ihre Bedeutung für Raumforschung und Landesplanung, in Informationen, 6. Jg. 1956, Heft 15, S. 377 - 387
- Müller, Georg Städtebau und Landesplanung im Rheinland, in Raumforschung und Raumordnung, 19. Jg. 1961, Heft 4, S. 215 - 221
- Ramshorn, A. Aktuelle Fragen der Wasserversorgung von Bevölkerung und Industrie im Em-scher-Lippegebiet, o.O. und o.J. (Sonderdruck aus Die Wasserwirtschaft, 44. Jg. 1954, Nr. 10, S. 253 - 258)
- Raumforschung und Raumordnung, hrsg. vom Institut für Raumforschung, Bonn-Bad Godesberg, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, 10. Jg. 1952 ff
- Schneider, Hans Die wirtschaftlich wichtigsten Grundwasservorkommen zwischen Rhein und Weser, in Raumforschung und Raumordnung, 13. Jg. 1955, Heft 3, S. 152 - 157
- Schneider, Kurt Agrarreform durch regionale Wirtschaftspolitik, in Informationen, 9. Jg. 1959, Heft 5, S. 99 - 111
- Schöllner, Peter Grenzland Westerwald, in Raumforschung und Raumordnung, 13. Jg. 1955, Heft 2, S. 133 - 146
- Sonnemann, Th. Das agrarpolitische Konzept des Grünen Planes, in Berichte über die Landwirtschaft, Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, NF Bd. XXXVI, 1958, Heft 2
- Thalheim, Karl C. Marktkonforme Mittel der Raumordnung, in Raumforschung und Raumordnung, 12. Jg. 1954, S. 193 - 201

- - -

Bundesbaugesetz

Landesplanungsgesetz für Nordrhein-Westfalen vom 7.5.1962

III. Statistiken

Die beschäftigten und arbeitslosen Arbeitnehmer nach Hauptamts- und Nebenstellenbezirken am 30.9.1959 sowie die auswärts Beschäftigten Ende Oktober 1959, Statistische Mitteilungen des Landesarbeitsamtes Nordrhein-Westfalen, Sonderheft, Düsseldorf 1959

Die Beschäftigten nach Wirtschaftszweigen in den nordrhein-westfälischen Arbeitsamtsbezirken am 30. 9. 1959, hrsg. vom Landesarbeitsamt Nordrhein-Westfalen unter GZ: III 9a - 4242, Düsseldorf 1959

Landwirtschaftliche Betriebszählung 1949, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 7 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1951

Die Entwicklung der kreisfreien Städte, Landkreise und Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen von 1871 - 1950, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 57 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1956

Ämtliches Gemeindeverzeichnis für die Bundesrepublik Deutschland, Ausgabe 1957, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Stuttgart 1958

Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland. Beschäftigung und Umsatz, Brennstoff- und Energieversorgung 1950 - 1954, Sonderheft 9, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Stuttgart - Köln 1955

Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland. Reihe 1: Beschäftigung und Umsatz, Brennstoff- und Energieversorgung 1959 und 1960, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Stuttgart - Mainz 1960

Die Industrie in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Heft 25 der Reihe 4 (Sonderveröffentlichungen), Stuttgart - Mainz 1960

Die Industrie Nordrhein-Westfalens. Jahreszahlen 1953 bis 1957, Ergebnisse der Industrieberichterstattung, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 91 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1958

Die Industrie in Nordrhein-Westfalen im Jahre 1958, Ergebnisse der Industrieberichterstattung, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 112 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1959

Die Industrie in Nordrhein-Westfalen 1959, Ergebnisse der Industrieberichterstattung, hrsg. vom Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen. Heft 131 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1961

Ämtliches Verzeichnis der Gemeinden in Nordrhein-Westfalen, Ausgabe 1957, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 82 der Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1957

Wohnbevölkerung in den Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen am 30.6.1957, Ergebnisse der Fortschreibung, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Statistische Berichte, Reihe A I 3, Düsseldorf 1957

Wohnbevölkerung in den Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen am 31.12.1959, Ergebnisse der Fortschreibung, hrsg. vom Statistischen Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen, Statistische Berichte, Reihe A I 3, Düsseldorf 1960

Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1952 ff

Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 1950/51 ff

Kreismappe des Instituts für Raumforschung Bad Godesberg, Loseblattsammlung

Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 4. Jg. (1952) ff

Wirtschaft und Statistik, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, 4. Jg. (1952) ff

Zahlen zur Kohlenwirtschaft, hrsg. von der Statistik der Kohlenwirtschaft e.V. Essen, 1955 ff

Auf Befragen wurde folgendes statistisches Material zur Verfügung gestellt:

- a) von den Arbeitsämtern des Landes Nordrhein-Westfalen:
Die Zahl der beschäftigten und arbeitslosen Arbeitnehmer in den Hauptamts- und Nebenstellenbezirken der Arbeitsämter am 30.9.1952, 30.9.1957 und 30.9.1959. Die beschäftigten Arbeitnehmer waren dabei nach ausgewählten Wirtschaftszweigen gegliedert.
- b) von der Landesplanungsbehörde in Düsseldorf:
Die Industriebeschäftigten in den Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 1949.

IV. Karten

Nordrhein-Westfalen-Atlas, hrsg. vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Landesplanungsbehörde Düsseldorf mit folgenden Karten:

Bergbau auf Erz, Salz, Steine und Erden, Düsseldorf 1951

Der Berufspendelverkehr (1950), Düsseldorf 1955

Braunkohle und Steinkohle im Raum Köln-Aachen, 2. neubearbeitete Auflage, Düsseldorf 1959

Die öffentliche Gasversorgung, Düsseldorf 1950

Geländeformen - Höhenschichten - Gewässer, o.O. 1958

Industrie 1958, Düsseldorf 1960

Die Industrie im Lande Nordrhein-Westfalen 1949, Düsseldorf 1951

Nutzbare Lagerstätten in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1958

Landschaft, Siedlung, Verwaltungsgrenzen, Düsseldorf 1955

Mineralquellen und Heilbäder, Düsseldorf 1955

Die Niederschläge in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1956

Die soziale Struktur der Gemeinden, Düsseldorf 1956

Die wirtschaftliche Struktur der Gemeinden, Düsseldorf 1956

Die räumliche Verteilung der Bevölkerung, Blatt I: Die Einwohnerzahlen in Gemeinden und Gemeindeteilen, Düsseldorf 1955

Die räumliche Verteilung der Bevölkerung, Blatt II: Die Bevölkerungsdichte in den Gemeinden am 13.9.1950, Düsseldorf 1955

Der Wald in Nordrhein-Westfalen, o.O. 1958

Wanderungsbilanz, Geburten- und Sterbe-Überschuß vom 1.7.1952 - 1.7.1957 nach einzelnen Jahren, Düsseldorf 1959

Die fördernden Zechen im Ruhrkohlengebiet, 3. neubearbeitete Auflage, Düsseldorf 1953

Zu- und Abnahme der Bevölkerung 1939 - 1946 - 1954, Düsseldorf 1955

BV- und Shell-Straßenkarten von Nordrhein-Westfalen

Land Nordrhein-Westfalen, Verwaltungsgrenzen, Maßstab 1 : 250.000, hrsg. vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Landesplanungsbehörde Düsseldorf, o.O., o.J.

Nordrhein-Westfalen 1 : 750.000 und Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet 1 : 200.000, hrsg. vom Georg Westermann Verlag als Westermanns Einzelkarte Nr. 455, Braunschweig 1959

Nordrhein-Westfalen 1 : 500.000 (topographische Gemeindegrenzenkarte), hrsg. vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Landesplanungsbehörde Düsseldorf, o.O. und o.J. (Diese Karte war die Grundlage für die Kartenbeilage dieser Arbeit)

S T A T I S T I S C H E R A N H A N G

Vorbemerkung

Im Folgenden werden die wichtigsten Kennziffern der nordrhein-westfälischen Wirtschaftsräume und ihrer Verwaltungskreise wiedergegeben. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die Übersicht nur einen Bruchteil des der Untersuchung zugrunde gelegten Zahlenmaterials darstellt. Aufgrund der Fülle der verwendeten Bestands- und Bewegungszahlen wurde von einer lückenlosen Zusammenstellung abgesehen.

DIE WICHTIGEN
DER WIRTSCHAFTSRÄUME

Wirtschaftsraum Verwaltungskreis	Bestand				
	qkm	Bevölkerung ¹⁾		Ind.-Besch. ²⁾	
		in 1.000	pro qkm	in 1.000	pro 100 EW
					19
1	2	3	4	5	6
I. RUHRREVIER	3.319	4.964	1.496	954	19,2
dav.: SÜDLICHES REVIER	961	2.840	2.955	552	19,4
dav.: Duisburg	144	502	3.475	103	20,6
Mülheim	88	181	2.055	37	20,4
Oberhausen	77	256	3.330	56	21,6
Essen	189	728	3.862	116	15,9
Wattenscheid	24	78	3.276	12	15,9
Bochum	121	362	2.979	81	22,4
Dortmund	272	637	2.346	127	19,9
Witten	46	96	2.065	20	20,7
NÖRDLICHES REVIER	2.358	2.124	901	402	18,9
dav.: Bottrop	42	111	2.636	20	17,8
Gladbeck	36	83	2.310	13	15,2
Gelsenkirchen	105	391	3.742	84	21,4
Wanne-Eickel	21	107	5.036	12	11,6
Herne	30	115	3.825	20	17,3
C.-Rauxel	44	88	1.983	20	23,2
Recklinghausen- Stadt	66	130	1.977	22	17,0
Lünen	37	72	1.944	15	20,3
Hamm	25	68	2.740	8	12,4
Unna	453	223	492	38	17,2
Recklinghausen- Land	714	314	439	65	20,8
Dinslaken	221	116	524	21	18,1
Moers	564	306	543	64	20,1

TE N K E N N Z I F F E R N

N D I H R E R V E R W A L T U N G S K R E I S E

e n					B e w e g u n g s z a h l e n				
Beschäftigte Arbeitnehmer ³⁾					B e v ö l k e r u n g			IB 1959 ²⁾	Besch.A beitn. 1959
davon entfallen auf					1946 ⁴⁾	1950 ⁵⁾	1959 ¹⁾	1950 = 100 ⁷⁾	1952 = 100
L + F	I + H	H + V	D						
%									
					1939 = 100 ⁶⁾				
8	9	10	11	12	13	14	15	16	
1,1	65,8	18,5	14,6	89	104	128	123	126	
0,9	62,9	20,9	13,3	83	96	118	126	127	
0,8	61,1	23,1	15,0	82	94	115	140	133	
1,1	61,3	21,4	16,2	96	109	132	127	139	
0,6	68,4	17,2	13,8	91	106	134	111	127	
0,9	60,8	22,5	15,8	78	91	109	127	124	
0,8	72,4	13,9	12,9	97	110	127	120	123	
0,9	66,0	17,5	15,6	81	95	118	118	121	
0,9	61,1	21,7	16,3	80	94	117	124	123	
0,8	69,5	16,7	13,0	94	104	130	156	141	
1,5	70,1	14,9	13,5	100	117	144	117	125	
0,7	71,4	14,8	13,1	97	112	133	113	117	
0,5	73,4	12,5	13,6	104	122	141	93	123	
0,8	71,0	14,5	13,7	84	99	123	114	123	
0,4	67,5	20,1	12,0	85	100	124	92	121	
0,9	68,1	17,3	13,7	103	118	121	87	109	
0,8	75,2	13,6	10,4	103	124	155	113	117	
1,0	65,2	18,7	15,1	104	121	151	111	121	
0,8	73,2	14,8	11,2	112	133	157	127	118	
2,5	56,7	22,7	18,1	86	101	115	129	119	
2,5	70,6	13,9	13,0	119	133	157	127	126	
2,2	71,3	12,9	13,6	112	128	164	129	135	
2,5	72,8	12,1	12,6	104	122	177	179	154	
2,5	72,8	12,1	12,6	106	123	160	129	129	

Wirtschaftsraum Verwaltungskreis	Bestands				
	qkm	Bevölkerung ¹⁾		Ind.-Besch. ²⁾	
		in 1.000	pro qkm	in 1.000	pro 100 EW
		19			
1	2	3	4	5	6
II. STADTLANDSCHAFT VON BONN BIS DÜSSELDORF	3.592	2.948	821	495	16,8
dav.: Düsseldorf/Neuß	212	782	3.696	141	18,1
Köln-Stadt	251	780	3.112	126	16,2
Köln-Land	293	189	644	36	18,9
Bonn-Stadt	31	146	4.673	11	7,7
Bonn-Land	441	189	428	14	7,5
Rhein-Wupper-Kreis	363	177	487	34	19,1
Leverkusen	46	89	1.935	40	45,0
Rhein.-Berg. Kreis	620	198	320	26	13,3
Siegbkreis	826	228	275	39	17,0
Grevenbroich	509	170	333	28	16,4
III. KREFELD-M. GLADBACHER INDUSTRIEGEBIET	817	698	854	150	21,5
dav.: Krefeld	113	208	1.843	56	27,0
M.Gladbach	97	152	1.564	31	20,3
Rheydt	45	95	2.100	26	27,7
Viersen	31	41	1.301	7	17,8
Kempen-Krefeld	531	202	381	30	14,8
IV. BERGISCH-MÄRKISCHES INDUSTRIEGEBIET	2.838	2.047	721	502	24,5
dav.: Düsseldorf-Mettmann	433	309	713	79	25,6
Ennepe-Ruhr-Kreis	414	254	614	63	24,9
Wuppertal	149	419	2.817	94	22,5
Solingen	80	169	2.106	42	24,5
Remscheid	65	123	1.908	34	27,7
Hagen	87	192	2.195	40	21,0
Iserlohn-Stadt und -Land	380	235	619	57	24,2
Altena/Lüdenscheid	665	217	327	65	30,0
Oberberg. Kreis	565	129	227	28	21,8

en					Bewegungszahlen				
Beschäftigte Arbeitnehmer ³⁾					Bevölkerung			IB 1959 ²⁾	Besch. beitn. 1959
davon entfallen auf					1946 ⁴⁾	1950 ⁵⁾	1959 ¹⁾	1950 = 100 ⁷⁾	1952 = 100
L + F	I + H	H + V	D	%					
					1939 = 100 ⁶⁾				
8	9	10	11	12	13	14	15	16	
1,7	54,9	21,7	21,7	88	102	132	151	146	
1,0	52,9	23,8	22,3	79	94	130	157	147	
0,6	50,2	27,8	21,4	63	77	101	153	148	
4,0	61,8	18,5	15,7	112	128	164	129	140	
2,3	38,8	19,6	39,3	94	114	145	119	} 148	
2,9	68,4	14,5	14,2	115	129	170	138		
1,1	79,0	8,9	11,0	120	133	158	} 156	160	
2,4	63,9	17,7	16,0	111	131	178		147	143
2,8	63,1	14,3	19,8	133	143	178	147	143	
5,1	70,3	12,0	12,6	124	131	148	163	140	
				116	129	154	142	134	
1,5	65,0	15,5	18,0	95	107	125	123	130	
1,3	64,2	17,3	17,2	88	101	122	143	133	
0,7	61,3	15,4	22,6	86	97	118	115	128	
0,8	69,5	15,4	14,3	89	101	122	116	129	
0,7	64,0	15,4	19,9	97	109	121	99	124	
3,4	68,1	12,3	16,2	112	126	138	112	127	
1,2	69,2	16,0	13,6	102	112	132	136	129	
2,1	73,8	12,0	12,1	117	132	167	141	132	
1,1	73,2	12,7	13,0	114	125	147	137	132	
0,6	62,1	20,8	16,5	81	90	104	121	127	
1,0	69,7	15,2	14,1	95	105	120	140	128	
1,2	71,9	15,2	11,7	96	99	119	130	123	
0,8	61,4	23,6	14,2	84	96	126	141	128	
1,6	70,4	15,0	13,0	116	127	146	149	130	
1,7	76,2	10,7	11,4	123	130	147	145	132	
2,0	70,8	13,2	14,0	138	143	151	132	129	

Wirtschaftsraum Verwaltungskreis	Bestandsz				
	qkm	Bevölkerung ¹⁾		Ind.-Besch. ²⁾	
		in	pro	in	pro
		1.000	qkm	1.000	100 EW
1	2	3	4	5	6
V. SIEGERLAND	1.267	303	239	63	20,9
dav.: Siegen-Stadt u.Land	650	210	323	48	22,9
Olpe	617	93	151	15	16,4
VI. AACHEN-DÜRENER INDUSTRIE- GEBIET	941	566	601	104	18,3
dav.: Aachen-Stadt	56	168	2.992	35	20,9
Aachen-Land	336	257	765	44	17,0
Düren	549	141	257	25	17,8
VII. LINKSRHEINISCHE BÖRDEN	1.956	474	243	56	11,8
dav.: Euskirchen	586	100	171	8	8,4
Bergheim	365	103	282	13	12,4
Jülich	327	68	208	7	10,8
Selbkantkreis	357	119	333	16	13,3
Erkelenz	321	84	263	12	13,6
VIII. NORDEIFEL	1.120	88	79	7	7,6
dav. Monschau	285	27	95	2	8,1
Schleiden	835	61	73	5	7,4
IX. NORDOSTWESTFÄLISCHES INDUSTRIEGEBIET	2.205	878	398	192	21,8
dav.: Bielefeld-Stadt	47	175	3.732	53	30,4
Bielefeld-Land	227	125	552	24	19,2
Herford-Stadt und	439	218	497	46	20,9
Land	304	59	192	9	15,6
Halle	500	150	301	31	20,7
Wiedenbrück	688	151	220	29	19,1
Beckum					

I n					Bewegungszahlen				
Beschäftigte Arbeitnehmer ³⁾					Bevölkerung			IB 1959 ²⁾	Besch. beit. 19
davon entfallen auf					1946 ⁴⁾	1950 ⁵⁾	1959 ¹⁾	1950 = 100 ⁷⁾	1959 = 100 ⁸⁾
L + F	I + H	H + V	D	%					
					1939 = 100 ⁶⁾				
	8	9	10	11	12	13	14	15	
0	1,5	66,6	17,6	14,3	112	123	140	153	130
0	0,7	65,7	18,9	14,7	107	121	141	152	130
5	3,4	68,9	14,6	13,1	123	128	139	154	129
0	2,0	63,4	17,3	17,3	83	98	118	137	130
4	1,3	53,5	22,1	23,1	68	80	104	147	130
5	1,1	74,0	13,0	11,9	96	112	130	126	128
0	4,5	61,8	16,8	16,9	84	98	117	145	130
1	4,6	65,2	13,5	16,7	102	117	137	124	129
4	5,0	60,9	17,8	16,3	109	121	131	123	129
1	5,6	65,1	13,9	15,4	117	133	148	103	128
2	5,7	57,4	16,4	20,5	90	103	131	245	140
4	3,0	71,1	10,1	15,8	91	108	133	116	130
0	4,3	67,7	10,7	17,3	102	119	145	123	128
7	5,4	59,4	14,5	20,7	94	103	107	125	130
9	4,8	61,9	11,4	21,9	93	106	113	138	130
8	5,7	58,2	16,1	20,0	94	102	104	119	129
5	3,2	68,2	14,5	14,1	121	133	148	132	129
0	1,7	66,4	17,0	14,9	102 128	119 140	135 173	125 162	} 129
2	2,4	70,8	13,9	12,9	120	130	134	113	
6	7,1	69,5	11,6	11,8	150	157	164	151	118
9	4,7	67,4	14,1	13,8	122	136	158	145	127
	5,0	67,4	12,0	15,6	131	140	156	138	130

Wirtschaftsraum Verwaltungskreis	Bestandsz				
	qkm	Bevölkerung 1)		Ind.-Besch. 2)	
		in 1.000	pro qkm	in 1.000	pro 100 EW
1	2	3	4	5	6
X. WESTFÄLISCHES TEXTILINDUSTRIEGEBIET UND IBBENBÜRENER STEINKOHLREVIER	2.916	513	176	84	16,3
dav.:Borken/Bocholt	650	126	193	21	16,5
Ahaus	683	102	150	17	16,1
Steinfurt	772	162	209	29	18,2
Tecklenburg	811	123	151	17	13,9
XI. UNTERER NIEDERRHEIN	1.520	274	180	29	10,5
dav.:Kleve	500	98	196	11	11,5
Geldern	510	80	157	7	8,3
Rees	510	96	188	11	11,3
XII. WESTLICHE MÜNSTERLÄNDISCHE BUCHT	2.728	539	198	47	8,7
dav.:Coesfeld	612	83	135	9	10,5
Lüdinghausen	697	128	183	14	10,7
Warendorf	559	59	106	6	10,6
Münster-Land	786	94	120	9	9,6
Münster-Stadt	74	175	2.375	9	5,1
XIII. ÖSTLICHE MÜNSTERLÄNDISCHE BUCHT	2.403	374	155	36	9,7
dav.:Soest	532	104	195	9	9,1
Lippstadt	508	92	181	12	13,2
Paderborn	596	121	203	12	9,8
Büren	767	57	75	3	5,0
XIV. OSTWESTFALEN	2.440	403	165	42	10,5
dav.:Lemgo	581	133	229	18	13,4
Detmold	627	135	217	14	10,8
Höxter	718	92	128	8	8,6
Warburg	514	43	83	2	4,2

n					Bewegungszahlen				
Beschäftigte Arbeitnehmer ³⁾					Bevölkerung			IB 1959 ²⁾	Bes bei 1959
n	davon entfallen auf				1946 ⁴⁾	1950 ⁵⁾	1959 ¹⁾	1950 = 100 ⁷⁾	1959 = 100
	L + F	I + H	H + V	D					
	%								
7	8	9	10	11	12	13	14	15	
185	4,6	67,6	13,5	14,3	120	129	138	128	
47	4,6	68,8	12,2	14,4	110	120	133	139	
36	5,6	68,7	11,8	13,9	116	124	130	126	
64	3,6	67,2	15,7	13,5	120	131	135	118	
38	5,4	65,9	13,1	15,6	135	142	153	136	
94	6,9	58,8	16,7	17,6	92	104	119	147	
34	7,3	58,7	15,2	18,8	88	101	111	125	
28	8,7	59,2	14,8	17,3	107	119	131	142	
32	4,7	58,8	20,0	16,5	84	95	118	186	
192	5,9	50,4	19,2	24,5	104	117	136	134	
29	10,9	59,2	13,5	16,4	116	124	137	133	
44	4,7	66,8	13,1	15,4	128	135	145	119	
19	8,5	61,6	12,5	17,4	143	146	148	144	
100	4,4	38,7	24,7	32,2	127 62	138 84	142 124	115 196	
39	6,1	52,5	19,5	21,9	125	132	135	170	
39	7,6	47,3	20,0	25,1	128	134	136	166	
34	5,9	61,4	16,5	16,2	134	138	140	151	
59)	4,6	50,3	21,8	23,3	104	119	132	205	
(7)	12,1	56,2	12,1	19,6	147	143	132	158	
39	6,0	59,5	14,6	19,9	138	144	140	133	
44	6,1	63,5	12,4	18,0	135	144	145	137	
59	4,6	60,2	13,7	21,5	134	147	145	117	
25	6,7	57,7	16,5	19,1	140	141	135	165	
11	12,1	44,2	23,1	20,6	149	145	122	128	

Wirtschaftsraum Verwaltungskreis	Bestandsza				
	qkm	Bevölkerung ¹⁾		Ind.-Besch. ²⁾	
		in 1.000	pro qkm	in 1.000	pro 100 EW
1	2	3	4	5	6
XV. SÜDOSTWESTFALEN	2.740	316	115	50	15,7
dav.: Wittgenstein	488	42	85	6	13,7
Brilon	790	72	91	10	13,3
Meschede	783	74	95	9	12,2
Arnsberg	679	128	189	25	19,6
XVI. NORDOSTWESTFALEN	1.158	269	233	34	12,7
dav.: Lübbecke	565	83	148	10	12,7
Minden	593	186	313	24	12,7
NORDRHEIN - WESTFALEN	33.960	15.654	461	2.845	18,2

1) Wohnbevölkerung am 31.12.59 (fortgeschriebene Bevölkerungszahlen).

2) Industriebeschäftigte in allen Industriebetrieben am 30.9.1959.

3) Beschäftigte Arbeitnehmer in den Arbeitsamtsbezirken, Hauptämtern und/oder Nebenstellen zum 30.9.1959. Sofern die Arbeitsamtsbereiche wesentlich von den entsprechenden Kreisgebieten abweichen, wurden die absoluten Zahlen in Klammern gesetzt.

Die Wirtschaftsbereiche setzen sich im einzelnen aus folgenden Wirtschaftsabteilungen bzw. -zweigen der Arbeitsamtsstatistik zusammen:

Land- und Forstwirtschaft: Landwirtschaft, Tierzucht, Gärtnerei, Forst- und Jagdwirtschaft, Fischerei.

Industrie und Handwerk: Bergbau, Gewinnung u. Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft; Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung; Verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung); Bau-, Ausbau-, Bauhilfsgewerbe.

Handel und Verkehr: Handel, Geld- und Versicherungswesen; Verkehrswesen.

Dienstleistungen: (private) Dienstleistungen; Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse.

				Bewegungszahlen				
Beschäftigte Arbeitnehmer ³⁾				Bevölkerung			IB ²⁾ 1959	Besch.Ar beitrn. ³⁾ 1959
davon entfallen auf				1946 ⁴⁾	1950 ⁵⁾	1959 ¹⁾	1950 ⁷⁾ = 100 ⁷⁾	1952 ⁸⁾ = 100 ⁸⁾
L + F	I + H	H + V	D	1939 = 100 ⁶⁾				
%				12	13	14	15	16
8	9	10	11	12	13	14	15	16
5,6	64,3	13,2	16,9	135	138	143	140	124
7,5	64,9	13,3	14,3	146	148	146	138	117
6,4	63,4	11,1	19,1	145	143	141	146	130
8,4	58,8	17,0	15,8	137	137	138	115	121
3,3	67,4	12,1	17,2	123	132	147	149	125
3,6	60,7	18,7	17,0	122	133	138	160	121
5,6	67,1	13,4	13,9	129	135	142	157	127
2,8	58,2	20,8	18,2	119	132	137	161	118
2,2	63,0	17,9	16,9	98	111	131	133	130

4) Wohnbevölkerung am 29.10.1946.

5) Wohnbevölkerung am 13.9.1950.

6) Wohnbevölkerung am 17.5.1939.

7) Industriebeschäftigte in allen Industriebetrieben am 31.8.1950.

8) Beschäftigte Arbeitnehmer in den Arbeitsamtsbezirken, Hauptämtern und/oder Nebenstellen zum 30.9.1952.

Quelle:

Größe: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1960, S. 40.

Bevölkerung: Die Wohnbevölkerung in den Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen am 31.12.1959, a.a.O. sowie Die Entwicklung der kreisfreien Städte, Landkreise und Gemeinden des Landes Nordrhein-Westfalen von 1871 bis 1950, a.a.O.

Industriebeschäftigte: Die Industrie in Nordrhein-Westfalen 1959, a.a.O. und Statistisches Jahrbuch, Nordrhein-Westfalen 1950/51, a.a.O.

Beschäftigte Arbeitnehmer: Das Ausgangsmaterial von den Arbeitsämtern des Landes Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt.



NIEDERLANDE

Westfälisches Textilindustrialgebiet

Westliche Münsterländische Bucht

Untere Niederrhein

Ruhrrevier

Krefeld-Moldabacher Industriegebiet

Bergisch-märkisches Industriegebiet

Linksrheinische Börden

Köln-Dürener Industriegebiet

Nordrhein

BELGIEN

RHEINLAND-PFALZ

1	
Besch	
L	
	8
	5
	7
	6
	8
	3
	3
	5
	2
	2

L e b e n s l a u f

Am 31. März 1933 wurde ich, Siegfried Pradel, als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Pradel und seiner Ehefrau Helene Pradel, geb. Wohlfahrt, in Striegau/Schlesien geboren. Ich besitze die deutsche Staatsangehörigkeit. Im Jahre 1939 kam ich in die Volksschule zu Haynau/Schlesien; von 1943 - 1944 ging ich zur dortigen Oberschule. Nach der Vertreibung aus Schlesien im Sommer 1946 besuchte ich den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig des Gymnasiums Antonianum zu Vechta/Old., wo ich am 2. März 1954 die Reifeprüfung ablegte.

Im Sommersemester 1954 nahm ich das Studium der Volkswirtschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster auf. Nach 8 Semestern Studium bestand ich an dieser Universität am 20. Mai 1958 die Diplomprüfung für Volkswirte. Nach dem Diplomexamen setzte ich das Studium der Volkswirtschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität bis zum Sommersemester 1960 fort; neben der zeitweisen Tätigkeit als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster befaßte ich mich mit der Erstellung meiner Dissertation, die von Prof. Dr. H.J. Seraphim und nach dessen Tod von Prof. Dr. Predöhl betreut wurde. Am 23. Juli 1963 legte ich die mündliche Doktorprüfung ab.

Seit Oktober 1960 bin ich als kaufmännischer Angestellter in der kaufmännischen Stabsabteilung eines Bergbau-Mineralöl-Konzerns in Essen/Ruhr tätig.

